Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, mit Post am Ortr. Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inseratengebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige, auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 101. Breslau, Sonntag, den 30. April 1911 22. Jahrgang.

Eidschwur am ersten Mai.

Das ist ein stolzes Rauschen vom Flügelschlag der Zeit,
Ein wonnevolles Lauschen am Herzen der Menschlichkeit,
Das ist ein Frühlingswehen, wie keines traf die Welt,
Das ist ein Auferstehen im Freiheitssaatenfeld.

Das ist ein lautes Schlagen ans Tor der Sklaverei,
Das ist ein zitternd Zagen im Schloß der Tyrannei.
Mit majestät'schem Gange, im Schilde Licht und Recht,
Zertritt die goldne Schlange der neuen Zeit Geschlecht.

Da hebt sich jauchzend Rufen vom Süden bis zum Nord,
Auf allen Tempelstufen der Menschheit schallt ein Wort:
„Acht Stunden allen dienen! Acht Stunden täglich frei!"
Das ist der Arbeitsbienen Eidschwur am ersten Mai.

O trage, meine Muse, den Schwur zum letzten Stern,
Und auf beschwingtem Fuße der Zukunft künde fern:
„Viel Großes ward geboren aus dunkler Armut Schoß,
Doch nie hat sie erkoren ein solch gewaltig Los."

O Tag des ersten Maien! Du großer Weltentag!
Du Fest der Zukunftsfreien! Der Menschheit Herzenschlag!
Ich preise deine Hehre! Ich singe deinen Ruhm!
Weit über Land und Meere ersteht dein Heiligtum!

Robert Seidel.

Der Maientag des Proletariats.

Und wieder steht die Arbeiterschaft vor dem Tage, der überall festlich begangen wird, wohin die Worte des großen Karl Marx gedrungen sind: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch! In der richtigen Erkenntnis der Lage der arbeitenden Klassen wußte Karl Marx, daß der Ausbeutung durch das Kapital nur ein Ende bereitet werden kann, wenn sich die Arbeiterschaft kämpfend um das Banner des Sozialismus schart und wenn dieses Banner zugleich über der ganzen Welt weht. Denn wohin der Kapitalismus seine Polypenarme auch gestreckt hat, besteht das gleiche Elend unter der arbeitenden Bevölkerung. Ueberall zeigt der Kapitalismus die Tendenz, den Mehrwert zu vergrößern, und als Mittel dazu dienen ihm lange Arbeitszeit, Ausbeutung der Frauen und Kinder, niedere Löhne und schlechter Schutz für Leben und Gesundheit der Arbeiter. Daneben Beeinflussung der Gesetzgebung im Sinne seiner Interessen. Der infolge der Eigentumsordnung bestehende Gegensatz zwischen besitzender und nicht besitzender Klasse spiegelt sich getreulich wider in der Justiz, und die in allen Ländern gefällten Klassenurteile legen ein beredtes Zeugnis dafür ab.

Mögen nun die Arbeiter in verschiedenen Ländern je nach deren politischen und wirtschaftlichen Entwickelung etwas mehr Bewegungsfreiheit haben, mögen sie Rechte besitzen, um die ihre Kameraden in den anderen Ländern erst noch kämpfen müssen — die unüberbrückbare Kluft zwischen Arbeit und Kapital besteht hier wie dort. Wir sehen die Arbeiter fronen und Reichtümer aufhäufen, die unsere Vorfahren in Erstaunen gesetzt hätten. Wir selbst sind geblendet von dem Glanz der in den letzten Jahrzehnten geschaffenen Werte. Das gesamte Antlitz der Erde hat sich verwandelt. In alle denkbaren Gebiete ist der menschliche Geist eingedrungen; er hat die Elemente in seinen Dienst gestellt und alles, was geschaffen und neu hervorgerufen wurde, geschah durch harte und immer neu schöpferische Arbeit. Aber all diese Errungenschaften der Kultur stehen nur der besitzenden Klasse voll zur Verfügung. Was die Arbeiterschaft an Werten geschaffen hat, heimsen die Besitzer der Produktionsmittel, die Nutznießer des Mehrwerts ein. Immer üppiger wird deren Lebensweise, immer prunkvoller die Einrichtungen, innerhalb derer sie leben. Und indessen mangelt der Arbeiterschaft oft das Notwendigste. Arbeitslose lechzen mit hungrigen Augen vor den Auslagen der Kaufhäuser, die unter der Last der aufgestapelten Güter fast zusammenbrechen. Lebensmittel und Bedarfsartikel sind in Menge vorhanden, aber sie sind nur denen zugänglich, die bemittelt sind. Auf den Schlachtfeldern der Industrie müssen alljährlich Tausende einer rücksichtslosen Ausbeutung zuliebe ihr Leben lassen. In den Zirkeln der Heimindustrie werden in unzählige zarte Kinderleiber die Keime der Schwindsucht und anderer verderbenbringender Krankheiten gelegt. Millionen kennen die Sonne des Lebens nicht. In Nacht und Finsternis wandeln sie dahin, ihr einziges Gut ist Schlaf und karges Essen, und frühzeitig winkt ihnen der Tod.

Daneben entbehren die Mütter, die das edelste Gut aller Nationen, die Nachkommenschaft, zur Welt bringen, jeglichen Schutzes. Massenhaft sterben die Säuglinge, weil die Mütter vor und nach der Geburt nicht in der Lage sind, ihren Körper so zu pflegen und zu erhalten, wie es die Natur erfordert. Die Mutterschaft, eine Quelle des höchsten Glückes, wird für die proletarischen Frauen zu einer Quelle des tiefsten Elends. Jeder neue Zuwachs in der Familie bedeutet eine Mehrbelastung des Haushaltes und ängstlich hält man Ausschau, woher die erforderlichen Mittel genommen werden sollen. Teuerung aller Bedarfsartikel, die von der arbeitenden Bevölkerung in erster Linie konsumiert werden, ist heute eine der Hauptterscheinungen in unserem Vaterlande. Und die Teuerung deshalb, weil die besitzende Klasse die Lasten des Staates nicht auf ihre tragfähigen Schultern nehmen will, weil sie diese abwälzt auf die gekrümmten Rücken der unbemittelten Volksklassen.

Soziale Not auf der einen Seite, Reichtum auf der anderen — das ist die Devise, unter der wir leben. Sie wird fortbestehen — wenn auch in etwas gemilderter Form — so lange die auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhende Gesellschaft besteht. Doch deren Dasein ist nicht ewig. Was geworden ist, muß wieder vergehen, und auch die heutige Gesellschaft, mit all ihren Einrichtungen, wird verschwinden und Platz machen dem Sozialismus, dessen Sonne am Völkerhorizont emporgestiegen ist, und dessen Verwirklichung als geschichtliche Mission in den Händen des Proletariats liegt.

Diese Umwälzung kann freilich nicht von heute auf morgen vor sich gehen. Wohl ist die Arbeiterschaft an Zahl die weitaus stärkste Klasse und die weitere ökonomische Entwickelung wird ihre Reihen noch vergrößern. Aber darin liegt noch nicht die Sicherheit des einstigen Sieges. Wir müssen Köpfe und Herzen der Arbeiter mit der Fackel des Wissens erleuchten, wir müssen ihren Geist revolutionieren, müssen ihnen neben der Macht, die sie der Zahl nach bilden, auch noch die Macht an Wissen, Klassenbewußtsein, Einsicht in das ökonomische Getriebe und Disziplin verleihen. Und dann brauchen wir gesunde und lebensfrohe Menschen. Mit einer durch lange Arbeitszeit und schlechte Entlohnung abgestumpften Arbeiterschaft lassen sich keine ideellen Kämpfe führen, und der Sozialismus ist ein Ideenkampf.

Daher hat der internationale Sozialistenkongreß in Paris eine große Kulturtat angebahnt, als er an die Regierungen aller Länder die Forderungen stellte: Schutz für Leben und Gesundheit der Arbeiter! Festlegung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden. Und zur Erringung dieses Zieles soll das internationale Proletariat alljährlich am 1. Mai demonstrieren.

Verlacht und verhöhnt hat man diese Forderungen. Scharfmacher aller Schattierungen bezeichneten den Achtstundentag als eine Unmöglichkeit und prophezeiten, wenn er verwirklicht werden sollte, den Untergang der Industrie. Aber ungeachtet darum hat der Kampf um den Achtstundentag seinen Weg genommen. Was an der reaktionären Gesetzgebung und an dem Herrenstandpunkt der Unternehmer scheiterte, das haben sich die Arbeiter zum Teil vermöge der gewerkschaftlichen Organisation ertrotzt. In einer Anzahl von Betrieben besteht bereits heute der Achtstundentag und die nächsten Jahre werden uns neue Beweise bringen, daß die moderne Arbeiterschaft weiter erfolgreich und unermüdlich für die etappenweise Herabsetzung der Arbeitszeit auf das Höchstmaß von acht Stunden zu kämpfen versteht.

Die Unternehmer freilich wehren sich mit aller Macht dagegen. Bei allen bisherigen Lohnkämpfen hat sich gezeigt, daß keine gewerkschaftliche Forderung auf so viel Widerstand gestoßen ist, als die Verkürzung des Arbeitstages. Der Arbeiter soll keine Zeit haben, in der er sich ernstlich mit seiner Lage befassen kann. Denn sobald er das tut, wächst sein Bedürfnis, erhöht sich die Erkenntnis seiner Lage, fordert er lauter und nachdrucksvoller Rechte und Anteilnahme an allem, was das Leben schön und lebenswert macht. Lange bevor das Wort Sozialdemokratie erklungen ist, stellten Männer, deren Namen ewig in den Tafeln der Geschichte verzeichnet sein werden, den achtstündigen Arbeitstag als den Idealarbeitstag hin. Der große Philosoph Kant sah in der Drittelung: acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung und acht Stunden Schlaf, eine edle Ausfüllung des Tages. Der Pädagoge Commenius und der Hygieniker Hufeland stellten dieselbe Forderung auf, und der englische Staatsmann Thomas Morus, sowie der Dominikanermönch Campanella erachteten schon im grauen Mittelalter die vier- und sechsstündige Arbeitszeit als durchaus ausreichend zur Erfüllung aller Lebensbedürfnisse.

Die Wissenschaft ist also auf unserer Seite, aber auch rein menschlich ist die Forderung des Achtstundentages durchaus gerechtfertigt. Nur wenigen Arbeitern ist es heute vergönnt, die Schönheiten der Natur zu genießen und Leib und Seele daran zu erbauen. Wenn sich die Erde mit Maiengrün schmückt, wenn aus Baum und Strauch der Hauch des Frühlings weht, müssen unzählige Arbeiter fernab von dem lachenden und blühenden Leben in verstaubten und engen Räumen an den Arbeitsmaschinen stehen und oft nur kennen sie von der Frühlingssonne die Strahlen, die verstohlen durch die Fensterscheiben der Fabriksäle blitzen. Müde und abgespannt kommen sie nach Hause und sind froh, wenn der Schlaf ihre Lider schließt.

Und so wird auch bei der diesjährigen Maifeier die alte Forderung wieder mit Nachdruck erhoben werden. Trotz der bestehenden und noch kommenden gewerkschaftlichen Errungenschaften muß die Arbeitszeit gesetzlich geregelt werden, muß sie herabgemindert werden auf täglich acht Stunden. Das Gesetz muß vor allem die Unternehmer zwingen, denen noch keine machtvollen Arbeiterorganisationen gegenüberstehen, muß diese zwingen, die protzig auf ihrem Herrenstandpunkte verharren.

Mit der Erringung des Achtstundentages sind die Forderungen der Arbeiter freilich noch lange nicht erschöpft. Der Achtstundentag bedeutet, wie auch der Parlamentarismus, nur eine Etappe zum Siege. Und deshalb protestiert die moderne Arbeiterschaft am ersten Mai gleichzeitig gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung überhaupt. Sie protestiert gegen die steigenden Rüstungen zu Wasser und zu Lande und gegen die durch sie hervorgerufene Teuerung aller Bedarfsartikel. Sie erklärt dem Kriege, der mit der heutigen Gesellschaftsordnung aufs engste verwachsen ist, den Krieg, und verlangt, daß an die Stelle des Völkermordes, dem die gesamten Rüstungen gelten, der Völkerfrieden tritt.

Sie verlangt vor allem auch laut und entschieden, daß sie im heutigen Staatswesen als ein gleichberechtigtes Glied geachtet und angesehen wird. Sie protestiert gegen Ausnahmegesetze und alle Sonderrechte.

Die klassenbewußte Arbeiterschaft, fortgesetzt im Kampfe gegen die herrschende Gesellschaft, bedient sich nicht immer der gleichen Waffen. Wie die Gegner, so ändert auch sie ihre Stellung, und die jeweilige politische Situation drückt dem Tageskampf einen besonderen Stempel auf. Auch die Maifeier ist nichts Starres. Auch sie wird neben den Grundforderungen, unter den jeweiligen politischen Tagesfragen, die drohend am Horizont stehen, begangen. Und so steht die diesjährige Maifeier gleichzeitig unter dem Zeichen der bevorstehenden Reichstagswahlen und dem drohenden Raub des Koalitionsrechts. Wenn am Tage des ersten Mai von tausenden Tribünen herab die Redner zu steter und unermüdlicher Arbeit auffordern, werden sie nicht nur in den Herzen ihrer Zuhörer ein begeistertes Echo finden, nein, auch bei jenen, für die es die Situation erheischte, in den Werkstätten zu bleiben, wird es widerhallen, und mit Geist und Blut werden sie bei ihren Brüdern im Festgewande sein und im stillen den Schwur leisten: durch Kampf zum Sieg!

Es ist ein großes und erhebendes Moment, das dem Sozialismus zugrunde liegt. In die Herzen der Arbeiter pflanzt er das Bewußtsein, daß das Joch, unter dem sie seufzen, kein bleibendes ist. Flammend leuchtet ihnen die Zukunft entgegen, und um sie zu erreichen, müssen sie kämpfen. Gern wird dieser Kampf geführt, denn er wirkt erhebend, er erfüllt das Dasein mit neuer Freude und entfacht die edelsten Leidenschaften. Und fest ist der Glaube an den einstigen Sieg. Weiß doch die Schar, die das rote Banner umsteht, daß sie von Jahr zu Jahr größer wird und daß ihre Ideen nicht an der Landesgrenze Halt machen. Sie umspannen den ganzen Erdball und dafür wird auch der diesjährige Maientag Zeugnis ablegen.

Hoch der erste Mai! Hoch der Sozialismus!

Politische Uebersicht.

Ehrung für einen Sozialdemokraten.

Was wir zuletzt bei Singers Tode und früher schon oft beim Scheiden verdienter Parteigenossen hören konnten, die einmütige Anerkennung von Vertretern aller politischen Parteien für die ernste und aufopfernde Tätigkeit der Sozialdemokraten, das wiederholte sich am Donnerstag in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung, wo der Vorsteher Michelet unserem Genossen Borgmann folgenden warmherzigen Nachruf widmete:

Meine sehr geehrten Herren! Wiederum hat der Tod mit rauher Hand in unsere Kreise eingegriffen und hat in diesem Jahre uns schon den siebenten Kollegen aus unserer Mitte entführt. Hermann Borgmann, voll Arbeitskraft, voll Arbeitsmut, voll Arbeitsfreudigkeit, ein Mann, der sich durch das lebhafteste Interesse, das er allen unseren städtischen Angelegenheiten entgegenbrachte, ein Mann, der sich durch sein ehrliches Bestreben, sich in womöglich alle Zweige der städtischen Verwaltung einzuleben und sie kennen zu lernen, ein Mann, der durch unerschöpfliche Tätigkeit, das Los der Minderbegüterten zu heben, sich die Achtung aller seiner Kollegen und Freunde in hohem Grade erworben hatte. Hermann Borgmann war seit dem 7. Januar 1892 Mitglied dieser Versammlung, er war als solches Mitglied der Tiefbaudeputation, der Verkehrsdeputation, der Deputation für die Kanalisation und die Güter Berlins und der Deputation für das Turn- und Badewesen. Auf allen diesen Gebieten hat er sein Bestes eingesetzt und hat Ersprießliches gewirkt. Es würde schwer sein zu sagen, welches der Gebiete ihm am meisten am Herzen gelegen hat; ich bin der Meinung, daß sein Hauptinteresse mehr der Jugend zugewandt war. Mit Leib und Seele ist er eingetreten für unsere Gemeindeschule, mit Leib und Seele hat er gewirkt für das Turn- und Badewesen und mit ebenso großem Fleiße hat er sich der Spielplätze unserer Schüler und Schülerinnen, ganz besonders der Ferienspielplätze in der Umgebung Berlins angenommen. „Ein Sohn des Volkes wollt er sein und bleiben“ und ist es geblieben bis zum letzten Augenblicke; seine und seiner Freunde Ideale hat er unermüdlich rednerisch hier vertreten und verteidigt. Seine Freunde in dieser Versammlung haben ihm neidlos das Führeramt anvertraut, und man muß anerkennen, daß er es mit Würde, mit Geschick und mit Erfolg geführt hat. Nach den schweren, heftigen Kämpfen, die er selbst während seines ganzen Lebens für das Wohl seiner Mitmenschen geführt hat, ruht er jetzt in Frieden aus. Sein Name und das Andenken an seine Tätigkeit aber werden noch lange in uns fortleben!

Der lebhaften Zustimmung, die diesen Worten folgte, schließen sich auch Bevölkerungskreise an, denen in Preußen jedes Sympathisieren mit den Sozialdemokraten von Staats wegen streng verboten ist. Die „Pädagogische Zeitung“, das Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins, widmete dem Verstorbenen folgenden ehrenden Nachruf:

Am 16. April starb der sozialdemokratische Stadtverordnete Hermann Borgmann im 56. Lebensjahre. Er war fast in allen Schulfragen der Sprecher seiner Fraktion; wenn er das Wort nahm, so konnte man gewiß sein, eine gründlich vorgearbeitete, mit immerer Wärme vorgetragene Rede zu hören, mochte es sich nun um die unentgeltliche Lieferung von Lernmitteln, um die Schulspeisung, um die Lehrerbesoldung oder um sonst was immer handeln. Ganz besonders interessierte ihn alles, was die Gesundheit des Volkes und der Jugend berührte, und so hat er sich auf den uns nahe liegenden Gebieten besonders um die Förderung des Turn- und Badewesens, um die Speisung armer Kinder und um das Jugendspiel und die Ferienpflege verdient gemacht.

So beugen sich in ernster Stunde vor der Arbeit und den Verdiensten unserer Genossen selbst diejenigen, die im allgemeinen die Sozialdemokraten als Feinde des Volkes und Hasser des Vaterlandes anzuschwärzen versuchen. Sie müssen der Wahrheit die Ehre geben, und widerlegen so mit manchen Vorwurf, der gegen uns geschleudert wird.

Der Reichsverband gegen den 1. Mai.

Eine lächerliche Komödie führt der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in Anbetracht der nahenden Maifeier in Dresden auf. Er hat sich mit folgendem Schreiben an die Königliche Polizeidirektion gewendet:

„Mit tiefem Bedauern nimmt der ergebenst unterzeichnete Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, Ortsgruppe Dresden, davon Kenntnis, den von der Sozialdemokratie geplanten Umzug mit Musik zum 1. Mai zu gestatten. Ein solches Entgegenkommen gegenüber einer ausgesprochenen staats- und gesellschaftsfeindlichen Demonstration hätte der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie um so eher vermieden gehofft, als die damit verbundene Beunruhigung sowie der Eindruck, den dieses Vorkommnis zweifellos auch nach außerhalb machen wird, angesichts der nahe bevorstehenden Eröffnung der Hygiene-Ausstellung sowohl auf die Bürgerschaft wie namentlich auf den allgemein erhofften Zufluß an Gästen in empfindlich nachteiliger Weise zurückwirken könnte. Aus nationalen Gründen erscheint wohl der Wunsch durchaus gerechtfertigt, daß in allen deutschen Großstädten eine gleichartige Auffassung und Behandlung derartiger Demonstrationen Platz greift und dieselben unter allen Umständen zu verbieten sind. Die Unterzeichner würden es daher freudig begrüßen, wenn, sofern die Zurücknahme obigen Beschlusses unthunlich erscheint, mindestens alle diejenigen vorbeugenden Maßregeln getroffen werden, welche jene in- und außerhalb Dresdens zu besorgenden Konsequenzen des Maiumzuges im voraus auf das Mindestmaß einzuschränken geeignet sind und in Zukunft der revolutionären Sozialdemokratie derartige Zugeständnisse überhaupt nicht mehr gemacht werden mögen. Unserer Ansicht nach wird der Sozialdemokratie durch Genehmigung derartiger Umzüge geradezu „Das Recht auf die Straße“ verliehen.

Mit größter Hochachtung

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie,
Ortsgruppe Dresden.

gez.: Georg Hahner, 1. Vorsitzender, Kämnitz, 2. Vorsitzender.“

Wenn man nicht annehmen will, daß sich der Reichsverband einen schlechten Witz mit der Polizei machen, sie foppen wollte, dann muß sein Vorgehen als recht kindisch bezeichnet werden. Es kommt um mehrere Jahre zu spät. Denn seit Jahren macht bereits die Dresdener Arbeiterschaft ihre Maiumzüge, und sie hatte bekanntlich sogar ihre große Wahlrechtsdemonstration auf der Straße. Das „Recht auf die Straße“ hat die Dresdener Arbeiterschaft in zähem Kampf den Behörden abgerungen.

Blaue Funken.

Von Maxim Gorki.

3] (Nachdruck verboten.)

Und sie gingen davon und ließen ihn allein. Er lag mit dem Gesicht nach oben und sah — hoch am Himmel schwebten wie schwarze Punkte mächtige Adler. Er lag, und in seinen Augen war soviel Gram, daß man damit alle Menschen der Welt hätte vergiften können. Und so blieb er seit jener Zeit allein frei und suchte den Tod. Und so wandert, wandert er überall ... Sieh, wie ein Schatten ist er schon geworden und wird ewig so bleiben. Er versteht weder die Rede der Menschen, noch ihre Handlungen, — nichts. Und sucht immer und wandert, wandert ... Er hat kein Leben, und der Tod lächelt ihn nicht. Und er hat keinen Platz unter den Menschen ... So wurde ein Mensch für seinen Stolz gestraft!“

Die Alte seufzte auf, verstummte, und ihr auf die Brust gesenkter Kopf wiegte sich ein paarmal eigentümlich. Ich sah sie an. Die Alte wurde dem Schlaf verfallen, so schien es mir. Sie tat mir plötzlich schrecklich leid. Das Ende der Erzählung hatte sie mit so erhobener, wie beschwörender Stimme gesprochen, und darnach klang aus diesem Tone eine traurige, flehende Note.

Am Strande wurde gesungen, selten gesungen. Zuerst erklang eine Altstimme — sie sang zwei, drei Töne, und eine andere Stimme erscholle, die das Lied von vorne anfing, und die erste ihr immer voran ... die dritte, vierte und fünfte fielen in derselben Weise in das Lied ein. Und plötzlich sang ein Chor von Männerstimmen dasselbe Lied, auch von vorne.

Daraus ergab sich etwas wunderbar Originelles. Jede Frauenstimme klang ganz für sich, sie erschienen alle wie verschiedenfarbige Bäche, die, gleichsam über Vorsprünge stürzend, hüpfend und klingend, in die tiefe Woge der Männerstimmen sich ergossen, die sie fließend überströmte, sie glatten in ihr nahm, rissen sich aus ihr los, überholten sie und schwangen sich wieder rein und klar, eine nach der andern, hoch hinauf. Auch die Melodie war originell: die Männer sangen ohne Vibration, und die machtvollen Laute ihrer Stimmen klangen dumpf, als erzählten sie von etwas Traurigem, die Frauenstimmen aber, die einander beschlichen, schienen sich gleichsam zu beeilen, dasselbe vor den Männern zu erzählen, und klangen lustig und munter, wie Glöckchen, mit vielen lachenden Trillern.

Über den Stimmen war das Rauschen der Wellen nicht zu hören ...

„Hast du schon irgendwo so singen gehört?“ fragte Fergil, den Kopf aufrichtend, und lächelte mit ihrem zahnlosen Munde.

„Nein, das habe ich noch nie gehört ....“ flüsterte ich ihr zu.

„Aha! ... und wirst es nicht hören. Wir lieben den Gesang. Und wir sind alle schön. Nur schöne Menschen können gut singen, — schöne, die das Leben lieben. Wir lieben das Leben. Sieh mal, sind die denn vom Tage nicht müde, die da singen? Vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang haben sie gearbeitet, nun ist der Mond aufgegangen, und sie singen wieder. Die, welche nicht zu leben verstehen, würden sich schon schlafen gelegt haben. Die, welchen das Leben lieb ist, und die es zu schätzen wissen — singen.“

„Aber die Gesundheit ...“ wollte ich anfangen.

„Die Gesundheit reicht immer zum Leben. Gesundheit! Wenn du Geld hättest, würdest du es denen nicht verleihen? Die Gesundheit ist euch solch Gut. Weißt du, was ich tat, als ich jung war? Ich webte Teppiche vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, fast ohne aufzustehen. Ich war lebendig wie ein Sonnenstrahl und mußte unbeweglich sitzen wie ein Stein. Manchmal knackten mir alle Knochen vom Sitzen. Kam aber die Nacht, dann lief ich zu dem, den ich liebte, mich mit ihm zu küssen. Neun Werst waren es hin zu ihm. Und zurück wieder neun — heißt das. Weißt du, wieviel das macht? .... Und so lief ich drei Monate, so lange die Liebe dauerte; alle Nächte dieser Zeit war ich bei ihm. Und bis zu welchem Alter hab' ich's gebracht. — Das Alter hat gereicht! Und wieviel hab' ich geliebt! Wieviel Küsse gegeben und genommen!“

Ich sah ihr ins Gesicht. Ihre schwarzen Augen waren doch noch trübe, die Erinnerung hatte sie nicht belebt. Hell beleuchtete der Mond ihr schwarzes, runzliges Gesicht, und ich sah die trockenen, rissigen, eingefallenen Lippen hinter dem spitzen Kinn mit den grau: Haaren darauf und die zusammengeschrumpfte Nase, gebogen wie ein Eulenschnabel. An Stelle der Wangen waren schwarze Gruben, und über der einen lag eine Strähne eschgrauen Haares, die sich unter dem roten Kopftuch, mit dem ihr Kopf umwunden war, vorgedrängt hatte. Die Haut auf Gesicht, Hals und Händen war dünn und ganz von Runzeln durchzogen; bei jeder Bewegung der alten Fergil konnte man erwarten, daß die trockene Haut zerrisse, zerfiele und ein nackts Gerippe mit trüben schwarzen Augen erschiene.

„Erzähle mir, wie du geliebt hast!“ bat ich sie.

Da fing sie wieder mit ihrer knarrenden Stimme an zu erzählen:

„Ich wohnte mit meiner Mutter bei Falmi, dicht am Ufer des Birlat; und ich war fünfzehn Jahre alt, als er auf unserem Chutor im Boot erschien. Er war so hochgewachsen, so biegsam, so heiter und hatte solchen schwarzen Schmurrbart. Er saß im Boot und rief so hell durchs Fenster zu uns hinein: „Heda, habt ihr Wein ... und zu essen für mich?“ Ich blickte aus dem Fenster durch die Zweige der Eschen und sah: der Fluß war ganz blau vom Mondschein, und er, in weißem Hemd und breiter Binde mit seitwärts herabhängenden Enden, stand mit dem einen Fuß im Boot, mit dem andern am Ufer. Und er wiegt sich und singt: „Sieh, solch schönes Mädchen wohnt hier! ... Und ich wußte es nicht einmal!“ Als kennte er schon alle Schönen, bis auf mich! Ich brachte ihm Wein und gekochtes Schweinefleisch ... Und nach vier Tagen gab ich mich ihm schon selbst ... Nachts fuhren wir immer zusammen im Boot. Er kam und pfiff leise wie eine Bieselmeerente und ich sprang zum Fenster heraus wie ein Fisch, ins Boot zu ihm. Und dann fuhren wir ... Er war ein Fischer vom Fluß, und als die Mutter dann alles erfahren und mich geschlagen hatte, suchte er mich immer zu überreden, mit ihm nach der Dobrudscha und weiter nach der Donau zu gehen. Aber da gefiel er mir schon nicht mehr — er konnte nur singen und küssen, weiter nichts. Das wurde mir schon langweilig. Zu jener Zeit schweifte dort eine Husulenbande umher, und einige hatten ihre Liebsten da ... Die hatten ein lustiges Leben. Manche wartete und wartete auf ihren Karpathenburschen, dachte schon, er säße im Gefängnis oder sei irgendwo im Streit erschlagen, — und plötzlich war er wie vom Himmel gefallen bei ihr, allein oder mit zwei, drei Kameraden. Reiche Geschenke brachte er ihr mit — leicht war es ihm ja, sie zu bekommen! — und zechte bei ihr und rühmte sich seiner Liebsten vor seinen Kameraden. Und das behagte ihr. So bat ich denn auch eine Freundin, die einen Husulen hatte, sie mir zu zeigen ... Wie sie hieß? Ich hab's vergessen ... Ich fange jetzt an, alles zu vergessen. Sieben Jahrzehnte sind seitdem vergangen, alles vergißt sich! Sie machte mich mit einem Burschen bekannt. Er war hübsch ... Rothaarig war er, ganz rot — Schnurrbart und Locken. Einen Feuerkopf hatte er ... Manchmal war er so traurig, so freundlich, manchmal brüllte und tobte er wie ein wildes Tier. Einmal schlug er mich ins Gesicht. Da sprang ich ihm wie eine Katze an die Brust und biß ihn in die Wange ... Seitdem hatte er ein Grübchen in der Wange, und er mochte gern, wenn ich es küßte ....“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Durchpeitschung der Reichsversicherungsordnung. Die Art, wie die Reichsversicherungsordnung parlamentarisch durchgepeitscht werden soll, ist direkt ein Skandal. Am Mittwoch ist die Kommission zusammengetreten, um die Berichte festzustellen. Dieser Bericht besteht aus sechs Büchern, die zum Teil einen Umfang von 250 bis 300 Seiten haben. Im günstigsten Falle kommen diese Berichte, die man streng geheim gehalten hat, am Sonntag in die Hände der Reichstagsabgeordneten. Am Mittwoch, spätestens aber am Donnerstag, beginnt bereits die Beratung im Plenum des Reichstages. Die Geschäftsordnung des Reichstages bestimmt, daß die zweite Lesung eines Gesetzentwurfes frühestens zwei Tage nach der Verteilung des Berichtes der Kommission stattfinden kann. Man hatte bei der Schaffung dieser Bestimmung natürlich keine Berichte im Auge, die ein wochenlanges Studium erfordern, wenn sie gründlich durchgearbeitet werden sollen. Die Mitglieder des Reichstages haben in ihrer überwiegenden Mehrheit aber gar keine Möglichkeit, die Berichte vor der Beratung auch nur einfach durchzulesen. Je weniger Abgeordnete die ganze Materie beherrschen, desto angenehmer ist das für die Mehrheitsparteien. Das böse Gewissen treibt sie zu rascher Arbeit, die volksfeindlichen Einzelheiten sollen den Massen möglichst überraschend kommen. Fortgesetzt weist die bürgerliche Presse auf die Bedeutung dieses Gesetzes hin, eine Bedeutung, die wir garnicht bestreiten; gerade deshalb aber muß gegen diese skandalöse Durchpeitschung mit allem Nachdruck protestiert werden.

Das blamierte Scharfmacherblatt. Die Redakteure der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung", jenes berüchtigten Scharfmacherblattes, sind vor der elsaß-lothringischen Regierung be- und weggekrochen. Das Blatt führte von allem Anfang an mit der größten Schärfe den Kampf gegen die elsaß-lothringische Verfassung und bezeichnete insbesondere zwei recht heftige Artikel als aus der Umgebung des Statthalters stammend. Die Beamten, die hier allein in Frage kommen konnten, stellten Strafantrag und in der Verhandlung erklärte nun die Redaktion:

„. . daß die Privatkläger in keiner Beziehung stehen zu den in unseren Blättern vom 5. und 26. Januar 1911 erschienenen Zuschriften, wovon wir die erste als aus der Umgebung des Statthalters stammend, und die letztere als von einer angesehenen Persönlichkeit aus dem bezw. im Statthalterpalais herrührend bezeichnet haben. Wir bedauern, durch diese Behauptung und Bezeichnung die Herren Privatkläger in den ungerechtfertigten Verdacht der Urheberschaft gebracht zu haben."

Die Beklagten zahlen die Kosten und 200 Mark zu einem wohltätigen Zweck. Damit ist festgestellt, daß dieses Blatt, das sich stets besonders guter Beziehungen rühmt, glatt gelogen hat. Die „angesehenen Straßburger Persönlichkeiten aus der Umgebung des Statthalters" haben offenbar ihren Sitz in Essen.

Die Gegner von der anderen Seite. Im Hotel Adlon in Berlin hat die Delegiertenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller begonnen. Es wurde eine Resolution angenommen, worin es heißt: „Der Zentralverband faßt seine Stellungnahme zum Entwurf einer Reichs-Versicherungsordnung dahin zusammen, daß er in der jetzigen Gestaltung der Vorlage eine unannehmbare Aenderung der Arbeiterversicherung erblickt. Der Zentralverband ist der Zuversicht, daß es möglich ist, noch in den Plenarberatungen des Reichstags den Gesetzentwurf erträglich zu gestalten. Sollte dies nicht zu erreichen sein, so würde der Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes der Vorzug zu geben sein."

Die Industriellen stellen sich natürlich nur deshalb feindlich gegen die Reichsversicherungsordnung, weil sie glauben machen wollen, daß diese den Arbeitern zu viel bietet.

Präsident von Kröcher beschwert sich. Mit einer Rüge gegenüber der Regierung wendet sich der Präsident des Abgeordnetenhauses an die Landtagsabgeordneten und damit an die Oeffentlichkeit. Reichstag und Abgeordnetenhaus nehmen ihre Arbeiten nach der Osterpause am nächsten Dienstag wieder auf: Der Reichstag mit der ersten Lesung des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung, mit der Beratung einer Novelle zur Gemeindeordnung für die Rheinprovinz, sowie mehreren Initiativanträgen.

Für die folgenden Tage steht der Präsident des Abgeordnetenhauses, v. Kröcher, durch die Verzögerung des Einganges des Eisenbahnanleihegesetzes seine Absichten durchkreuzt. Er teilt dies deshalb unter dem 26. April mit folgender Darlegung den Herren Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten mit: Da das Eisenbahnanleihegesetz zu spät eingegangen ist, und der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die baldige Beratung des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz wünscht, beabsichtige ich für Mittwoch und Donnerstag der nächsten Woche (3. und 4. Mai) nicht die erste Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes, sondern folgende Gegenstände zur Tagesordnung vorzuschlagen: Ausführungsgesetz zum Viehseuchengesetz, Beschulung blinder und taubstummer Kinder, Auflösung der Tertialverhältnisse im Regierungsbezirk Stralsund, Umlegung von Grundstücken in der Residenzstadt Posen, Antrag der Abgg. Borgmann und Genossen betreffend Einstellung eines Verfahrens gegen den Abg. Dr. Liebknecht.

Im Erfurter Wahlkreise ist trotz der „liberalen Einigung" neben dem „nationalliberalen" Reichsverbändler Hagemann von den Fortschrittlern der Handelslehrer Ehringhaus als Kandidat aufgestellt worden. — 1907 wurden in Erfurt 17 107 sozialdemokratische, 13 774 nationalliberale und 8602 konservative Stimmen abgegeben; in der Stichwahl wurde Hagemann mit 22 534 gegen 17 537 Stimmen gewählt.

Trennung von Kirche und Staat in Württemberg. Der württembergische Kultusminister hat vor kurzem in der Kammer ausgesprochen, daß die neuere Entwicklung der katholischen Kirche geeignet sei, die zwischen Staat und Kirche bestehenden Gegensätze zu verschärfen und von selbst auf eine klare Auseinandersetzung hindränge. Mit dieser Stellungnahme des Ministers hat sich jetzt auch eine Versammlung des über 1000 Mitglieder zählenden evangelischen Pfarrvereins Württembergs beschäftigt. Der Referent, Stadtpfarrer Traub-Stuttgart, führte unter Zustimmung der Versammlung aus, daß die evangelische Kirche Württembergs einer Lösung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche ohne Furcht entgegengehe, wenn der Staat unter dem Druck der unvergeßlichen Vorgänge auf religiösem und kirchenpolitischem Gebiete, die in der römisch-katholischen Kirche ihren Ursprung hätten, eine klare Auseinandersetzung für notwendig halte.

Ausland.

Ein Oberstaatsanwalt und der 1. Mai.

Der Prozeß Cuocolo in Italien, dessen Sitzungen sich noch auf Monate hinziehen werden, mußte am 25. d. M. wegen der Erkrankung eines Geschworenen vertagt werden. Als Tag der Wiederaufnahme wurde der 1. Mai in Vorschlag gebracht, worauf mehrere Geschworene unter Hinweis auf das Maifest die Vertagung bis zum Dienstag forderten. Der Oberstaatsanwalt sagte darauf: „Der 1. Mai ist das Fest der Hand-Arbeiter, aber nicht der Arbeiter des Gedankens." Wenn als „Arbeiter des Gedankens" die Richter und Staatsanwälte angesehen werden, so wollen wir diese Trennung gern gelten lassen

Die französische Regierung und die Eisenbahngesellschaften.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 26. April: Die Direktoren der Eisenbahngesellschaften haben dem Minister der öffentlichen Arbeiten Dumont noch keine Antwort auf seinen Brief geschickt, in welchem er sie auf die Beschlüsse der Kammer aufmerksam machte, die die Wiedereinstellung der gemaßregelten Eisenbahner forderten. Der „Temps" hat entdeckt, daß der Minister in einer seiner Reden sagte, daß er von den Gesellschaften keine Antwort sondern Taten erwarte, daß also die Gesellschaften nicht verpflichtet seien zu antworten. Trotzalledem kennt man heute die Antwort durch Artikel der großkapitalistischen Presse, durch Interviews, zu denen sich verschiedene Direktoren hergaben, und durch den Beschluß den gestern der Verwaltungsrat der Ostbahnen faßte. „An die Wiedereinstellungen darf man nicht denken. Das öffentliche Interesse verbietet es", schrieb der „Temps" in seiner Sonntagnummer. Die Direktoren pfiffen in ihren Privatgesprächen dieselbe Melodie und der Verwaltungsrat der Ostbahnen blieb auch dabei. Zu welchen Argumenten die Herren greifen müssen, um ihren Widerstand zu rechtfertigen zeigt eine Polemik, die von dem „Journal des Debats" gegen den christlich-sozialen Grafen de Mun geführt wurde, der dieser Tage einen Artikel veröffentlichte, in dem er das Recht der Eisenbahner zu streiken betonte und ihre Maßregelung als eine ungerechte Strafe bezeichnete. Die großkapitalistische Presse ist durch diesen Artikel in große Aufregung gebracht worden. Um die Falschheit der de Mun'schen Schlußfolgerungen nachzuweisen, mußten die Vertreter der Eisenbahngesellschaften in den Redaktionen große Artikel schreiben. Das „Journal des Debats" schießt dabei den Hauptvogel, in dem es wörtlich, fast triumphierend schreibt: „Die Maßregelung ist keine Strafe im gesetzlichen Sinne des Wortes . . ." Also sind die Eisenbahner überhaupt nicht bestraft. Was will dann Herr de Mun? . . . . Was wird die Regierung tun? Das ist jetzt die große Frage, die den Parlamentsferien zum Trotz, die politische und die finanzielle Welt außerordentlich beschäftigt. Wird sie sich etwa damit begnügen, alle gemaßregelten Eisenbahner auf dem Staatsbahnnetz unterzubringen, was ihr materiell möglich wäre? Oder wird sie auch „Waffen" gegen die Eisenbahngesellschaften verlangen, wie sie es ankündigte in jener Sitzung, in der nur fünf Abgeordnete es wagten ihren Antrag, die Gesellschaften zur Wiedereinstellung der gemaßregelten Arbeiter aufzufordern, abzulehnen. Verschiedene kapitalistische Blätter ließen durchblicken, daß die Gesellschaften dem Rückkauf, den die Regierung etwa planen könnte, ruhig entgegensehen würden. Diese Ruhe dürfte etwas geheuchelt sein; die Ironie, die aus den Bemerkungen des Temps, der Debats bricht, klingt krampfhaft. Denn unter normalen Verhältnissen werden die Konzessionen immerhin noch vierzig Jahre dauern — und die Entwickelung der letzten Jahre hat gezeigt, daß die Einnahmen nicht sinken, sondern steigen. Die Tatsache allein, daß die Regierung es wagen könnte, einen entscheidenden Kampf gegen jenen Staat im Staat zu beginnen, dessen furchtbare Macht schon im Jahre 1838 von Lamartine prophezeit wurde, anläßlich der ersten großen Eisenbahnerdebatte, würde von einer großen moralischen Wirkung sein. In den vier Wochen, die uns von der Wiedereröffnung des Parlaments noch trennen, können die Gesellschaften allerlei Wege finden, die ihnen einen „ehrenvollen Rückzug" ermöglichen. Vielleicht wollen die Herren Direktoren und Präsidenten vom Minister zu einer speziellen Sitzung eingeladen werden: diese Freude wird ihnen Dumont bereiten, wenn er es für nötig hält. Einstweilen geben sie sich jedenfalls Mühe sehr entschlossen aufzutreten und die große Oeffentlichkeit nicht sehen zu lassen, daß sie eigentlich nicht recht wissen, was sie tun sollen.

Der 1. Mai in den Triester städtischen Betrieben frei. Aus Triest wird gemeldet: Der Gemeinderat nahm in seiner gestrigen Abendsitzung einen sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag an, wonach der 1. Mai den Angestellten und Arbeitern der Gemeindeetablissements und der verstadtlichten Anstalten freigegeben wird. — Ein anständiger Gemeinderat!

* * *

Die Einführung der unentgeltlichen Geburtshilfe in Zürich. Nach eingehender Beratung hat der Züricher Stadtrat die Einführung der Geburtshilfe für unbemittelte Wöchnerinnen nach folgenden Normen beschlossen: Wöchnerinnen, die seit mindestens einem Jahre ununterbrochen in der Stadt Zürich niedergelassen und auf ein Einkommen von nicht mehr als 2000 Franken ohne Vermögen angewiesen sind, sind zur unentgeltlichen Verpflegung in der kantonalen Frauenklinik oder zum Bezuge der staatlichen Hebammengebühr, und bei pathologischen Geburten auch zum Bezuge der Arzt- und Arzneikosten berechtigt. Ausnahmsweise kann in Fällen, wo ein höheres Einkommen vorhanden ist, aber die wirtschaftliche Lage der Familie es rechtfertigt, diese Vergütung ebenfalls gewährt werden.

Behufs Sicherstellung der Anstaltspflege wurde mit der Verwaltung der kantonalen Frauenklinik ein Vertrag geschlossen, demzufolge die Gemeinde für die Erweiterung dieser Staatsanstalt zur Aufnahme von jährlich 3000 Gebärenden einen einmaligen Zuschuß von 440.000 Francs leistet, und das Recht erhält, jährlich 2000 Wöchnerinnen gegen eine die amtliche Gebühr übersteigende Verpflegungstaxe (1 Francs über den amtlichen Satz, jedoch nicht höher als 70 Prozent der Verpflegungskosten) einzuweisen. Eine Verordnung zur Regelung des Verhältnisses der Geburtshilfe zu den Krankenkassen, die solche bereits gewähren, und zur bevorstehenden eidgenössischen Wöchnerinnen-Versicherung soll vom kleinen Stadtrat (Magistrat) ausgearbeitet werden.

Der Annahme der Reform wurden von freisinniger Seite, unter Führung von Aerzten, die unter manchesterlichen Redewendungen die Vertretung von materiellen Standesinteressen verbargen, starker Widerstand entgegengesetzt. Ein demokratischer Kompromißvorschlag forderte die Einkommensgrenze schon bei 1800 Francs, wogegen von freisinniger Seite, die jeden Rechtsanspruch ablehnte, und die Gewährung der freien Geburtshilfe zu einer von der Behörde im Einzelfall abhängigen Armenunterstützung machen wollte, mit Recht erwidert wurde, daß eine größere Familie auch bei 2500 Francs Einkommen noch hilfsbedürftig sei. Die Annahme der Vorlage, die namentlich von unseren Genossen Dr. Wehrlin (Arzt), Seidel, Sigg und dem hervorragenden Hygieniker Stadtrat Professor Erismann energisch vertreten wurde, erfolgte schließlich mit großer Mehrheit. Erforderlich bleibt jetzt noch die Annahme in der Volksabstimmung, von der man bei dem weiten Kreis der an der Neuerung interessierten Volksschichten diesmal wohl mehr Einsicht, als sie sonst schon in sozialpolitischen Fragen bekundet hat, erwarten darf. Die Reform würde sich den beiden anderen seit geraumer Zeit bestehenden gemeinnützigen Maßregeln: der unentgeltlichen Beerdigung und der freien Lieferung der Lernmittel, sowie der von der Gemeinde Zürich unternommenen großzügigen Wohnungsversorgung würdig anschließen.

* * *

Die mexikanische Hauptstadt in Gefahr. Aus Mexiko treffen nach einigen Tagen der Ruhe wieder bedenkliche Nachrichten ein. In den mexikanischen Staaten Guerero und Morelos nahe der Hauptstadt zwangen die Rebellen die Gouverneure zur Flucht. Drei Abteilungen Regierungstruppen wurden vollkommen aufgerieben. Ein Leutnant mit 31 Mann fiel bei der Verteidigung eines Eisenbahnzuges. Der Hauptsitz der Unruhen ist Iguala im Staate Guerero. Große Scharen von Flüchtigen treffen in der Stadt Mexiko ein, wo das Kriegsministerium sich in der größten Aufregung befindet. Es wird ein Angriff auf die Hauptstadt befürchtet, die nur 4000 Mann zur Verteidigung hat, da alle Truppen nach den nördlichen Provinzen entsandt sind. Der neue Aufstand ist offenbar nicht durch Madero kontrolliert.

* * *

Das Ergebnis einer Volksabstimmung in Australien. Das Ergebnis der Volksabstimmung über zwei von der Regierung eingebrachten Gesetzentwürfe ist jetzt bekannt. Die erste Vorlage, die dem Bundesparlament Vollmacht über alle Angelegenheiten des Handels und der Industrie innerhalb des Commonwealth geben wollte, wurde mit 687.000 gegen 443.000 Stimmen abgelehnt. Gegen die zweite Vorlage, die eine Verstaatlichung der Monopole vorsah und die Bundesregierung instand setzen sollte, unter gerechten Bedingungen den Besitz jedes Unternehmens anzutreten, das vom Parlament offiziell als Monopol bezeichnet ist, wurden 682.000 Stimmen abgegeben, dafür 446.000 Stimmen.

Parteiangelegenheiten.

Ein Majestätsbeleidigungsprozeß gegen die „Chemnitzer Volksstimme".

Vor der Strafkammer des Chemnitzer Landgerichts standen am Freitag Vormittag die Redakteure der „Chemnitzer Volksstimme", die Genossen Heilmann und Meyer. Sie waren angeklagt, den Kaiser und den sächsischen König durch zwei Artikel vorsätzlich und böswillig beleidigt zu haben. Die Beleidigung wurde gefunden in einem Artikel über die Steuerfreiheit der Fürsten im Wertzuwachssteuergesetz und in einem anderen Artikel, in dem die Kreuzungsmanipulationen des Kaisers auf seinem Gute Cadinen und sein Vortrag in der Landwirtschafts-Gesellschaft hierüber scherzhaft glossiert wurden. Genosse Heilmann war angeklagt als Verfasser, Genosse Meyer als verantwortlicher Redakteur. Schon die Einleitung der Verhandlung war viel versprechend. Die beiden Genossen hatten neben ihrem Verteidiger, Wolfgang Heine-Berlin am Verteidigertisch Platz genommen. Der Vorsitzende aber herrschte den Gerichtsdiener an, warum die Angeklagten nicht in die Anklagebank gebracht worden seien. Bei der Vernehmung Heilmanns meinte der in Redaktionsfragen offenbar wenig erfahrene Vorsitzende: „Sie sind also derjenige, der die Leitartikel und Zeitungsausschnitte zurecht zu machen hat?"

Ohne daß der Staatsanwalt es beantragt hatte, beschloß dann das Gericht gegen den Widerspruch der Angeklagten und des Verteidigers, die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung auszuschließen. Vier Stunden lang wurde hinter verschlossenen Türen verhandelt und dann wurden die beiden Genossen zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Da die Begründung des Urteils im wesentlichen die inkriminierten Stellen der Artikel wiedergibt, kann sie nicht im vollen Umfange gegeben werden. Hinsichtlich des verantwortlichen Redakteurs, Genossen Meyer, ist zu bemerken, daß dessen Behauptung, er sei während der Aufnahme und Drucklegung der unter Anklage gestellten Artikel nicht in der Redaktion gewesen, soweit der zweite Artikel in Frage kommt, war er nachgewiesenermaßen zur gerichtlichen Vernehmung über den ersten Artikel — nicht widerlegt werden konnte. Das Gericht glaubte ihm trotzdem nicht, nahm vielmehr als erwiesen an, daß er die Artikel gekannt und mit vollem Bewußtsein aufgenommen habe. Die böswillige, absichtliche, überlegte Majestätsbeleidigung wird unter anderem darin gesehen, daß auch von überflüssigen Landesfürsten im Artikel die Rede sei. Schon die Ueberschriften zeigten die Absicht und die Böswilligkeit der Beleidigung. Bei der Strafausmessung sei zu berücksichtigen, daß Heilmann unbestraft, Meyer nur wegen Privatbeleidigung vorbestraft sei, aber bei der Erheblichkeit der Beleidigungen könnten keine mildernden Umstände bewilligt werden.

Ein außerordentlicher Parteitag der norwegischen Sozialdemokratie fand vom Gründonnerstag bis zum Ostersonntag im Volkshause zu Kristiania statt. Er war zahlreicher denn je zuvor beschickt, 406 Repräsentanten nahmen daran teil. Genosse Chr. H. Knudsen gedachte in seiner Eröffnungsrede in ehrenden und tiefempfundenen Worten des verstorbenen Parteivorsitzenden Oskar Nissen. Der außerordentliche Parteitag hatte die Aufgabe, über das Parteiprogramm zu beraten. Die örtlichen Vereine der Partei hatten hierzu eine Reihe von Anträgen gestellt, und ein besonderes Komitee hatte sich damit befaßt und eine Vorlage ausgearbeitet.

In der Beratung wurde zunächst die beantragte Namensänderung abgelehnt, die Partei nennt sich also wie bisher „Die norwegische Arbeiterpartei". Zum Punkt Parteiprogramm gab Genosse Knudsen eine Uebersicht über die Entwickelung des Programms der Arbeiterpartei, das, wie es im Jahre 1887 beschlossen wurde, nicht prinzipiell sozialdemokratisch war, sondern im wesentlichen Forderungen enthielt, wie sie auch von bürgerlichen radikalen Parteien aufgestellt worden. Das Programm hat denn auf den Parteitagen von 1889 und 1891 eine gründliche Umgestaltung erfahren und einen prinzipiell sozialdemokratischen Charakter angenommen. Eine weitere Revision im gleichen Sinne folgte im Jahre 1901. Die nun vorliegenden Anträge bezwecken keine durchgreifende Aenderung, sondern sind vielmehr darauf gerichtet, die Grundsätze der Partei und ihrer Betätigung noch klarer als bisher hervorzuheben.

Jeder Punkt des Programms wurde gründlich diskutiert; durch die gefaßten Beschlüsse wird das bisher geltende Programm jedoch nur unwesentlich verändert. Neu aufgenommen wurden unter den Forderungen an die gegenwärtige Gesellschaft die Sätze: „Einfluß des Volkes auf die Gesetzgebung durch Einführung direkter Volksabstimmungen. Alle Behörden, gesetzgebende, richterliche und verwaltende, sind durch das Volk zu wählen."

Zur Taktik der Gemeindevertreter der Partei wurde folgender Beschluß gefaßt: „In Gemeinden, wo die Partei nicht mindestens die Hälfte der Mandate inne hat, darf die Partei nicht den Versuch machen, mit Hilfe der Stimmen anderer Parteien den Vorsitzendenposten zu erlangen, es sei denn, daß besondere und sachliche Gründe dafür sprechen, so daß wirkliche Vorteile für die arbeitenden Klassen erreicht werden können und Sachen von ausgeprägt demokratischer Art gefördert werden. Unter denselben ausdrücklich festgelegten Voraussetzungen können die Vertreter der Arbeiterpartei auch für Vorsitzende und Vizevorsitzende stimmen, die der Partei nicht angehören."

Im übrigen wurden noch einige spezielle Fragen der Kommunalpolitik erörtert und geregelt. Außerdem beschloß der Parteitag einstimmig eine Protestresolution an das Storthing, gegen das dort hervorgetretene Bestreben, das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden durch gesetzliche Festlegung eines Maximalsteuersatzes einzuschränken, eine Maßregel, die dazu führen müßte, daß die Gemeinden die Einwohnerschaft auf die eine oder andere Weise indirekt besteuern würden, was eine ungesunde und ungerechte Wirtschaftsweise wäre.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Rabold. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schulz. — Druck von Th. Schaefer, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 5 Beilagen.

Daher hat der internationale Sozialistenkongreß in Paris eine große Kulturtat angebahnt, als er an die Regierungen aller Länder die Forderungen stellte: Schutz für Leben und Gesundheit der Arbeiter! Festlegung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden. Und zur Erringung dieses Zieles soll das internationale Proletariat alljährlich am 1. Mai demonstrieren.

Verlacht und verhöhnt hat man diese Forderungen. Scharfmacher aller Schattierungen bezeichneten den Achtstundentag als eine Unmöglichkeit und prophezeiten, wenn er verwirklicht werden sollte, den Untergang der Industrie. Aber ungeachtet darum hat der Kampf um den Achtstundentag seinen Weg genommen. Was an der reaktionären Gesetzgebung und an dem Herrenstandpunkt der Unternehmer scheiterte, das haben sich die Arbeiter zum Teil vermöge der gewerkschaftlichen Organisation ertrotzt. In einer Anzahl von Betrieben besteht bereits heute der Achtstundentag und die nächsten Jahre werden uns neue Beweise bringen, daß die moderne Arbeiterschaft weiter erfolgreich und unermüdlich für die etappenweise Herabsetzung der Arbeitszeit auf das Höchstmaß von acht Stunden zu kämpfen versteht.

Die Unternehmer freilich wehren sich mit aller Macht dagegen. Bei allen bisherigen Lohnkämpfen hat sich gezeigt, daß keine gewerkschaftliche Forderung auf so viel Widerstand gestoßen ist, als die Verkürzung des Arbeitstages. Der Arbeiter soll keine Zeit haben, in der er sich ernstlich mit seiner Lage befassen kann. Denn sobald er das tut, wächst sein Bedürfnis, erhöht sich die Erkenntnis seiner Lage, fordert er lauter und nachdrucksvoller Rechte und Anteilnahme an allem, was das Leben schön und lebenswert macht. Lange bevor das Wort Sozialdemokratie erklungen ist, stellten Männer, deren Namen ewig in den Tafeln der Geschichte verzeichnet sein werden, den achtstündigen Arbeitstag als den Idealarbeitstag hin. Der große Philosoph Kant sah in der Dritteilung: acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung und acht Stunden Schlaf, eine edle Ausfüllung des Tages. Der Pädagoge Commenius und der Hygieniker Hufeland stellten dieselbe Forderung auf, und der englische Staatsmann Thomas Morus, sowie der Dominikanermönch Campanella erachteten schon im grauen Mittelalter die vier- und sechsstündige Arbeitszeit als durchaus ausreichend zur Erfüllung aller Lebensbedürfnisse.

Die Wissenschaft ist also auf unserer Seite, aber auch rein menschlich ist die Forderung des Achtstundentages durchaus gerechtfertigt. Nur wenigen Arbeitern ist es heute vergönnt, die Schönheiten der Natur zu genießen und Leib und Seele daran zu erbauen. Wenn sich die Erde mit Maiengrün schmückt, wenn aus Baum und Strauch der Hauch des Frühlings weht, müssen unzählige Arbeiter fernab von dem lachenden und blühenden Leben in verstaubten und engen Räumen an den Arbeitsmaschinen stehen und oft nur kennen sie von der Frühlingssonne die Strahlen, die verstohlen durch die Fensterscheiben der Fabriksäle blitzen. Müde und abgespannt kommen sie nach Hause und sind froh, wenn der Schlaf ihre Lider schließt.

Und so wird auch bei der diesjährigen Maifeier die alte Forderung wieder mit Nachdruck erhoben werden. Trotz der bestehenden und noch kommenden gewerkschaftlichen Errungenschaften muß die Arbeitszeit gesetzlich geregelt werden, muß sie herabgemindert werden auf täglich acht Stunden. Das Gesetz muß vor allem die Unternehmer zwingen, denen noch keine machtvollen Arbeiterorganisationen gegenüberstehen, muß diese zwingen, die protzig auf ihrem Herrenstandpunkte verharren.

Mit der Erringung des Achtstundentages sind die Forderungen der Arbeiter freilich noch lange nicht erschöpft. Der Achtstundentag bedeutet, wie auch der Parlamentarismus, nur eine Etappe zum Siege. Und deshalb protestiert die moderne Arbeiterschaft am ersten Mai gleichzeitig gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung überhaupt. Sie protestiert gegen die steigenden Rüstungen zu Wasser und zu Lande und gegen die durch sie hervorgerufene Teuerung aller Bedarfsartikel. Sie erklärt dem Kriege, der mit der heutigen Gesellschaftsordnung aufs engste verwachsen ist, den Krieg, und verlangt, daß an die Stelle des Völkermordes, dem die gesamten Rüstungen gelten, der Völkerfrieden tritt.

Sie verlangt vor allem auch laut und entschieden, daß sie im heutigen Staatswesen als ein gleichberechtigtes Glied geachtet und angesehen wird. Sie protestiert gegen Ausnahmegesetze und alle Sonderrechte.

Die klassenbewußte Arbeiterschaft, fortgesetzt im Kampfe gegen die herrschende Gesellschaft, bedient sich nicht immer der gleichen Waffen. Wie die Gegner, so ändert auch sie ihre Stellung, und die jeweilige politische Situation drückt dem Tageskampf einen besonderen Stempel auf. Auch die Maifeier ist nichts Starres. Auch sie wird neben den Grundforderungen, unter den jeweiligen politischen Tagesfragen, die drohend am Horizont stehen, begangen. Und so steht die diesjährige Maifeier gleichzeitig unter dem Zeichen der bevorstehenden Reichstagswahlen und dem drohenden Raub des Koalitionsrechts. Wenn am Tage des ersten Mai von tausenden Tribünen herab die Redner zu steter und unermüdlicher Arbeit auffordern, werden sie nicht nur in den Herzen ihrer Zuhörer ein begeistertes Echo finden, nein, auch bei jenen, für die es die Situation erheischte, in den Werkstätten zu bleiben, wird es widerhallen, und mit Geist und Blut werden sie bei ihren Brüdern im Festgewande sein und im stillen den Schwur leisten: durch Kampf zum Sieg!

Es ist ein großes und erhebendes Moment, das dem Sozialismus zugrunde liegt. In die Herzen der Arbeiter pflanzt er das Bewußtsein, daß das Joch, unter dem sie seufzen, kein bleibendes ist. Flammend leuchtet ihnen die Zukunft entgegen, und um sie zu erreichen, müssen sie kämpfen. Gern wird dieser Kampf geführt, denn er wirkt erhebend, er erfüllt das Dasein mit neuer Freude und entfacht die edelsten Leidenschaften. Und fest ist der Glaube an den endlichen Sieg. Weiß doch die Schar, die das rote Banner umsteht, daß sie von Jahr zu Jahr größer wird und daß ihre Ideen nicht an der Landesgrenze Halt machen. Sie umspannen den ganzen Erdball und dafür wird auch der diesjährige Maientag Zeugnis ablegen.

Hoch der erste Mai! Hoch der Sozialismus!

Politische Uebersicht.

Ehrung für einen Sozialdemokraten.

Was wir zuletzt bei Singers Tode und früher schon oft beim Scheiden verdienter Parteigenossen hören konnten, die einmütige Anerkennung von Vertretern aller politischen Parteien für die ernste und aufopfernde Tätigkeit der Sozialdemokraten, das wiederholte sich am Donnerstag in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung, wo der Vorsteher Michelet unserem Genossen Borgmann folgenden warmherzigen Nachruf widmete:

Meine sehr geehrten Herren! Wiederum hat der Tod mit rauher Hand in unsere Kreise eingegriffen und hat in diesem Jahre uns schon den siebenten Kollegen aus unserer Mitte entführt. Hermann Borgmann, voll Arbeitskraft, voll Arbeitsmut, voll Arbeitsfreudigkeit, ein Mann, der sich durch das lebhafteste Interesse, das er allen unseren städtischen Angelegenheiten entgegenbrachte, ein Mann, der sich durch sein ehrliches Bestreben, sich in womöglich alle Zweige der städtischen Verwaltung einzuleben und sie kennen zu lernen, ein Mann, der durch unerschöpfliche Tätigkeit, das Los der Minderbegüterten zu heben, sich die Achtung aller seiner Kollegen und Freunde in hohem Grade erworben hatte. Hermann Borgmann war seit dem 7. Januar 1892 Mitglied dieser Versammlung, er war als solches Mitglied der Tiefbaudeputation, der Verkehrsdeputation, der Deputation für die Kanalisation und die Güter Berlins und der Deputation für das Turn- und Badewesen. Auf allen diesen Gebieten hat er sein Bestes eingesetzt und hat Ersprießliches gewirkt. Es würde schwer sein zu sagen, welches der Gebiete ihm am meisten am Herzen gelegen hat; ich bin der Meinung, daß sein Hauptinteresse mehr der Jugend zugewandt war. Mit Leib und Seele ist er eingetreten für unsere Gemeindeschule, mit Leib und Seele hat er gewirkt für das Turn- und Badewesen und mit ebenso großem Fleiße hat er sich der Spielplätze unserer Schüler und Schülerinnen, ganz besonders der Ferienspielplätze in der Umgebung Berlins angenommen. „Ein Sohn des Volkes wollt er sein und bleiben" und ist es geblieben bis zum letzten Augenblick; seine und seiner Freunde Ideale hat er unermüdlich rednerisch hier vertreten und verteidigt. Seine Freunde in dieser Versammlung haben ihm neidlos das Führeramt anvertraut, und man muß anerkennen, daß er es mit Würde, mit Geschick und mit Erfolg geführt hat. Nach den schweren, heftigen Kämpfen, die er selbst während seines ganzen Lebens für das Wohl seiner Mitmenschen geführt hat, ruht er jetzt in Frieden aus. Sein Name und das Andenken an seine Tätigkeit aber werden noch lange in uns fortleben!

Der lebhaften Zustimmung, die diesen Worten folgte, schließen sich auch Bevölkerungskreise an, denen in Preußen jedes Sympathisieren mit den Sozialdemokraten von Staats wegen streng verboten ist. Die „Pädagogische Zeitung", das Hauptorgan des Deutschen Lehrervereins, widmete dem Verstorbenen folgenden ehrenden Nachruf:

Am 16. April starb der sozialdemokratische Stadtverordnete Hermann Borgmann im 56. Lebensjahre. Er war fast in allen Schulfragen der Sprecher seiner Fraktion; wenn er das Wort nahm, so konnte man gewiß sein, eine gründlich vorgearbeitete, mit innerer Wärme vorgetragene Rede zu hören, mochte es sich nun um die unentgeltliche Lieferung von Lernmitteln, um die Schulspeisung, um die Lehrerbesoldung oder um sonst was immer handeln. Ganz besonders interessierte ihn alles, was die Gesundheit des Volkes und der Jugend berührte, und so hat er sich auf den uns nahe liegenden Gebieten besonders um die Förderung des Turn- und Badewesens, um die Speisung armer Kinder und um das Jugendspiel und die Ferienpflege verdient gemacht.

So beugen sich in ernster Stunde vor der Arbeit und den Verdiensten unserer Genossen selbst diejenigen, die im allgemeinen die Sozialdemokraten als Feinde des Volkes und Hasser des Vaterlandes anzuschwärzen versuchen. Sie müssen der Wahrheit die Ehre geben, und widerlegen damit manchen Vorwurf, der gegen uns geschleudert wird.

Der Reichsverband gegen den 1. Mai.

Eine lächerliche Komödie führt der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in Anbetracht der nahenden Maifeier in Dresden auf. Er hat sich mit folgendem Schreiben an die Königliche Polizeidirektion gewendet:

„Mit tiefem Bedauern nimmt der ergebenst unterzeichnete Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, Ortsgruppe Dresden, davon Kenntnis, den von der Sozialdemokratie geplanten Umzug mit Musik zum 1. Mai zu gestatten. Ein solches Entgegenkommen gegenüber einer ausgesprochenen staats- und gesellschaftsfeindlichen Demonstration hätte der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie um so eher vermieden gehofft, als die damit verbundene Beunruhigung sowie der Eindruck, den dieses Vorkommnis zweifellos auch nach außerhalb machen wird, angesichts der nahe bevorstehenden Eröffnung der Hygiene-Ausstellung sowohl auf die Bürgerschaft wie namentlich auf den allgemein erhofften Zufluß an Gästen in empfindlich nachteiliger Weise zurückwirken könnte. Aus nationalen Gründen erscheint wohl der Wunsch durchaus gerechtfertigt, daß in allen deutschen Großstädten eine gleichartige Auffassung und Behandlung derartiger Demonstrationen Platz greift und dieselben unter allen Umständen zu verbieten sind. Die Unterzeichner würden es daher freudig begrüßen, wenn, sofern die Zurücknahme obigen Beschlusses untunlich erscheint, mindestens alle diejenigen vorbeugenden Maßregeln getroffen werden, welche jene in- und außerhalb Dresdens zu besorgenden Konsequenzen des Maiumzuges im voraus auf das Mindestmaß einzuschränken geeignet sind und in Zukunft der revolutionären Sozialdemokratie derartige Zugeständnisse überhaupt nicht mehr gemacht werden mögen. Unserer Ansicht nach wird der Sozialdemokratie durch Genehmigung derartiger Umzüge geradezu „Das Recht auf die Straße" verliehen.

Mit größter Hochachtung

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie,
Ortsgruppe Dresden.

gez.: Georg Hahner, 1. Vorsitzender, Könnitz, 2. Vorsitzender."

Wenn man nicht annehmen will, daß sich der Reichsverband einen schlechten Witz mit der Polizei machen, sie foppen wollte, dann muß sein Vorgehen als recht kindisch bezeichnet werden. Es kommt um mehrere Jahre zu spät. Denn seit Jahren macht bereits die Dresdener Arbeiterschaft ihre Maiumzüge, und sie hatte bekanntlich sogar ihre große Wahlrechtsdemonstration auf der Straße. Das „Recht auf die Straße" hat die Dresdener Arbeiterschaft in zähem Kampf den Behörden abgerungen.

Blaue Funken.

Von Maxim Gorki.

3) (Nachdruck verboten.)

Und sie gingen davon und ließen ihn allein. Er lag mit dem Gesicht nach oben und sah — hoch am Himmel schwebten wie schwarze Punkte mächtige Adler. Er lag, und in seinen Augen war soviel Gram, daß man damit alle Menschen der Welt hätte vergiften können. Und so blieb er seit jener Zeit allein frei und suchte den Tod. Und so wandert, wandert er überall ... Sieh, wie ein Schatten ist er schon geworden und wird ewig so bleiben. Er versteht weder die Rede der Menschen, noch ihre Handlungen, — nichts. Und sucht immer und wandert, wandert ... Er hat kein Leben, und der Tod lächelt ihm nicht. Und er hat keinen Platz unter den Menschen ... So wurde ein Mensch für seinen Stolz gestraft!"

Die Alte seufzte auf, verstummte, und ihr auf die Brust gesenkter Kopf wiegte sich ein paarmal eigentümlich. Ich sah sie an. Die Alte wurde vom Schlaf übermannt, so schien es mir. Sie tat mir plötzlich schrecklich leid. Das Ende der Erzählung hatte sie mit so erhobener, wie drohender Stimme gesprochen, und dennoch klang aus diesem Tone eine ängstliche, sklavische Note.

Am Strande wurde gesungen, seltsam gesungen. Zuerst erklang eine Altstimme — sie sang zwei, drei Töne, und eine andere Stimme erschallte, die das Lied von vorne anfing, und die erste ihr immer voran ... die dritte, vierte und fünfte fielen in derselben Weise in das Lied ein. Und plötzlich sang ein Chor von Männerstimmen dasselbe Lied, auch von vorne.

Daraus ergab sich etwas wunderbar Originelles. Jede Frauenstimme klang ganz für sich, sie erschienen alle wie verschiedenfarbige Bäche, die, gleichsam über Vorsprünge stürzend, hüpfend und klingend, in die tiefe Woge der Männerstimmen sich ergossen, die sie fließend überströmte, sie gingen in ihr unter, rissen sich aus ihr los, übertönten sie und schwangen sich wieder rein und klar, eine nach der andern, hoch hinauf. Auch die Melodie war originell: die Männer sangen ohne Vibration, und die machtvollen Laute ihrer Stimmen klangen dumpf, als erzählten sie von etwas Traurigem, die Frauenstimmen aber, die einander haschten, schienen sich gleichsam zu beeilen, dasselbe vor den Männern zu erzählen, und klangen lustig und munter, wie Glöckchen, mit vielen lachenden Trillern.

Vor den Stimmen war das Rauschen der Wellen nicht zu hören ...

„Hast du schon irgendwo so singen gehört?" fragte Isergil, den Kopf aufrichtend, und lächelte mit ihrem zahnlosen Munde.

„Nein, das habe ich noch nie gehört ...." flüsterte ich ihr zu.

„Aha! ... und wirst es nicht hören. Wir lieben den Gesang. Und wir sind alle schön. Nur schöne Menschen können gut singen, — schöne, die das Leben lieben. Wir lieben das Leben. Sieh mal, sind die denn vom Tage nicht müde, die da singen? Von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang haben sie gearbeitet, nun ist der Mond aufgegangen, und sie singen wieder. Die, welche nicht zu leben verstehen, würden sich schon schlafen gelegt haben. Die, welchen das Leben lieb ist, und die es zu schätzen wissen — singen."

„Aber die Gesundheit ..." wollte ich anfangen.

„Die Gesundheit reicht immer zum Leben. Gesundheit! Wenn du Geld hättest, würdest du es denn nicht verleben? Die Gesundheit ist auch solch Gut. Weißt du, was ich tat, als ich jung war? Ich webte Teppiche vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, fast ohne aufzusehen. Ich war lebendig wie ein Sonnenstrahl und mußte unbeweglich sitzen wie ein Stein. Manchmal knackten mir alle Knochen vom Sitzen. Kam aber die Nacht, dann lief ich zu dem, den ich liebte, mich mit ihm zu küssen. Neun Werst waren es bis zu ihm. Und zurück wieder neun — heißt das. Weißt du, wieviel das macht? .... Und so lief ich drei Monate, so lange die Liebe dauerte; alle Nächte dieser Zeit war ich bei ihm. Und bis zu welchem Alter hab' ich's gebracht. — Das Blut hat gereicht! Und wieviel hab' ich geliebt! Wieviel Küsse gegeben und genommen!"

Ich sah ihr ins Gesicht. Ihre schwarzen Augen waren doch noch trübe, die Erinnerung hatte sie nicht belebt. Hell beleuchtete der Mond ihr schwarzes, runzliges Gesicht, und ich sah die trockenen, rissigen, eingefallenen Lippen hinter dem spitzen Kinn mit den grauen Haaren darauf und die zusammengeschrumpfte Nase, gebogen wie ein Eulenschnabel. An Stelle der Wangen waren schwarze Gruben, und über der einen lag eine Strähne aschgrauen Haares, die sich unter dem roten Lappen, mit dem ihr Kopf umwunden war, vorgedrängt hatte. Die Haut auf Gesicht, Hals und Händen war dünn und ganz von Runzeln durchfurcht; bei jeder Bewegung der alten Isergil konnte man erwarten, daß die trockene Haut zerriße, zerfiele und ein nacktes Skelett mit trüben schwarzen Augen erschiene.

„Erzähle mir, wie du geliebt hast!" bat ich sie.

Da fing sie wieder mit ihrer [illegible] Stimme an zu erzählen:

„Ich wohnte mit meiner Mutter bei Falmi, dicht am Ufer des Birlat; und ich war fünfzehn Jahre alt, als er auf unserem Chutor im Boot erschien. Er war so hochgewachsen, so biegsam, so heiter und hatte solchen schwarzen Schnurrbart. Er saß im Boot und rief so hell durchs Fenster zu uns herein: „Heda, habt ihr Wein ... und zu essen für mich?" Ich blickte aus dem Fenster durch die Zweige der Eschen und sah: der Fluß war ganz blau vom Mondschein, und er, in weißem Hemd und breiter Binde mit seitwärts herabhängenden Enden, stand mit dem einen Fuß im Boot, mit dem andern am Ufer. Und er wiegt sich und singt: „Sieh, solch schönes Mädchen wohnt hier! ... Und ich wußte es nicht einmal!" Als kenne er schon alle Schönen, bis auf mich! Ich brachte ihm Wein und gekochtes Schweinefleisch ... Und nach vier Tagen gab ich mich ihm schon selbst ... Nachts fuhren wir immer zusammen im Boot. Er kam und pfiff leise wie eine Zieselmaus, und ich sprang zum Fenster heraus wie ein Fisch, ins Boot zu ihm. Und dann fuhren wir ... Er war ein Fischer vom Pruth, und als die Mutter dann alles erfahren und mich geschlagen hatte, suchte er mich immer zu überreden, mit ihm nach der Dobrudscha und weiter nach der Donau zu gehen. Aber da gefiel er mir schon nicht mehr — er konnte nur singen und küssen, weiter nichts. Das wurde mir schon langweilig. Zu jener Zeit schweifte dort eine Huzulenbande umher, und einige hatten ihre Liebsten da ... Die hatten ein lustiges Leben. Manche wartete und wartete auf ihren Karpathenburschen, dachte schon, er säße im Gefängnis oder sei irgendwo im Streit erschlagen, — und plötzlich war er wie vom Himmel gefallen bei ihr, allein oder mit zwei, drei Kameraden. Reiche Geschenke brachte er ihr mit — leicht war es ihm ja, sie zu bekommen! — und zechte bei ihr und rühmte sich seiner Liebsten vor seinen Kameraden. Und das behagte ihr. So bat ich denn auch eine Freundin, die einen Huzulen hatte, sie mir zu zeigen ... Wie sie hieß? Ich hab's vergessen ... Ich fange jetzt an, alles zu vergessen. Sieben Jahrzehnte sind seitdem vergangen, alles vergißt sich! Sie machte mich mit einem Burschen bekannt. Er war hübsch ... Rothaarig war er, ganz rot — Schnurrbart und Locken. Einen Feuerkopf hatte er ... Manchmal war er so traurig, so freundlich, manchmal brüllte und tobte er wie ein wildes Tier. Einmal schlug er mich ins Gesicht. Da sprang ich ihm wie eine Katze an die Brust und biß ihn in die Wange ... Seitdem hatte er ein Grübchen in der Wange, und er mochte gern, wenn ich es küßte ...."

(Fortsetzung folgt.)

Zur Durchpeitschung der Reichsversicherungsordnung. Die Art, wie die Reichsversicherungsordnung parlamentarisch durchgepeitscht werden soll, ist direkt ein Skandal. Am Mittwoch ist die Kommission zusammengetreten, um die Berichte festzustellen. Dieser Bericht besteht aus sechs Büchern, die zum Teil einen Umfang von 250 bis 300 Seiten haben. Im günstigsten Falle kommen diese Berichte, die man streng geheim gehalten hat, am Sonntag in die Hände der Reichstagsabgeordneten. Am Mittwoch, spätestens aber am Donnerstag, beginnt bereits die Beratung im Plenum des Reichstages. Die Geschäftsordnung des Reichstages bestimmt, daß die zweite Lesung eines Gesetzentwurfes frühestens zwei Tage nach der Verteilung des Berichtes der Kommission stattfinden kann. Man hatte bei der Schaffung dieser Bestimmung natürlich keine Berichte im Auge, die ein wochenlanges Studium erfordern, wenn sie gründlich durchgearbeitet werden sollen. Die Mitglieder des Reichstages haben in ihrer überwiegenden Mehrheit aber gar keine Möglichkeit, die Berichte vor der Beratung auch nur einfach durchzulesen. Je weniger Abgeordnete die ganze Materie beherrschen, desto angenehmer ist das für die Mehrheitsparteien. Das böse Gewissen treibt sie zu rascher Arbeit, die volksfeindlichen Einzelheiten sollen den Massen möglichst überraschend kommen. Fortgesetzt weist die bürgerliche Presse auf die Bedeutung dieses Gesetzes hin, eine Bedeutung, die wir garnicht bestreiten; gerade deshalb aber muß gegen diese skandalöse Durchpeitschung mit allem Nachdruck protestiert werden.

Das blamierte Scharfmacherblatt. Die Redakteure der „[illegible] elsäßischen Zeitung", jenes bekannten Scharfmacherblattes, sind vor der elsaß-lothringischen Regierung de- und wehmütig zu Kreuze gekrochen. Das Blatt führte von allem Anfang an mit der größten Schärfe den Kampf gegen die elsaß-lothringische Verfassung und bezeichnete insbesondere zwei recht heftige Artikel als aus der Umgebung des Statthalters stammend. Die Beamten, die hier allein in Frage kommen konnten, stellten Strafantrag und in der Verhandlung erklärte nun die Redaktion:

„. . daß die Privatkläger in keiner Beziehung stehen zu den in unseren Blättern vom 5. und 26. Januar 1911 erschienenen Zuschriften, wovon wir die erste als aus der Umgebung des Statthalters stammend, und die letztere als von einer angesehenen Persönlichkeit aus dem bezw. im Statthalterpalais herrührend bezeichnet haben. Wir bedauern, durch diese Behauptung und Bezeichnung die Herren Privatkläger in den ungerechtfertigten Verdacht der Urheberschaft gebracht zu haben."

Die Beklagten zahlen die Kosten und 200 Mark zu einem wohltätigen Zweck. Damit ist festgestellt, daß dieses Blatt, das sich stets besonders guter Beziehungen rühmt, glatt gelogen hat. Die „angesehenen Straßburger Persönlichkeiten aus der Umgebung des Statthalters" haben offenbar ihren Sitz in Essen.

Die Gegner von der anderen Seite. Im Hotel Adlon in Berlin hat die Delegiertenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller begonnen. Es wurde eine Resolution angenommen, worin es heißt: „Der Zentralverband faßt seine Stellungnahme zum Entwurf einer Reichs-Versicherungsordnung dahin zusammen, daß er in der jetzigen Gestaltung der Vorlage eine unannehmbare Aenderung der Arbeiterversicherung erblickt. Der Zentralverband ist der Zuversicht, daß es möglich ist, noch in den Plenarberatungen des Reichstags den Gesetzentwurf erträglich zu gestalten. Sollte dies nicht zu erreichen sein, so würde der Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes der Vorzug zu geben sein."

Die Industriellen stellen sich natürlich nur deshalb feindlich gegen die Reichsversicherungsordnung, weil sie glauben machen wollen, daß diese den Arbeitern zu viel bietet.

Präsident von Kröcher beschwert sich. Mit einer Rüge gegenüber der Regierung wendet sich der Präsident des Abgeordnetenhauses an die Landtagsabgeordneten und damit an die Oeffentlichkeit. Reichstag und Abgeordnetenhaus nehmen ihre Arbeiten nach der Osterpause am nächsten Dienstag wieder auf: Der Reichstag mit der ersten Lesung des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung, mit der Beratung einer Novelle zur Gemeindeordnung für die Rheinprovinz, sowie mehreren Initiativanträgen.

Für die folgenden Tage steht der Präsident des Abgeordnetenhauses, v. Kröcher, durch die Verzögerung des Einganges des Eisenbahnanleihegesetzes seine Absichten durchkreuzt. Er teilt dies deshalb unter dem 26. April mit folgender Darlegung den Herren Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten mit: Da das Eisenbahnanleihegesetz zu spät eingegangen ist, und der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die baldige Beratung des Ausführungsgesetzes zum Viehseuchengesetz wünscht, beabsichtige ich für Mittwoch und Donnerstag der nächsten Woche (3. und 4. Mai) nicht die erste Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes, sondern folgende Gegenstände zur Tagesordnung vorzuschlagen: Ausführungsgesetz zum Viehseuchengesetz, Beschulung blinder und taubstummer Kinder, Auflösung der Tertiärverhältnisse im Regierungsbezirk Stralsund, Umlegung von Grundstücken in der Residenzstadt Posen, Antrag der Abgg. Borgmann und Genossen betreffend Einstellung eines Verfahrens gegen den Abg. Dr. Liebknecht.

Im Erfurter Wahlkreise ist trotz der „liberalen Einigung" neben dem „nationalliberalen" Reichsverbändler Hagemann von den Fortschrittlern der Handelslehrer Ehringhaus als Kandidat aufgestellt worden. — 1907 wurden in Erfurt 17 107 sozialdemokratische, 13 774 nationalliberale und 8602 konservative Stimmen abgegeben; in der Stichwahl wurde Hagemann mit 22 534 gegen 17 537 Stimmen gewählt.

Trennung von Kirche und Staat in Württemberg. Der württembergische Kultusminister hat vor kurzem in der Kammer ausgesprochen, daß die neuere Entwicklung der katholischen Kirche geeignet sei, die zwischen Staat und Kirche bestehenden Gegensätze zu verschärfen und von selbst auf eine klare Auseinandersetzung hindränge. Mit dieser Stellungnahme des Ministers hat sich jetzt auch eine Versammlung des über 1000 Mitglieder zählenden evangelischen Pfarrvereins Württembergs beschäftigt. Der Referent, Stadtpfarrer Traub-Stuttgart, führte unter Zustimmung der Versammlung aus, daß die evangelische Kirche Württembergs einer Lösung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche ohne Furcht entgegengehe, wenn der Staat unter dem Druck der unvergeßlichen Vorgänge auf religiösem und kirchenpolitischem Gebiete, die in der römisch-katholischen Kirche ihren Ursprung hätten, eine klare Auseinandersetzung für notwendig halte.

Ausland.

Ein Oberstaatsanwalt und der 1. Mai.

Der Prozeß Cuocolo in Italien, dessen Sitzungen sich noch auf Monate hinziehen werden, mußte am 25. d. M. wegen der Erkrankung eines Geschworenen vertagt werden. Als Tag der Wiederaufnahme wurde der 1. Mai in Vorschlag gebracht, worauf mehrere Geschworene unter Hinweis auf das Maifest die Vertagung bis zum Dienstag forderten. Der Oberstaatsanwalt sagte darauf: „Der 1. Mai ist das Fest der Hand-Arbeiter, aber nicht der Arbeiter des Gedankens." Wenn als „Arbeiter des Gedankens" die Richter und Staatsanwälte angesehen werden, so wollen wir diese Trennung gern gelten lassen

Die französische Regierung und die Eisenbahngesellschaften.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 26. April:

Die Direktoren der Eisenbahngesellschaften haben dem Minister der öffentlichen Arbeiten Dumont noch keine Antwort auf seinen Brief geschickt, in welchem er sie auf die Beschlüsse der Kammer aufmerksam machte, die die Wiedereinstellung der gemaßregelten Eisenbahner forderten. Der „Temps" hat entdeckt, daß der Minister in einer seiner Reden sagte, daß er von den Gesellschaften keine Antwort sondern Taten erwarte, daß also die Gesellschaften nicht verpflichtet seien zu antworten. Trotzalledem kennt man heute die Antwort durch Artikel der großkapitalistischen Presse, durch Interviews, zu denen sich verschiedene Direktoren hergaben, und durch den Beschluß den gestern der Verwaltungsrat der Ostbahnen faßte. „An die Wiedereinstellungen darf man nicht denken. Das öffentliche Interesse verbietet es", schrieb der „Temps" in seiner Sonntagnummer. Die Direktoren pfiffen in ihren Privatgesprächen dieselbe Melodie und der Verwaltungsrat der Ostbahnen blieb auch dabei. Zu welchen Argumenten die Herren greifen müssen, um ihren Widerstand zu rechtfertigen zeigt eine Polemik, die von dem „Journal des Debats" gegen den christlich-sozialen Grafen de Mun geführt wurde, der dieser Tage einen Artikel veröffentlichte, in dem er das Recht der Eisenbahner zu streiken betonte und ihre Maßregelung als eine ungerechte Strafe bezeichnete. Die großkapitalistische Presse ist durch diesen Artikel in große Aufregung gebracht worden. Um die Falschheit der de Mun'schen Schlußfolgerungen nachzuweisen, mußten die Vertreter der Eisenbahngesellschaften in den Redaktionen große Artikel schreiben. Das „Journal des Debats" schließt dabei den Hauptvogel, in dem es wörtlich, fast triumphierend schreibt: „Die Maßregelung ist keine Strafe im gesetzlichen Sinne des Wortes . . ." Also sind die Eisenbahner überhaupt nicht bestraft. Was will dann Herr de Mun? . . . . Was wird die Regierung tun? Das ist jetzt die große Frage, die den Parlamentsferien zum Trotz, die politische und die finanzielle Welt außerordentlich beschäftigt. Wird sie sich etwa damit begnügen, alle gemaßregelten Eisenbahner auf dem Staatsbahnnetz unterzubringen, was ihr materiell möglich wäre? Oder wird sie auch „Waffen" gegen die Eisenbahngesellschaften verlangen, wie sie es ankündigte in jener Sitzung, in der nur fünf Abgeordnete es wagten ihren Antrag, die Gesellschaften zur Wiedereinstellung der gemaßregelten Arbeiter aufzufordern, abzulehnen. Verschiedene kapitalistische Blätter ließen durchblicken, daß die Gesellschaften dem Rückauf, den die Regierung etwa planen könnte, ruhig entgegensehen würden. Diese Ruhe dürfte etwas geheuchelt sein; die Ironie, die aus den Bemerkungen des Temps, der Debats bricht, klingt krampfhaft. Denn unter normalen Verhältnissen werden die Konzessionen immerhin noch vierzig Jahre dauern — und die Entwickelung der letzten Jahre hat gezeigt, daß die Einnahmen nicht sinken, sondern steigen. Die Tatsache allein, daß die Regierung es wagen könnte, einen entscheidenden Kampf gegen jenen Staat im Staat zu beginnen, dessen furchtbare Macht schon im Jahre 1838 von Lamartine prophezeit wurde, anläßlich der ersten großen Eisenbahnerdebatte, würde von einer großen moralischen Wirkung sein. In den vier Wochen, die uns von der Wiedereröffnung des Parlaments noch trennen, können die Gesellschaften allerlei Wege finden, die ihnen einen „ehrenvollen Rückzug" ermöglichen. Vielleicht wollen die Herren Direktoren und Präsidenten vom Minister zu einer speziellen Sitzung eingeladen werden: diese Freude wird ihnen Dumont bereiten, wenn er es für nötig hält. Einstweilen geben sie sich jedenfalls Mühe sehr entschlossen aufzutreten und die große Oeffentlichkeit nicht sehen zu lassen, daß sie eigentlich nicht recht wissen, was sie tun sollen.

Der 1. Mai in den Triester städtischen Betrieben frei. Aus Triest wird gemeldet: Der Gemeinderat nahm in seiner gestrigen Abendsitzung einen sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag an, wonach der 1. Mai den Angestellten und Arbeitern der Gemeindeetablissements und der verstadtlichten Anstalten freigegeben wird. — Ein anständiger Gemeinderat!

* * *

Die Einführung der unentgeltlichen Geburtshilfe in Zürich. Nach eingehender Beratung hat der Züricher Stadtrat die Einführung der Geburtshilfe für unbemittelte Wöchnerinnen nach folgenden Normen beschlossen: Wöchnerinnen, die seit mindestens einem Jahre ununterbrochen in der Stadt Zürich niedergelassen und auf ein Einkommen von nicht mehr als 2000 Franken ohne Vermögen angewiesen sind, sind zur unentgeltlichen Verpflegung in der kantonalen Frauenklinik oder zum Bezuge der staatlichen Hebammengebühr, und bei pathologischen Geburten auch zum Bezuge der Arzt- und Arzneikosten berechtigt. Ausnahmsweise kann in Fällen, wo ein höheres Einkommen vorhanden ist, aber die wirtschaftliche Lage der Familie es rechtfertigt, diese Vergütung ebenfalls gewährt werden.

Behufs Sicherstellung der Anstaltspflege wurde mit der Verwaltung der kantonalen Frauenklinik ein Vertrag geschlossen, demzufolge die Gemeinde für die Erweiterung dieser Staatsanstalt zur Aufnahme von jährlich 3000 Gebärenden einen einmaligen Zuschuß von 440.000 Francs leistet, und das Recht erhält, jährlich 2000 Wöchnerinnen gegen eine die amtliche Gebühr übersteigende Verpflegungstaxe (1 Francs über den amtlichen Satz, jedoch nicht höher als 70 Prozent der Verpflegungskosten) einzuweisen. Eine Verordnung zur Regelung des Verhältnisses der Geburtshilfe zu den Krankenkassen, die solche bereits gewähren, und zur bevorstehenden eidgenössischen Wöchnerinnen-Versicherung soll vom kleinen Stadtrat (Magistrat) ausgearbeitet werden.

Der Annahme der Reform wurden von freisinniger Seite, unter Führung von Aerzten, die unter manchesterlichen Redewendungen die Vertretung von materiellen Standesinteressen verbargen, starker Widerstand entgegengesetzt. Ein demokratischer Kompromißvorschlag forderte die Einkommensgrenze schon bei 1800 Francs, wogegen von freisinniger Seite, die jeden Rechtsanspruch ablehnte, und die Gewährung der freien Geburtshilfe zu einer von der Behörde im Einzelfall abhängigen Armenunterstützung machen wollte, mit Recht erwidert wurde, daß eine größere Familie auch bei 2500 Francs Einkommen noch hilfbedürftig sei. Die Annahme der Vorlage, die namentlich von unseren Genossen Dr. Wehrlin (Arzt), Seidel, Sigg und dem hervorragenden Hygieniker Stadtrat Professor Ertsmann energisch vertreten wurde, erfolgte schließlich mit großer Mehrheit. Erforderlich bleibt jetzt noch die Annahme in der Volksabstimmung, von der man bei dem weiten Kreis der an der Neuerung interessierten Volksschichten diesmal wohl mehr Einsicht, als sie sonst schon in sozialpolitischen Fragen bekundet hat, erwarten darf. Die Reform würde sich den beiden anderen seit geraumer Zeit bestehenden gemeinnützigen Maßregeln: der unentgeltlichen Beerdigung und der freien Lieferung der Lernmittel, sowie der von der Gemeinde Zürich unternommenen großzügigen Wohnungsversorgung würdig anschließen.

* * *

Die mexikanische Hauptstadt in Gefahr. Aus Mexiko treffen nach einigen Tagen der Ruhe wieder bedenkliche Nachrichten ein. In den mexikanischen Staaten Guero und Morelos nahe der Hauptstadt zwangen die Rebellen die Gouverneure zur Flucht. Drei Abteilungen Regierungstruppen wurden vollkommen aufgerieben. Ein Leutnant mit 21 Mann fiel bei der Verteidigung eines Eisenbahnzuges. Der Hauptsitz der Unruhen ist Iguala im Staate Guerero. Große Scharen von Flüchtigen treffen in der Stadt Mexiko ein, wo das Kriegsministerium sich in der größten Aufregung befindet. Es wird ein Angriff auf die Hauptstadt befürchtet, die nur 4000 Mann zur Verteidigung hat, da alle Truppen nach den nördlichen Provinzen entsandt sind. Der neue Aufstand ist offenbar nicht durch Madero kontrolliert.

* * *

Das Ergebnis einer Volksabstimmung in Australien. Das Ergebnis der Volksabstimmung über zwei von der Regierung eingebrachten Gesetzentwürfe ist jetzt bekannt. Die erste Vorlage, die dem Bundesparlament Vollmacht über alle Angelegenheite des Handels und der Industrie innerhalb des Commonwealth geben wollte, wurde mit 687.000 gegen 442.000 Stimmen abgelehnt. Gegen die zweite Vorlage, die eine Verstaatlichung der Monopole vorsah und die Bundesregierung instand setzen sollte, unter gerechten Bedingungen den Besitz jedes Unternehmens anzutreten, das vom Parlament offiziell als Monopol bezeichnet ist, wurden 682.000 Stimmen abgegeben, dafür 446.000 Stimmen.

Parteiangelegenheiten.

Ein Majestätsbeleidigungsprozeß gegen die „Chemnitzer Volksstimme".

Vor der Strafkammer des Chemnitzer Landgerichts standen am Freitag Vormittag die Redakteure der „Chemnitzer Volksstimme", die Genossen Heilmann und Meyer. Sie waren angeklagt, den Kaiser und den sächsischen König durch zwei Artikel vorsätzlich und böswillig beleidigt zu haben. Die Beleidigung wurde gefunden in einem Artikel über die Steuerfreiheit der Fürsten im Wertzuwachssteuergesetz und in einem anderen Artikel, in dem die Kreuzungsmanipulationen des Kaises auf seinem Gute Cadinen und sein Vorttag in der Landwirtschaftsgesellschaft hierüber scherzhaft glossiert wurden. Genosse Heilmann war angeklagt als Verfasser, Genosse Meyer als verantwortlicher Redakteur. Schon die Einleitung der Verhandlung war viel versprechend. Die beiden Genossen hatten neben ihrem Verteidiger, Wolfgang Heine-Berlin am Verteidigertisch Platz genommen. Der Vorsitzende aber herrschte den Gerichtsdiener an, warum die Angeklagten nicht in die Anklagebank gebracht worden seien. Bei der Vernehmung Heilmanns meinte der in Redaktionsfragen offenbar wenig erfahrene Vorsitzende: „Sie sind also derjenige, der die Leitartikel ins Zeitungsausschnitte zurecht zu machen hat?"

Ohne daß der Staatsanwalt es beantragt hatte, beschloß dann das Gericht gegen den Widerspruch der Angeklagten und des Verteidigers, die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung auszuschließen. Vier Stunden lang wurde hinter verschlossenen Türen verhandelt und dann wurden die beiden Genossen zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Da die Begründung des Urteils im wesentlichen die inkriminierten Stellen der Artikel wiedergibt, kann sie nicht im vollen Umfange gegeben werden. Hinsichtlich des verantwortlichen Redakteurs, Genossen Meyer, ist zu bemerken, daß dessen Behauptung, er sei während der Aufnahme und Drucklegung der unter Anklage gestellten Artikel nicht in der Redaktion gewesen, soweit der zweite Artikel in Frage kommt, war er nachgewiesenermaßen zur gerichtlichen Vernehmung über den ersten Artikel — nicht widerlegt werden konnte. Das Gericht glaubte ihm trotzdem nicht, nahm vielmehr als erwiesen an, daß er die Artikel gekannt und mit vollem Bewußtsein aufgenommen habe. Die böswillige, absichtliche, überlegte Majestätsbeleidigung wird unter anderem darin gesehen, daß auch von überflüssigen Landesfürsten im Artikel die Rede sei. Schon die Ueberschriften zeigten die Absicht und die Böswilligkeit der Beleidigung. Bei der Strafausmessung sei zu berücksichtigen, daß Heilmann unbestraft, Meyer nur wegen Privatbeleidigung vorbestraft sei, aber bei der Erheblichkeit der Beleidigungen könnten keine mildernden Umstände bewilligt werden.

Ein außerordentlicher Parteitag der norwegischen Sozialdemokratie fand vom Gründonnerstag bis zum Ostersonntag im Volkshause zu Kristiania statt. Er war zahlreicher denn je zuvor beschickt, 406 Repräsentanten nahmen daran teil. Genosse Chr. H. Knudsen gedachte in seiner Eröffnungsrede in ehrenden und tiefempfundenen Worten des verstorbenen Parteivorsitzenden Oskar Nissen. Der außerordentliche Parteitag hatte die Aufgabe, über das Parteiprogramm zu beraten. Die örtlichen Vereine der Partei hatten hierzu eine Reihe von Anträgen gestellt, und ein besonderes Komitee hatte sich damit befaßt und eine Vorlage ausgearbeitet.

In der Beratung wurde zunächst die beantragte Namensänderung abgelehnt, die Partei nennt sich also wie bisher „Die norwegische Arbeiterpartei". Zum Punkt Parteiprogramm gab Genosse Knudsen eine Uebersicht über die Entwickelung des Programms der Arbeiterpartei, das, wie es im Jahre 1887 beschlossen wurde, nicht prinzipiell sozialdemokratisch war, sondern im wesentlichen Forderungen enthielt, wie sie auch von bürgerlichen radikalen Parteien aufgestellt worden. Das Programm hat dann auf den Parteitagen von 1889 und 1891 eine gründliche Umgestaltung erfahren und einen prinzipiell sozialdemokratischen Charakter angenommen. Eine weitere Revision im gleichen Sinne folgte im Jahre 1901. Die nun vorliegenden Anträge bezwecken keine durchgreifende Aenderung, sondern sind vielmehr darauf gerichtet, die Grundsätze der Partei und ihrer Betätigung noch klarer als bisher hervorzuheben.

Jeder Punkt des Programms wurde gründlich diskutiert; durch die gefaßten Beschlüsse wird das bisher geltende Programm jedoch nur unwesentlich verändert. Neu aufgenommen wurden unter den Forderungen an die gegenwärtige Gesellschaft die Sätze: „Einfluß des Volkes auf die Gesetzgebung durch Einführung direkter Volksabstimmungen. Alle Behörden, gesetzgebende, richterliche und verwaltende, sind durch das Volk zu wählen."

Zur Taktik der Gemeindevertreter der Partei wurde folgender Beschluß gefaßt: „In Gemeinden, wo die Partei nicht mindestens die Hälfte der Mandate inne hat, darf die Partei nicht den Versuch machen, mit Hilfe der Stimmen anderer Parteien den Vorsitzendenposten zu erlangen, es sei denn, daß besondere und sachliche Gründe dafür sprechen, so daß wirkliche Vorteile für die arbeitenden Klassen erreicht werden können und Sachen von ausgeprägt demokratischer Art gefördert werden. Unter denselben ausdrücklich festgelegten Voraussetzungen können die Vertreter der Arbeiterpartei auch für Vorsitzende und Vizevorsitzende stimmen, die der Partei nicht angehören."

Im übrigen wurden noch einige spezielle Fragen der Kommunalpolitik erörtert und geregelt. Außerdem beschloß der Parteitag einstimmig eine Protestresolution an das Storthing, gegen das dort hervorgetretene Bestreben, das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden durch gesetzliche Festlegung eines Maximalsteuersatzes einzuschränken, eine Maßregel, die dazu führen müßte, daß die Gemeinden die Einwohnerschaft auf die eine oder andere Weise indirekt besteuern würden, was eine ungesunde und ungerechte Wirtschaftsweise wäre.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Rabold. — Redaktion und Expedition: Breite Straße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 5 Beilagen.

Eine Sensation für Breslau!!

Weisse Woche

Eine Zusammenstellung „Weisser Waren aller Art" stehen zu billigen Preisen zum Verkauf.

Die hervorragende Dekoration der Schaufenster und Geschäftsräume wird insbesondere jede Dame interessieren, auch ist ein Besuch zur Deckung des Bedarfes äusserst lohnend.

Konfektion für Damen

Bluse aus weiss Batist mit Tüllbesatz 95
Bluse aus weiss Batist mit Tüll und Stickerei 1.95
Bluse aus weiss Batist mit eleganter Stickerei 2.95
Bluse weiss Stickereistoff, m. Valenciennes, Kimono 3.95
Bluse aus weiss Stickerei-Stoff m. Cluny-Einsatz, Kimono 4.95
Bluse aus weiss Batist mit Stickerei-Kimonosattel 6.50
Bluse weiss Batist mit eleg. Stickerei, echt Cluny-Einsatz, Kimono 9.25

Kleid aus weiss Batist mit Stickerei, Prinzess oder Taillenform 6.95
Kleid aus weiss Batist, reich mit Stickerei-Einsatz garniert 14.50
Kleid aus weiss Stickereistoff mit Valenciennes-Einsätzen 19.50
Kleid aus weiss Voile mit eleganten Motiven und Einsätzen 39.50
Kostüm aus Leinen, glatte Jacke mit Spitze besetzt 13.50
Kostüm aus Leinen, mit gestreift. Besatz, Rock mit Ansatz 19.50
Kostüm aus Leinen, Revers mit Chiné-Besatz 29.50

Kostümrock aus weiss Leinen, mit Knopfbesatz 2.95
Kostümrock aus weiss Leinen, m. Spitzen und Faltengarnitur 3.95
Kostümrock aus weiss Leinen, mit breit. Blende, mit à-jour-Stickerei 4.95
Kostümrock aus weiss Leinen, mit breit. entreé-deux 8.25
Paletot aus weiss Leinen, mit Revers 5.85
Paletot aus weiss Leinen, mit Besatz, 120 cm lang 8.25
Paletot aus weiss Leinen, geschweifte Form, 120 cm lang 9.75

Halbfertige Roben in

Batist mit Stickerei garniert 5.50
Stickereistoff saubere Ausführung 10.50
Tüll sehr reich besetzt 12.00
Voiles sehr vornehm 18.50
Blusen reich gestickt 95
Blusen Schweizer Stickerei 1.25
Blusen Schweizer Stickerei 2.45 1.95

für Mädchen

Stickerei-Kleider elegante Ausführung, mit doppelt. Volant und Bandgarn. Gr. 80 bis 100 12.00 bis 16.50
Matrosen-Kleider weiss Drell, mit Marinekragen, Faltenrock. Gr. 50 bis 100 5.50 bis 7.50
Kleine Kleider aus Stickerei-Stoff Grösse 45 bis 55, durchweg 5.95 und 3.95

für Knaben

Matrosen-Anzug aus weissem Satindrell mit Marine-Garnitur Grösse 1 bis 8 3.50 bis 5.50
Matrosen-Bluse aus weissem Satindrell mit Marine-Garnitur Grösse 1 bis 8 2.70 bis 4.70
Echte Kieler Anzüge aus weissem Satin, Marke „Prinz Heinrich" Grösse 3 bis 10 8.50 bis 13.50

Damen-Wäsche

Damen-Hemden Achselschluss
Wäschetuch mit gestickten Sattel 1.25 1.75
Wäschetuch mit Stickerei-Ansatz 1.95 2.45
Fein Benforcé handgest. Madeira-Passe 2.25 2.90

Fasson-Hemden
Benforcé mit Stickerei und Einsatz durchweg 1.95 2.45 2.95
Wäsche-Batist mit reich. Stickerei-Garnitur 4.25 4.75

Damen-Wäsche

Damen-Beinkleider
Wäschetuch mit Stickerei 1.30 1.65
Wäschetuch, Knieform m. Stickerei 1.45 1.75
Wäschetuch, Knieform, Ein- und Ansatz 1.85 2.45

Damen-Nachthemden
Benforcé, Hals frei mit Stickerei 2.95 3.85
Batist mit breiter Stickerei, Banddurchzug 6.25 7.50

Damen-Wäsche

Besond. preisw. Angeb. in Stickerei-Röcken mit breiten Volants 1.85 2.45 3.25
Mit Stickerei-Ein- und Ansatz 4.25 5.50 6.25
1 gross. Posten **Batist-Stickerei** Coupon (4 Mtr.) 58 75 95
Madapolam-Stickerei Coupon (4½ Mtr.) 85 1.10 1.35
Unterteillen reich gestickt 85 95 Pf.
Unterteillen mit Stickerei, Rückengarnitur und Banddurchzug 1.90
Unterteillen mit 4 × Stickerei-Einsatz 1.35

Tischwäsche

Tischtücher Pa. Hausmacher-Qualität 1.95
Tischtücher Maco-Damast 2.95
Tischtücher, gebleicht, Jaquard 2.95
Servietten Ia. Jacquard 2.75
Servietten, reinlein. Hausmacher 3.40
Teegedecke für 6 Personen, weiss mit bunter Kante 3.95

Bettwäsche

Kopfkissen Linon m. Einsatz 90×90 gr. Stück 1.20 1.75 2.40
Cretonne-Bezüge m. 2 Kissen Garn. 3.90 4.20 5.00
Linon-Bezüge m. 2 Kissen Garn 5.75 6.50 8.00
Wallis-Bezüge m. 2 Kissen Garn. 6.75 7.50 8.50
Damas od. Halbl.-Bettlak. 150/220 160/220 Stück 1.35 1.90 2.60
Creas-Bettlaken mit verstärkter Mitte 150/220 gross Stück 3.90

Weisse Stoffe

Hausleinen 80 cm breit Meter 29 35 45 Pf.
Linon 80 cm breit Meter 35 42 50 Pf.
Halbleinen 80 cm breit Meter 55 65 80 Pf.
Wallis Kissenbreite Meter 60 70 80 Pf.
Wallis Deckbettbreite Meter 95 1.00 1.20
Linon Coupon 10 Meter Stück 4.50

Handtücher

Weisse Drellhandt. div. Streifenmuster ½ Dtz. 2.45 2.85
Weisse Jacquardh. reinlein. Hausmuster ½ Dutzend 4.85
Weisse Gerstenkornh. mit Jacq.-Muster ½ Dutzend 3.95
Küchenhandt. Drell grau rot gestr. ½ Dutzend 2.85 2.60
Mitührhandt. Reinleinener Drell ½ Dutzend 2.95 3.25
Rolltücher mit Figuren und eingewebter Schrift Stück 1.15

Taschentücher

Weiss Hohlsaum Batist für Damen ¼ Dtz. 30 Pf.
Hohls. Seidenbatist m. mod. bunt. Kante f. Damen ¼ Dtz. 55 Pf.
Mulltücher mit reich. Schweizer Stick. ¼ Dutzend 95 Pf.
Hohls. Seidenbatist m. buntapart. bedr. Must. ¼ Dutzend 95 Pf.
Imit. Madeiratüch. elegant. Stickerei Stück 75 Pf.
Seid. Taschentüch. f. Dam. u. Herr. i. d. neuest. b. Farb. 50 75 Pf.

Spitzen

Spitzenstoff Meter 85 u. 75
Valenciennespitzen (11 Meter) 75 u. 55
Torchonspitzen von 12 an
Spachtel-Passen u. Kragen 95, 88 u. 75

Tüll-Jabots in Serien sortiert

I	III	II	IV	V
20	35	50	58	65

Hutränder Serie 50 von 2 an
Klöppeldecken 1.35 0.95 u. 2.40
Klöppelläufer Stück 1.60

Schweizer Stickereistoffe

Loch- und Blattstich-Stickerei in vornehmer Ausführung 1.50 1.10 75
Stickereistoffe in reicher Ausführung, ca. 120 cm breit 4.75, 3.50 2.80

Bade-Wäsche

2340

Bade-Anzüge

Purpur mit weissem Besatz für Kinder 1.35, 1.45, 1.60
Purpur mit weissem Besatz für Damen 1.95, 2.15, 2.45
Rot weiss marine, weiss gestreift, 2.10, 2.25, 2.45, 2.75
Eleganter Anzug, mit Matrosenkragen 3.50 4.25
Bade-Anzug m. Schluss in Alpakka, Satin u. Köper in grosser Auswahl.
Badehauben von 30, 40, 45 bis 6.50

Frottier-Wäsche

1 grosser Posten **Frottierhandtücher** 58 75
1 gross. Posten **Frottierhandtücher** schwere Qual. 1.25 1.65
1 grosser Posten **Badetücher** für Kinder 98 1.25
1 grosser Posten **Badetücher** für Erwachs. 3.95 4.50
1 gross. Posten **Badeteppiche** aus Prima Kräuselstoff, div. Farben 2.45
Bademäntel für Kinder und Erwachsene in grosser Auswahl.

Weisse Damenhemdchen
durchbroch. u. glatt 45 u. 28 Pf.
Weisse Damenhemdchen 30 u. 25 Pf.

Gardinen

Engl. Tüll Fenster 3.50, 2.00
Engl. Tüll-Gardinen Meter von 35 Pf. an
Engl. Tüll-Künstler-Gardinen von 6.50 an
Engl. Tüll-Stores 6.00, 4.00, 2.00
Engl. Tüll-Bettdecken von 1.85 an

Madras-Stoffe Meter von 1.75 an
Erbstüll-Gardinen von 12.00 an
Erbstüll-Stores von 3.60 an
Erbstüll-Künstler-Gardinen von 9.50 an
Engl. Tüll-Stoffe Meter von 95 Pf. an

Weisse Damenstrümpfe 55 Pf.
Weiss durchbrochen 75 Pf.
Weisse Kinderstrümpfe in allen Preislagen.

Lange Tüll- und Moll-Jabots
St. 50, 58, 65, 75, 95 Pf.
Kinder-Kragen in grosser Auswahl von 60 Pfg. an
Gummigürtel weiss 50 Pf.
Kreuzgürtel weiss, reich bestickt 55 und 75 Pf.

Mode-Kauf-Haus M. Schneider

Breslau, Neue Schweidnitzerstrasse, vis-à-vis dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Schürzen.
Weisse Hausschürzen 98 Pf.
Weisse Wiederschürzen 1.65
Engl. Servierschürzen 1.35
Weisse Tändelschürzen 58 Pf.
Weisse Kinderschürzen von 45 Pf. an

1. Beilage zu Nr. 101 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 30. April 1911.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. April.

Geschichtskalender.

30. April.

1895 Der Dichter Gustav Freytag †.

1. Mai.

1873 Der Afrikareisende Livingstone in Afrika ermordet.
1889 Der Internationale Arbeiterkongreß in Paris beschließt **den Weltfeiertag der Arbeit.**

2. Mai.

1519 Der italienische Künstler und Ingenieur Leonardi da Vinci †.
1849 Maiaufstand in Dresden.

Für unsere Frauen!

Maienruf.

Am ersten Mai, da strömt das klassenbewußte Proletariat hinaus in Feld und Wald zum Feste der Arbeit. Wenigstens für kurze Zeit will es seine enge Scholle verlassen und die leuchtende Frische der weiten Natur genießen.

Und das Volk der Arbeit hat mit vollem Bewußtsein seinen Festtag in den Frühling verlegt, wo unter den Sonnenstrahlen die Natur zu neuem Leben erwacht aus langem Winterschlaf. Wenn die zum Denken erwachten Arbeiterscharen am 1. Mai durch Wälder und Fluren schweifen, dann umfassen ihre Augen nicht scheu und verstohlen die prangende Frühlingsschönheit, sondern mit dem leuchtenden Blick der Erben, die ihr vorenthaltenes Besitztum sich erobern werden. Sie wissen, daß von grauer Vorzeit her Feld und Wald, Wiese und Moor, Fluß und Bach allen Menschen gemeinsam gehörten. Gemeinsam bauten sie die Aecker, gemeinsam weideten sie das Vieh, gemeinsam jagten und fischten sie. Das war die ursprüngliche Gleichheit der Menschen, der uralte Kommunismus.

Und von Gemeinsamkeit und Gleichheit klingt es noch heute durch alle Stimmen der Natur. Amsel und Fink singen, daß sie frei sind und ihre Lieder jedem bieten. Blumen und Blüten locken und wollen ihre Düfte und Farben allen spenden. Liebliche Sträucher und ernste Baumriesen zeigen, wie sie alle ohne Unterschied das Licht und die Sonne genießen. Es gibt keinen Herrenbaum, dem hunderte Proletarierbäume die Säfte des Bodens zuführen, damit er sich groß und stark entwickle, während alle andern als verkrüppelte Lebewesen verkümmern, kein Herrentier, dem hunderte Proletariertiere die Beute, die sie erjagen, ergebenst zu Füßen legen, damit es sich daraus nähre, während sich die anderen mit den Abfällen begnügen. Die freie Natur bietet eine einzige gewaltige Kundgebung auf gleiches Recht für jedes Lebewesen, von denen alle ihre natürlichen Entwickelungsmöglichkeiten ausnutzen können.

Unter den Menschen aber wird Generation auf Generation in ihrer Entwickelung gehemmt, damit sich einzelne als die Nutznießer unseres unvernünftigen Gesellschaftssystems ausleben können. Jeder sucht seinen eigenen Vorteil zu erlangen, keiner achtet auf seinen Nebenmann, einer zertritt den andern. Das ist der Individualismus, die herrschende Selbstsucht. Wir wollen, daß er ersetzt werde durch die Gemeinsamkeit, durch den Sozialismus.

Aber dieser Sozialismus soll keine bloße Wiederholung des alten urwüchsigen, einfachen Kommunismus sein, keine Wiedergeburt des Vergangenen auf etwas höherer Stufenleiter. Der alte Kommunismus war das Resultat des unbewußt sich überliefernden Gewohnheitsrechts; er ließ die Menschen gebunden und vollständig abhängig von den sie umgebenden engen Naturverhältnissen. Der Sozialismus ist das von der siegreichen Arbeiterklasse bewußt angewandte notwendige Ergebnis der gesellschaftlichen Entwicklung. Durch die entwickelten Produktionskräfte wird die Menschheit Herr der Erde und vollständig Herr ihrer Lebensbedingungen. Ohne ein Uebermaß von Arbeit wird sie Lebensgenuß und Ueberfluß für alle hervorbringen.

Und die Proletarier, die den Sozialismus erstreben, stehen am 1. Mai auf dem Erdenrund zu Millionen zusammen. Dies Bewußtsein gibt ihnen das unbesiegte Kraftgefühl, das sie in den Stand setzt, ihre Schlachten zu schlagen und ihre zukünftigen Siege zu erfechten.

Darum, Frauen und Mädchen: wenn am 1. Mai mit den Strahlen der Sonne neue Hoffnung und Siegeszuversicht in die Herzen der feiernden Proletarier einzieht, dürft auch Ihr nicht fehlen. Die Hände hoch und die Herzen, wenn der Treueschwur erneuert wird, die ganze Kraft einzusetzen, damit alle, die uns noch fernstehen, vom Gedanken der Solidarität erfaßt werden, um eine Gesellschaftsordnung zu erkämpfen, wo Freiheit, Freude und Fülle herrscht und die blühende Erde allen gehört.

5 öffentliche Frauen-Versammlungen

werden in nächster Zeit in Breslau abgehalten; sie tagen:

Mittwoch, den 3. Mai, Abends 8 Uhr, im „Schweizerhof“, Schweitzerstraße 23.

Donnerstag, den 4. Mai, Abends 8 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17.

Freitag, den 5. Mai, Abends 8 Uhr, im „Königsgrund“, Lohestraße 45/47.

Donnerstag, den 11. Mai, Abends 8 Uhr, in Mildes Festsälen, Gräbschenerstraße 74.

Freitag, den 12. Mai, Abends 8 Uhr, im „Ballhof“, Schießwerderplatz 12.

Rednerin in allen Versammlungen ist die Genossin **Marie Greifenberg** aus **Berlin.**

Auch in verschiedenen Orten Mittel- und Oberschlesiens wird die Genossin Greifenberg demnächst Versammlungen abhalten.

Also, auf zur Frauen-Agitation!

Zur Aussperrung der Steinsetzer und Rammer

in Schlesien wird uns geschrieben: Einige Wochen vor der Aussperrung war die „Einmütigkeit“ bei den Herren vom Arbeitgeberverband groß, denn der Tag der Aussperrung war ja noch nicht gekommen, und somit konnte jeder sein Solidaritätsgefühl bei Fassung von Beschlüssen bezeugen. Als jedoch der Tag der Aussperrung nahte, da wurde es so manchem der Herren etwas anders zumute, und man überlegte es sich, wie die Beschlüsse umgangen werden können. Auf diesem Gebiete hat eine große Anzahl der Arbeitgeber großes geleistet, denn man meldete wohl, daß die Leute ausgesperrt sind, halte sie aber einem Kreisbaumeister übergeben, oder den Leuten waren die Arbeiten durch einen Dritten übertragen worden, um ungestört weiter arbeiten zu können. Dies hat man vergessen, seinem Verbande zu melden. Für die Arbeiter war diese Umgehung der Beschlüsse sehr gut, denn erstens brauchten zwei Drittel der Berufsangehörigen nicht unterstützt werden, und zweitens wurde der geforderte Lohn durch die dritte Person gezahlt.

Wenn der Arbeitgeber-Verband unsere Bekanntmachung, daß von 800 Mann nur 280 ausgesperrt sind, bezweifelt, so empfehlen wir ihm eine genaue Baukontrolle in Breslau und Umgebung und in Mittel- und Oberschlesien. Dann wird sich ergeben, daß wir recht haben in der Angabe der Zahl der Ausgesperrten.

Die Arbeiter finden keine Veranlassung, den Herren anzugeben, wer von ihren Mitgliedern ausgesperrt hat und wer nicht. Daß ein großer Teil der Mitglieder des Arbeitgeberverbandes nicht aussperrte, hat seinen Grund erstens darin, daß es der Vorstand unterlassen hat, seinen Mitgliedern in der Provinz genügend Aufschluß über die Tarif-Verhandlungen zu geben, und zweitens liegt es an den nachfolgenden Beschlüssen, die uns ein günstiger Wind zugetragen hat:

„Arbeitgeber-Verband der Steinsetz-, Pflasterer- und Straßenbaubetriebe für die Provinz Schlesien.

Breslau, den 28. März 1911.

Geehrter Herr Kollege!

Da eine Einigung mit unseren Gesellen und Rammern über einen neuen Lohntarif am 20. März 1911 nicht erzielt worden ist, so hat der Vorstand und die Lohnkommission beschlossen, vom 1. April 1911 ab sämtliche Poliere, Steinsetzergesellen und Rammer ohne Ausnahme, ob organisiert oder nicht, auszusperren. Ausgeschlossen von der Aussperrung sind nur solche Poliere, welche gegen Jahresgehalt fest angestellt sind. Zuwiderhandlungen gegen oben angeführten Beschluß werden für jeden Einzelfall, in welchem ein Polier, Steinsetzer oder Rammer beschäftigt wird, mit je 100 Mark bestraft.

Der Vorstand.
Max Sering. Rudolph Hermann.
Robert Ernst.

Die Lohnkommission.
Johann Kohla. Paul Kuppe.
Karl Machutscheck. Julius Cardocus.“

Auf dieses Schriftstück hat sich, wie schon angeführt, ein großer Teil der Arbeitgeber garnicht veranlaßt gesehen, seine Arbeiter auszusperren; ebenso war dafür folgendes Schriftstück maßgebend:

„Arbeitgeber-Verband der Steinsetz-, Pflasterer- und Straßenbaubetriebe für die Provinz Schlesien.

Breslau, den 11. April 1911.

Geehrter Herr Kollege!

In der General-Versammlung vom 10. April cr. wurde mit 31 gegen 5 Stimmen (Die Stimmenanzahlangabe soll nicht wahrheitsgemäß sein. D. B.) folgender Beschluß gefaßt:

Es sind sofort sämtliche Poliere, Steinsetzer und Rammer auszusperren, ganz gleich, ob dieselben organisiert sind oder nicht. Ausgeschlossen von der Aussperrung sind nur solche Poliere, welche gegen Jahresgehalt fest angestellt sind.

Zuwiderhandlungen gegen oben angeführten Beschluß werden für jeden Fall mit dem fünffachen Betrag des Wertes der geleisteten Arbeit bestraft.

Der Vorstand.
Max Sering. Rudolph Hermann.
Robert Ernst.“

Trotz dieser scharfen Anweisungen des Arbeitgeber-Verbandes hat sich eine große Anzahl der Mitglieder nicht gefügt, und man hat nun die Taktik angewandt, die beteiligten Herren auf ihren Baustellen aufzusuchen, um mündlich jeden anzuhalten, den Beschlüssen nachzukommen. Der Arbeitgeberverband hat aber hier manche Abfuhr bekommen, und muß heute zusehen, daß viele seiner Mitglieder den Vertrag anerkannt haben und ruhig weiter arbeiten lassen. Den Herren in Breslau wäre nur zu empfehlen, daß sie ihre Niederlage anerkennen sollten, denn sonst wird ihnen ihr Aussperrungseifer noch mehr zum Verhängnis werden, als dies schon geschehen ist.

* * *

In der gemeinschaftlichen Sitzung der Steinsetzer und Rammer am Freitag wurde zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Melde in der üblichen Weise geehrt. In der Frage der Maifeier wurden dann die Kollegen aufgefordert, sich alle an den Maiveranstaltungen zu beteiligen. Der Situationsbericht, den Kollege Mohaupt gab, fand großen Beifall. Die Versammlung rügte es, daß der Breslauer Magistrat seine Regie-Kolonne den Meistern eingibt, damit die Michaelisstraße gepflastert werden kann. Man beschloß ferner, den Lokalzuschlag bis zum Ende des Kampfes zu zahlen. Dabei wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung der Steinsetzer und Rammer beschließt, in der aufgezwungenen Aussperrung so lange auszuharren, bis der Kampf zum Siege der Arbeiter führt.“

* * *

Wie die Breslauer Morgen-Zeitung aus Schweidnitz meldet, ist die Aussperrung der Steinsetzer und Rammer beigelegt worden. Die Arbeitnehmer erhielten den bisherigen Stundenlohn um 3 Pfg. pro Stunde aufgebessert und erklärten sich bereit, am nächsten Montag die Arbeit wieder in vollem Umfange aufzunehmen.

Der 1. Mai am Marterpfahl.

Weihnachten, Ostern und Pfingsten luden Kaisersgeburtstag und die Sedanfeier zu einer wichtigen Beratung ein. Es galt, die altbewährten, guten und gediegenen Feste gegen einen neuen dreisten Eindringling zu verteidigen, der es gewagt hatte, aus eignem Recht und eigener Kraft, sogar ohne polizeiliche Genehmigung und geistlichen Segen, sich zum Feiertag aufzuwerfen. Der Angeklagte selbst wurde von einem Gendarm, an den Händen gefesselt, vorgeführt. Es war ein schöner, starker Jüngling, der hocherhobenen Hauptes einherschritt; lächelnd trug er seine Ketten, und seine Augen strahlten. Er nannte sich aber der erste Mai und sah nicht aus wie ein Sünder.

Weihnachten aber hub an zu sprechen mit gesalbter Stimme und weicher Demut: „Mein lieber junger Freund! Was kommst Du, unseren Frieden zu stören? Siehe, ich bin zweitausend Jahre alt, habe viel erfahren und bin verehrt bei allen Völkern der Christenheit. Könige und Päpste knien vor mir, den Reichsten und den Aermsten spende ich gleiche Gnade, ich erfülle tief das Gemüt Alten wie der Kinder. Wer aber erlaubt Dir, Springinsfeld, gleich uns den Völkern zu gebieten, daß sie feiern und sich freuen? Und welche neue, hohe und erlaubte Botschaft bringst Du uns, erster Mai?“

„Hurra“, rief Kaisersgeburtstag und trank ein Glas Bier.

Der erste Mai jedoch sprach schlicht: „Ich künde den Völkerfrieden!“

Da verfiel Weihnachten in ein Gelächter und rief: „Das ist mir recht etwas Neues, Kind! Den Völkerfrieden melde ich doch seit Anbeginn. Hast Du, gottloser Bursch, niemals gehört: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

„Das lernte ich in der Volksschule auswendig“, erwiderte der erste Mai, „aber der Spruch schien mir ohne Sinn. Doch nenne mir ein einziges Jahr, Weihnachten, an dem die Völker sich nicht unter Deiner Herrschaft, in Deinem Namen wie wilde Tiere überfielen. Soldaten sind ja Dein liebstes Spielzeug! Sage mir einen Krieg, den Du verhindert, einen Mord, den Du abgewehrt, einen Haß, den Du gesänftigt hast. Dann will ich mich unterwerfen und meiner jungen Herrschaft entsagen.“

„Allerdings — hm — aber da muß ich doch bitten“, stammelte Weihnachten. Weil ihm aber nichts einfiel, sprach es sanftmütig: „Der Friede ist nicht von dieser Welt. Ich wirke auf die Seele und fürs Jenseits. Etwas Anderes aber ist die nationale Ehre, die gebietet, für Gott, König und Vaterland zu sterben.“

„Hurra“, unterbrach Kaisersgeburtstag und trank ein Glas Bier.

Weihnachten fuhr fort: „Du siehst, Du hast meinen tiefern Sinn mißverstanden. Auch ich bin für den Völkerfrieden, aber der Krieg muß sein. Der ewige Friede ist ein Traum und kein schöner, hat der große Moltke gesagt, und der war doch ein bedeutender Theiß.“

„Ich aber“, sagte der erste Mai, „will in Wahrheit die Menschheit einigen. Sie sollen gemeinsam arbeiten, um Bildung und Freiheit ringen und die Güter der Kultur mehren.“

„Das ist Unsinn“, meinte nun Weihnachten ärgerlich: „Du verführst bloß die Leute. Wenn Du nichts Besseres willst, so hol Dich der Teufel — ah, Verzeihung, ich meinte, so sei Dir der Himmel gnädig. Kannst Du Dich auf ein besseres Recht berufen?“

Der erste Mai antwortete: „Ich künde die Gleichheit allen, die arbeiten.“

„Alt, uralt“, spöttelte Weihnachten. Das ist ja gerade meine Haupttätigkeit. Ich lasse gleichen Glanz leuchten in Hütten und Palästen. Auch der Geringste wird meines Segens teilhaftig. Wenn Du nichts anderes entdecken konntest, so bist Du überflüssig, ich selbst bin immer für Gleichheit gewesen.“

„Für die Gleichheit“, erwiderte der erste Mai, „daß die Armen und die Kinder der Armen in Elend und Qual tausend glänzende Werke schaffen, über die dann die Kinder der Reichen jubeln!“

„So ist einmal die Welt eingerichtet“, predigte Weihnachten. „Nur vor Gott sind die Menschen gleich, auf der Erde muß es Unterschiede geben. Das siehst Du doch ein?“

„Nein“, erklärte der erste Mai. „Ich will ernsthaft, was Ihr nur redet — das ist meine Mission. Ich will die Erneuerung der Menschheit —“

„Erneuerung der Menschheit?“, rief jetzt Ostern aus. „Aber dazu brauchtest doch nicht Du erst in der Welt erscheinen! Das besorge ich schon allein, seit Jahrtausenden.“

„Aber wer es versucht die Welt zu verjüngen, den kreuzigt Ihr, heute noch wie früher“, sprach der erste Mai.

Ostern erwiderte: „Gewiß, der Umsturz wird mit Recht bestraft. Man muß der Obrigkeit untertan sein. Nichtsdestoweniger bin ich für die Wiedergeburt der Menschheit — nämlich im Himmel.“

„Ich aber schaffe den Frühling auf Erden, in Stürmen und Gewittern reift meine neue Welt“, sprach der erste Mai, „die neue Welt der befreiten Arbeit und des freien Geistes —“

„Geist? Geist? Bitte, das überlaß gefälligst mir“, schrie heftig Pfingsten. „Wir sehen schon, Du hast uns einfach unsere Gedanken gestohlen und willst nun den Menschen einreden, daß Du in den gestohlenen Kleidern größer und edler seiest als wir, die von Dir geplündert wurden. Ich bin das Fest des heiligen Geistes —“

„Was nicht hindert, daß Du den Geist — in Kerkern heiligst“, unterbrach der erste Mai. „Ihr habt den Geist stets gefoltert und gemartert. Der freie Gedanke war Euch ein Greuel. Ich aber habe die größte Entdeckung der Welt geschenkt, die jemals der Menschengeist ersonnen —“

„Prahler!“ riefen die andern zornig durcheinander. „Alles Große ist in uns vollendet, wir entdeckten das Höchste und Hehrste: den Himmel.“

„Ich aber habe die Erde entdeckt“, tönte es brausend aus dem Munde des ersten Mai, „die Erde, die Ihr zu einem Jammertal erniedrigt habt. Ich lehrte den geknechteten Menschen, daß sie ein blühender Garten sei, voll Sonne und Duft, der Allen gleichermaßen seine Früchte darbeut, die arbeiten mit fleißigen Händen und ringendem Hirn. Zur Erde rufe ich die Armen und Elenden, zur Erde der Freiheit und des Glücks für alle.“

Da polterte Sankt Sedan heftig dazwischen: „Nun haben wir genug von Deinen umstürzlerischen Reden. Ich stelle fest, daß für die religiösen, erhabenen Bedürfnisse der Christen meine Kollegen Weihnachten, Ostern und Pfingsten völlig genügen. Du armer Wicht kannst nichts Neues und Besseres bieten. Und was die praktischen und zugleich idealen Forderungen der Jetztzeit anlangt, die Liebe zu Thron und Altar, zu Vaterland und Heer, so sind wir beide, Kaisersgeburtstag und ich, durchaus imstande, auch den weitestgehenden Ansprüchen vollauf zu genügen.

„Hurra!“ rief Kaisersgeburtstag und trank ein Glas Bier.

„Wir pflegen“, fuhr St. Sedan fort, „vor allem auch die praktischen Aufgaben der Gegenwart, wir gründen Kriegervereine und bauen Panzerschiffe. Und wehe dem äußeren oder innern Feind, der unsere vaterländische Herrlichkeit antastet, wir strecken ihn mit gepanzerter Faust zu Boden. Welchen praktischen Forderungen dienst Du, Bursche? Bisher haben wir nur große Worte von Dir gehört.“

„Acht Stunden Arbeit steht auf meiner Fahne“, erwiderte der erste Mai.

„Acht Stunden Arbeit? Da haben wir's. Also das Faulenzen predigst Du. Das ist der Untergang der Kultur. Alles haben und nichts tun, das ist Deine Moral. Pfui, pfui, drei Mal pfui!“

Die anderen konnten vor Empörung kaum Worte finden. Ihre Reden wirbelten wirr. Man war äußerst aufgeregt.

Dann sprachen sie das Urteil.

Der erste Mai wurde für schuldig befunden, sich widerrechtlich als Feiertag eingedrängt zu haben. Dafür sollte er an den Pranger gestellt werden, und das Volk sollte jeglichen Schimpf ihm antun.

Der Schutzmann führte den Befehl alsobald aus. Der erste Mai stand am Schandpfahl, fest gebunden, und die fünf Richter riefen die Menge, daß sie den frechen Sünder marterten.

Plötzlich jedoch begann der Marterpfahl zu sprossen und zu blühen. Rot leuchtende Blumenkelche wuchsen zwischen den Fesseln empor, und die Kraft ihres Werdens sprengte die Bande der Gewalt.

Von fern kamen in feierlichen Scharen die Männer und Frauen der Arbeit, und jauchzende Kinder umringten den ersten Mai, der gewaltig die befreiten Glieder reckte. Vorwärts ging es im kühnen Zug der Freude, dem Frühling entgegen.

Der fünf Richter aber achtete niemand und sie weinten ihre Enttäuschung an dem mitfühlenden Busen des Schutzmanns aus.

K. S.

Arbeiterbewegung.

Terrorismus-Material für die Scharfmacher.

Ende März d. J. stellten die Möbeltransportarbeiter bei fünfzehn Karlsruher Möbeltransportgeschäften die Arbeit ein, nachdem bis 28. März bereits sechs Betriebe ohne Streik bewilligt hatten. Die Forderungen wurden den Arbeitgebern sowie dem Südwestdeutschen Arbeitgeber-Verband für das Transportgewerbe, in dem die Möbelspediteure organisiert sind, am 1. März, also vier Wochen vor Ausbruch des Streiks, zugestellt, ohne daß sich weder die einzelnen Arbeitgeber, noch die Leitung des Arbeitgeber-Verbandes bemüßigt fühlten, der Verbandsleitung irgendwelche Antwort zukommen zu lassen. In den letzten Tagen erhielten nun jene Arbeitgeber, die während des Streiks bewilligt haben, folgende Zuschrift:

„Landesverband Badischer Möbel-Spediteure. E. V.

Karlsruhe, den 20. April 1911.

Herrn N. N., hier.

Nachgewiesenermaßen sind Sie auf den Ihnen vom Deutschen Transportarbeiter-Verband vorgelegten Tarif eingegangen und haben damit gegen die §§ 1—2 der am 14. März 1911 unterschriebenen Vereinbarung verstoßen. Die dadurch verwirkte Vertragsstrafe von 100 Mark (einhundert Mark) wollen Sie gemäß § 4 der Vereinbarung innerhalb acht Tagen an uns bezahlen, anderenfalls wir beauftragt sind, die gerichtliche Einziehung der Strafe einzuleiten.

Hochachtungsvoll

Landesverband Badischer Möbelspediteure. E. V.

gez.:

E. v. Steffelin, 1. Vorsitzender.

Rob. Winterhalter, 2. Vorsitzender."

Diese Aufforderung ist an die sieben Arbeitgeber ergangen, die den Tarif mit dem Deutschen Transportarbeiter-Verband abgeschlossen haben. Wie die Unterschrift zu der Vereinbarung vom 14. März zustande gekommen ist, bedarf einer kurzen Registrierung. Die Möbelspediteure wurden zum 14. März in eine bekannte Restauration durch den Generalsekretär des Arbeitgeberverbandes eingeladen, wo den Leuten eingeredet wurde, dem Transportarbeiter-Verbande gegenüber ja nichts zu unterschreiben. Im Falle eines Streiks würden Arbeitskräfte in Hülle und Fülle gestellt. Auf Grund dieser Vorspiegelungen ließen sich die Arbeitgeber, die weder vorher noch nachher dem Arbeitgeberverband oder dem Verbande der Badischen Möbelspediteure angehörten, verleiten, eine Erklärung zu unterschreiben, laut welcher sie sich im oben angegebenen Falle zur Zahlung von 100 Mark verpflichten. Nach Ausbruch des Streiks hatte der Vorsitzende des Arbeitgeber-Verbandes selbst nicht genügend Arbeitskräfte und die kleinen Unternehmer sollten zusehen, wie sie vernichtet wurden, worauf sie den Frieden mit der Organisation schlossen und jetzt die 100 Mark blechen sollen.

Selbstverständlich verstößt eine solche Abmachung nicht nur gegen die guten Sitten, sondern direkt gegen die Gewerbeordnung, § 152, laut welcher solche Abmachungen rechtsungültig sind.

Bei dem neu vorzulegenden Zuchthausgesetz nehmen vielleicht auch die Gesetzesmacher gegen diesen Terrorismus von Arbeitgeberseite ebenso Stellung, wie gegen das System der schwarzen Listen und der systematischen Brotlosmachung gewerkschaftlich organisierter Arbeiter.

Die Scharfmacher und der 1. Mai. Der Verband der Metallindustriellen von Halle und Nachbarorten kündigte allen Arbeitern, die am 1. Mai feiern, die Aussperrung an. Die Bauarbeiter beschlossen, am 1. Mai auf sämtlichen Bauten die Arbeit ruhen zu lassen.

Beendigter Streik. In Brandenburg beschlossen die Ausständigen der Deutschen Nähmaschinenfabrik A.-G., den Streik aufzuheben. Es sind annehmbare Zugeständnisse erreicht, u. a. ist die 58stündige wöchentliche Arbeitszeit eingeführt; ferner sind Minimallöhne zugestanden; dieselben betragen für ungelernte Arbeiter 30 bis 35 Pfg., für gelernte Arbeiter unter 20 Jahren 35 Pfg., über 20 Jahre 38 Pfg. pro Stunde. Die Ueberzeitarbeit wird mit 25 Prozent Zuschlag bezahlt. An den Tagen vor den hohen Festtagen ist 12 Uhr Mittags Arbeitsschluß. Die Akkordliste soll jederzeit zur Einsicht der Arbeiter ausliegen. Mit Beendigung dieser Lohnbewegung sind die Sperren über die Betriebe von C. F. Richter und Deutsche Nähmaschinenfabrik A.-G. aufgehoben. Es ist der erste Schritt zur Einführung der neunstündigen Arbeitszeit in der Metallindustrie Brandenburgs getan; weitere werden folgen.

Kriegsgerichtliches.

Militärpersonen als Zeugen.

Von der Anklage, dem Musketier Lennecke eine so heftige Ohrfeige gegeben zu haben, daß das Trommelfell platzte, war der Sergeant Riehe vom 93. Infanterie-Regiment vom Kriegsgericht freigesprochen worden, weil es an den genügenden Beweisen mangelte. Gegen die Freisprechung legte der Gerichtsherr Berufung ein, die am Donnerstag vor dem Oberkriegsgericht des 4. Armeekorps in Magdeburg zur Verhandlung gelangte. Der Herr Sergeant bestritt mit aller Entschiedenheit, dem Soldaten eine Ohrfeige gegeben zu haben, und zahlreiche als Zeugen geladene Kompagniekameraden sagten trotz eindringlichster Ermahnung des Verhandlungsleiters aus, daß sie nichts gesehen und gehört hätten. Bei den vergeblichen Versuchen, etwas anderes aus den Zeugen herauszubekommen, sagte schließlich der Geschlagene: „Herr Oberkriegsgerichtsrat, es hat keinen Zweck, denn die sagen doch alle das Gegenteil aus!"

Obwohl der Musketier Lennecke weiter mitteilte, daß er am Tage nach dem Vorfall nach der Unteroffizierstube bestellt und hier von dem Sergeanten gebeten worden sei, die Sache doch nicht anzuzeigen, denn das gäbe für die Kompagnie eine große Schweinerei und seine Karriere stände in Frage, blieb der Sergeant bei der Ableugnung der Ohrfeige, ob auch der Vorsitzende ihm ins Gesicht sagte: „Aber Riehe, so lügen (wie die Aussage des Geschlagenen) kann doch kein Mensch!"

Auch der sachverständige Arzt sagte aus, daß die Verletzung des Trommelfelles unzweifelhaft die Merkmale eines Schlages mit der Hand aufgewiesen hätte. Vor der Vereidigung nahm der Gerichtsvorsitzende die Zeugen noch einmal eindringlich ins Gebet: „Kinder, geht in Euch! Die Sache stimmt mit Euch nicht, da muß etwas zu Grunde liegen!" Es war vergeblich, die Zeugen beschworen, daß sie von dem Vorgang nicht das geringste wußten.

Das Gericht kam zu einer Verurteilung, wenn auch zu der milden Strafe von acht Tagen gelindem Arrest. Es erachtete die Aussagen der sämtlichen Zeugen für unglaubwürdig und folgte allein den Angaben des geschlagenen Musketiers.

Ein Kriegsgerichtsrat vor dem Kriegsgericht.

Vor dem Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt stand Kriegsgerichtsrat Dr. Senfft aus Halle, der versuchten Nötigung angeklagt. Er hatte den Kriegsgerichtssekretär Hoffmann in Torgau zu zwingen versucht, an den von ihm verfaßten Protokollen nachträglich Korrekturen und Aenderungen vorzunehmen. Hoffmann weigerte sich auch dann noch, als Dr. S. ihm die Vornahme befohlen hatte. Aus Differenzen, die daraus entstanden waren, kam es zur Anzeige, weil H. sich von dem Kriegsgerichtsrat schikaniert fühlte. Das Kriegsgericht der 8. Division lehnte aber die Anklage ab, und erst das Reichsmilitärgericht verlangte, daß gegen Dr. Senfft die Anklage erhoben wurde. Die Beweisaufnahme vor dem Erfurter Kriegsgericht ergab im allgemeinen, daß die Angaben des Sekretärs richtig waren, aber der Angeklagte verteidigte sich mit viel Geschick und hatte den Erfolg, freigesprochen zu werden, weil er sich der Rechtswidrigkeit seiner Handlungen nicht bewußt gewesen sei. Der Anklagevertreter hielt den Beweis für versuchte Nötigung erbracht und beantragte eine Woche Gefängnis. Der als Zeuge anwesende Sekretär wurde nicht vereidigt, und zwar auf Antrag des Angeklagten, und die erwiesene versuchte Nötigung bezeichnete der Angeklagte, übrigens ein alter Jurist, wie der Anklagevertreter besonders hervorhob, — als einen Lapsus. — Also dem „alten Juristen" wird für den „Lapsus" nicht einmal ein Verweis erteilt, weil er sich der Rechtswidrigkeit seiner Handlung nicht bewußt gewesen sei! Sozialdemokratischen Redakteuren wird dagegen der Schutz des § 193 meistens verweigert!

Briefkasten

P., Friedrichstraße. Der Reichstag kann vom Bundesrat mit Zustimmung des Kaisers so oft aufgelöst werden, als das für nötig gehalten wird.

H. P. 100. 1. Das steuerpflichtige Einkommen wird für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember berechnet. 2. Nein.

St., Langegasse. Ja, Sie können diese Kosten der Reinigung von der Miete abziehen; sofort ausziehen dürfen Sie nicht.

A. W., Tschepinerstraße. Der Haushälter ist dazu nur verpflichtet, wenn seine Abmachungen mit dem Wirt dahin lauten.

N. A. Die Maizeitung für 1911 ist vergriffen.

Waldenburg. Das Verbot ist durchaus unbegründet; worauf sich die Polizei stützt, ist uns unerklärlich. Beschweren Sie sich sofort beim Regierungspräsidenten.

R. A. 100, Liegnitz. Nach dem Gesetz sind Sie verpflichtet, die Scheibe zu bezahlen, die Ihr Junge zerschlagen hat; aber wenn Sie nichts haben, können Sie nichts geben.

R. 100. Mit Rücksicht auf die Unterhaltsansprüche der Frau und der ehelichen Kinder kann in diesem Falle die Pfändung des Lohnes für das uneheliche Kind unterbleiben, wenn das vom Gericht beschlossen wird. Machen Sie eine entsprechende Eingabe.

St. G. 1. Schon vor der Geburt des unehelichen Kindes kann das Gericht auf Antrag der Mutter anordnen, daß der Vater die Alimente für die ersten drei Monate und die Entbindungs- und Sechswochenkosten zahlt. 2. Sie können sich ein möbliertes Zimmer halten. 3. In jedem Falle müssen Sie für das Kind zahlen.

Schm. 100. Ob Sie Ehrverlust haben oder nicht, darauf kommt es nicht an. Entscheidend ist nur, ob Sie ein steuerpflichtiges Einkommen haben; ist das der Fall, dann müssen Sie zahlen, auch wenn Ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt worden sind.

N. N. 5. Der junge Mann kann mit Gefängnis bestraft werden. Nehmen Sie einen Rechtsanwalt als Verteidiger, was in diesem Falle das beste ist.

K., Brieg. Ein zweites Mal brauchen Sie nicht zahlen; lassen Sie es ruhig auf einen Prozeß ankommen.

R. 100, G. Lassen Sie sich ein Arztgutachten ausstellen und bitten Sie, gestützt darauf, daß Sie von der Feuerwehrübung befreit werden.

Blusen

2330 und

Kostümröcke

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstrasse 71 73.

: Gegründet 1854. :

Anzüge direkt in der Fabrik: 8.75, 12, 16, 19, 22 Mk. Elegante Anfertigung nach Maß (bester Sitz) 17.50, 24, 30 und 36 Mk.

Herrenkleiderfabrik M. Juliusberger, Albrechtstraße 41, II. Etage. (Kein Laden.)

Seifix

Dr. Thompsons selbsttätiges

Bleichmittel

gibt durch einmaliges Kochen

blendend

weisse Wäsche

Preis 25 Pfg.

1000e Herren

schwärmen für Condor-Patent

2246

Herren-Schnürstiefel ohne zu schnüren

Vereinigt vornehmes Aussehen mit verblüffender Bequemlichkeit des An- und Ausziehens.

Hauptpreislagen:

11⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 19⁵⁰

CONRAD TACK & CIE.

Besichtigen Sie unsere Spezial-Ausstellung!

Verkaufshaus **Breslau**

nur Reuschestrasse 48

nahe am Königsplatz.

In grösster Auswahl und billigsten konkurrenzlosen Preisen
offeriere ich

Beinkleider schon von **2, 3, 5—10** Mk.
Kompl. Anzüge schon von **8, 10, 12—30** Mk.
Paletots, alle Neuheiten, schon von **8, 10, 15—40** Mk.
Knaben-Anzüge schon von **2, 3, 4, 5, 6—10** Mk.
Pelerinen für Herren und Knaben
stets sortierte Auswahl.

2837

Eduard Freund

52 Reuschestrasse 52
Grösstes Haus für Herren- und Knaben-Moden.

Ad. Glaetzer, Moltkestrasse 8-10

Schlesiens größtes Spezialhaus 1594

Allerbilligste Preise! Größte Auswahl!

Kinderwagen 13—60 Mk.

Sportliegewagen, zusammenlegbar leicht tragbar 9—35 Mark.

Sportwagen von 4 Mk. an.

Kinder-Metallbettstellen
elegante neue Muster 6—40 Mk.
Kataloge gratis. Franko-Versand.
Telefon 7020. Verpackung umsonst.

Gratis zu jedem Kinderwagen 1 Paar st. vernickelte Kleiderschoner.

Der April, der ist nun auch vorbei, —
Demnächst beginnt der Monat Mai,
Der schönste Frühlingsmonat. —
Da zieht ein jeder gern hinaus, —
Nur wer sehr krank, der bleibt zuhaus,
Und ist darob sehr traurig. —
Und wer nun in die Mailuft geht
Kauf' bei uns sich Stiefel — Schuhe,
Denn in unseren Schuhen geht sichs gut,
Da hat der Fuss drin Ruhe.

Wir haben eine riesige Auswahl und verkaufen in unseren Geschäften

20 Schmiedebrücke 20
(im Nussbaum),
41 Gräbschener Str. 41
(Ecke Friedrichstrasse)
zu enorm billigen Preisen

Elegante braune Herrenstiefel mit und ohne Lackkappe 11.50, 10.50, 8.50 und **6⁷⁵**

Elegante schwarze Herrenstiefel mit und ohne Lackkappe 11.50, 10.50, 8.50 und **5⁹⁰**

Dauerhafte Herren-Zug- u. Schnürstiefel festes Wichsleder . . . . 8.50, 6.50 und **4²⁵**

Feinste braune Damenstiefel mit und ohne Lackkappe . 10.50, 8.50, 7.90 und **6⁷⁵**

Feinste schwarze Damenstiefel mit und ohne Lackkappe . 10.50, 8.50, 6.50 und **4⁶⁵**

Braune und schwarze Damen-Halbschuhe, Spangenschuhe, Sandalen, Turnschuhe.

Ein Posten
Zeug-Promenadenschuhe . 1.75, 1.25 und **98** Pf.

Original Goodyearwelt-Stiefel
modernste Formen und Farben [2299

für Herren: **11⁹⁰** für Damen: **10⁹⁰**

Knaben-Stiefel, Mädchen-Stiefel, Kinder-Stiefel, Jahnturnschuhe, Brautschuhe.

Eine Auswahl, wie wir sie bringen, findet man nur in den seltensten Fällen.

Für jeden Fuss den passenden Schuh.

Deutsch-Amerik. Schuhwaren G. m. b. H.

20 Schmiedebrücke 20, im Nussbaum,
41 Gräbschenerstrasse 41, Ecke Friedrichstrasse.
Man achte bitte genau auf unsere Firma!

BERUFS-WÄSCHE

Fleischer-Jacketts .	Konditor-Jacken. . .	Schutz-Mäntel. . . .
Fleischer-Schürzen .	Bäcker-Jacken . . .	Monteur-Anzüge . .
Koch-Jacken.	Friseur-Jacketts . .	Ausschänker-Blusen
Koch-Hosen	Kellner-Jacketts . .	Diener-Anzüge . . .

Schürzen für jeden Beruf. 2334

Saubere Näharbeit — Haltbare Stoffe — Niedrigste Preise.

Leinenhaus Rielschowsky

Nicolaistrasse 75/76 **Breslau** Ecke Herrenstrasse.

Reste! Reste!
sowie die schönsten bunten Westenflecke (Reste)
Manchester und Samt zu Kindermänteln und Waschanzüge, Sommeranzüge, einzelne Herren- und Knabenhosen-Reste, Anzug-, Paletot-, Damenkostümstoffe und sämtliche Futtersachen kaufen Sie reell und billig im
Reste-Haus Louise Hoffmann,
27 b Goldene Radegasse 27 b. 351
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Schweißfüße
werden geruchlos und trocken durch „Strenock", gesetzl. gesch. Dose 50 Pf., aufwärts 60 Pf. in Marken. Bei Einkauf achte man auf den Namen „Strenock". Erhältlich bei Erwin Meyer, Breslau, Gartenstraße 75, Ecke Neudorfstr. [1948

Neu! Patent-Schlaf-Möbel.

2333

Auf Kredit
Damen-Garderobe

Bei diesem hübschen Wetter trage ich nur!

das Neueste
das Schickste
das Modernste
aus der Konfektions-Abteilung des
Kredit-Hauses
Julius Ollendorff & Co.
G. m. b. H.
Breslau
Albrechtstr. 14.

Herren-Garderobe
Auf Kredit

Kinderwagen.

Katalog gratis und franko.

•BRENNABOR•

Gelegenheitskauf
Größere Posten Modell 1910
Brennabor
für 110 Mark
Tourenrad I oder Halbrenner II
zurückgesetzte
Wanderer und Komannia
mit Emaille-Fehlern
bedeutend unter Listenpreis
Wilhelm Homann
Tauentzienstraße 53.
Reguläre Räder
auch auf Teilzahlung.
2183

Möbel-
Einrichtungen eigenen Fabrikats von **150—2000** Mk.

1 Schrank, 2türig	26.—	Mk.
1 Vertikow, 2türig	36.—	„
1 Sofatisch	10.—	„
1 Spiegel, geschliff. m. Stuf.	20.—	„
2 Bettstellen m. g. Matratz und Kissen	72.—	„
1 Küchenbuffet	20.—	„
1 Küchentisch	5.50	„
1 Stuhl	2.—	„

H. Nowack 1910
Möbel, Fabrik Fr.-Wilhelmstr. 102, Lager Fr.-Wilhelmstr. 62.

49

Neu eingetroffen! 2180
Fabrik-Reste
Musseline reine Wolle durchweg Meter 68 Pf.
Kostümstoffe 130 cm breit (meist englisch. Geschmack)
Wert bis Mk. 6.50, für Mk. 2.60.
Runschke-Lauben,
Schweidnitzerstraße 49.

49

J. Kaluza

Schuhmachermeister, Hirschstr. 17
empfiehlt
sein großes Lager von

Schuh-Waren 231

für Herren, Damen u. Kinder.
Preise fest, aber äußerst billig.
Bitte genau auf Firma achten.

Brieger's

Modebazar 2133
Albrechtsstr. 52
1. Viertel vom Ringe links.
Herrenwäsche, Krawatten, Handschuhe, Hüte, Mützen, Spazierstöcke und Regenschirme
in grösster Auswahl zu den allerbilligsten Preisen.
Abonnenten erhalten 5% Rabatt.

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Ring, Neumarkt und Blücherplatz.
Breslauer Kaufhaus, Brüderstraße 67.
Kaufhaus **Else Levinthal.** Frankfurterstraße 117
Basar Ohlauertor, Klosterstraße Nr. 109.
Friedländers Kaufhaus, Sonnenstr. 10.
Friedländer, Julius, Ohlauerstr. 53/54. (Gelegenheitskäufe.)
Kaufhaus gold. Zepter, Klosterstr. 47. 5% Rabatt.
Kaufhaus Odertor, A. Prinz, Matthiasst. 72.
Kaufhaus Strehlener Tor, Hubenstr. 51.
Kaufhaus „Zur Einigkeit", Striegauer Platz 11.
Kletschkauer Warenhaus, Bergmannst. 14.
Nothenberg, Scheitnigerstraße 19, Brandenburgerstr. 23, Augustastraße 132.

Wäsche, Trikotagen

Bäuttsch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21.
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Hauschner, Fr., N. Graupenst. 13, grün.u.rot.Rbm.

Berold, F., Albrechtstr. 46 (Herrenartikel).
Neumann, L., jun., Reuschestraße 63.
Pfeiffer, E., Matthiasst. 125, Matthiaspl. 11.
Reinelt, C. A., Klosterstraße Nr. 9.
Schenk W. Nachf., Neumarkt 9 (Ausstatt.).
Werner, Bruno, Herdainstraße 68.

Werkzeuge, Baubeschläge

Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 24, Ecke Messergasse.
Füllborn, Rob., Nachf., Altbüßerstr. 12.
Standfuß, Richard, Albrechtsstr. 44/45.

Weiss- und Wollwaren

Bartsch, M., Kl. Scheitnigerst. 20, grüne Mark.
Brehl, G., Anderssenstr. 22. 5% Rab.
Eckert, Ida & Louise, Gräbschenerstr. 45.
Grün, H., N. Tauentzienstr. 72, gr. u. r. Rbm.
Hahn, Emma, N. Tauentzienst. 36 (Arb.-Kl.)
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 51.
Janeret, Erich, Sternstr. 75 (5% Rabatt.)
Jann, Simon, Matthiasstr. 170 (Wäsche).

Jurzig, Elisabeth, Matthiasstr. 166/168.
Füttner, Frieda, Gräbschenerstraße 85.
Kaufhaus Westend, Auberjinst. 17. 5% Rb.
Kaufhaus H. Ruß, Fried.-Wilhelmst. 92. 5% Rabatt.
Allmer, A. D., Scheitnigst. 17, Matthiasst. 50.
Langer, E., Leienerstr. 23. 5% Rabatt.
Mai, Anna, Weinstr. 74.
Mallnowitzer, S., Matthiasst. 120/... (Arb.-K.)
Niedergesäß, Martha, Frankfurterstr. 115.
Pinkus, Julie, Matthiasst. 12. (Arb.-Blus.)
Reinelt, C. A., Klosterstraße Nr. 9.
Riedel's F. Nachf., Gräbschenerstr. 30.
Rückert, Franz, Rosenthalerst. 47. (Wäsche)
Salmon, Joh., Bellraisestr. 1, Ecke Roßpl.
Siech, Theresia, Matthiasstraße 137.
Steinmetz, B., Vinzenzstr. 18, Putzgeschäft.
Werner, P., N. Tauentzst. 52/54, Ek. Webskyst.

Wild- und Geflügel.

Adler, A., Oderstraße 36.
Beinert, Theresia, Kl. Groschengasse 7.
Bandt, M., Kl. Scheitnigst. 31, Spezialgeschäft.
Bendt, B., Gneisenaupl. 8, Mo.-Fr., L. St. 408

Langner, P., Gräbschenerst. 53, Ek. Zietenstr.
Schlag, M., Gr. Scheitnigstr. 14, Tel. 10504.

Zahn-Ateliers

Fendler, Br., Frankfurterst. 111, I. (Wellin)
Hanne, Meta, Neue Schweidnitzerstr. 10.
Kottwitz, Paul, An d. Magdalenenkirche 6, I.
Kühn, Max, Neudorfstr. 36, Eing. Königspl.
Peter, R. B., Fror.-Wilhstr. 11, a. Wachtpl.
Scholz, Georg, Bohrauerstraße 13.
Zahninstitut Volksheil, Sternst. 55, Tel. 4577.

Zigarren u. Zigaretten

Alganti Nr. 2 u. 3 vorzügliche 2 u. 3 Pfg.-Zigarette.
Arm, Ernst, Matthiasstr. 50.
Assert, Otto, jr., Ring 46, Tabak.
Biewald, Franz, Kupferschmiedestr. 14.
Birkholz, Carl, Nachf., Friedr.-Wilhst. 72.
Bluschke, J., Neudorfstr. 64, Ecke Brunnenst.
Christ, Emanuel, Sternstraße 57.
Dürre, Curt, Brandenburgerstr. 25.
Feldmann, A., Höfchenstr. 84 (Papierw.)
Friedrich, Oswald, Reichstr. 10 (Papierw.).

Gawlitta, Franz, Margarethenstr. 15.
Gebler, L., Matthiasstraße 124.
Geisler, Ewald, Lehmgrubst. 62, Weinstblg.
Gottschalck, H. T., Sohn, Neue Graupenst. 10, Ecke Sonnenplatz.
Grosser, A., Zigarrenfabr., Gellhornstr. 6, pt.
Greul, Elise, Rehdigerstraße 10.
Günther, Julius, Augustastraße 12.
Guttmann, J., Carlsplatz 4.
Heinze, M. & Co., Frankfurterstr. 103.
Hellmich, Adolf, Höfchenstraße 42.
Hempel, M., Adalbertst. 85, Ek. Kl. Scheitnstr.
Homann, C., Gräbschenerstr. 41.
Hübner, Julius, Kl. Scheitnigerstraße 51.
Jung, Max, Leuthenstr. 4, engros, en detail.
Kirchner, Hermann, Gräbschenerstr. 124.
Kosmale, C. & Co., Fabrik der **Ormanda-Zigaretten.**
Krempelmann, Gustav, Klosterst. 115/117.
Kubert, Adolf, Herdainstraße 28.
Lampke, E., Roßpl. 1, Ek. Vincenzst., Filial.: Hummerei 35, Matthiasst. 16, Fr.-Wilhs.-Str. 15, Klosterst. 77.
Lange, Otto, Lessenerstraße 28.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.

Mildner, Erich, Marthastr. 15. Tabak.
Raucht **Sur-Sar**-Zigaretten.
Patzulla, Franz, Weißenburgerstraße 31.
Patzelte, Alfred, Gellhornstr. 39, Papierw.
Putzke, Richard, Leuthenstraße 20.
Remandt, August, Neudorfstr. 13.
Raucht **„Unida"-Zigaretten.**
Reltenauer, E., Gräbschst. 38a, Siebhufenst. 28.

Raucht Okassa Zarrotto Haloppi 3

Schmidt, Paul, Lohestraße 23.
Schneider, Paul, Gabitzstr. 7 u. Moritzstr. 42.
Scholz, Heinrich, Rosenthalerstraße 45.
Scholz, Erwin, Gräbschenerstraße 17.
Schmittke, E., Hubenstraße, Ecke Baddestr.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 18.
Spahr, Ernst, Gräbschenerstr. 95, Import.
Steinberg Nachf., Fedr.-Wilhelmstr. 16/18.
Wander, H., Hildebrandstraße 19.
Weichert, Adolf, Kaiser-Wilhelmstr. 13.
Weichselmann, Augustast. 31, Ek. Schwerinstr.
Wolegiel, G., & Co., Gräbschenerstr. 84.
Wroblewski, Emil, Matthiasstraße 133.

Im Fluge

Jeder Gegenstand ist ein

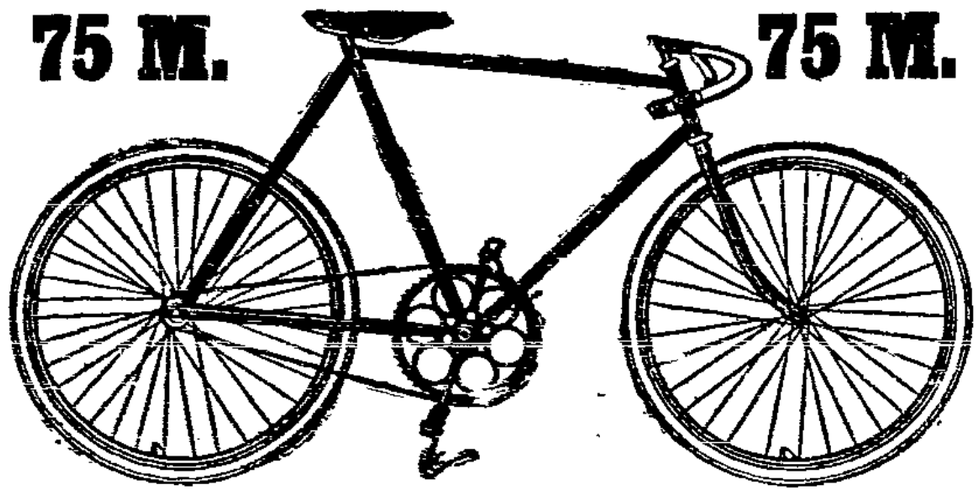
Schlager der Saison.

Tausende von **Artikeln** finden Sie zu

konkurrenzlosen Preisen.

Feiner Strassenrenner

75 M. **75 M.**



Eilen Sie

sofort und überzeugen Sie sich, dass Sie noch nie so **billig** und **gut** gekauft haben wie bei mir.

2336

Beachten Sie meine **Schaufenster** und Sie werden **staunen.**

ist es bekannt geworden, dass im

Breslauer Fahrradhaus Gartenstr. 62

vis-à-vis vom Palmengarten,

jeder Käufer eines neuen Fahrrades **1 Uhr** gratis erhält.

Schles. grösstes Spezialhaus!

Kinderwagen
von 12.— bis 62.— Mark.
Stadtbekannt billigste Preise, größte Auswahl.
Sportliegewagen
leicht tragbare, zusammenlegbare Wagen
von 9 Mk. bis 35 Mk.
Sportwagen 1748
von Mk. 4.— an

B. Suchantke,
Breslau I, Ohlauerstr. 13, ptr., I. u. II. Et.
Preislisten gratis.
Franko Versand. Verpackung umsonst.
Gratis! Zu jedem Kinderwagen: 1 Paar ff. verzinkt. Kleiderschauer oder 1 Matratze **Gratis!**

Für die Wäsche

gibt es nichts besseres, als das überall beliebte selbsttätige, vollkommen unschädliche Waschmittel Persil. Einfach in der Anwendung und billig im Gebrauch, da jeder Zusatz von Seife und Waschpulver überflüssig.

Erhältlich nur in Original-Paketen.

Persil

ist garantiert frei von scharfen Stoffen und greift die Wäsche nicht an. Seine Wasch- und Bleichkraft ist enorm; die schmutzigste Wäsche wird blütenweiß, ohne Reiben

und

Bürsten, nur durch einmaliges etwa viertel- bis halbstündiges Kochen. Voller Ersatz für Rasenbleiche.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Gotthard Völkel aus Langenbielau

empfiehlt sehr dichte Inlets, Züchen, weiß Leinen, Handtücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren und Trikotagen usw. in größter Auswahl. 1238

Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Lucas Nchf. Fraenkel

Schmiedebrücke 54, parterre und I. Etage.

Grösstes Spezialhaus

für 2296

Strumpfwaren u. Trikotagen.

Frauenstrümpfe,	echtschwarz Paar	24 Pf.	
Frauenstrümpfe,	braun u. schwarz Paar	32 Pf.	
Frauenstrümpfe,	2/2 u. 3/4, nahtlos Paar	38 Pf.	
Frauenstrümpfe,	geringelt Paar	39 Pf.	
Frauenstrümpfe,	hochsparte Muster. Paar	48 Pf.	
Frauenstrümpfe,	extra Qualität Paar	55 Pf.	
Frauenstrümpfe,	beste Qualität Paar	65 Pf.	
Ersatzfesse	in allen Farben Paar	18 Pf.	
Kinder-Söckchen,	entzück. Farb. Paar	20 Pf.	
Kinder-Söckchen,	gr. Größ. Paar	25 u. 32 Pf.	
Herren-Socken,	Makko, nahtlos Paar	20 Pf.	
Schweiss-Socken,	nahtlos Paar	28 Pf.	
Schweiss-Socken,	Ia. Qualität Paar	33 Pf.	
Makko-Socken,	extra Qualität Paar	33 Pf.	
Vig.-Socken,	extrastark Paar	38 Pf.	
Vig.-Socken,	unverwüstlich Paar	45 Pf.	

Knaben-Sweaters	75, 85, 95 Pf.
Knaben-Sweaters, ausgeschnitten	85 Pf., 100
Sport-Hemden für Herren	180, 195
Einsatz-Hemden für Herren	165, 180
Herrenhosen, Makko	95 Pf., 110
Herrenhosen, Prima Makko	135, 150
Herrenhemden, Makko	115, 130
Herrenhemden, Prima Makko	160, 175
Filetjacken	55, 60. 65 Pf.
Filet-Unterhosen	165, 180
Moderne Garnituren	85, 95 Pf.
Hosenträger	48, 60, 65, 78 Pf.

Krawatten
Riesenauswahl der neuesten Moden
25, 35, 40, 45, 60, 65, 85, 95 Pf.

Wegen **Geschäfts-Verlegung** werden **spottbillig** verkauft

Herren-Anzüge
Serie I 13.50
„ II 15.50 usw.
früherer Preis bis 26.50.

Knaben-Anzüge
Serie I 2.80
„ II 3.90
für die Schule.

Paletots, Hosen, Sommergarderobe, Arbeitergarderobe.

Scheitnigerstr. 16.
Herrenkleider-Bazar.

---

95 Pfg. Bazar
Ring 51

Geschenkartikel
Wirtschaftsartikel
Lederwaren
Spielwaren.

Unerreicht in 2386
Geschmack — Auswahl — Qualität.

Albert Marcus, 95 Pfg.-Bazar, Ring 51.

Gute, gediegene neue u. wenig gebrauch

Möbel

Bettstelle m. Matratze u. Kissen 25
Schrank 24 ℳ Plüschsofa 35
Salen- u. Nußbaum-Einrichtung
von 200 ℳ an. — Kataloge grat
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünsc
Alles spottbillig. Teilzahl. gestat

Max Giesel
Brüderstraße 5, ptr. u.

Rohtabakhandlung
Carl Rother & Rod
Breslau I, Hummerei 26.
Spezialität: 467
ff. alte Sumatra-Decken
von tadellos. Brand in jed. Preislage

2. Beilage zu Nr. 101 der „Volkswacht".

Sonntag, den 30. April 1911.

Der Tag der Internationale.

Jedes Land hat seine eigene Art, den ersten Mai zu feiern, aber nirgends in der Welt, wo rauchende Schlote den Einzug des Industriekapitalismus verkünden, geht dieser Tag vorüber, ohne daß durch ihn in Tausenden von Köpfen der Gedanke der internationalen Arbeiterbewegung lebendig wird. Klassenbewußter Arbeiter sein, heißt zugleich international sein. Die regierenden Mächte verfahren nach dem Grundsatz zu teilen, um zu herrschen. Die Unterdrückten müssen sich vereinigen, um sich zu befreien.

Im Spiel der herrschenden Klassen ist der Gegensatz der nationalen Interessen der stärkste Trumpf.

Verlangen die Arbeiter den Achtstundentag oder gesetzlichen Arbeiterschutz, so berufen sich die Kapitalisten auf den Wettbewerb des Auslandes. Fordern die Arbeiter die Herabsetzung der Heeres- und Flottenausgaben, so verweisen die Regierungen wiederum auf die gleichfalls wachsenden Rüstungen der anderen Länder. Sozialpolitische Rückständigkeit, Rüstungswahnsinn und Zollwucher drapiert [illegible] nationales Interesse, und man sucht jeden zum Hochverräter zu stempeln, der die Wahrheit auszusprechen wagt, daß bei dieser Art, nationale Interessen zu wahren, alle Völker auf dem besten Wege sind, zugrunde zu gehen.

Die Manifestation des ersten Mai zeigt, daß es möglich ist, die Hindernisse, die sich infolge der nationalen Zerrissenheit dem Kulturfortschritt entgegenstellen, auf dem Wege internationaler Verständigung zu beseitigen. Gewiß, man kann nicht auf Diplomatenkongressen die Abschaffung der kapitalistischen Wirtschaft beschließen, wohl aber ist es möglich und notwendig, durch internationale Aktion das Uebermaß der Leiden zu vermindern, das die herrschende Gesellschaftsordnung über die Masse der Unterdrückten verhängt hat.

Das galt schon lange für die Fragen des internationalen Arbeiterschutzes, das gilt neuerdings auch in immer steigendem Maße für die überall brennende Frage der Rüstungspolitik. War der erste Mai ursprünglich ein Tag internationaler Kundgebungen für soziale Reformen, so tritt jetzt dieser sein ursprünglicher Sinn zurück hinter seiner Bedeutung als Demonstrationstag für Rüstungseinhalt und Völkerfrieden.

Heute legt man auf die internationale Verständigung in Fragen des Arbeiterschutzes vielleicht weniger Gewicht als vor zwanzig Jahren. Damals war es noch ein unumstößliches Dogma, daß jede soziale Reform die Fähigkeit der Industrie zum Wettbewerb mit dem Ausland herabsetze. Sollte also eine nationale Volkswirtschaft sich selbst den vermeintlichen Nachteil einer Sozialreform zufügen, so mußte sie sich zuvor die Gewißheit verschaffen, daß dieser Nachteil nicht ihren Gegnern zum Nutzen werde. Das war aber nur dann möglich, wenn die Industrie des Auslandes auf dem Wege der internationalen Verständigung veranlaßt wurde, die gleiche Belastung auf sich zu nehmen.

Seitdem ist allenthalben die Ueberzeugung siegreich vorgedrungen, daß die Konkurrenzfähigkeit der Industrie im allgemeinen von ganz anderen Faktoren abhängig ist, als von ihrer sogenannten sozialpolitischen Belastung, und daß die Kraft der Volkswirtschaft durch die Hebung der Lage der arbeitenden Klassen nicht sinkt, sondern steigt. Es gibt im Programm der deutschen Sozialdemokratie keine sozialpolitische Forderung, die nicht zum Wohle der Gesamtheit erfüllt werden könnte, auch ohne internationale Verständigung.

Desto notwendiger ist aber diese Verständigung auf dem Gebiete der Rüstungspolitik. Zwar kann man auch hier mit gutem Gewissen sagen, daß der Staat, der ohne Verabredung mit den Nachbarn seine Rüstungen verminderte, dabei voraussichtlich nicht verlieren, sondern gewinnen würde. Denn in dem Augenblick, in dem ein Staat sich zu einer solchen Maßnahme entschlösse, würde er nicht nur durch die allgemeine Sympathie der Völker vor Vergewaltigung geschützt sein, sondern er würde auch zugleich in allen Ländern der Welt eine unwiderstehliche Bewegung entfesseln, die die Regierungen zwingen würde, seinem Vorbilde zu folgen. Aber trotzdem läßt sich begreifen, daß kein Staatsmann unter den heute gegebenen Umständen die Verantwortung für eine solche isolierte Abrüstungspolitik ohne weiteres übernehmen möchte.

Da sind es nun wieder die Proletarier aller Länder, die durch ihre Maidemonstration den Regierungen zeigen, daß der Weg der Verständigung offen steht und daß er beschritten werden muß.

Die Anhänger und Nutznießer des Rüstungswahnsinns glauben die Idee der allgemeinen Rüstungsbeschränkung als absurd und lächerlich hinstellen zu können, indem sie von einer beabsichtigten „Kontingentierung" reden, also von einer Vereinbarung, durch die die Wehrmacht eines jeden Staates auf ein ziffernmäßiges Höchstmaß festgesetzt wird. Eine solche Vereinbarung, meinen sie, würde auf dem Papier bleiben, da jede Macht versuchen würde, heimlich, ohne Wissen der übrigen Vertragsteilnehmer, das ihr zugebilligte Höchstmaß zu überschreiten. Sie würde am Ende nicht einmal auf dem Papier zustande kommen, da sich keine Macht von den anderen über die Höhe ihrer Rüstungen Vorschriften machen lassen werde.

Nun ist wirklich ganz klar, daß zwischen Staaten, die zu einander im Verhältnis feindseligen Mißtrauens stehen, eine solche Verständigung nicht möglich ist. Auf so brüchigem Grund läßt sich ein System der allgemeinen Verminderung der Rüstungen nicht aufbauen. Das internationale Proletariat aber schafft durch seine politische Arbeit die feste Grundlage für diesen Bau. Es erfüllt die Massen mit dem Geiste der allgemeinen Völkerverbrüderung und lehrt sie den Krieg wie die Vorbereitung zum Kriege als einen Ueberrest der Barbarei zu verabscheuen und zu verachten. Staaten, die nicht daran denken können, mit einander Krieg zu führen, weil die ungeheure Mehrheit ihrer Bevölkerung den Krieg nicht will, brauchen auch nicht gegeneinander zu rüsten. Das Proletariat will die Rüstungen überflüssig machen, indem es den Krieg unmöglich macht.

Mag einstweilen auch nicht verhindert werden können, daß irgendwo an den fernen Grenzen der Zivilisation die Kriegsfackel auflodert, so soll doch das Herz der europäischen Kultur ruhig bleiben. Es soll, es darf kein Krieg mehr sein zwischen Deutschen und Engländern! Es soll und darf kein Krieg mehr sein zwischen Deutschen und Franzosen! Es soll einer gewissenlosen Soldateska, einer ränkespinnenden Diplomatie und einem habgierigen Ausbeutertum nicht mehr gelingen, die Kulturvölker Europas gegeneinander zu hetzen! Die Proletarier aller Länder wollen sich nicht mehr zum Vergnügen der herrschenden Klassen gegenseitig die Schädel einschlagen, sondern sie wollen Schulter an Schulter stehen im großen Kampfe um die neue Gesellschaftsordnung und die Beseitigung des kapitalistischen Systems.

So wollen die Arbeitsvölker Europas und der ganzen Welt den Maitag begehen, jeder nach seiner Art, aber alle einig in dem großen Gedanken der allgemeinen Völkerverbrüderung und des gemeinsamen Kampfes gegen die Mächte des Kapitals. In unerschütterlichem Vertrauen auf das Wachstum der eigenen Kraft sehen sie jenem großen ersten Mai entgegen, an dem sie ihren Sieg feiern werden, den vollen Sieg!

Parteiangelegenheiten.

Der Maiaufruf des italienischen Parteivorstandes.

Zum 1. Mai hat der Vorstand der italienischen Partei einen Aufruf veröffentlicht, der im „Avanti" erscheinen wird und, wie alljährlich, von allen Parteiorganisationen durch Maueranschlag und durch Flugblätter verbreitet wird. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Arbeiter und Arbeiterinnen!

Das Jubiläumsjahr des geeinigten Italien entbehrt auch für die italienische Arbeiterschaft nicht jeden Lichtes. War doch die Eroberung eines bürgerlichen Vaterlandes die notwendige Voraussetzung für ein Vaterland des Proletariats. Der Kraftaufwand, die Kämpfe und das Märtyrertum, die das Jahr 1860 und den Fall der Fremdherrschaft vorbereiteten, mußten in dem Ringen gegen den inneren Feind, den Kapitalismus, wieder erstehen. Das erste Jahrzehnt nach dem Einzuge in Rom erleuchtet das aus dem Auslande kommende Licht der Internationale, das nächste bringt die ersten eingeborenen Arbeiterparteien, bis dann von 1890 bis 1900 Internationale und Arbeiterpartei zur sozialistischen Partei verschmelzen.

Mit jedem Tage verschärft sich der Kampf. Die Sonne des neuen Jahrhunderts beleuchtet die Eroberung des Koalitionsrechtes, das den Hörigen zum freien Arbeiter macht; die Sonne von 1911 verheißt das allgemeine Wahlrecht, das den Untertan in den Bürger verwandelt. Eine Errungenschaft entspringt der anderen, und die nationale Befreiung war die Vorbedingung beider. Nationale Unabhängigkeit, wirtschaftliche Freiheit, politisches Recht bedingen einander gegenseitig und werden wertlos und leer, wenn man sie trennt.

Auch die gefeierte politische Einheit ist für sich allein eine Lüge. Nord und Süd bilden zwei Nationen, von denen die eine in ihrer Armut sich über den Ozean flüchtet; zwei Nationen bilden Stadt und Land. Wo das Wahlrecht ein Privileg ist, finden wir die Korruption und den periodischen Arbeitermord. Solange ein so großer Teil des Volkes noch politisch rechtlos ist, ist das Jubiläumsfest verfrüht: ein einiges Vaterland haben wir noch nicht.

Aber die Ereignisse gehen ihren logischen Gang. Der Enthusiasmus der Vorhut der Arbeiterschaft, politische Pression und unaufhaltsame wirtschaftliche Entwickelung drängen auf eine demokratische Umgestaltung. Wie stellt sich die Arbeiterschaft zu dieser? Das ist die große Frage, die wir uns in Italien an diesem 1. Mai stellen. Die Eroberung des Wahlrechts ist wertlos, wenn sie das gesamte Proletariat nicht als seine Eroberung empfindet. Das Wahlrecht für alle volljährigen männlichen Arbeiter, als erster Schritt des allgemeinen Wahlrechts für beide Geschlechter, überragt heute deshalb alle anderen Fragen, weil es sie alle einschließt. Das Schmarotzertum des Steuerwesens, der Lebensmittelzölle, der Militärausgaben, das Monopol der Bildung, die das Leben lebenswert macht, die Privilegien der Institutionen und des Besitzes, die Bedrohung des Völkerfriedens, die Ungerechtigkeit, die die Arbeit bedrückt — all dieses kann das Wahlrecht erhalten, all dieses kann es vernichten. Was für eine moralisch hörige Bevölkerung ein Betrug sein kann, das wird zur Befreiung für das organisierte und klassenbewußte Proletariat: so wird ein Volk geboren und beginnt ein neuer Abschnitt der Geschichte.

Ueber die Grenzen des Vaterlandes hinaus verbinden sich die Nationen. Die Internationale, die ein Traum von Idealisten war, wird zur Wirklichkeit.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Man wagt zu sagen, daß das allgemeine Stimmrecht wohl von einer Partei gefordert werde, aber die Arbeiter gleichgiltig lasse. Wer das sagt, spricht der ruhigen Forderung, die sich der Gewalttätigkeit enthält, Ernst und Bedeutung ab und vergißt gleichzeitig, daß gerade in den untersten Schichten die Entrechtung auch die Fähigkeit und den Willen verkümmert.

Mögen die Demonstrationen in ganz Italien zeigen, daß wir wirklich ein Volk sein wollen. An diesem 1. Mai, der das Fest der Nation mit den Weltforderungen der Arbeit verschmilzt, ruft das italienische Proletariat dem Proletariat der anderen Länder zu, daß es zum Selbstbewußtsein erwacht ist und sich bestrebt, mit den anderen Schritt zu halten.

Aus dem freien Wahlrecht die freie Nation! Aus dieser die erneute und erneuernde Internationale! In ihr verwirklicht sich der Sozialismus und mit ihm die Kultur.

Der Vorstand der italienischen Partei."

Verfasser des Manifestes ist Genosse Filippo Turati.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Stürme auf der Sonne. Daß auf der Sonne, die sich ganz oder wenigstens in ihren gesamten äußeren Schichten in einem gasförmigen Zustand befindet, Bewegungen und Massenumsetzungen mit einer für das menschliche Begriffsvermögen unvorstellbaren Gewalt vor sich gehen, ist so gut wie selbstverständlich und seit langem auch durch Beobachtung erwiesen. Erst durch die neuesten und feinsten Meßinstrumente aber ist es möglich geworden, die Schnelligkeit und Ausdehnung dieser Bewegungen genauer festzustellen. Einen wichtigen Fortschritt in dieser Richtung bedeutet eine überaus sorgsame Arbeit, die Dr. Slocum von der Yerkessternwarte im „Astrophysikalischen Journal" geleistet hat. Dieser Astronom hat im Verlauf der letzten sieben Jahre mit einem besonderen Instrument der berühmten Sternwarte im ganzen 3323 Protuberanzen photographiert, aufs sorgfältigste ausgemessen und in ihrem Wesen studiert. Daraus haben sich bedeutsame Schlüsse für die Beurteilung der Massenversetzungen auf der Sonne ergeben. Bei 1094 Protuberanzen verriet sich eine horizontale Strömung. Ihre mittlere Höhe wurde zu 30.000 Kilometer bestimmt. Im ganzen scheint die Massenbewegung in hohen Breiten nach dem Aequator, in mittleren Breiten nach den Polen der Sonne gerichtet zu sein, übrigens auf der nördlichen Sonnenhalbkugel stärker vor sich zu gehen. Eine besondere Stellung nehmen die Sonnenwolken ein, die zuweilen in enormer Höhe über der eigentlichen Oberfläche schweben. Ein solches Gebilde, das Dr. Slocum beobachtet hat, hatte eine Höhe von nicht weniger als 320.000 Kilometern und bewegte sich mit der unbegreiflichen Geschwindigkeit von 50 Kilometern in der Sekunde. Daß diese Wolke außerdem von ungeheurer Ausdehnung gewesen sein muß, ergibt sich allein aus der Tatsache, daß sie so genau wahrzunehmen war. Die Reise dieser Wolke erfolgte ohne Zweifel parallel zur Sonnenoberfläche. Dr. Slocum nimmt an, daß auf der Sonne ähnliche Windgesetze herrschen wie auf der Erde, nur daß die Stürme um ein vielfaches heftiger sein müssen.

Aus aller Welt.

Der Mai und die Mädchen in Belgien. Was wunder, daß die Mädchen im Mai die Hauptrolle spielen, besonders bei einem so leichtlebigen Volke, wie die Belgier? Das Maienpflanzen" spielt die Hauptrolle bei den jungen Mädchen des Blümenlandes. Die „Maien" werden in gar verschiedenen Arten gepflanzt. Die, welche sich eines guten Rufes erfreuen, bekommen einen bebänderten Zweig von Lorbeer, Tanne oder Birke an ihre Tür, die anderen einen Strauß Petersilien. Den sitzen gebliebenen Mädchen stellt man einen Baumstumpf unter einem Charibari vors Haus als Zeichen ihres Schicksals; denjenigen, die noch so glücklich sind, jung zu sein, wird unter Musik ein hoher, laubreicher Baum gepflanzt. Musik und Flintenschüsse begleiten auch das Setzen der offiziellen Maibäume, das mit dem Schlage Mitternacht vor sich geht. An manchen Orten klettern die jungen Burschen heimlich auf die Dächer, um entweder Maipalmen, oder als Zeichen der Verachtung „Boddeventen", das ist ein Strohmann, vor dem Fenster des Mädchens zu befestigen. Den jungen Männern, die nach reichen Mädchen jagen, werden auf gleiche Weise Boddentypen beschert. Eine ähnliche Art, die Untreue eines Mädchens oder Burschen öffentlich bekannt zu geben, besteht darin, daß der Weg vom Haus des Missetäters bis zu demjenigen, um dessentwillen die Treue gebrochen wurde, mit Berg bestreut wird, was man „die Kröte tragen" nennt.

Vor den Türen derjenigen, die dem Sprichwort: Mai-ee, bo-se (Mai-Ehe, böse Ehe) Trotz geboten und sich im Mai verheiratet haben, pflanzt man ebenfalls Maien.

In Flandern werden Tafeln, auf denen die sämtlichen Jahressünden der jungen Mädchen verzeichnet sind, an die Hausklingel gebunden. Die Fackeltänze der Frauen finden längst nicht mehr statt. Auch die Kraminions, d. h. die allabendlichen Mairunden, nehmen immer mehr ab. In der ersten Mainacht wurde unter einer Krone getanzt, die von Laub, Blumen und Papierkarden, an einem straff gespannten Seile über jeder Straße schwebte. Geschlossen wurden diese Maifeste damit, daß man mit Musik zu den verschiedenen Maibäumen zog und sie anzündete. Daß alle diese Zeremonien erotischen Charakter hatten, braucht kaum gesagt zu werden.

Trockene Lehrer. Der „Frankf. Ztg." entnehmen wir folgende lehrreiche Skizze: „Narrenhände beschmieren Tisch und Wände? Ja und nein, wie man's nimmt. „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein." Also Gefühlsäußerungen? Freilich ist mancherlei Kehricht der Seele dabei. Aber wenn man genauer hinsieht, so zeichnen diese Schmierereien doch allerhand Linien des Lebens nach. Linien, die sonst nicht so an der Oberfläche liegen. Zum Beispiel:

Eine alte Bank in unserem Hörsaal. Unzählige Studente saßen dort. „O, FRIEDA!" ist vor einem Sitz in breiten Letter eingeschnitzt. Ich habe diese Schnitzerei entstehen sehen.

Ein blutjunger Student saß im ersten Semester vor der glatten Fläche. So fleißig hörte er und schrieb in seine Hefte. Aber der Mann auf dem Katheder war zu langweilig. Ohne jeden Schwung und Klang. Ein ausgenommener Kabeljau. Da rutschte des Studenten Taschenmesser von selber aus der Hosentasche und legte die Konturen der „Frieda" an. Bei großem Eifer wuchs das Werk, und am Semesterende war das F, das R, das I und E schon ganz artig ausgehöhlt.

Dann kam ein anderer Professor. Der riß die Hörer mit mit sich fort. Da blieb die „Frieda" halbgeschnitzelt liegen, wie sie war. Kein Strichelchen geschah zu ihrem Ausbau.

Im dritten Halbjahr aber stieg der Kabeljau wieder auf den Lehrstuhl. O, wie gediehen da die Lettern der Frieda! Sie wurden tief und tiefer. Und gerade, als der Mann da droben das Merkantilsystem zerredete, ging eine Bewegung durch die letzte Bank: Das F der Frieda war durchbrochen, und das Schnitzelmesser des Studenten stieß an der unteren Fläche seiner Blank ins Leere. Mit Feuereifer förderte er das Werk. Bei Beginn der Freihandelslehre ward der zweite Stollen angelegt, und bei Adam Smith schon konnten wir den Durchstich des Friedaschen R festlich begehen.

Als die Malthuslehren in ödem Schwalle vom Katheder tropften, war das I durchbrochen. Bei Roscher und bei List war dann das E vollendet.

Beim D ward unser Oberschnitzler krank. Sein Nebenmann trat in die Lücke und übernahm des Werks Vollendung. Er schaffte gut, sodaß bei Marx und bei Rodbertus das A durchschlagen ward. Das O mit Komma und das Ausrufungszeichen erstand beim Repetieren in den letzten Stunden. Nun lag es da, das fertige

O, FRIEDA!,

für kommende Semester ein eigenartiges Dokument.

Studentenunfug, meint ihr?

Hm, was sagt ihr aber, wenn ichs Kathederunfug taufen möchte? Denn streng genommen hat die fürchterliche Langeweile, die vom Katheder auf uns heruntergähnte, dieses Schnitzelwerk verübt.

Bis jetzt wird der Student allein geprüft. Wie wäre es denn, wenn der Dozent am Ende des Semesters vom Katheder stiege und sich seine Noten von den Bänken seines Hörsaals läse?"

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

B. Durra, = Friedrichstraße 57, Gelegenheitskaufhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Abzahlungsgeschäfte

Möbel- u. Waren-Ausstattungshaus gegen bar und auf Teilzahlung
Adolf Schröter, Ring Nr. 2, Kurfürstenecke

Alkoholfreie Getränke

= Bilz-Sinalco =
Brauns-Brause.
Demmig, A., Rosenthal 138, Demmigbrause.
Hamm, Klosterst. 88, Mostrich, Volksbraue.
Konopka, R., Gabitzstr. 12 (Brausen).
Lindner, Max, Uferstraße 26.
Michel, P., Mittelstr. 27 (Bresl. Brause).
Schulz Carl, Gemundbrunn., Matthstr. 123.
Vegetabil Brause [illegible]
Wendorff, C., [illegible]

Bäckereien und Konditoreien

Bartsch, Karl, Lessingstraße 22.
Berger, Friedr., Kreuzstr. 38, Lehmdamm 5a, Fabr.-Verkaufs-Betrieb Markthalle 1, Tel. 7464
Brehmer, W., Posenerstraße 4.
Burde, Friedr., Höfchenstraße 18.
Freith, Carl, Oderstr. 29, Filiale Oderstr. 2.
Grünig, Albert, Gartenstraße 11.
Hauke, Emil, Dessauerstraße 4.
Hankes Nchf. (E. Schlesinger), Viktoriastr. 5.
Hermes, Carl, Kleinburgstraße 30/32.
Hoffmann, E., Schmiedebr. 49, Fil. [illegible]
Hornig, W., Neue Adalbertstr. 10.
Huth, Alfred, Scheitnigerstraße 41.
Klein, Georg, Neue Schweidnitzerstraße 11.
Klein, Richard, [illegible]straße 4.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstraße 16.
Kupczyk, M., Kreuzburgerstraße 11/12.
Langner, Oskar, Vorwerkstraße 19.
Laschke, Osw., [illegible]
Obieglo, Anton, [illegible] 28.
Paasch, Albert, [illegible]straße 47.
Raabe, Aug., [illegible]straße 11.
Reimann, P., [illegible]straße 3. — Café
Richter, Ernst, [illegible]straße 51.
Sambal, Theodor, Lewaldstraße 13.
Serke, Adolf, [illegible]gasse 17.
Stanke, Wilhelm, Uferstraße 4.
Stiller, Max, [illegible]straße 47.
Stock, Carl, Gräbschen Nr. 51.
Tenzer, Emil, [illegible]straße 5.
Teuber, W., [illegible] 19.
Walter, Josef, [illegible]gasse 1.
Wallis, Gust., [illegible]straße 54.
Wenzel, Adolf, [illegible]straße 63.
Weisel, Paul, [illegible]straße 23.
Woll, August, [illegible]straße 132.
Wuttkes Ernst Wwe., Augustastraße 108.
Wuttke, Reinhold, [illegible] 18.

Badeanstalten.

Augusta-Viktoria-Bad, Neudorfstr. 84.
Marienbad, [illegible]
Trinitatis-Bad, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Fritz, W., Reuschestraße 36. Gummiwaren.
Kasche, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.
Rein, Joh., Schmiedebrücke 17.

Berufskleidung

Für Köche, Bäcker, Konditoren, Fleischer, Schlosser, Schüler, Friseure, Maler etc.
Julius Henel, vorm. **C. Fuchs,** Am Rathause Nr. 23—27.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Kaupisch zum Nußbaum G. m. b. H. [illegible] „Nußbaum".
Brauerei „Schwarze Krähe", Neumarkt 35
Bresl. Union-Brauerei, Breslau, Matth. 17a.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H., [illegible]str. 21a. Tel. 293.
Franz, K., [illegible] Kipke'schen Lagerbiere Willmannstraße Nr. 14.
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gesell.- u. Schankwirte.
Lagerbierbrauerei **Haase, E., Breslau.** [illegible]
Hatschbach, A., [illegible] Lehmdamm 20.
Höpf & Görke, Gräbschen-Breslau.
Jaeckel, R., [illegible]
Kipke, C., Brauerei.
Klemm, Reinhold, Lessingstr. 20.
Menzel, A., [illegible]straße 5/6.
Quabius, Paul, Brauerei zum grünen Keller, Neudorfstr. 64.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Schultheiss, [illegible] Abteilung V. [illegible] Matthiasstraße 204/208.
Vogel, E., [illegible]straße 22.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Blumenhandlung und Kränze.

Krieger, M., Wwe., Nachf., [illegible]

Blusen u. Kostümröcke

Gg. Schneiderei [illegible]
Grünberger, [illegible]straße 17.
Heinrich, [illegible]straße 2.
Tichauer, H., Schmiedebrücke 42, Tel. 7131.

Damen-Konfektion

Hirsch & Kretschmer, Nikolaistr. 10/11 (Neubau).
Rösel, Felix, Ohlauerstr. 7 pt., I. u. II. Et.

Drogen und Farben

Altstadt-Drog., Schlegel, Nikolaistr. 21.
Augusta-Drogerie, [illegible]straße 22.
Drog. [illegible]
Ernst, Karl, [illegible]straße 86.
Gast, Ed., Nchf., Neumarkt 1, [illegible] 42.
Gröschel, Franz, Lauchstr. 60.
Grüne Drogerie, Kaiser-Wilhelmstraße 11.
Hedwig-Drogerie [illegible]
[illegible]
[illegible]
Rheinische Drog. [illegible]
Rittner, A., [illegible]straße 104.
Sahm, Bruno, [illegible]straße 15.
Silesia-Drogerie, [illegible]straße 105.
Steinbrecher, F., Friedr.-Wilhelmstr. 106.

Eisen- u. Stahlwaren

Hager, B., [illegible] 17/18, [illegible]
Groß, Josef, [illegible]straße 92/94.
Förster, Osw., Matthiasstr. 170, [illegible]

Klarbig, O., Weidenstr. 18 (Mehlschmiede)
Lentes M., Fr.-Wilhstr. 9, [illegible]
Möbus, E., Univ.-Pl. 10/11, [illegible]
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93
Standfuß, Richard, Albrechtsstr. 44/45.
v. Taschinski, A., Nachf., Klosterstraße 75.

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaistr. 62.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 53.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Hensler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, I. [illegible]
Kißmann, F., Gräbschenerstr. 29, [illegible]
Klinge, Max, Karlsstraße Nr. 45.
Kühn, R., Neue Taschenstr. 6, Adalbertstraße 4.
Rudolph, Johannes, Viktoriastraße 54.
Schlape, P., N. Tauentzienstr. 23, [illegible]
Seeliger, Berthold, Neudorfstr. 57, Ecke.
Seidel, Richard, Alsenstr. 20.
Steinicke, Fritz, Striegauerplatz 13.
Swienty, Jos., Matthiasstr. 98, Fil. Hundsfeld.
Wanek, J., Neudorfstraße 23.
Wedler, Bernh., Klosterstraße Nr. 15.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, W., & Co., Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt
Riedel, W., Färb. u. chem. Waschanst., solide Preise bei best. Ausf.

Fische u. Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Arndt, Ernst, Weinstraße 44.
Fischer, Gustav, Frankfurterstraße 123.
Friebe, J., Nachf., Gartenstr. 19.
Gebhert, G., Gräbschenerstr. 82.
Koller, Joh., Weidenstraße 26.
Pulvermacher, C., Kr.-Wilhelmst. 83, gegr. 1858
Reim, Pauline, Gabitzstraße 46.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Bartsch, Gustav, Hummerei 16.
Becker, A., Nchf. C. Schneider, Tauentzienst. 17.
Berndt, Paul, [illegible]straße 4.
Böhm, Wilhelm, Waterloostr. 13.
Breßler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
Brosig, Ernst, Kleine Scheitnigerstraße 20.
Burgel, Valentin, Breitestraße 46.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 53.
Dreischner, Richard, [illegible]straße 17.
Drieschner, Robert, Lohestrasse 32.
Eckert, Gottlieb, [illegible]straße 96/98.
Erbe, Josef, [illegible]straße 8.
Ermer, Gustav, Kl. Scheitnigerstraße 27.
Ermer, Wilhelm, [illegible]straße 74.
Feilbauer, Karl, [illegible]straße 22.
Fellgiebel, Georg, [illegible]straße 1.
Fiebiger, Oskar, [illegible]straße 23.
Fiedler, Richard, Brüderstraße 9.
Franzke, Josef, Moltkestr. 6, Tel. 3481.
Fritsch, Paul, Lessingstraße 41.
Geike, A., Schuhbrücke 81, [illegible]
Gierth, Gottlieb, [illegible]straße 14.
Gimmler, G., Matthiasst. 77, [illegible]
Glied, Max, [illegible]straße 80.
Göhlich, Gottfried, [illegible]straße 6.
Goldammer, Bertha, [illegible]
Goldmann, Hermann, [illegible]straße 4.
Gorisch, C., Nachf., N. Schweidnitzerstr. 9.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 89.
Gräser, Karl, [illegible]straße 20.
Greulich, Ernst, Graben 9.
Groß, Karl, Gr. Scheitnigerst. 35, Tel. 9381.
Großkopf, Carl, [illegible]straße 7.
Grosskopf, R., [illegible]
Günther, Robert, Kl. Scheitnigerstr. 21.
Haberland, B., [illegible]
Hahn, Friedr., [illegible]straße 10.
Halwig, Carl, [illegible]
Hartbrich, Adolf, [illegible]straße 3.
Hartbrich, Fritz, Kleine Scheitnigerstr. 3.
Hanke, Reinh., [illegible]straße 24.
Heide, Paul, [illegible]straße 129.
Heidorn, Robert, [illegible]str. 15.
Heimann, R., [illegible]
Heinze, Otto, [illegible]
Hellmann, Julius, [illegible]straße 136.
Hellwich, Paul, [illegible]
Hentschel, Paul, [illegible]straße 135.
Hilbert, Friedrich, [illegible]str. 116, [illegible]
Hildebrandt, Schmiedebr. 49 u. [illegible]
Himmel, Carl, [illegible]str. 14, [illegible]
Hirschberg, W., [illegible]straße 1, Ecke [illegible]
Hoffmann, Paul, [illegible]straße 33.
Hoffmann, Robert, [illegible]straße 15.
Jacob, Felix, Matthiasstraße 108.
Jacob, Max, [illegible]straße 7.
Jacksch, Franz, [illegible]straße 15a.
Keßner, Albert, [illegible]straße 66.
Kipke, Johann, [illegible]straße 3.
Klein, Julius, [illegible]straße 23.
Kramisch, Heinrich, Gräbschen Nr. 39.
Kreisch, R., [illegible]str. 48, [illegible]str. 4.
Kretschke, Paul, [illegible]
Kümmel, Fritz, Friedrich-Wilhelmstr. 107.
Kutzke, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Langner, E., [illegible]
Lattner, Paul, [illegible]straße 29.
Liebich, Wilh., [illegible]straße 86.
Lompa, Josef, [illegible]straße 13, Tel. 2378.
Lukas, Herm., [illegible]straße 111.
Mathiebe, Karl, Matthiasstraße 42/44.
Matzke, Gustav, Matthiasstraße 157.
May, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Meinert, Gustav, [illegible]straße 56.
Merettig, Paul, Matthiasstr. 145.
Milde, R., [illegible]straße 23.
Milde, Hermann, [illegible]straße 8.
Mix, August, Gräbschenerstr. 33, [illegible]
Morik, Adolf, Friedrichstraße 82.
Neumann, Herm., [illegible]straße 28/29.
Neumann, W., Schmiedebrücke 44, [illegible]
Nitsche, Johann, [illegible]straße 38.
Pawil, Reinhold, [illegible]straße 54.
Patzelt, Paul, Neue Graupenstraße 118.
Pittnowitz, Robert, [illegible]straße 13.
Pilz, Carl, [illegible]straße 30.
Pusch, Gustav, [illegible]straße 17.
Raabach, C., [illegible]straße 42 und 24.
Reh, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 15.
Reinke, R., [illegible]straße 11.
Rätscher, Carl, Neue Tauentzienstraße 38.
Rösner, R., N. Tauentzienstr. 30, [illegible]
Rother, Hugo, Tauentzienstraße 114.
Rudolph, Max, [illegible]straße 17.
Sabisch, Franz, [illegible]straße 77.
Salomon, Karl, [illegible]straße 53.
Sandeck, H., [illegible]
Sauer, Josef, [illegible]straße 46, Tel. 2492.
Scharke, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 97
Schottmann, Oskar, Matthiasstr. 134.

Schmidt, Alfons, Scheitnigerstr. 30.
Schniebel, Anton, Markthalle I, Stand 12.
Scholz, Arthur, Herzogstr. 25.
Scholz, Paul, Kreuzburgerstraße 19.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schön, Ernst, Sedanstr. 2.
Schuppe, P., Frankfurterstr. 21, Ecke Schweinst.
Seuppin, Heinrich, Gräbschenerstr. 68.
Simmich, Albert, Neudorfstr. 91 a. d. Augustastr.
Stiebe, Josef, Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Speer, Albert, Weidenstraße 26.
Spichale, Herm., Scheitnigerstraße 52.
Starotte, Gustav, Lehmdamm 17.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Stief, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stolper, Berthold, Hubenstraße 80.
Stöber, Wilh., Neustadt 24.
Striezel, Gustav, Nikolaistraße 79.
Teichmann, Paul, Lerchenstraße 40.
Tschirn, Richard, Gabitzstr. 31.
Vater, Herm., Kreuzburgerstraße 15.
Viertel, Friedrich, Feldstraße 5.
Vogt, Friedrich, Friedr.-Wilhelmstraße 79.
Wabler, Traugott, Tauentzienstraße 99.
Walter, Fritz, Adalbertstraße 10.
Wangorich, Friedrich, Lehmdamm 13.
W[illegible], Vict., Hubenstr. 112.
Weidner, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Wermuth, Arthur, Rosenthal 17.
Wiedermann, Max, Scheitnigerstraße 17.
Zimmermann, Wilhelm, Fürstenstr. 7.

Friseure und Barbiere

Breiter, Paul, Brommstraße 53.
Hübner, Hermann, Bernerstr. 39.
Mokros, Paul, Neue Tauentzienstr. 47.
Tietze, Adolf, Neue Tauentzienstraße 78.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76
Teppich-Brann, Nikolaistr. 16 u. 17, I. Etg.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke Filiale Schmiedebrücke 29a u. Sandstr. 12, a. Rathaus.
Kerner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Scholz Alfred, Schweidnitzerstraße 1. Spielwaren, Geschenke.

Grabdenkmäler

Kamm, Matthiasstr. 3 u. am Bierkeller.
Letwing, K., Scheitnigerstr. [illegible], Kl. Scheitnigerstr. 18.
Mitschke, W., Frankfurterstr. 203, Tel. 4797.

Grab- und Türschilder

Gaberlch, J., [illegible]gasse 2, Teleph. 5091.

Grammophone, Sprechmaschinen

Kayser, Felix, Junkernstraße 7 Musikwerke.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hauschild, Paul, jr., Ring, Ecke Friedr.-Wilhelmstr. 102.
Herm. Sachs Nachf., Adalbertstr. 20 — Wirtschafts-Bazar —
Normann, Robert, Fr.-Wilhelmstr. 56.
Leviathal, Auguste, Frankfurterstr. 113.
Oderthor-Bazar, Rosenthalerstr. 41 (Spielw.)
Neuner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Hängelampen, Tischlampen etc.

Sachs, C., Neudorfstr. 35 [illegible]

Herren-Garderobe

Aichlowitz, M., Schweidnitzerstr. 15, [illegible]
Bardag, R., [illegible]
Cherinsky & Jacobiehn, [illegible]
Hamburger, Eugen, [illegible]straße 23.
Kapst, [illegible] 67, [illegible]
Knauerhase, W., 16 [illegible] 16 [illegible]
Meißner, Gebr., Albrechtstr. 40.
Prager, L., Albrechtstr. 31, Ecke Schuhbr.
Preßlauer, Ed., Nachf., [illegible]
Scholz, Max, [illegible]straße 7.
Steinitz, R., jr., Albrechtstr. 57, [illegible]
Weigelt, Carl, [illegible]straße 26a.
Wilhelm, Herm., Gräbschenerstraße 27.

Hochzeitsgeschenke

Landau, Adolf
Ohlauerstraße 76/77.

Hüte und Mützen

Barth, H., Gräbschenerstraße 12, [illegible]straße 2.
Tetzl, M., [illegible]straße 54, [illegible]
Ernst, Ed., Albrechtstr. 11, [illegible]
Herzig, Alfred, [illegible]platz 1.
Milde, Robert, [illegible]straße 20/21.
Rother, Karl, [illegible]straße 19/21.
Smolta, Karl, Hummerei 52/53.
Schuppe, Robert, Nikolaistraße 24.
Thater, E., **Liegnitzer Hutfabrik** [illegible]
Weber, Fritz, [illegible]straße 13.
Wende, Rob., [illegible]str. 12, [illegible]

Hygien. Präparate u. Gummiwaren

Hapel, G., Schmiedebrücke 28, II. I. [illegible]
Hygienische [illegible] Gummiwaren
[illegible] A. Kindler, [illegible]straße 25.

+ Frauen +
[illegible] hygien. Präparate [illegible] **Neustadt,** Reuschestraße Nr. 55/II.

Fr. Reeder, Neue Weltgasse 40, Ecke Nikolaistraße, I. Etg. Hygienische Neuheiten.
Fr. Schicksbein, Nanna, Salzgasse 9, [illegible]
[illegible], Oskar, Schmiedebrücke [illegible] Ohlauerstr. 11.

Hygienische Artikel, Gummiwaren aller Art. Damen-Bedienung separat nur bei **M. Schröpel,** Neue Graupenstr. 8, I. Etg. — Kein Laden! —

Herren-Artikel.

Hornig, Maria, Herzogstraße 20.
Plumtle, P., Friedrich-Wilhelmstraße 38.

Kinderwagen

Goetz Söhne, Albrechtsstraße 49.

Jungbier-Verkauf

Brauerei Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Beschel, Gustav, Rosenthalerstr. 43 u. 49.
Walter, Hermann, Gabitzstraße 39.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen. Kauft nur Hillmann Kaffee-Zusatz von Hillmann & Kirchner, Breslau.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Apollo-Kino, Scheitnigerstraße 18.
Volks-Theater, Gräbschenerstraße 19/21.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Hecht & David, Ring 29, 4% Rabatt.
Kosel & Leminsohn, Ohlauerstr. 5/6, 6% Rabatt.
Schneider, M., Modewarenhaus, Neue Schweidnitzerstr. a. Stadtgr.
Süßmann, B., Reuschestraße Nr. 8/9, 5 Schaufenster-Auslag.

Kohlen u. Briketts

Feist, Johann, Friedrichstr. 47, Tel. 10230.
Freno, Karl, Vorwerkstr. 29, Ecke Bärenstr.
Hamisch, Karl, Lehmgrubenstraße 45b u. 63.
Jarrath, Franz, Kürassierstraße 11.
Jäschke, Paul, Auguststraße 23.
Karnesky, Carl, Brüderstraße 26.
Kranie, Fritz, [illegible]straße 26.
Neugebauer, Carl, Lewaldstraße 6.
Ott, Martin, Herdainstraße 73.
Scheffler, Wilhelm, Frankfurterstr. 23/25.
Seifert, Carl, Rehdigerst. 15, Gabitzst. 98.
Weigelt, Maria, am Wäldchen 19b.

Kolonialwaren

Bergmann, Heinrich, Michaelisstr. 13.
Talibor, Adolf, Gr.-Tschansch (Zigarr.)
Frömberg, H., Gräbschenerstr. 112.
Goldbach, Felix, Nachodstraße 11.
Gröschel, Franz, Lauchstr. 60.
Hoendel, Hugo, Kaiserstraße 5.
Heinrich, August, Neue Tauentzienstr. 33.
Hoffmann, Daniel, Paulstr. 12.
Klimpke, R., [illegible] 11, Ecke Oelsnerstr.
Klocker, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Stürze Nachf. (R. [illegible]) Mariannenstr. 18
Köhler, Georg, Kleine Scheitnigerstr. 37.
Kubczyk, Wilhelm, Schießwerderstr. 51.
Latos, H., Scheitnigerstr. 22. (Zigarren.)
Briemer, Jos., Klosterstr. 55.
Neißler, Ernst, Gabitzstr. 24, (Zigarren).
Scholz, Heinr., [illegible]straße 2.
Schneider, Paul, [illegible]straße 83.
Schönfelder, M., [illegible]straße 27.
Sembert, Osw., [illegible]str. 65.
Stephanienke, A., [illegible]straße 13.
Tschierse, Ernst, [illegible]straße 28.
Wieloch, G., [illegible]str. 82, Ecke [illegible]

Konfitüren und Schokoladen.

Eckert, Amalie, Friedrich-Wilhelmstr. 5.
Höckendörfer & Adamek, Gabitzstraße 40
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kattalinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Kirker, Paul, [illegible]str. 27, Ecke Gellhornstr.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, Bertha, XVII. Bürenstraße 6.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.
Türlich, Friedrich, Gartenstraße 93.
Wachsmann, E., [illegible]str. 19, Hufenzelt.
Weigmann, Ernst, [illegible]gasse 2 (Waffeln).

Korsetts

Fischer, Halda, Kupferschmiedestraße 17.
[illegible], Paul, Ohlauerstr. 78.
Vertun, D., Reuschestraße 56, Rabattmarken.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Sattlermstr., Fr.-Wilhelmst. 50, Gabitzstraße 41 und Ring 2.
Kier, Fritz, [illegible]gasse 7. Reparaturen.

Linoleum, Wachstuche

Hamoin & Kaiser, [illegible]str. 13, Ecke [illegible]
Teller, Otto, Schweidnitzerstr. 2 u. Ohlauerst. 14.
Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Stiefrath & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Kamf-Malzkaffee. überall erhältlich.
Hillmann Malzkaffee [illegible] empfohlen Hillmann & Kirchner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Krüger, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49, [illegible], Wäsche u. [illegible]
[illegible] Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Langer, Max, Kirchstr. 57, Herren- und Damen-Konf. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Milch- und Butterhandlungen.

Bahls, Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
Beninger, Anna, Ring 3.

Fuhrmann, Oskar, Matthiasstraße 99.
Gutsche, A., Alsenstraße 6.
Henschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Herrmann Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Kroll, E., Alsenstraße 25.
Lüdtke, Hugo, Bischofstraße 10, 22 Filial. i. all. Stadtteil.
Mischke, Paul, Ring 5.
Pohler, Franz, Blücherstraße 23.
Poloczek, August, Gottschallstraße 1.
Richter, Fr., Lehmdamm 43, Ecke Hirschstr.
Sommer, Adolf, Viktoriastraße 29.
Ungerberg, Frieda, Rhedigerstraße 12.

Möbel-Magazine

Beedag, O., Matthiasst. 116 (Teilzahl. gest.)
Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Hirsch, Jos., Gartenstr. 7, a. Sonnenplatz.
Rogoll, P. & Co., : : Herzogstraße 27 : : Matthiasst. 59, Tel. 4995.
Strauchs E. A. Wwe., Tauentzienstraße 96.

Nähmaschinen.

Flemming, R., Taschenst. 29/31, st. gepr. Meist.
Littauer, Louis, Klosterstr. 10 u. Fil.

Musik-Instrumente

Michel, August, Oderstraße 39.

Optiker

„Heidrich" Stadttheater gegenüber.

Papier- und Schreibwaren

A. Wollmann, Nikolaistr. 14, Geschäftsbücherfabrik, Buchdruck.
Fiedler, Gustav, Posenerstr. 2, (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Fuhrich, A., Gräbschenerstr. 89, Buchdruck.
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)
Werner, Heinrich, Neudorfstraße 60.
Wuttke, Rich., Kletschkauerstr. 16 (Zigarett.)

Pelzwaren

Wertheim, Fritz, Schmiedebrücke 63.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Herold, H., Oelsnerstraße 12, I. Betten, Anzüge, Uhren etc.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Weckwerth, Gust., Matthiasstr. 113, I. u. II.

Photographische Ateliers

„Apollo", Taschenstraße 20, (billigst).
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-à-vis d. Salvatorkch.
Klatt, Hedwig, Feldstr. 15a, Vergrößerung.
Oppler, Inh. F. Krapp, Ring 50.
Nickler, Anton, Portraits - Vergröß. Nikolaistr. 65/68.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62. Port. u. Vergrößerung.
Schmeichel (Geschw. Trautvetter) Fr. Carlst. 7
Silesia, (Inh. A. Tellcke), Leuthenstr. 27.
Thiele, Felix, Gneisenaustraße 13.

Photographische Bedarfsartikel

Fischer & Comp., Taschenstraße Nr. 25.

Restaurateure

Bergkeller, Sonntag: Groß. öffentl. Tanz Jed. Donnerstag: Kränzchen.
Bräuer, Karl, — Gabitzstraße 20/22. — Sonntag u. Mittwoch Tanz.
Badisch, J., Michaelisst. 19, Jed. Sdd. Eisb.
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Bürgergarten, (R. Schmidt) Gebrauerst. 131
Orner, A., [illegible]str. 24, [illegible] Scheitnigstr. 20.
Flöter, B., Gräbschen 34. — Tel. 2824. S. Sonnt. Tanz. Dienst. Eisb.
Gemütl. Marta, Weinstr. 72, billig. Mittagt.
Golschiener Nachf., J. Hanel, Gebrauerst. 50.
Gramisch, Paul, Hildebrandtstr. 28, Dist. VI.
Grande, E., Gerberbleiche 5.
Haberland, Paul, Hirschst. 68 (Distr. XIII).
Hänsel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, E., (Inh. M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Johann, Wachtplatz.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22, Tel. 8819.
Herda, Johann, Rosenthalerstraße 4.
Igel, Oskar, Markthalle II.
Jokiel, R., Kupferschmiedstr. 21, zum rot. Löw.
Kroll, A., Gräbsch. 27 z. Ger.-Kretsch. Tel. 7436
Krause, F., Posenerstrasse 11.
Krause, Paul, Ohlauerstr. 42, zur Glocke.
Kühn, W., Oelsnerst. 8 (Distr. X), Dienst. Wellfst., jed. Sonnabd. Eisb.
Löfekrug, Ottil., Leuthenst. 62 (Distr. VII).
Ludwig, Gebr., Matthiasstraße 56.
Mitschke, Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Mischke, E., Gräbschen Nr. 10, Tel. 7154 Jed. Sonntg. Tanz. Mont. Eisb.
Mundry, Mariel, Salzstr. 33, Vereinsz. fr.
Nitschke, Heinrich, Reuschestr. 54, Scheitnigerstr. 33.
„Nußbaum", jeden Sonnabend Eisbeine.
Pfänder, Carl, Klosterstraße 23/25.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Polanke, P., Gasth. „Hundsfeld", Ring 2-4.
Peuchel, Max, Elbingstr. 26, Vereinsz. frei.
Raschke, B., Frankfurterstr. 88, Tel. 1111.
Rauchfuß, Jul., Neudorfstraße 84.
Rosdeutscher, H., Michaelisst. 29, Vereinsz.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Sängerhalle, Alsenstr. 57, (Vereinsz. frei.)
Schäffer, Hermann, Klosterstraße 96.
Schirdewan, C., Klosterst. 104, Fr. Wilhst. 45. Katharinst. 8, Blücherpl. 11.
Scholz, E., Sängerlust, Hundsfeld, Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld, Chauss. 50, z. a. Od.
Schramm, A., Scheitnigerstraße 20.
Schwarz, Max, Breslau-Vorwerk, Tel. 9355 Jed. Sonntag gr. öffentl. Tanz
Sperling, E., Taschenstr. 16, Jed. Sdd. Eisb.
Wagner, W., [illegible], Kleinburgstr. 48.
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 70.
Werner, G., Friedrichstr. 50a, Vereinsz. frei.

Stadthauskeller Breslau, Ring, Inh.: Fritz Eisenkolb. Täglich Sing-Sang mit 2 elektr. Orchestrions in 2 Sälen. Vollstck. I. Ranges. Jed. Dienst. Eisbeine, jed. Sonnab. Schweinschlachten. Halbe Port. zu jed. Tageszeit. Bier u. Weine.
Wilhelmsburg, Inh.: Franz Högel, Neudorfst. 54, Sonntg. u. Donnerstg. Tanz.

Restehandlungen

Gotthilf, Herm., Gräbschenerstraße 46.
Heinze, Marie, Höfchenstraße 21.

Putz, Modes

Cichon, Rich., Spez.-Putz-Gesch. Reuschestraße 55.
Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 5[illegible].
Pätzold, H., Reuschestr. 36, Ecke Königspl.
Reinsch, Martha, Friedr.-Wilhelmstr. 105.
Rosenthal, A., Blücherplatz 5.
Schlesinger, Julie, Friedr. Wilhelmstr. 16/18.
Stacha, Else, Weißenburgerstraße 9.
Tichauer, M., Reuschestraße 47/48.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Nixdorf, Carl, Friedrichstraße 62.
Ott, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Edlich, Robert, Gabitzstraße 49.
Eisler, F., (Inh. E. Strube), Fr. Wilhelmst. 99
Hornig, Max, Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Kubny, Joh., Schuhbrücke 68/69.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
„Pietät" (Inh. W. Schneider, Schuhbrücke).
Roth, Berthold, Gräbschenerstraße 46.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 23.
Nawack, K., Gabitzstraße 13.
Reimann, Gust., Viktoriastr. 52, Reparat.
Schuberts Schirmfabrik, Herzogstr. 2[illegible].
Tilgner, H., Tauentzienstr. 11, Moltkestr. 4.

Schneiderei-Artikel

G. A. Opelt, Junkernstr. Nr. 28/29. Gegr. 1812. — Ältest. Spez.-Knopf-Geschäft. — Sämtliche Schneider-Zutat., Posamenten, Spitzen, Strümpf, Handschuh, — Gürtel, Schleier etc. —
Kirchhoff, W., [illegible] 11 Hummerei [illegible]
Press O. & Co., Junkernstr. 18/19 : : Tuche. : :
Schulz, Gust. Frd., Schuhbrücke 7, vis-à-vis d. A. Prauß

Schuhwaren und Schuhmacher

Amerikanische Schnellsohlerei, Nikolaistraße 56. Besohlen in ca. 30 Minuten.
Artner, R., dauerh. Waren, Matthiasst. 153.
Bauch, Johann, Alsenstraße 32.
Birke, Gustav, Matthiasstraße 184.
Deutsch-Amerik. Schuhwar., G. m. b. H. — Schmiedebrücke 29 — im Nußbaum. Filiale: Gräbschenerstr. 41.
Ernst, Fritz, Augustastraße 31.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 43.
Frohn, Josef, Neudorfstraße 66.
Giesel, Rob., Gabitzstraße 58.
Helm, Heinrich, Ringbude 182. (Bitte auf den groß. Helm zu achten.)
Hering, Reinhold, Lessingstraße 52.
Hildebrandt, H., Gabitzstraße 67.
Huhnd, Schuhbuden, Neumarkt.
Keller, Josef, Matthiasstr. 116.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Mater, Berthold, [illegible]straße 22.
Meisner, Karl, Augustastraße 177.
Wunder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Nowak, Aug., Neue [illegible] 33, Ecke Tannenstr.
Schlensog, A., Friedrichstraße 55 Schuhwar.-Spez.-Geschäft
Schmäh, Paul, Frankfurterstr. 45.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Schuhw.-H. Krojanker, Friedr.-Wilhstr. 23
Seidel, Paul, Sternstraße 62.
Seidel, Wilhelm, Matthiasstraße 62.
Tack, Conrad & Cie., Reuschestr. Nr. 48.
Vater, Ernst, Mehlgasse 64.
Vogel, Wilhelm, Friedrich-Wilhelmstr. 6[illegible].
Zingler, A., Ringbude 204/5, a. Schwdn. Kell.

Seifengeschäfte

Loll, Max, Filialen: Gräbschenerstraße 54, Moltkestr. 1, Audersenstr. 23, Klosterstraße 17, Matthiasst. 118, Gräbschenerst. 19.

Trauer-Kleidung

Centawer, M., Schmiedebrücke 7/8.
Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Uhren und Goldwaren

Alter, P., Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke.
Aßmann, R., Bismarckstr. 19, Fürstenstr. 2
Berger, P., Friedrichstr. 56, a. d. Markthalle.
Brunk, Albert, Ohlauerstraße 44.
Dahms, Hugo, Neue Tauentzienstr. 76.
Exner, Karl, Friedr.-Wilhelmstraße 59.
Frank, Paul, Westendstraße 10.
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 39, neben Deutscher Kaiser.
Kirchgäßner, Theodor, Adalbertstr. 10.
Kliem, P., Lehmdamm 11 (Reparaturen).
Möwius, — Kupferschmiedestraße — Eckhaus Schmiedebrücke 56.
Schneider, Georg, Adalbertstr. 5, Ecke Paulstr.
Schoska, A., Friedrich-Wilhelmstr. 70.
Wahl, Edwin, Neue Tauentzienstr. 28.

Vereins-Verlosungen.

Landau, Adolf
Ohlauerstrasse 76/77.

Vogelfutter

Verlangt Daniel Hoffmanns Vogelfutter.
Schneider, Karl, Rosenthalerstraße 45.

Vorkostgeschäfte.

Brzuske, G., Trebnitzerstr. 17, Heringe.

sich nicht anders zu helfen, als daß man Preise für das Einsammeln der Käfer und Engerlinge aussetzte. Ebenso erschienen eine große Anzahl Schriften auf dem Büchermarkt, die alle dasselbe Thema behandelten: nämlich die Vertilgung der Schädlinge. Blieb die Menschheit nun wirklich einmal ein paar Jahre von der Plage verschont, dann kamen gewiß wieder solche, wo man dem Wüten des Maikäfergesindels fast ratlos gegenüberstand. Selbst Friedrich der Große interessierte sich lebhaft für das Problem, und als ein sehr schlimmes Flugjahr die Hoffnungen manches Landwirts vernichtete, sendete er Geldprämien an verschiedene Schulen in Schlesien, die zur Verteilung an Maikäfer sammelnde Kinder gelangten.

Berüchtigte Maikäferjahre waren 1836, 1864 und 1868. In Quedlinburg wurden 1836 von den Kindern 93 Wispel und 4 Scheffel eingesammelt, das sind etwa 23.450.000 Käfer. Alfred Brehm berichtet, daß im Jahre 1864 in Deutschland die Maikäfer in so ungeheuren Massen auftraten, daß stellenweise der Erdboden von ihren Fluglöchern siebartig durchbohrt erschien. Weiter standen die mächtigsten Eichenbäume völlig entlaubt da. In der Kreishauptmannschaft Leipzig sammelte man damals 7960 Scheffel und 613 Zentner — also ungefähr 378.594.000 Stück, und 1868 der landwirtschaftliche Zentralverein der Provinz Sachsen 30.000 Zentner, um sie mit Kalk vermischt als Dünger zu benutzen.

Angeregt durch die Sammeltätigkeit der Landwirte, entschloß sich auch die Berliner Jugend dazu, mit den schmucklosen Gesellen einen Handel zu treiben. Anfangs gab man sie für Stecknadeln ab.

„Käfer Mai,
Für eine Nadel drei."

Aber bald ging man zu barer Münze über. Sie stehen allerdings niemals besonders hoch im Preise, der weiße Müller, der schwarze Schornsteinfeger und der König mit dem rötlichen oder dunkelbraunen Halsschilde. Immerhin kam es vor, daß ein ausgewählt schönes Exemplar mit einem Dreier bezahlt wurde. Die Jungen, die die Käfer feilbieten, lassen sie auf dem Finger kriechen und singen dazu das noch aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges stammende Lied:

„Maikäfer flieg',
Dein Vater ist im Krieg',
Deine Mutter ist im Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt!"

Oder sie sperren die Kerlen in eine am Deckel durchlöcherte Zigarrenkiste und reichen ihnen Kastanienblätter als Futter.

Im übrigen ist des Maikäfers Erdenwallen nur von kurzer Dauer. Zu Beginn des schönsten aller Monate wird er geboren und am Ende desselben stirbt er auch gewöhnlich schon. Denn jene ihm ähnelnden Käfer, die im Juni und Juli durch die laue Sommernacht schwirren, das sind nur Artgenossen: der Roßkastanienkäfer und der Junikäfer, und keinem Knaben dürfte es einfallen, diese zu sammeln und sie in den Handel zu bringen.

Wenn der Mai sich dem Ende nähert, dann bohren sich die Käfer in den Erdboden. Durch Aufstemmen des spitzen Hinterleibes und Hinundherbewegen des Körpers gelingt es ihnen nämlich, ein Loch zu bilden, auf dessen Grund das Weibchen seine Eier legt. Diese, etwa zwanzig bis dreißig, haben eine gelblich-weiße Färbung und sind außerordentlich weich. Schon nach ein bis anderthalb Monaten schlüpfen die Larven hervor — schmutzig-gelbe Tiere mit bläulichem Hinterleib, braunem Kopf und langen, schaufelförmigen Füßen. Die „Engerlinge" sind sehr gefräßig und wachsen schnell. Die Häutung vollzieht sich jährlich einmal. Gegen Ende des dritten oder vierten Sommers verpuppt sich dann die Larve, um den Winterschlaf in der Erde zu halten. Mit den ersten Sonnenstrahlen aber, die das nächste Frühjahr bringt, wagen sich einige kühne Leichtfüße bereits an die Oberfläche. Sie wissen ja nicht, daß sie ihre Vorwitzigkeit gar bald mit dem Leben bezahlen müssen; denn den allzeit hungrigen Vögeln sind sie als lang entbehrter Leckerbissen überaus willkommen oder ein des Winters überdrüssiges Menschenkind trägt sie im Triumph heim als Botschaft des nahenden Frühlings.

Wußten wir bis jetzt kaum etwas Gutes von den Maikäfern zu berichten, müssen wir ihnen doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, festzustellen, daß sie sich in den Kreisen der Gourmands einer hohen Wertschätzung erfreuen. Denn sie geben ja den Hauptbestandteil zu der — Maikäfersuppe ab, die von jenen zu den Delikatessen der feinen Küche gezählt wird. Diese, im Geschmack an die Krebssuppe erinnernd, bereitet man auf folgende Weise: Man rechnet auf die Portion Suppe dreißig Stück Maikäfer. Möglichst frisch verwendet, befreit man sie von den Flügeldecken, wäscht sie und zerstößt sie in einem Mörser. Die gewonnene Masse röstet man in heißer Butter und siedet sie dann in Fleischbrühe. Hierauf wird die Brühe durch ein feines Haarsieb gestrichen und zum Schluß über geröstete Semmelscheibchen angerichtet. „Nur Vorurteil konnte bisher", so schreibt ein Kenner, „dieses feine und vortreffliche Nahrungsmittel, namentlich für sehr entkräftete Rekonvaleszenten, den Menschen entziehen. Ist dies aber erst einmal besiegt, so wird diese Suppe auch dort, wo man sie der Billigkeit halber ohne Fleischbrühe herstellt, sondern bloß mit Wasser, ebenfalls gute Dienste tun." — Keinem anderen als Goethe wurden übrigens einmal Maikäfer bei Tisch serviert. Als er [illegible] den Helmstädter Universitätsprofessor Beireis besuchte, bewirtete ihn dieser mit prächtigen Kredessen. Auf die verwunderte Frage des Altmeisters, wie es möglich sei, daß eine so verarmte Gegend so kostbare Schalentiere liefere, antwortete Beireis schmunzelnd: Es wären dies überhaupt keine Krebse, sondern vielmehr Maikäfer, die er auf eine von ihm erfundene Weise zu mästen verstände. Einen Augenblick zögerte Goethe, dann aber ließ er sich gleich seinem Wirt die Maikäfer trefflich munden.

Vermischtes.

Aus dem Irrgarten der Zeitungen. Der „Kunstwart" berichtet über den Inhalt des „Rosenkavaliers": „Die äußere Handlung ist ganz einfach, wie sichs für einen Schwank gehört." — Das „Heidelberger Tageblatt" enthielt folgende Anzeige: „Ein Landwirt sucht ein Privat- oder Geschäftshaus, in das er wöchentlich 8—10 Pfund Butter und zirka 80—100 Eier, eigenes Produkt, liefern könnte. Wo, sagt das Tageblatt." — — Das „Wiesbadener Tageblatt" meldete: „Am Donnerstag findet eine Festvorstellung statt, gegeben wird Karl Toepfers historisches Lustspiel „Des Königs Befehl", ein Charakterbild aus der Zeit des alten Fritz und unter Mitwirkung desselben." — Die „Tägl. Rundschau" berichtet von einem Kampf zwischen Kriminalschutzleuten und Strolchen in Lichtenberg. Der Bericht schließt mit den Worten: „Die drei wurden nach der Lichtenberger Polizeidirektion gebracht, während der verletzte Beamte sich in zärtliche Behandlung begab." — Die „Halberstädter Zeitung" schrieb über „Minna von Barnhelm": „Die Manen Gotthold Ephraims, des strengen Kunstrichters, verlangen gebieterisch eine würdige Wiedergabe seiner Werke." — Die „Dresdener Neuesten Nachrichten" enthielten folgende Anzeige: „Anständiges junges Mädchen sucht ein kleines Garconlogis." — Nach dem „Wochenblatt für Dederan" schloß dort ein Festredner seine Ausführungen mit den Worten: „Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., unser allergnädigster Kaiser und Gott, Hurra, Hurra, Hurra!" — Die „Rostocker Zeitung" meldet aus Stargard: „Vergiftet haben sich 12 wertvolle Hühner und ein Hahn des Amtsdieners Erdmann durch unvorsichtiges Hinstreuen von Rattengift." — Das „Neue Tageblatt" in Stuttgart meldete: „Bei dem gestrigen Herren-Amateur-Wettlaufen gewann Herr R. den ersten Preis." — Der „Bochumer Anzeiger" meldet aus Wilhelmshöhe: „Hier ereigneten sich schwere Rodelunfälle . . . Weiter verunglückten zwei Herren, der eine trug ein Bein, der andere eine schwere Kopfverletzung davon." — In der „Bismarckhütter Zeitung" findet sich die Anzeige eines Amtsvorstehers: „Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten zu Oppeln vom 14. Mai 1910 usw." — Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" meldeten über ein Bobsleighrennen in Oberhof: „Bei der letzten Wettfahrt brach dieses Fahrzeug den bisherigen Rekord und sein Führer Motsch das Nasenbein.". — Der Wiener Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" schreibt seinem Blatt über Wiener Bälle: „Die junge Welt fühlt sich noch mehr nach dem Botschaftsball hingezogen, denn sie kann sich hier noch gründlicher austanzen als in der Hofburg, weil doch in dieser der Tanzmeister einen freilich unsichtbaren spanischen Kragen trägt."

Es klingt ein Lied.

Es klingt ein Lied auf den Straßen umher,
Durch alle Lande und über das Meer,
Und hat schon viel hundert Jahre geklungen
Und ist noch immer unausgesungen,
Das Lied, so brennender Tränen schwer.

Es liegt so blutende Sehnsucht darin
Und klingt über Steine und Staub dahin.
Enterbte hinter dem Dornengehege,
Das Volk in den Hütten, die Armen am Wege
Sie alle lauschen mit wundem Sinn . . .

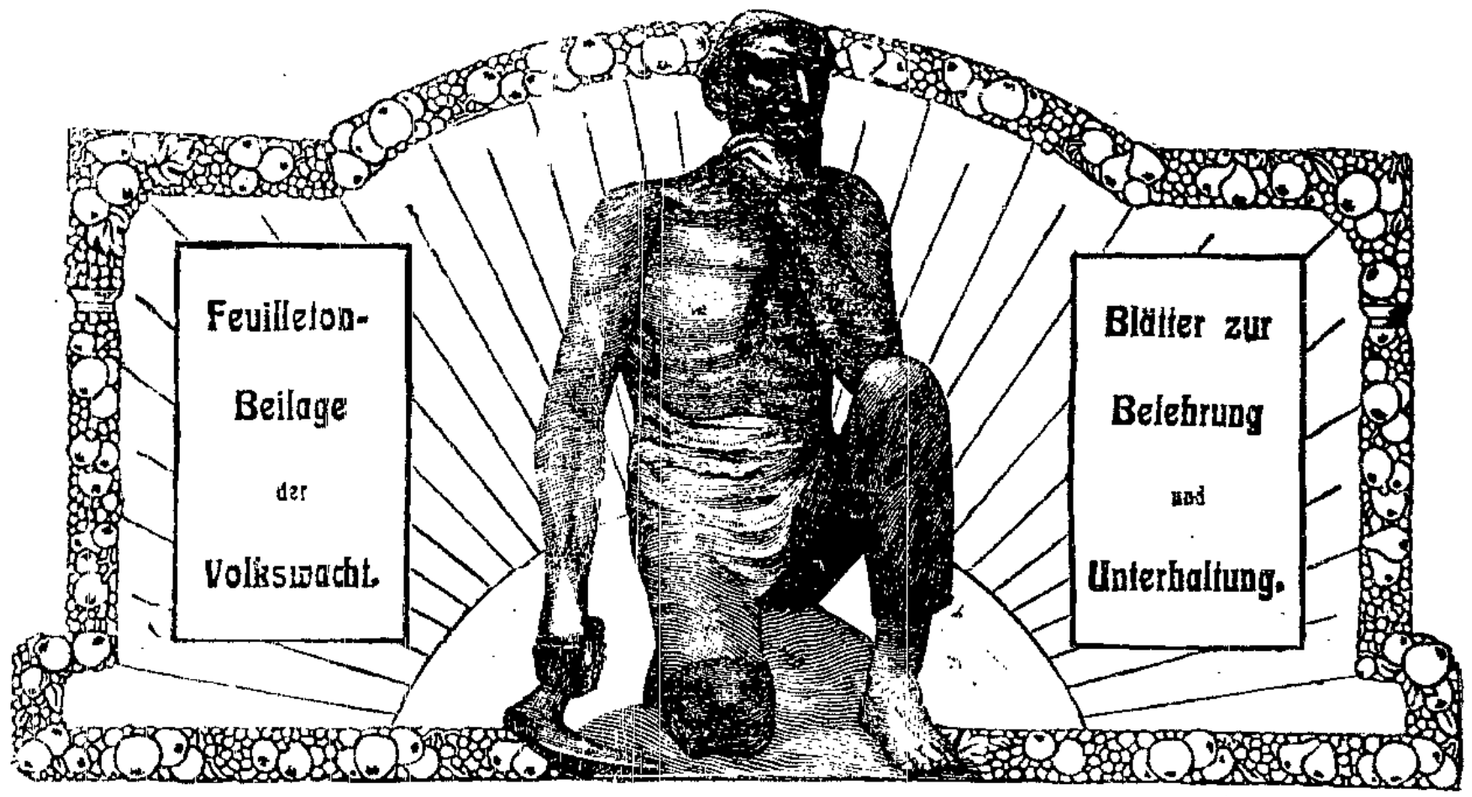
Gib acht, Du hohnlachende Tyrannei,
Eh' das Lied über Nacht; über Nacht noch vorbei.
Die Freiheit fordert das Heimatsrecht —
Gib acht, Du knechtendes Mammonsgeschlecht,
Daß das Lied nicht ende mit gräßlichem Schrei . . .

Walter Treumund.

Viel Klagen hör' ich oft erheben
Vom Hochmut, den der Große übt;
Der Großen Hochmut wird sich geben,
Wenn uns're Kriecherei sich gibt.

Bürger.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Rabold. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schaefer, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.



Nr. 30 | Breslau, den 30. April | 1911

Die Tat des Mai!

Und als der jugendstarke Mai
Zerbrach das Eis im Strome,
Da sprühten Blütenkerzen auf
Rings unterm blauen Dome —
Es jauchzt das ganze Erdenrund
Von Licht und Blumen wonnig bunt —
In Sonnenharmonien
Und Farbensymphonien!

Und als der Mai die Welt geschmückt,
Mit Schönheit, Glanz und Düften,
Da riß er auch den Menschen hoch,
Aus seines Jammers Klüften!
Und trieb ihn in die Sonnenspur
Der allgewaltigen Natur —
Zu schaun in nackter Blöße:
Sein Elend, seine Größe.

Und als in roter Sonnenglut
Der Mensch sich badend reckte,
Da fällt von ihm die Schwäche ab
Als ob ein Gott ihn weckte.
Da streckt er seine Arme aus
Und küßt das bunte Erdenhaus —
Und saugt aus Licht und Erde
Für sich ein neues „Werde"!

Und auf den Höhen steht er nun
Der freie Mensch, der Wache;
Und zieht sich sein Geschlecht empor
Das eh'mals kranke, schwache — —
So macht der neue Menschenmai
Den Mensch wie die Natur so frei —
Und stark — daß er erschlage,
Wer neu zu knechten wage!

Richard Schiller.

Um die Ruhe des Gewissens.

Historische Novellette von Richard Schiller.

8]

Während Marko gemächlich den Weg zu seiner nahen Behausung, einem wohnlich hergerichteten Wachtturm, der mit dem Herzogsflügel des Palastes in Verbindung stand, zuschritt, eilte Athalarich freudig bewegt der großen Platanenallee zu. — —

Marko war kaum einen Steinwurf weit von der Philosophenherme entfernt, als er aus der Richtung der Allee den Klageschrei eines Menschen hörte. Dort war Athalarich eingebogen. Ihm stockte der Atem. Aber mit gezogenem Schwerte stürmte er auf die Allee zu. Noch hatte er sie nicht erreicht, da tönte ihm ein zweiter Aufschrei entgegen. Marko erzitterte. Er erkannte deutlich des Freundes Stimme. Schon hatte ihn das Dunkel des Laubgewölbes umfangen; er rief laut des Jünglings Namen.

Aber im selben Augenblick rannte er gegen einen ihm mit wilder Hast entgegenkommenden Mann, der nach der Seeseite der Lichtung strebte.

Ehe Marko recht zur Ueberlegung kam, hörte er ganz in der Nähe des Freundes schwache Aufforderung, den Mann nicht vorbei zu lassen. Aber dieser hatte schon die Lichtung gewonnen. Marko sprang ihm sofort nach und warf ihm mit voller Kraft das Schwert in den Rücken. Der Verfolgte strauchelte und stürzte. Aber ehe er sich wieder erheben konnte, saß ihm Marko wie eine Katze im Genick. Die am Boden liegende Waffe konnte er gerade noch zur rechten Zeit in seine Gewalt bringen. Der an der Erde Liegende hatte die Hand mit dem Dolch freibekommen und suchte sich die unbequeme Last mit einem Dolchstich vom Halse zu schaffen. Aber im selben Augenblick sauste ihm Markos Schwert über den Arm, und der Mann war wehrlos.

Jetzt galt es aber Athalarich Hilfe zu bringen. Doch auch dieser hatte wieder die Lichtung erreicht und kam langsam auf die Gruppe zu.

„Du bist verletzt", rief Marko bekümmert dem Freunde entgegen.

„Erst laß uns diesen in Sicherheit bringen, er ist ein gedungener Mörder", antwortete müde Athalarich.

Markos Zorn drängte, den Buben auf der Stelle niederzuschlagen. Er beherrschte sich aber. Mit Mühe schleppte er die beiden Schwerverwundeten nach seiner Turmbehausung. An der Pforte öffnete ihnen das Wachtkommando, der alte Burgwart und ein Wachtmann. Mit einem Schreckensruf fuhren diese zurück; sie erkannten den König, der bleich und blutend von Marko umfaßt wurde.

Marko und der Burgwart trugen den Jüngling hinauf, während der Wachtmann den Gefangenen fesselte und ihn dann ebenfalls nach oben führte.

Hier hatte Marko rasch die Wunde des Freundes untersucht und mit Entsetzen gesehen, daß sein Leben nicht zu retten war.

Ein Trunk schien dem Ermatteten wieder neue Kräfte zuzuführen. Er wandte sich lebhaft um, als der Gefangene hereingeführt wurde.

„Ungeheuer, wer hat Dich für dieses Bubenstück gekauft?" rief ihm Marko, von Schmerz und Zorn übermannt, entgegen.

Er erhielt keine Antwort.

Marko musterte den Mann genauer. „Ich meine, ich müßte Dich kennen. Bist Du nicht Silverius, der Pferdewart aus des Herzogs Ställen?"

Jener nickte.

„So rede endlich, Bursche, wer hat Dich bezahlt?"

Wieder erfolgte keine Antwort.

„Ich gebe Dir die Freiheit, auf mein Königswort", rief Athalarich leise hinüber, „nenne Deinen Auftraggeber."

Silverius zuckte zusammen. Sollte das im Ernst gemeint sein? Er sah zweifelnd bald auf den König, bald auf Marko.

„Dem Königsworte kannst Du trauen", antwortete Marko für den König.

„Und wirst Du auch", fragte immer noch zweifelnd Silverius, „wirst auch Du, Marko, des Königs Wort einlösen, wenn —"

„Wenn er tot ist", ergänzte leise bebend Athalarich. „Sei ohne Sorge, er wird es tun."

„Es sei", sagte Silverius mit bewegter Stimme. „Aber denkt nicht zu hart von meiner Niedrigkeit. Ich war ein römischer Bürger, frei wie Ihr. Bei Perusia fiel ich in die Sklaverei der Goten. Weib und Kinder blieben frei in der Heimat. Ich ward des Herzogs Roßknecht. Da sollte ich Freiheit und die Meinen wieder haben, wenn ich einen fürchterlichen Dienst leisten würde; heute sollte er geleistet werden. Ich nahm den Handel an. Die Liebe zur Freiheit war stärker wie die Stimme des Gewissens."

„Mensch, so rede, wer war der Schändliche", unterbrach ihn Marko.

„Und das Königswort?"

„Es ist gegeben und wird gehalten auch dem Meuchler."

„Mein Auftraggeber war — der Herzog Theodat."

„Theodat?!" schrie Marko auf, den Mörder schüttelnd.

„Er und kein anderer", kam es fest zurück.

Athalarich war mit geschlossenen Augen zurückgesunken. Ein herzbrechendes Weinen und Schluchzen durchzitterte den gequälten Körper. Die Hände suchten tastend vor sich hin. Da fühlte er des Freundes Haupt auf seinem Lager liegen. Mit Anstrengung richtete er sich auf. „Nicht wahr, mein Freund, Du fühlst, wie furchtbar es ist, so jung zu sterben. Was habe ich Theodat getan, daß er mich so maßlos hassen kann?" — Das Schluchzen hinderte den Totwunden am Weitersprechen. Aber noch einmal raffte er sich auf und beugte das Antlitz zu dem Haupte des kniebenden Lehrers. Sein erstarrender Mund preßte sich auf das dunkle Haar, dann sank er langsam in die Kissen zurück.

Athalarich war tot.

In dem stillen Raum schien des Todes bleicher Genius auch die Lebendigen gestreift zu haben. Den Freund, den Krieger, den Mörder, sie alle hatte dieses Jünglings Sterben auf die Knie gezwungen.

Marko riß sich zuerst aus seiner qualvollen Trauer. Noch wurde es ihm schwer, das Entsetzliche zu fassen. Aber er fühlte, daß er die unerbittliche Pflicht habe, das Geheimnis dieser Tat aufzuhellen und den Herzog zum Reden zu zwingen.

Die beiden Burgmannen sahen ratlos auf Marko.

„Wir müssen sofort den Herzog hierher schaffen", sagte dieser.

„Sollen wir nicht die Leiche in die Königshalle tragen und Alarm schlagen, daß die Fürsten sich versammeln?" fragte der Burgwart.

„Noch nicht", entgegnete Marko bestimmt. „Erst müssen wir den Mörder dem Herzog gegenüberstellen, müssen hören, ob die fluchwürdige Tat wirklich von ihm ausgeht. Hört mich an. Es ist noch lange nicht Mitternacht. Der Herzog und sein Gemahl gehen vorher selten zur Ruhe. Ihr beide geht in den Palast und bittet den Herzog — und die Herzogin hierher zum König. Hört Ihr, zum König. Kein Wort dürfen sie erfahren von dem, was Ihr gesehen. Sagt ihnen, es habe Eile, der König wartet. Nun geht, so fordert es der Gang der Untersuchung."

Die Guten entfernten sich, und Marko führte den Silverius in ein Nebengelaß, von wo er ihn zur rechten Zeit zu holen versprach.

(Schluß folgt.)

Wenn die Freiheit redet, so vermehrt sie ihren Anhang, die Gewalt aber ist verloren, sobald sie anfängt, sich zu rechtfertigen.

* * *

Jeder Fortschritt wandelt über den Gräbern der Vergangenheit. Der Schutt muß weggeräumt werden, um der neuen Ordnung Platz zu machen. Das heißt aber nicht Zerstörung, Umsturz, das heißt nur verwesete Kadaver einscharren.

Hoher Mai.

Maienzeit! Natur feiert ihr hohes Fest. Dazu lädt sie alle ihre Geschöpfe ein. Keines, dem sie nicht ein Fühlen davon gäbe. Der kleinste Fink in der Dornhecke, der Sperling unterm Dach fühlt das. Das fühlt der Apfelbaum, der sich mit Blüten schmückt, und fühlt die Eiche, die die ersten Blättchen treibt. Die Blume im gepflegten Beet fühlt das und der vergessene Strauch in der Mauerecke. Das fühlt das Tal und fühlt der schäumende Fluß, das fühlt die sprudelnde Quelle und der plaudernde Bach und fühlt die ferne Firne, um die des Winters rauher Eisbart weht. Natur hat ihre hohe Zeit. Baum und Strauch und Gras und Blume, und Tal und Berg und Grund und Höh' — sie sind zur Hochzeit geladen. Hoher Mai!

Einer fehlt. Der Mensch, der ist, was sie alle sind, ein Geschöpf der großen Mutter und darum gleich Teil hat an ihren Fülllen — und der Mensch, der ist, wie sie alle sind, bedürftig ihrer Nahrung und Sä..ng, ihres Treibens und Wachsens, ihres Glühens und Blühens und ihrer Kraft — er ist nicht geladen zu ihrer Tafel. Allen ist als Besitz gegeben, zu sein und zu werden, was in ihren Möglichkeiten liegt, nur ihm nicht, der diese Möglichkeiten noch gesteigert hat durch seinen bewußten Geist, durch sein gefühltes und erkanntes Recht, durch seine Freiheit und seine Arbeit, durch seine Schönheit und seine Ziele. Nun der Mai gekommen, will der Mensch sein, was jedes Geschöpf ist in dem Rechte und der Kraft seines Wesens, in der Möglichkeit seiner Entwickelung und seiner Ausbildung. Und er will sein, was er noch nicht ist: Mensch.

Bei der Hochzeitsfeier der Natur hat er sich zu ihr gefunden, sitzt er als Paria, als Ausgestoßener, als Tschandala am Tische, und ihm sind die Speisen vorenthalten, ihm sind die Freuden der anderen nicht gewährt, ihm ist das Glück verkümmert, ihm ist das Recht beschnitten, ihm ist die Freiheit beengt und gefesselt. Aber er will teilhaben an der Hochzeitsfeier, er will seine hohe Zeit haben. Er will die Erfüllung haben des hohen Mai.

Was Natur dem Menschen gegeben, haben Menschen ihm genommen. Die Zivilisation, die als seine Freundin gekommen, ist der Mehrzahl der Menschen eine Feindin geworden. Denn Fron und Knechtschaft, Vorrecht und Herrschaft des Reichtums, Armut und Niedrigkeit, das sind die Mächte, die der großen Spenderin Natur ins Füllhorn gefaßt haben, da die Zivilisation einsetzte. Die einen nahmen alles für sich und behielten es für sich — Besitz und Bildung vereinten sich rasch zu gar erbaulichem Bunde — die anderen mußten mit leeren Händen dastehen. Und so stehen sie heute noch. Die vollen Hände wurden immer voller, und wenn die Rechte einmal gab, mußte die Linke rasch wieder das Doppelte nehmen. Was leer war, blieb leer. Ein paar gewaltsame Ereignisse überfluteten die Zeiten und suchten die Ketten zu brechen und in die befestigten Mauern, hinter denen die Schätze gehütet waren, Breschen zu schlagen. Ein paar Verkünder und Führer, ein paar, die vor der Wüste und der Marter nicht Furcht hatten, waren gekommen, und hatten den hohen Mai der Beglückung des Menschenrechts und der Menschenwürde, die Feier der Menschenverbrüderung gepredigt und gefordert. Aber die mit leeren Händen standen, sie mußten mit leeren Händen stehen bleiben.

* * *

Aber alle Jahre kehrt der Mai wieder und singt sein Hochzeitslied über die Lande und singt sein Hochzeitslied den Menschen. Allen denen, die ringen und emporstreben, damit ihnen Wünsche wach werden und nach Erfüllung drängen, damit ihnen Forderungen laut werden und ihr Recht verlangen, damit das Glück begehrend und begehrlich wird in ihnen und die Sehnsucht zwingend. Feier des Maien. Was unten ist und niedrig, er will es erhöhen. Die der Segnungen entbehren und der Genüsse des erhöhten Lebens, denen will er seine Verheißungen geben, die nicht die Schönheit gewonnen und ihre reineren Freuden genossen und reicheren Feiern und stilleren Genüsse, die will er zu sich laden. Der Niedrige soll nicht niedrig bleiben, er soll sich ein Recht verdienen am Hohen, es soll ihm das Recht werden als sein Eigentum, er soll seinen Anteil haben an dem, was das Leben erhöht und erhebt und die Erde schmückt.

Er soll die Möglichkeit aufgetan finden, sich selbst zu gewinnen und sich selbst zu besitzen und seinen Selbstbesitz zu vermehren. Die Würde, die ihm zugestanden als natürliches Recht im Verein der Menschen, er soll sie in sich selbst erringen, fördern und krönen, um sein Recht reiner nur erfüllen und höher nur fordern zu können. Er soll sich selbst bereichern, in sich selbst, um des Reichtums schöner genießen zu können, der in dem Besten besteht, was der Mensch in sich auszulösen vermag, in dem Schönsten, das uns Besitz werden kann. Er soll Freiheit in sich ausbilden und in sich tragen, um die Freiheit höher zu ehren und höher verwirklichen zu können, um ihr ein Führer und Förderer zu sein, ein Beschützer und ein Erfüller. Er soll Schönheit pflegen in sich und fordern von sich, um Herr der Schönheit, ihr Walter und Diener zu sein. Er soll zum Ganzen in sich streben und eine Ganzheit aus sich selbst schaffen, aus seinem Stärksten und Besten und Feinsten und Fruchtbarsten, um eine Ganzheit zu schaffen von einer neuen und schöneren Kraft und einer neuen geheiligten Ordnung und Gerechtigkeit. Denn das ist der Sinn der Feier des Mai, daß des Menschen Würde kein Vorrecht mehr sein darf von Klassen und Gruppen von Mächtigen und Besitzenden. Des Menschen Würde ist in jedes Menschen Hand gegeben! Das ist sein hohes Fest- und Feierlied, das an der Hochzeitstafel des Mai ertönt.

Allerlei vom Maikäfer.

Neben den mancherlei willkommenen Gaben, die der schönste Monat des Jahres — der Mai — uns spendet, beschenkt er uns auch mit einer unwillkommenen: den Maikäfern. Denn so harmlos die Kleinen, braunen Gesellen ausschauen und so groß das Vergnügen, das sie der Kinderwelt durch ihr Erscheinen bereiten, am letzten Ende richten sie durch ihre Gefräßigkeit in Wald und Flur oft argen Schaden an.

So wußte man schon im alten Griechenland von der Maikäferplage ein Lied zu singen. Dort galt das Tierchen als Symbol der Tapferkeit, des Mannesmuts, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil man die Maikäferschwärme, die so verwüstend auftraten, mit den Heeresscharen verglich. Auch in Italien kannte man maikäferliche Heimsuchungen. Infolgedessen wurde man geradezu erfinderisch im Ersinnen von Mitteln zur Vertilgung der Schädlinge. Natürlich waren diese oft abergläubischer Art. Die einen empfahlen das Annageln von Stutenkuchen auf Pfählen, andere wieder das Anfeuchten der Bäume mit Raupenblut oder das Aufhängen von Flußkrebsen in Wäldern. Ob diese Vorkehrungen wirklich vor den Eindringlingen Schutz gewährten, darüber sind Aufzeichnungen nicht vorhanden.

Anders ging man im Mittelalter wider die Maikäfer vor. Vermochte man sie nicht durch Rauchentwickelung auszurotten, dann verhängte man kurz entschlossen über sie den Kirchenbann. Der erste urkundlich nachweisbare Prozeß gegen die Maikäfer spielte sich im Jahre 1320 vor dem geistlichen Gericht zu Avignon ab. Damals begaben sich zwei Erzpriester in vollem Ornat zu den beschädigten Grundstücken und forderten hier im Namen des geistlichen Gerichts die Missetäter vor den Bischof. Im Falle des Nichterscheinens drohten sie ihnen mit dem Kirchenbann. Gleichzeitig benachrichtigte diese ein öffentlicher Anschlag, daß ihnen in der Person des Prokurators ein gerichtlicher Beistand und Verteidiger ordnungsgemäß bestellt sei. Trotzdem hielten es die Verwegenen für keineswegs notwendig, dem Rufe Folge zu leisten. Der Prokurator bewies dabei in zündender Rede, daß seinen Klienten gleich jeder anderen Kreatur das Recht zugestanden werden müsse, ihre Nahrung zu suchen, wo sie zu finden sei. Ihr Fernbleiben entschuldigte er damit, daß man verabsäumt habe, ihnen freies Geleit zuzusichern. Und wirklich: das Urteil lautete glimpflich. Innerhalb drei Tagen sollten sich die Maikäfer auf ein Feld zurückziehen, das, durch Tafeln bezeichnet, ihnen genügend Nahrung bot, die Zuwiderhandelnden dagegen als vogelfrei betrachtet und ausgerottet werden.

In einem zweiten Fall wurde den Maikäfern im Auftrage des Bischofs von Lausanne auf dem Friedhofe zu Bern ein lateinisches Monitorium verkündet, worin ihnen geboten, „zu weichen von allen Orten, an denen wächst und entspringt Nahrung für Menschen und Vieh."

Es läßt sich denken, daß man im Mittelalter auch stets geneigt war, die Hexen für die Maikäferplage verantwortlich zu machen. So warf man um das Ende des 15. Jahrhunderts in der Nähe von Liegnitz zwei alte Frauen, denen angeblich Maikäfer aus den Taschen gekrochen waren, in wimmelnde Maikäferhaufen, nachdem man ihnen zuvor Arme und Beine gebunden. Es sollte dadurch eine Art Gottesurteil an ihnen statuiert werden. Blieben sie von den Käfern unbehelligt, so waren sie unschuldig, andernfalls mußten sie ihre Missetaten durch den Feuertod büßen.

Von verheerender Wirkung war das Auftreten der Maikäfer in Deutschland im Jahre 1092. In Schlesien wußte man

3. Beilage zu Nr. 101 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 30. April 1911.

Unsere Maifeier-Veranstaltungen.

Noch einmal bringen wir unseren Genossen das Maifeier-Arrangement für Breslau zur Kenntnis. Am **Montag früh 9½ Uhr:**

Volks-Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Vortragsthema: **Das Proletariat und der Erste Mai.** Redner Genosse **Müller.**

Nachmittags 2½ Uhr: Beginn des Gartenfestes im **Kaiser-Friedrich-Park** zu **Klein-Gandau.**

Abends 8 Uhr: Vier Massen-Versammlungen in folgenden Lokalen:

„Gewerkschaftshaus“, Margaretenstraße. **„Kronprinz“**, Westendstraße. **„Bergkeller“**, Kletschkaustraße. **„Wilhelmsburg“**, Neudorfstraße.

Vortragsthema: „Unser Tag und unser Kampf.“ Redner sind die Gen. **Otto Hörsing-Beuthen, Paul Löbe, Theodor Müller, Richard Schiller.**

In allen Veranstaltungen wirken unsere Arbeitergesangvereine mit und überall ist das von der Maikommission vertriebene Maiabzeichen: Rotes Röschen auf grünem Blattgrund, zu haben.

Genossen und Genossinnen! Sorgt, daß unser Feiertag schon durch seine äußere Teilnahme als solcher zu erkennen ist. Wer ihn nicht durch Arbeitsruhe begehen kann, **der fehle am Abend nicht in den Versammlungen, sie müssen Massenmanifestationen für den Gedanken des Sozialismus sein!**

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. April.

Die Maifeier-Veranstaltungen im Landkreise Breslau.

Pöpelwitz bei Hentschel (Deutscher Kaiser) am 1. Mai, Abends 8 Uhr.

Herdain bei Poser „Wilhelmshöhe“, Steinstraße 157, am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Oswitz im „Volksgarten“ am 1. Mai, Abends 8 Uhr;

Klein-Gandau bei Dürrwanger am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Nenkirch unter freiem Himmel bei Müller am 30. April, Nachmittags 3 Uhr;

Groß-Mochbern bei Schreier am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Gräbschen bei Mischke am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Hartlieb bei Riedel am 1. Mai, Abends 8 Uhr;

Oltaschin bei Müller am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Groß-Tschansch bei Zappe am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Deutsch-Lissa bei Fuhrmann am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Neumarkt im Gelben Löwen am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Masselwitz bei Pause am 30. April, Nachmittags 3 Uhr;

In allen Versammlungen werden die Arbeitersänger Kampfeslieder zum Vortrag bringen. Genossen, sorgt für Massenbesuch!

Die Bezahlung der Wahlmänner.

Wie wir der „Breslauer Zeitung“ entnehmen, krebsen die Konservativen im Lande immer noch mit der unverschämten Lüge, daß die sozialdemokratischen Wahlmänner bei der letzten Landtagswahl in Breslau von den Freisinnigen eine Entschädigung für ihre Abstimmung erhalten hätten, obwohl wir nun schon mehr als einmal diese Erzählung als frei erfunden gekennzeichnet haben. Weder die sozialdemokratische Partei, noch die einzelnen Wahlmänner haben auch nur einen Pfennig von Liberalen erhalten. Die Arbeits- und Fahrentschädigungen, die sie erhielten, sind in der gleichen Höhe bei allen früheren Wahlen gezahlt worden, auch dann, wenn eine Stichwahl nicht stattfand oder die Sozialdemokraten sich der Stichwahl enthielten. Wäre diese gesetzlich und moralisch erlaubte Entschädigung ein Grund zur Kassierung der Wahl, dann wären die Mandate der Abgeordneten Strosser und Wagner ebenfalls ungiltig, denn im Jahre 1908 haben die sozialdemokratischen Wahlmänner die gleiche Entschädigung erhalten. Diesen Zusammenhang verschweigen die konservativen Lügner, denn sonst würden ihre eigenen Leser hinter die Schliche der frommen Verleumder kommen.

Der Protest der freien Hilfskassen.

Nachdem sich am Sonntag die Ortskrankenkassen in vier Versammlungen gegen die Vernichtung des Selbstverwaltungsrechts der Krankenkassen kräftig gewehrt haben, protestierten am Freitag die freien Hilfskassen in einer öffentlichen, zahlreich besuchten Versammlung im Gewerkschaftshause. Den Vorsitz führte der Rendant der „Beständigkeit“, Herr Krause. Das Referat hatte Widera von der Kasse „Hoffnung“ übernommen.

Der Referent verbreitete sich zunächst im allgemeinen über das Gebiet der Reichsversicherungsordnung, um zu beweisen, daß in keiner Weise den Wünschen der Arbeiterklasse Rechnung getragen worden sei. Auf die Hilfskassen eingehend, kritisierte der Referent scharf das Vorhaben, den Hilfskassen den Garaus zu machen. Während man Ortskrankenkassen zulasse, wenn sie 250 Mitglieder haben, Betriebskassen mit 150 Mitgliedern und Landeskrankenkassen schon mit 50 Arbeitern, wird die Hilfskasse als Ersatzkasse erst zugelassen, wenn sie dauernd 1000 Mitglieder aufweist. Damit wird den alten Hilfskassen, worin meist alle Männer und Frauen versichert sind, der Todesstoß versetzt. Die seit fast 100 Jahren bestehenden Kassen „Eintracht“, „Goldener Friede“, „Goldener Lachs“, „Freundschaft“ usw. verschwinden in die Versenkung, wenn die Reichsversicherungsordnung Gesetz wird. Es sind Kleingewerbetreibende, Unterbeamte, denen man den letzten Rettungsanker raubt. Man glaubt erst an das Verbot, wenn es da ist. Die Hilfskassen waren die Vorläufer der Arbeiterversicherung; sie haben sich als eine ersprießliche Einrichtung erwiesen. Sie sind nicht zurückgegangen in ihrem Bestande, sie haben sich vielmehr vermehrt und vergrößert. Es existieren in Deutschland über 1000 freie Hilfskassen mit nahezu einer Million Arbeitern. Sie kommen vor den Betriebs- und Innungskassen. Die Leistungen der freien Hilfskassen seien durchaus nicht zu unterschätzen. Seit 1885 sind an Unterstützungen 125 Millionen ausgezahlt worden. Solange man Betriebs-, Innungs-, Knappschafts- und Baukassen bestehen läßt, habe man kein Recht, den Hilfskassen an den Kragen zu gehen.

Warum aber sollen die Hilfskassen unschädlich gemacht werden? Unverkennbar wird dahin gesteuert, den Ortskrankenkassen das Selbstverwaltungsrecht zu rauben. Soll das Gesetz gegen die Ortskrankenkassen in allen seinen schikanösen Bestimmungen durchgeführt werden, dann müssen die Hilfskassen fallen; sonst steigen diese in die Höhe und alle unsere Bemühungen sind umsonst. Das sagt die Regierung und das sagen die Konservativen und das Zentrum. Die Hilfskassen müssen geopfert werden, um gegen die Ortskrankenkassen freies Spiel zu haben. Dem Landarbeiter erlaubt man nicht, Ersatzkassen zu gründen. Daraus erkennt man, wie entgegenkommend sich der Staat den Junkern zeigt. Die Regierung gebe vor, daß sie den Hilfskassen wohlwollend gegenüberstehe, man wolle nur durch das Gesetz die Schwindelkassen treffen. Eine Bestimmung besagte auch, daß eine Kasse polizeilich aufgelöst werden könne, deren Geschäftsplan die Annahme zulasse, daß sie die Leistungen nicht erfülle und daß überhaupt ihr Treiben vom Standpunkt der Moral zu beanstanden sei. Ernstlich könnte man diesen Grund als stichhaltig nicht ansehen. Widera forderte zum Schluß alle Versicherten auf, mit Hand anzulegen und zu protestieren, damit die Regierung sehe, was sie mit dem Entwurf angerichtet habe.

In der Diskussion führte Schneidermeister Burgund an, daß man immer noch behaupte, daß die Sozialdemokraten in den Kassen Politik treiben, obwohl das schon hunderten von Malen widerlegt worden ist. Bei der Reichstagswahl solle man sich die Leute ansehen, denen man die Stimme gibt. Den Raubzug gegen die Krankenkassen verschulde neben der Regierung der schwarzblaue Block. Es sprachen sodann noch die Herren Krinke, Mehlig und Herr Krause. Zum Schlusse wurde einstimmig eine Resolution angenommen, wonach die Versammelten erwarten, daß der Reichstag den Bestimmungen über die Ersatzkassen seine Zustimmung versagen wird oder solche Bestimmungen annimmt, die die Erhaltung der Hilfskassen zusichern.

* **Die Polizei in öffentlichen Gewerkschafts-Versammlungen.** Wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes ist am 12. Januar vom Landgericht Brieg der Genosse Müller in Strehlen zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte die Tabakarbeiter zu einer Versammlung eingeladen und verweigerte den Polizeibeamten den Zutritt, da es sich um eine gewerkschaftliche Versammlung handelte. Das Reichsgericht verwarf am 28. April die Revision des Angeklagten, da die Anwesenheit der Polizei nicht auf politische Versammlungen beschränkt, sondern nach § 13 des Vereinsgesetzes in allen öffentlichen Versammlungen zulässig sei. Bei öffentlichen Gewerkschafts-Versammlungen ist also zu beachten, daß sie nicht angemeldet werden brauchen, aber die Polizei das Recht hat, sie zu überwachen.

* **Oltaschin.** Die nächste Gemeindevertretersitzung wird Dienstag, den 2. Mai, Abends 8 Uhr, abgehalten. Bisher tagten die Gemeindevertreter-Sitzungen immer Nachmittags. Eine öffentliche Versammlung, die von unseren Genossen einberufen, verlangte Abendsitzungen, die jetzt eingeführt worden sind. Dadurch haben auch die Genossen Gelegenheit, den Verhandlungen der Gemeinde-Vertreter als Zuhörer beizuwohnen, was sie gewiß stets zahlreich tun werden.

* **Ein Bauunfall** ereignete sich am Freitag in Popelwitz. Ein 19jähriger Dachdecker, der im Innern der Scheune des Dominiums beschäftigt war, stürzte von einem sechs Meter hohen Gerüst herab und brach einen Arm. Der Verletzte mußte ins Allerheiligen-Hospital geschafft werden.

Stadt-Theater.

„Der Troubadour“ von G. Verdi.

Eine wenig erhebende Aufführung dieser Oper fand am Freitag statt. Als Manrico gastierte ein Herr von Rechtenthal auf Anstellung. An dem Gaste gibt es noch zu viel „auszustellen“, als daß er auf eine Anstellung rechnen könnte. Er wird alles mögliche „anstellen“ müssen, um seine Fehler „abzustellen“ und sich nicht „bloßzustellen“. Man kann sich kaum „vorstellen“, wie sich Herr v. Rechtenthal „hinstellt“, den Manrico „darzustellen“. Ein kaum erträgliches Tremolieren der Stimme, eine unmögliche Aussprache und keine Spur von Spieltalent bewirkten, daß das Publikum den Gast nach der Stretta anzischte. „'s ist wohl nicht der Rechte!“ Der Herr war wenigstens so einsichtsvoll, am Schlusse der Oper nicht mehr zu erscheinen, sondern den andern Darstellern den sehr lebhaften Beifall zu gönnen. Als Azucena trat Frl. Dörwald zum ersten Mal in einer tragenden ernsten Partie auf. Ihre gut musikalische Art ließ von vornherein en Mißlingen ausgeschlossen erscheinen. Die Künstlerin wird aber doch noch Studien machen müssen, um das Flackern der Stimme zu beseitigen und einen besseren Ausgleich der Register herbeizuführen. Auch ist eine subtilere Behandlung des Organs nötig; das viele Schreien ist nicht geeignet, die Mittel zu konservieren. Dazu gehört freilich, daß das Orchester energisch auf jenes Maß der Diskretion zurückgeführt wird, das ihm als lediglich begleitender Faktor zukommt. Am Freitag tobte es wieder gewaltig, auch war es zu Zeiten recht wenig nachgiebig; es beraubt die Sänger jeder Möglichkeit, ihrer Auffassung Raum zu geben. Schließlich wird das Publikum mit Gewalt darauf hingeführt, dem den Preis zu erteilen, der am meisten schreit. Gestern bedachte es Frau Kempf, Frl. Dörwald und Herrn Beeg, der vorzüglich disponiert war, in gleicher Weise mit Preisen. H. M.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Josef Kainzens zweite Bestattung. Aus Wien wird gemeldet: Freitag Vormittag wurde auf dem Friedhofe auf der Türkenschanze die Wiederbestattung der irdischen Ueberreste des Hofschauspielers Josef Kainz ohne jede Feierlichkeit vollzogen. Auf dem Friedhofe hatte sich bloß ein kleiner Kreis von persönlichen Freunden und Verehrern des Meisters eingefunden. Aus der Gruft 19, in der Kainz bis jetzt ruhte, wurden drei schwere Steinplatten gehoben, dann der Sarg zur neuen Gruft Nr. 15 überführt und in die Tiefe versenkt und wieder mit drei schweren Steinplatten die Gruft bedeckt. Die Tafel aus weißem Marmor, die bloß den Namen Josef Kainz trägt, wurde von der alten Stelle an die neue gebracht. Ein mächtiger Lorbeerkranz und ein Kranz aus frischen Blumen schmücken die letzte Ruhestätte des Künstlers.

Das Grab Albrecht Dürers. Aus Nürnberg meldet dem „B. T.“ ein Telegramm: Der Magistrat beschloß, das auf dem St. Johannisfriedhof befindliche Grab Albrecht Dürers, das sich gegenwärtig im Besitze eines Privatvereins befindet, aber am 29 Mai 1911 „verfällt“, auf die Dauer von 50 Jahren für die Stadtgemeinde zu erwerben.

Wäre es nicht vielleicht die Pflicht der Nation oder doch die Pflicht Nürnbergs, das Grab dieses Künstlers zu erwerben, und es vor allen Verfallterminen zu sichern?

Eine Akademie für jedermann. Das „Berl. Tagbl.“ meldet: „In einer großen Propagandaversammlung im größten Saale der Stadt ist in Mannheim der Beweis gelungen, daß das Interesse von viertausend Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung für einen Freien Bund zur Bürgerung der bildenden Kunst geweckt werden kann. Der tatenfrohe Direktor der Kunsthalle Dr. Fritz Wichert hielt einen Vortrag mit dem Gedanken, Kunst und Volk wieder in lebendige Beziehung zu setzen, und der Oberbürgermeister Martin selbst leitete die Versammlung zum Zeichen dessen, daß die Stadt das Unternehmen tatkräftig unterstütze.

Es soll zunächst im kommenden Winter eine Akademie für jedermann in einem von der Stadt erbauten Saal errichtet werden, in der durch Vorträge und Lichtbilder das Kunstschaffen unserer Tage zum Verständnis gebracht werden wird. Außerdem plant Dr. Wichert eine große Vertriebsstelle für die vielen guten Bilder, die von den Museen nicht gekauft werden können, aber an die Wände der Bürgerwohnungen gehören. Daneben wird die Stadt einen künstlerischen Wohnungspfleger anstellen, der jedermann in Fragen der Wohnungskultur Rat erteilen soll. Das ganze Projekt soll von einem großen Bund zur Einbürgerung der bildenden Kunst getragen sein, in dem von besonderen Gönnern größere Beträge beigesteuert werden und die Mitglieder einen Mindestbeitrag von fünfzig Pfennig zahlen.

Die vieltausendköpfige Versammlung nahm die Anregung des Vortragenden mit regem Interesse und größtem Beifall auf. Hoffentlich wird das zielbewußte Vorgehen des Direktors des Kunstvereins und des Oberbürgermeisters dafür Sorge tragen, daß die Begeisterung des Augenblicks in praktische Erfolge umgewandelt wird.“

Man kann alle derartigen Bestrebungen nach künstlerischer Kultur nur begrüßen. Aber Skeptiker wird man deshalb doch bleiben. Der Erfolg solcher Unternehmungen muß gering und unbedeutend bleiben, weil die Arbeiterklasse gerade in ihren ärmsten Schichten durch qualvolle Arbeit und schlechte Erziehung künstlerischem Empfinden indifferent gegenübersteht. Wirkliche Hilfe kann erst dann werden, wenn unsere politischen Verhältnisse sich so gestalten werden, daß der demokratische Volkswille die Erziehung der Nation in andere Bahnen lenkt.

Um die Ruhe des Gewissens.

Historische Novellette von Richard Schiller.

3]

Während Marko gemächlich den Weg zu seiner nahen Behausung, einem wohnlich hergerichteten Wachtturm, der mit dem Herzogsflügel des Palastes in Verbindung stand, zuschritt, eilte Athalarich freudig bewegt der großen Platanenallee zu. — —

Marko war kaum einen Steinwurf weit von der Philosophenherme entfernt, als er aus der Richtung der Allee den Klageschrei eines Menschen hörte. Dort war Athalarich eingebogen. Ihm stockte der Atem. Aber mit gezogenem Schwerte stürmte er auf die Allee zu. Noch hatte er sie nicht erreicht, da tönte ihm ein zweiter Aufschrei entgegen. Marko erzitterte. Er erkannte deutlich des Freundes Stimme. Schon hatte ihn das Dunkel des Laubgewölbes umfangen; er rief laut des Jünglings Namen.

Aber im selben Augenblick rannte er gegen einen ihm mit wilder Hast entgegenkommenden Mann, der nach der Seeseite der Lichtung strebte.

Ehe Marko recht zur Ueberlegung kam, hörte er ganz in der Nähe des Freundes schwache Aufforderung, den Mann nicht vorbei zu lassen. Aber dieser hatte schon die Lichtung gewonnen. Marko sprang ihm sofort nach und warf ihm mit voller Kraft das Schwert in den Rücken. Der Verfolgte strauchelte und stürzte. Aber ehe er sich wieder erheben konnte, saß ihm Marko wie eine Katze im Genick. Die am Boden liegende Waffe konnte er gerade noch zur rechten Zeit in seine Gewalt bringen. Der an der Erde Liegende hatte die Hand mit dem Dolch freibekommen und suchte sich die unbequeme Last mit einem Dolchstich vom Halse zu schaffen. Aber im selben Augenblick sauste ihm Markos Schwert über den Arm, und der Mann war wehrlos.

Jetzt galt es aber Athalarich Hilfe zu bringen. Doch auch dieser hatte wieder die Lichtung erreicht und kam langsam auf die Gruppe zu.

„Du bist verletzt", rief Marko bekümmert dem Freunde entgegen.

„Erst laß uns diesen in Sicherheit bringen, er ist ein gedungener Mörder", antwortete müde Athalarich.

Markos Zorn drängte, den Buben auf der Stelle niederzuschlagen. Er beherrschte sich aber. Mit Mühe schleppte er die beiden Schwerverwundeten nach seiner Turmbehausung. An der Pforte öffnete ihnen das Wachtkommando, der alte Burgwart und ein Wachtmann. Mit einem Schreckensruf fuhren diese zurück; sie erkannten den König, der bleich und blutend von Marko umfaßt wurde.

Marko und der Burgwart trugen den Jüngling hinauf, während der Wachtmann den Gefangenen fesselte und ihn dann ebenfalls nach oben führte.

Hier hatte Marko rasch die Wunde des Freundes untersucht und mit Entsetzen gesehen, daß sein Leben nicht zu retten war.

Ein Trunk schien dem Ermatteten wieder neue Kräfte zuzuführen. Er wandte sich lebhaft um, als der Gefangene hereingeführt wurde.

„Ungeheuer, wer hat Dich für dieses Bubenstück gekauft?" rief ihm Marko, von Schmerz und Zorn übermannt, entgegen.

Er erhielt keine Antwort.

Marko musterte den Mann genauer. „Ich meine, ich müßte Dich kennen. Bist Du nicht Silverius, der Pferdewart aus des Herzogs Ställen?"

Jener nickte.

„So rede endlich, Bursche, wer hat Dich bezahlt?"

Wieder erfolgte keine Antwort.

„Ich gebe Dir die Freiheit, auf mein Königswort", lief Athalarich leise hinüber, „nenne Deinen Auftraggeber."

Silverius zuckte zusammen. Sollte das im Ernst gemeint sein? Er sah zweifelnd bald auf den König, bald auf Marko.

„Dem Königsworte kannst Du trauen", antwortete Marko für den König.

„Und wirst Du auch", fragte immer noch zweifelnd Silverius, „wirst auch Du, Marko, des Königs Wort einlösen, wenn —"

„Wenn er tot ist", ergänzte leise bebend Athalarich. „Sei ohne Sorge, er wird es tun."

„Es sei", sagte Silverius mit bewegter Stimme. „Aber denkt nicht zu hart von meiner Niedrigkeit. Ich war ein römischer Bürger, frei wie Ihr. Bei Perusia fiel ich in die Sklaverei der Goten. Weib und Kinder blieben frei in der Heimat. Ich ward des Herzogs Rossekneht. Da sollte ich Freiheit und die Meinen wieder haben, wenn ich einen fürchterlichen Dienst leisten würde; heute sollte er geleistet werden. Ich nahm den Handel an. Die Liebe zur Freiheit war stärker wie die Stimme des Gewissens."

„Mensch, so rede, wer war der Schändliche", unterbrach ihn Marko.

„Und das Königswort?"

„Es ist gegeben und wird gehalten auch dem Meuchler."

„Mein Auftraggeber war — der Herzog Theodat."

„Theodat?!" schrie Marko auf, den Mörder schüttelnd. „Er und kein anderer", kam es fest zurück.

Athalarich war mit geschlossenen Augen zurückgesunken. Ein herzbrechendes Weinen und Schluchzen durchzitterte den gequälten Körper. Die Hände suchten tastend vor sich hin. Da fühlte er des Freundes Haupt auf seinem Lager liegen. Mit Anstrengung richtete er sich auf. „Nicht wahr, mein Freund, Du fühlst, wie furchtbar es ist, so jung zu sterben. Was habe ich Theodat getan, daß er mich so maßlos hassen kann?" — Das Schluchzen hinderte den Totwunden am Weitersprechen. Aber noch einmal raffte er sich auf und beugte das Antlitz zu dem Haupte des Leidenden Lehrers. Sein erstarrender Mund preßte sich auf das dunkle Haar, dann sank er langsam in die Kissen zurück.

Athalarich war tot.

In dem stillen Raum schien des Todes bleicher Genius auch die Lebendigen gestreift zu haben. Den Freund, den Krieger, den Mörder, sie alle hatte dieses Jünglings Sterben auf die Knie gezwungen.

Marko riß sich zuerst aus seiner qualvollen Trauer. Noch wurde es ihm schwer, das Entsetzliche zu fassen. Aber er fühlte, daß er die unerbittliche Pflicht habe, das Geheimnis dieser Tat aufzuhellen und den Herzog zum Reden zu zwingen.

Die beiden Burgmannen sahen ratlos auf Marko.

„Wir müssen sofort den Herzog hierher schaffen", sagte dieser.

„Sollen wir nicht die Leiche in die Königshalle tragen und Alarm schlagen, daß die Fürsten sich versammeln?" fragte der Burgwart.

„Noch nicht", entgegnete Marko bestimmt. „Erst müssen wir den Mörder dem Herzog gegenüberstellen, müssen hören, ob die fluchwürdige Tat wirklich von ihm ausgeht. Hört mich an. Es ist noch lange nicht Mitternacht. Der Herzog und sein Gemahl gehen vorher selten zur Ruhe. Ihr beide geht in den Palast und bittet den Herzog — und die Herzogin hierher zum König. Hört Ihr, zum König. Kein Wort dürfen sie erfahren von dem, was Ihr gesehen. Sagt ihnen, es habe Eile, der König wartet. Nun geht, so fordert es der Gang der Untersuchung."

Die Goten entfernten sich, und Marko führte den Silverius in ein Nebengelaß, von wo er ihn zur rechten Zeit zu holen versprach.

(Schluß folgt.)

Wenn die Freiheit redet, so vermehrt sie ihren Anhang, die Gewalt aber ist verloren, sobald sie anfängt, sich zu rechtfertigen.

* * *

Jeder Fortschritt wandelt über den Gräbern der Vergangenheit. Der Schutt muß weggeräumt werden, um der neuen Ordnung Platz zu machen. Das heißt aber nicht Zerstörung, Umsturz, das heißt nur verwese Kadaver einscharren.

Hoher Mai.

Maienzeit! Natur feiert ihr hohes Fest. Dazu lädt sie alle ihre Geschöpfe ein. Keines, dem sie nicht ein Fühlen davon gäbe. Der kleinste Fink in der Dornhecke, der Sperling unterm Dach fühlt das. Das fühlt der Apfelbaum, der sich mit Blüten schmückt, und fühlt die Eiche, die die ersten Blättchen treibt. Die Blume im gepflegten Beet fühlt das und der vergessene Strauch in der Mauerecke. Das fühlt das Tal und fühlt der schäumende Fluß, das fühlt die sprudelnde Quelle und der plaudernde Bach und fühlt die ferne Firne, um die des Winters rauher Eishart weht. Natur hat ihre hohe Zeit. Baum und Strauch und Gras und Blume, und Tal und Berg und Grund und Höh' — sie sind zur Hochzeit geladen. Hoher Mai!

Einer fehlt. Der Mensch, der ist, was sie alle sind, ein Geschöpf der großen Mutter und darum gleich Teil hat an ihren Fällen — und der Mensch, der ist, wie sie alle sind, bedürftig ihrer Nahrung und Sättigung, ihres Treibens und Wachsens, ihres Glühens und Blühens und ihrer Kraft — er ist nicht geladen zu ihrer Tafel. Allen ist als Besitz gegeben, zu sein und zu werden, was in ihren Möglichkeiten liegt, nur ihm nicht, der diese Möglichkeiten noch gesteigert hat durch seinen bewußten Geist, durch sein gefühltes und erkanntes Recht, durch seine Freiheit und seine Arbeit, durch seine Schönheit und seine Ziele. Nun der Mai gekommen, will der Mensch sein, was jedes Geschöpf ist in dem Rechte und der Kraft seines Wesens, in der Möglichkeit seiner Entwickelung und seiner Ausbildung. Und er will sein, was er noch nicht ist: Mensch.

Bei der Hochzeitsfeier der Natur hat er sich zu ihr gefunden, sitzt er als Paria, als Ausgestoßener, als Tschandala am Tische, und ihm sind die Speisen vorenthalten, ihm sind die Freuden der anderen nicht gewährt, ihm ist das Glück verkümmert, ihm ist das Recht beschnitten, ihm ist die Freiheit beengt und gefesselt. Aber er will teilhaben an der Hochzeitsfeier, er will seine hohe Zeit haben. Er will die Erfüllung haben des hohen Mai.

Was Natur dem Menschen gegeben, haben Menschen ihm genommen. Die Zivilisation, die als seine Freundin gekommen, sie ist der Mehrzahl der Menschen eine Feindin geworden. Denn Fron und Knechtschaft, Vorrecht und Herrschaft des Reichtums, Armut und Niedrigkeit, das sind die Mächte, die der großen Spenderin Natur ins Füllhorn gefaßt haben, da die Zivilisation einsetzte. Die einen nahmen alles für sich und behielten es für sich — Besitz und Bildung vereinten sich rasch zu gar erbaulichem Bunde — die anderen mußten mit leeren Händen dastehen. Und so stehen sie heute noch. Die vollen Hände wurden immer voller, und wenn die Rechte einmal gab, mußte die Linke rasch wieder das Doppelte nehmen. Was leer war, blieb leer. Ein paar gewaltsame Ereignisse überfluteten die Zeiten und suchten die Ketten zu brechen und in die befestigten Mauern, hinter denen die Schätze geblitzt waren, Breschen zu schlagen. Ein paar Verkünder und Führer, ein paar, die vor der Wüste und der Marter nicht Furcht hatten, waren gekommen, und hatten den hohen Mai der Beglückung des Menschenrechts und der Menschenwürde, die Feier der Menschenverbrüderung gepredigt und gefordert. Aber die mit leeren Händen standen, sie mußten mit leeren Händen stehen bleiben.

* * *

Aber alle Jahre kehrt der Mai wieder und singt sein Hochzeitslied über die Lande und singt sein Hochzeitslied den Menschen. Allen denen, die ringen und emporstreben, damit ihnen Wünsche wach werden und nach Erfüllung drängen, damit ihnen Forderungen laut werden und ihr Recht verlangen, damit das Glück begehrend und begehrlich wird in ihnen und die Sehnsucht zwingend. Feier des Maien. Was unten ist und niedrig, er will es erhöhen. Die der Segnungen entbehren und der Genüsse des erhöhten Lebens, denen will er seine Verheißungen geben, die nicht die Schönheit gewonnen und ihre reineren Freuden genossen und reicheren Feiern und stilleren Genüsse, die will er zu sich laden. Der Niedrige soll nicht niedrig bleiben, er soll sich ein Recht verdienen am Hohen, es soll ihm das Recht werden als sein Eigentum, er soll seinen Anteil haben an dem, was das Leben erhöht und erhebt und die Erde schmückt.

Er soll die Möglichkeit aufgelen finden, sich selbst zu gewinnen und sich selbst zu besitzen und seinen Selbstbesitz zu vermehren. Die Würde, die ihm zugestanden als natürliches Recht im Verein der Menschen, er soll sie in sich selbst erringen, fördern und krönen, um sein Recht reiner nur erfüllen und höher nur fordern zu können. Er soll sich selbst bereichern, in sich selbst, um des Reichtums schöner genießen zu können, der in dem Besten besteht, was der Mensch in sich auszulösen vermag, in dem Schönsten, das uns Besitz werden kann. Er soll Freiheit in sich ausbilden und in sich tragen, um die Freiheit höher zu ehren und höher verwirklichen zu können, um ihr ein Führer und Förderer zu sein, ein Beschützer und ein Erfüller. Er soll Schönheit pflegen in sich und fordern von sich, um Herr der Schönheit, ihr Walter und Diener zu sein. Er soll zum Ganzen in sich streben und eine Ganzheit aus sich selbst schaffen, aus seinem Stärksten und Besten und Feinsten und Fruchtbarsten, um eine Ganzheit zu schaffen von einer neuen und schöneren Kraft und einer neuen geheiligten Ordnung und Gerechtigkeit. Denn das ist der Sinn der Feier des Mai, daß des Menschen Würde kein Vorrecht mehr sein darf von Klassen und Gruppen von Mächtigen und Besitzenden. Des Menschen Würde ist in jedes Menschen Hand gegeben! Das ist sein hohes Fest und Feierlied, das an der Hochzeitstafel des Mai ertönt.

Allerlei vom Maikäfer.

Neben den mancherlei willkommenen Gaben, die der schönste Monat des Jahres — der Mai — uns spendet, beschenkt er uns auch mit einer unwillkommenen: den Maikäfern. Denn sie harmlos die kleinen, braunen Gesellen ausschauen und so groß das Vergnügen, das sie der Kinderwelt durch ihr Erscheinen bereiten, am letzten Ende richten sie durch ihre Gefräßigkeit im Wald und Flur oft argen Schaden an.

So wußte man schon im alten Griechenland von der Maikäferplage ein Lied zu singen. Dort galt das Tierchen als Symbol der Tapferkeit, des Mannesmuts, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil man die Maikäferschwärme, die so verwüstend auftraten, mit den Heeresscharen verglich. Auch in Italien kannte man maikäferliche Heimsuchungen. Infolgedessen wurde man geradezu erfinderisch im Ersinnen von Mitteln zur Vertilgung der Schädlinge. Natürlich waren diese oft abergläubischer Art. Die einen empfahlen das Annageln von Stutenkuchen auf Pfählen, andere wieder das Aufrichten der Bäume mit Raupenblut oder das Aufhängen von Flußkrebsen in Wäldern. Ob diese Vorkehrungen wirklich vor den Eindringlingen Schutz gewährten, darüber sind Aufzeichnungen nicht vorhanden.

Anders ging man im Mittelalter wider die Maikäfer vor. Vermochte man sie nicht durch Menschentwickelung auszurotten, dann verhängte man kurz entschlossen über sie den Kirchenbann. Der erste urkundlich nachweisbare Prozeß gegen die Maikäfer spielte sich im Jahre 1320 vor dem geistlichen Gericht zu Avignon ab. Damals begaben sich zwei Geistliche in vollem Ornat zu den beschädigten Grundstücken und forderten hier im Namen des geistlichen Gerichts die Missetäter vor den Bischof. Im Falle des Nichterscheinens drohten sie ihnen mit dem Kirchenbann. Gleichzeitig benachrichtigte dies ein öffentlicher Anschlag, daß ihnen in der Person des Prokurators ein gerichtlicher Verteidiger ordnungsgemäß bestellt sei. Trotzdem hielten es die Vorwegenen für keineswegs notwendig, dem Rufe Folge zu leisten. Der Prokurator bewies dabei in zündender Rede, daß seinen Klienten gleich jeder anderen Kreatur das Recht zugestanden werden müsse, ihre Nahrung zu suchen, wo sie zu finden sei. Ihr Fernbleiben entschuldigte er damit, daß man vergessen habe, ihnen freies Geleit zuzusichern. Und wirklich: das Urteil lautete glimpflich. Innerhalb drei Tagen sollten sich die Maikäfer auf ein Feld zurückziehen, das, durch Tafeln bezeichnet, ihnen genügend Nahrung bot, die Zuwiderhandelnden dagegen als vogelfrei betrachtet und ausgerottet werden.

In einem zweiten Fall wurde den Maikäfern im Auftrage des Bischofs von Lausanne auf dem Friedhofe zu Bern ein lateinisches Monitorium verkündet, worin ihnen geboten, „zwischen von allen Orten, an denen wächst und entspringt Nahrung für Menschen und Vieh."

Es läßt sich denken, daß man im Mittelalter auch stets geneigt war, die Hexen für die Maikäferplage verantwortlich zu machen. So warf man um das Ende des 15. Jahrhunderts in der Nähe von Liegnitz zwei alte Frauen, denen angeblich Maikäfer aus den Taschen gekrochen waren, in wimmelnde Maikäferhaufen, nachdem man ihnen zuvor Arme und Beine gebunden. Es sollte dadurch eine Art Gottesurteil an ihnen statuiert werden. Blieben sie von den Käfern unbehelligt, so waren sie unschuldig, andernfalls mußten sie ihre Missetaten durch den Feuertod büßen.

Von verheerender Wirkung war das Auftreten der Maikäfer in Deutschland im Jahre 1699. In Schlesien wurde

3. Beilage zu Nr. 101 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 30. April 1911.

Unsere Maifeier-Veranstaltungen.

Noch einmal bringen wir unseren Genossen das Maifeier-Arrangement für Breslau zur Kenntnis. Am **Montag früh 9½ Uhr:**

Volks-Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Vortragsthema: **Das Proletariat und der Erste Mai.** Redner Genosse **Müller.**

Nachmittags 2½ Uhr: Beginn des Gartenfestes im **Kaiser-Friedrich-Park** zu **Klein-Gandau.**

Abends 8 Uhr: Vier Massen-Versammlungen in folgenden Lokalen:

„Gewerkschaftshaus“, Margaretenstraße. **„Kronprinz“**, Westendstraße. **„Bergkeller“**, Kletschkaustraße. **„Wilhelmsburg“**, Neudorfstraße.

Vortragsthema: „Unser Tag und unser Kampf.“ Redner sind die Gen. **Otto Hörsing-Beuthen, Paul Löbe, Theodor Müller, Richard Schiller.**

In allen Veranstaltungen wirken unsere Arbeitergesangvereine mit und überall ist das von der Maikommission vertriebene Maiabzeichen: Rotes Röschen auf grünem Blattgrund, zu haben.

Genossen und Genossinnen! Sorgt, daß unser Feiertag schon durch seine äußere Teilnahme als solcher zu erkennen ist. Wer ihn nicht durch Arbeitsruhe begehen kann, **der fehle am Abend nicht in den Versammlungen, sie müssen Massenmanifestationen für den Gedanken des Sozialismus sein!**

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. April.

Die Maifeier-Veranstaltungen im Landkreise Breslau.

Pöpelwitz bei Hentschel (Deutscher Kaiser) am 1. Mai, Abends 8 Uhr.

Herdain bei Poser „Wilhelmshöhe“, Steinstraße 157, am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Oswitz im „Volksgarten“ am 1. Mai, Abends 8 Uhr:

Klein-Gandau bei Dürrwanger am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Rentkirch unter freiem Himmel bei Müller am 30. April, Nachmittags 3 Uhr;

Groß-Mochbern bei Schreier am 1. Mai, Abends 7½ Uhr:

Gräbschen bei Mischke am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Hartlieb bei Riedel am 1. Mai, Abends 8 Uhr;

Oltaschin bei Müller am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Groß-Tschansch bei Zappe am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Deutsch-Lissa bei Fuhrmann am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Neumarkt im Gelben Löwen am 1. Mai, Abends 7½ Uhr;

Maserwitz bei Pause am 30. April, Nachmittags 3 Uhr;

In allen Versammlungen werden die Arbeitersänger Kampfeslieder zum Vortrag bringen. Genossen, sorgt für Massenbesuch!

Die Bezahlung der Wahlmänner.

Wie wir der „Breslauer Zeitung“ entnehmen, krebsen die Konservativen im Lande immer noch mit der unverschämten Lüge, daß die sozialdemokratischen Wahlmänner bei der letzten Landtagswahl in Breslau von den Freisinnigen eine Entschädigung für ihre Abstimmung erhalten hätten, obwohl wir nun schon mehr als einmal diese Erzählung als frei erfunden gekennzeichnet haben. Weder die sozialdemokratische Partei, noch die einzelnen Wahlmänner haben auch nur einen Pfennig von Liberalen erhalten. Die Arbeits- und Fahrentschädigungen, die sie erhielten, sind in der gleichen Höhe bei allen früheren Wahlen gezahlt worden, auch dann, wenn eine Stichwahl nicht stattfand oder die Sozialdemokraten sich der Stichwahl enthielten. Wäre diese gesetzlich und moralisch erlaubte Entschädigung ein Grund zur Kassierung der Wahl, dann wären die Mandate der Abgeordneten Strosser und Wagner ebenfalls ungiltig, denn im Jahre 1908 haben die sozialdemokratischen Wahlmänner die gleiche Entschädigung erhalten. Diesen Zusammenhang verschweigen die konservativen Lügner, denn sonst würden ihre eigenen Leser hinter die Schliche der frommen Verleumder kommen.

Der Protest der freien Hilfskassen.

Nachdem sich am Sonntag die Ortskrankenkassen in vier Versammlungen gegen die Vernichtung des Selbstverwaltungsrechts der Krankenkassen kräftig gewehrt haben, protestierten am Freitag die freien Hilfskassen in einer öffentlichen, zahlreich besuchten Versammlung im Gewerkschaftshause. Den Vorsitz führte der Rendant der „Beständigkeit“, Herr Krause. Das Referat hatte Widera von der Kasse „Hoffnung“ übernommen.

Der Referent verbreitete sich zunächst im allgemeinen über das Gebiet der Reichsversicherungsordnung, um zu beweisen, daß in keiner Weise den Wünschen der Arbeiterklasse Rechnung getragen worden sei. Auf die Hilfskassen eingehend, kritisierte der Referent scharf das Vorhaben, den Hilfskassen den Garaus zu machen. Während man Ortskrankenkassen zulasse, wenn sie 250 Mitglieder haben, Betriebskassen mit 150 Mitgliedern und Landeskrankenkassen schon mit 50 Arbeitern, wird die Hilfskasse als Ersatzkasse erst zugelassen, wenn sie dauernd 1000 Mitglieder aufweist. Damit wird den alten Hilfskassen, worin meist alle Männer und Frauen versichert sind, der Todesstoß versetzt. Die seit fast 100 Jahren bestehenden Kassen „Eintracht“, „Goldener Friede“, „Goldener Lachs“, „Freundschaft“ usw. verschwinden in die Versenkung, wenn die Reichsversicherungsordnung Gesetz wird. Es sind Kleingewerbetreibende, Unterbeamte, denen man den letzten Rettungsanker raubt. Man glaubt erst an das Verbot, wenn es da ist. Die Hilfskassen waren die Vorläufer der Arbeiterversicherung; sie haben sich als eine ersprießliche Einrichtung erwiesen. Sie sind nicht zurückgegangen in ihrem Bestande, sie haben sich vielmehr vermehrt und vergrößert. Es existieren in Deutschland über 1000 freie Hilfskassen mit nahezu einer Million Arbeitern. Sie kommen vor den Betriebs- und Innungskassen. Die Leistungen der freien Hilfskassen seien durchaus nicht zu unterschätzen. Seit 1885 sind an Unterstützungen 125 Millionen ausgezahlt worden. Solange man Betriebs-, Innungs-, Knappschafts- und Baukassen bestehen läßt, habe man kein Recht, den Hilfskassen an den Kragen zu gehen.

Warum aber sollen die Hilfskassen unschädlich gemacht werden? Unverkennbar wird dahin gesteuert, den Ortskrankenkassen das Selbstverwaltungsrecht zu rauben. Soll das Gesetz gegen die Ortskrankenkassen in allen seinen schikanösen Bestimmungen durchgeführt werden, dann müssen die Hilfskassen fallen; sonst steigen diese in die Höhe und alle unsere Bemühungen sind umsonst. Das sagt die Regierung und das sagen die Konservativen und das Zentrum. Die Hilfskassen müssen geopfert werden, um gegen die Ortskrankenkassen freies Spiel zu haben. Dem Landarbeiter erlaubt man nicht, Ersatzkassen zu gründen. Daraus erkennt man, wie entgegenkommend sich der Staat den Junkern zeigt. Die Regierung gebe vor, daß sie den Hilfskassen wohlwollend gegenüberstehe, man wolle nur durch das Gesetz die Schwindelkassen treffen. Eine Bestimmung besagte auch, daß eine Kasse polizeilich aufgelöst werden könne, deren Geschäftsplan die Annahme zulasse, daß sie die Leistungen nicht erfülle und daß überhaupt ihr Treiben vom Standpunkt der Moral zu beanstanden sei. Ernstlich könnte man diesen Grund als stichhaltig nicht ansehen. Widera forderte zum Schluß alle Versicherten auf, mit Hand anzulegen und zu protestieren, damit die Regierung sehe, was sie mit dem Entwurf angerichtet habe.

In der Diskussion führte Schneidermeister Burgund an, daß man immer noch behaupte, daß die Sozialdemokraten in den Kassen Politik treiben, obwohl das schon hunderten von Malen widerlegt worden ist. Bei der Reichstagswahl solle man sich die Leute ansehen, denen man die Stimme gibt. Den Raubzug gegen die Krankenkassen verschulde neben der Regierung der schwarzblaue Block. Es sprachen sodann noch die Herren Krinke, Mehlig und Herr Krause. Zum Schlusse wurde einstimmig eine Resolution angenommen, wonach die Versammelten erwarten, daß der Reichstag den Bestimmungen über die Ersatzkassen seine Zustimmung versagen wird oder solche Bestimmungen annimmt, die die Erhaltung der Hilfskassen zusichern.

* **Die Polizei in öffentlichen Gewerkschafts-Versammlungen.** Wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes ist am 12. Januar vom Landgericht Brieg der Genosse Müller in Strehlen zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte die Tabakarbeiter zu einer Versammlung eingeladen und verweigerte den Polizeibeamten den Zutritt, da es sich um eine gewerkschaftliche Versammlung handelte. Das Reichsgericht verwarf am 28. April die Revision des Angeklagten, da die Anwesenheit der Polizei nicht auf politische Versammlungen beschränkt, sondern nach § 13 des Vereinsgesetzes in allen öffentlichen Versammlungen zulässig sei. Bei öffentlichen Gewerkschafts-Versammlungen ist also zu beachten, daß sie nicht angemeldet werden brauchen, aber die Polizei das Recht hat, sie zu überwachen.

* **Oltaschin.** Die nächste Gemeindevertretersitzung wird Dienstag, den 2. Mai, Abends 8 Uhr, abgehalten. Bisher tagten die Gemeindevertreter-Sitzungen immer Nachmittags. Eine öffentliche Versammlung, die von unseren Genossen einberufen, verlangte Abendsitzungen, die jetzt eingeführt worden sind. Dadurch haben auch die Genossen Gelegenheit, den Verhandlungen der Gemeinde-Vertreter als Zuhörer beizuwohnen, was sie gewiß stets zahlreich tun werden.

* **Ein Baunfall** ereignete sich am Freitag in Pöpelwitz. Ein 19jähriger Dachdecker, der im Innern der Scheune des Dominiums beschäftigt war, stürzte von einem sechs Meter hohen Gerüst herab und brach einen Arm. Der Verletzte mußte ins Allerheiligen-Hospital geschafft werden.

Stadt-Theater.

„Der Troubadour“ von G. Verdi.

Eine wenig erhebende Aufführung dieser Oper fand am Freitag statt. Als Manrico gastierte ein Herr von Rechtenthal auf Anstellung. An dem Gaste gibt es noch zu viel „auszustellen“, als daß er auf eine Anstellung rechnen könnte. Er wird alles mögliche „anstellen“ müssen, um seine Fehler „abzustellen“ und sich nicht „bloßzustellen“. Man kann sich kaum „vorstellen“, wie sich Herr v. Rechtenthal „hinstellt“, den Manrico „darzustellen“. Ein kaum erträgliches Tremolieren der Stimme, eine unmögliche Aussprache und keine Spur von Spieltalent bewirkten, daß das Publikum den Gast nach der Stretta anzischte. „'s ist wohl nicht der Rechte!“ Der Herr war wenigstens so einsichtsvoll, am Schlusse der Oper nicht mehr zu erscheinen, sondern den andern Darstellern den sehr lebhaften Beifall zu gönnen. Als Azucena trat Frl. Dörwald zum ersten Mal in einer tragenden ernsten Partie auf. Ihre gut musikalische Art ließ von vornherein den Mißlingen ausgeschlossen erscheinen. Die Künstlerin wird aber doch noch Studien machen müssen, um das Flackern der Stimme zu beseitigen und einen besseren Ausgleich der Register herbeizuführen. Auch ist eine subtilere Behandlung des Organs nötig; das viele Schreien ist nicht geeignet, die Mittel zu konservieren. Dazu gehört freilich, daß das Orchester energisch auf jenes Maß der Diskretion zurückgeführt wird, das ihm als lediglich begleitender Faktor zukommt. Am Freitag tobte es wieder gewaltig, auch war es zu Zeiten recht wenig nachgiebig; es beraubt die Sänger jeder Möglichkeit, ihrer Auffassung Raum zu geben. Schließlich wird das Publikum mit Gewalt darauf hingeführt, dem den Preis zu erteilen, der am meisten schreit. Gestern bedachte es Frau Kemp, Frl. Dörwald und Herrn Beeg, der vorzüglich disponiert war, in gleicher Weise mit Preisen. P. M.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Josef Kainzens zweite Bestattung. Aus Wien wird gemeldet: Freitag Vormittag wurde auf dem Friedhofe auf der Türkenschanze die Wiederbestattung der irdischen Ueberreste des Hofschauspielers Josef Kainz ohne jede Feierlichkeit vollzogen. Auf dem Friedhofe hatte sich bloß ein kleiner Kreis von persönlichen Freunden und Verehrern des Meisters eingefunden. Aus der Gruft 19, in der Kainz bis jetzt ruhte, wurden drei schwere Steinplatten gehoben, dann der Sarg zur neuen Gruft Nr. 15 überführt und in die Tiefe versenkt und wieder mit drei schweren Steinplatten die Gruft bedeckt. Die Tafel aus weißem Marmor, die bloß den Namen Josef Kainz trägt, wurde von der alten Stelle an die neue gebracht. Ein mächtiger Lorbeerkranz und ein Kranz aus frischen Blumen schmücken die letzte Ruhestätte des Künstlers.

Das Grab Albrecht Dürers. Aus Nürnberg meldet dem „B. T.“ ein Telegramm: Der Magistrat beschloß, das auf dem St. Johannisfriedhof befindliche Grab Albrecht Dürers, das sich gegenwärtig im Besitze eines Privatvereins befindet, aber am 29. Mai 1911 „verfällt“, auf die Dauer von 50 Jahren für die Stadtgemeinde zu erwerben.

Wäre es nicht vielleicht die Pflicht der Nation oder doch die Pflicht Nürnbergs, das Grab dieses Künstlers zu erwerben, und es vor allen Verfallstürmen zu sichern?

Eine Akademie für jedermann. Das „Berl. Tgbl.“ meldet: „In einer großen Propagandaversammlung im größten Saale der Stadt ist in Mannheim der Beweis gelungen, daß das Interesse von viertausend Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung für einen freien Bund zur Eindürgerung der bildenden Kunst geweckt werden kann. Der tatenfrohe Direktor der Kunsthalle Dr. Fritz Wichert hielt einen Vortrag mit dem Gedanken, Kunst und Volk wieder in lebendige Beziehung zu setzen, und der Oberbürgermeister Martin selbst leitete die Versammlung zum Zeichen dessen, daß die Stadt das Unternehmen tatkräftig unterstütze.

Es soll zunächst im kommenden Winter eine Akademie für jedermann in einem von der Stadt erbauten Saal errichtet werden, in der durch Vorträge und Lichtbilder das Kunstschaffen unserer Tage zum Verständnis gebracht werden wird. Außerdem plant Dr. Wichert eine große Vertriebsstelle für die vielen guten Bilder, die von den Museen nicht gekauft werden können, aber an die Wände der Bürgerwohnungen gehören. Daneben wird die Stadt einen künstlerischen Wohnungspfleger anstellen, der jedermann in Fragen der Wohnungskultur Rat erteilen soll. Das ganze Projekt soll von einem großen Bund zur Eindürgerung der bildenden Kunst getragen sein, in dem von besonderen Gönnern größere Beiträge beigesteuert werden und die Mitglieder einen Mindestbeitrag von fünfzig Pfennig zahlen.

Die vieltausendköpfige Versammlung nahm die Anregung des Vortragenden mit regem Interesse und größtem Beifall auf. Hoffentlich wird das zielbewußte Vorgehen des Direktors des Kunstvereins und des Oberbürgermeisters dafür Sorge tragen, daß die Begeisterung des Augenblicks in praktische Erfolge umgewandelt wird.“

Man kann alle derartigen Bestrebungen nach künstlerischer Kultur nur begrüßen. Aber Skeptiker wird man deshalb doch bleiben. Der Erfolg solcher Unternehmungen muß gering und unbedeutend bleiben, weil die Arbeiterklasse gerade in ihren ärmsten Schichten durch qualvolle Arbeit und schlechte Erziehung künstlerischem Empfinden indifferent gegenübersteht. Wirkliche Hilfe kann erst dann werden, wenn unsere politischen Verhältnisse sich so gestalten werden, daß der demokratische Volkswille die Erziehung der Nation in andere Bahnen lenkt.

* **Einen Waldenburger Polizeibeamten** soll Genosse Wolff als **Verantwortlicher der „Volkswacht"** verhöhnt und beleidigt haben, weshalb ihn die Breslauer Strafkammer am 7. Februar zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte. Das Reichsgericht in Leipzig hat **am 28. April die Revision verworfen.**

* **Der Maifeier wegen erscheint die nächste Nummer der „Volkswacht" Dienstag Nachmittag.**

* **Im Arbeiter-Sekretariat** werden am 1. Mai keine Auskünfte **erteilt, da es geschlossen ist.**

* **Das Bureau des Bauarbeiter-Verbandes** ist am 1. Mai geschlossen.

* **Achtung, Metallarbeiter!** Das Bureau ist am 1. Mai geschlossen; **die Kontrolle der** Arbeitslosen ist Vormittags 9½ Uhr im Gewerkschaftshause.

* **Die Baugenossenschaft städtischer Beamten und Lehrer** in Breslau, die vor etwa 10 Jahren gegründet wurde, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. **In einer Gläubigerversammlung** am Donnerstag ist **beschlossen worden, die Konkurseröffnung** zu beantragen. Die Genossenschaft besitzt Grundstücke im Werte von fast zwei **Millionen Mark.** Man hofft, die Finanzen durch Gründung einer neuen **Genossenschaft** zu ordnen. Die schlimme Lage des Wohnungs**vereins ist dadurch** entstanden, daß ihm größere Geldbeträge gekündigt wurden, worauf zahlreiche Mitglieder austraten, die aber jetzt noch haftpflichtig bleiben, soweit sie nicht schon seit länger als zwei Jahren ausgeschieden sind.

* **Achtung, Holzarbeiter!** An den nachstehend bezeichneten Tagen werden Abends 6¼ Uhr Versammlungen abgehalten, deren Tagesordnung lautet: „Der Tarifvertrag, seine Bedeutung und Anwendung". **Referenten sind die Kollegen Dietrich** und Seibold.

Dienstag, den 2. Mai:

Bezirke 5 und 9 im Feldschlößchen, Weinstraße.
Bezirke 12 und 13 im Tivoli, Neudorfstraße 25.

Mittwoch, den 3. Mai:

Bezirke 14 und 15 bei Milde, Gräbschenerstraße 74.

Donnerstag, den 4. Mai:

Bezirke 8, 10 und 11 im Gewerkschaftshause, Zimmer 2.
Bezirk 2 in Geiligs Restaurant, Leuthenstraße 12/14.

Freitag, den 5. Mai:

Bezirke 6 und 7 im Restaurant zum Lessing, Adalbertstraße 10.

In allen Versammlungen werden die neueingeführten Lohnbücher ausgegeben. Das Erscheinen aller Kollegen erwartet

Die Lokalverwaltung.

* **Deutscher Bauarbeiterverband.** Achtung, Putzer! Zwischen dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und der Sektion der **Putzer ist ein Akkordtarif** abgeschlossen worden, der am 24. April in **Kraft getreten ist.** Von diesem Tage an dürfen Putzarbeiten, die nicht schon vor dem 23. April angefangen waren, zu den alten **Bedingungen nicht mehr** ausgeführt werden. In allen Fällen, wo sich **der Unternehmer weigert**, auf die tariflichen Bedingungen einzugehen, ist dies sofort im Verbandsbureau zu melden. In keinem Falle darf dort die Arbeit übernommen werden. Solche Bauten werden, wenn nötig, gesperrt. Verträge, die vor dem 24. April abgeschlossen wurden, müssen so geändert werden, daß sie dem Akkord-Tarif entsprechen.

Die Sektionsleitung.

* **Bauschlosser, Kunstschmiede und deren Hilfsarbeiter!** Mittwoch, den 3. Mai, Abends 8 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, für alle in Bau- und Konstruktionswerkstätten beschäftigte Kollegen: Große Versammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum neuen Tarifentwurf. 2. Beschlußfassung. Die Vertrauensmänner werden ersucht, um 7 Uhr zu erscheinen. Die Sitzung am Montag fällt aus.

* **Achtung, Stuckateure!** Laut Versammlungsbeschluß ist der 1. Mai durch strenge Arbeitsruhe zu feiern. Es wird ersucht, vollzählig an den Veranstaltungen der Partei teilzunehmen. Treffpunkt Vormittags 9 Uhr im Gewerkschaftshause. Das Mitgliedsbuch ist zur Kontrolle mitzubringen.

Die Ortsverwaltung.

* **Zur Tarifbewegung der Tabakarbeiter** teilt uns der Zigarrenfabrikant Maywald berichtigend mit, daß er nicht 1 Mark bis 1,50 Mark, sondern nur 50 Pfg. unter dem Tarif bezahlt.

* **Die heutige Nummer** der „Volkswacht" enthält eine Beilage über die „Deutsche Wäsche- und Handarbeits-Zeitung", auf die wir hiermit besonders hinweisen.

* **Zoologischer Garten.** Die Blütenpracht im Garten ist in diesem Jahre reicher als je. Ueber 2000 Tulpen in den verschiedensten Farben blühen zur Zeit auf den verschiedenen Schmuckflächen. Gelbe Tulpen umziehen in Girlanden, zwischen dunkelgrünen Buchsbaumeinfassungen den Schmuckplatz vor dem Dickhäuterhause, rosa, tiefrot und gelb leuchten sie uns von dem Rondel zwischen den beiden Raubtierhäusern entgegen, und an der Neuanlage am Hauptwege ist ein Kreis von dunkelroten Tulpen von einem Halbkreis von weißen eingefaßt. — Zahlreich blühen auch im herrlich saftigen Rasen verteilt Tulpen und Narzissen; auf den kleinen runden Beeten am Hauptgange und an dem Vogelhause sind große Stiefmütterchen in den verschiedensten Farbentönen gepflanzt. Auch die Magnolien auf den Rosenplätzen, die Obstkirschen an den Teichufern und die wilden Birnbäume am Affenhaus und an der Waldvogelvoliere sind geradezu mit Blüten überladen. Ueberall erfreut sich das Auge an den abwechselnden Färbungen der jungen Triebe der Bäume und Sträucher, die sich lebhaft von den dunklen Coniferenpflanzungen abheben.

Die Arbeiten an den Fassaden des Eselhauses gehen schnell vorwärts und dürften in der Hauptsache in acht Tagen beendet sein. Zahlreich ist der Zuwachs an neuen Tieren in letzter Zeit. Zu dem schönen dreijährigen Mandschu[illegible] aus Zentralasien, der vor wenigen Tagen sein erstes Geweih abgeworfen hat, ist ein gleichaltriges stattliches Weibchen gekommen. Das schöne Paar dieser Hirschart dürfte zurzeit wohl das einzige in den deutschen zoologischen Gärten sein. Im Affenhause sind 3 Gelbkopf[illegible], eine [illegible], 1 Husarenaffe und zwei der zierlichen, weißohrigen Krallenäffchen hinzugekommen. In den Raubvogelvolieren finden wir zum ersten Male bei uns ein Paar rote Gänsegeier aus Zentralasien, ferner blasse Gänsegeier, Kuttengeier und Bartgeier, ferner einen herrlichen Schlangenadler und im kleinen Raubtierhause sind neben den übrigen schönen Reptilien und Amphibien, 2 neue Krötenarten und eine Froschart vom La Plata untergebracht. Geboren wurden 5 russische Wölfe, 1 Fettsteißschaf und 2 englische Heidschafe.

* **Aus dem Kunstgewerbemuseum.** Die Bibliothek des Kunstgewerbemuseums bleibt im Sommer, wo der Besuch naturgemäß ein schwächerer als im Winter, mit den täglichen Abendbesuchsstunden ist, in den Monaten Mai und Juni auch an zwei Abenden wenigstens, am Dienstag und Freitag, von 6 bis 8 Uhr geöffnet. Am Tage liegen die Besuchsstunden Wochentags von 10 bis 2 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr, also ebenso wie die der Sammlungen.

§ **Zum Schülerselbstmord** wird noch gemeldet: Der Schüler, der sich am Freitag früh an der Ueberführung der Breslau—Posener Eisenbahn an der Frankfurterstraße von einem Zuge überfahren ließ, ist der im 13. Jahre stehende Sohn Erwin des [illegible] Mai, [illegible] 6. Der Knabe, das älteste Kind der Familie, hatte aus der Kasse der Mutter Geld entwendet, und der Vater verlangte von ihm ein schriftliches Bekenntnis. Darauf hatte der Junge am Donnerstagabend das Elternhaus verlassen, wahrscheinlich am Eisenbahndamm übernachtet und sich, als der Frühzug um 3¾ Uhr gefahren kam, so auf die Schienen gelegt, daß er auf der Stelle getötet wurde.

§ **Tot aufgefunden** wurde in ihrer Wohnung Hirschstraße 60, II, **die 59 Jahre alte Witwe Klara Reder geb. Pusch.** Sie war schon seit einigen Tagen vermißt worden. Da man ihre Wohnung verschlossen sah, wurde sie gewaltsam geöffnet und man fand die **Frau vollständig entkleidet auf dem Boden** liegend tot vor. Aerztlich wurde Herzschlag als Todesursache festgestellt.

* **Eine Verzweiflungstat** beging Freitag Nachmittag ein älterer Arbeitsloser, der etwa 50 Jahre alt ist; er zerschlug eine Schaufensterscheibe des Warenhauses von Barasch auf dem Wachtplatze. Der Mann **wurde** sofort von einem Schutzmann **verhaftet, dem er erklärte, er habe die Scheibe zerschlagen, um ins Gefängnis zu kommen.**

§ **Selbstmordversuch.** In die Anstalt für Geisteskranke auf der Einbaumstraße wurde Freitag der Hausbälter des „Käse-Böhm" auf der Oderstraße, namens Anger, eingeliefert, der **den Versuch gemacht hatte, sich zu erhängen. Man hatte** ihn rechtzeitig abgeschnitten und in das Allerheiligenhospital geschafft, von wo er aber, da man bemerkte, daß der Mann geistig nicht zurechnungsfähig schien, nach der Einbaumstraße gebracht wurde.

§ **Den Folgen der Vergiftung erlegen** ist am Freitag Nachmittag **die Gutsinspektorwitwe Paula Cohn, die bekanntlich** am vorigen Sonntag sich und ihre beiden Knaben in ihrer Wohnung, **Sternstraße 63, zu vergiften versuchte.**

§ **Vermißt** wird seit **dem 23. d. Mts. das** Dienstmädchen **Klara Tschäpe, das 19 Jahre alt ist und Klosterstraße 36 in** Stellung war.

§ **Handwagendiebstahl.** In der **Nacht zum 25. April** wurde von dem Grundstück **Menzelstraße 79 ein grüngestrichener, vierrädriger Handwagen** mit **einer Deichsel** und **zwei hölzernen und zwei eisernen Rungen gestohlen.**

§ **Gefunden** wurden **drei Portemonnaies** mit Inhalt, ein Bund Schlüssel (7 Stück), **ein Taschenmesser, zwei Brillen, eine schwarze Tasche (enthaltend Riemen), ein goldener Ring (gez. R. H.), eine Pferdedecke, ein Paar Kinderschuhe,** eine schwarze **Straußenfeder und ein Bund Schlüssel (8 Stück).**

Spielplan.

Stadt-Theater.

Sonntag Nachm.: Zapfenstreich.
Sonntag Abend: **Königskinder.**
Montag: Tannhäuser.
Dienstag: König Richard III.
Mittwoch: Lohengrin.
Donnerstag: Traviata.
Freitag: Tristan und Isolde.
Sonnabend: Rigoletto.

Lobe-Theater.

Sonntag Nachm.: Der fidele Bauer.
Sonntag Abend: Glaube und Heimat.
Montag: Glaube und Heimat.
Dienstag: Die Geisha.
Mittwoch: Glaube und Heimat.
Donnerstag: Glaube u. Heimat.
Freitag: Glaube und Heimat.
Sonnabend: Glaube und Heimat.

Thalia-Theater.

Sonntag: Zigeunerliebe.
Montag: L 3: Goldfische.
Donnerstag: L 4: Der Raub der Sabinerinnen.
Freitag: Humboldtverein (Volksvorstellung): Zigeunerliebe.

Schauspielhaus.

Sonntag Nachm.: (Kinder-Vorstellung): Die Förster-Christel.
Sonntag Abend: Der Verschwender.
Montag: (Volksvorstellung, kleine Preise): Alte Burschenherrlichkeit.
Dienstag: (Volksvorstellung, kleine Preise): Die Glocken von Corneville.
Mittwoch: (Volksvorstellung, kleine Preise): Die keusche Susanne.
Donnerstag: (Volksvorst., kleine Preise): Majestät Mimi.
Freitag: (Volksvorstellung, kleine Preise): Der ledige Gatte.
Sonnabend: Der Opernball.

* **Vereinigte Theater.** Stadt-Theater. Sonnabend 7½ Uhr Gastspiel Friedrich Plaschke. Wagner-Zyklus. Erste Vorstellung: „Der fliegende Holländer". Sonntag Nachmittags 3½ Uhr: „Zapfenstreich". Abends 7½ Uhr: „Königskinder". Montag 7½ Uhr: Wagner-Zyklus. Zweite Vorstellung „Tannhäuser".

Thalia-Theater. Sonnabend Gruppe L, 2. Vorstellung: „Der Veilchenfresser". Billetverkauf am Tage der Vorstellung von 10—2 Uhr im Stadt-Theater und an der Abendkasse. Sonntag 7½ Uhr: „Zigeunerliebe". Billetverkauf: Sonnabend von 10 bis 2 Uhr, Sonntag von 11—2 Uhr im Stadt- und Thalia-Theater. Montag Gruppe L: dritte Vorstellung: „Goldfische". Billett-Verkauf am Tage der Vorstellung von 10—2 Uhr im Stadt-Theater und an der Abendkasse.

* **Schauspielhaus.** Sonnabend geht zum ersten Male Raimonds beliebtes Zaubermärchen „Der Verschwender" mit der Musik von Conradin Kreuzer in Szene. Im zweiten Akt findet ein Konzert statt, in welchem die Damen Biberfeld, Greffin, Schmidt-Günther und Herr Dörich-Steiner singen. Sonntag Nachmittag geht bei besonders kleinen Preisen „Die Förster-Christel" in Szene. (Kinder-Vorstellung.) Sonntag Abend: „Der Verschwender". Für die nächste Woche ist eine Reihe von fünf Volks-Vorstellungen bei außerordentlich niedrigen, bis über die Hälfte ermäßigten Preisen in Aussicht genommen.

* **Sommertheater.** Am Montag, den 1. Mai, findet die Eröffnungsvorstellung der diesjährigen Sommersaison unter der künstlerischen Leitung des Herrn Direktor Georg Eger statt. Es sind eine große Anzahl Künstler verpflichtet worden, die in der deutschen Theaterwelt seit Jahren in ersten Positionen tätig gewesen. In der Eröffnungsvorstellung werden die bekannte Operetten-Diva Phila Wolff, ferner die Damen Frl. Henni Loges, Gretel Liebreich, Hedwig Cramer und die Herren Paul Stampa, Fritz Lengendorf, Alexander Marich, Hermann Fischer, Max Ellen ꝛc. debütieren. Zur Aufführung gelangt „Morgen wieder lustig", Operette in drei Akten von Heinz Lewin, Text von Wilhelm Jacoby. Das Werk spielt am Hofe des Westfalenkönigs Jerome und basiert inhaltlich auf historischer Unterlage. Die Eintrittspreise sind die gleichen des vorigen Jahres: Fremdenloge 4,20 Mk., Loge 3,20 Mk., Logentisch 2,15 Mk., Sperrsitz 2,65 Mk., Parkett 2,15 Mk., Num. Balkon 1,60 Saal-Entree an der Abendkasse 0,95 Mk., im Vorverkauf 0,75 Mk. Nichtnum. Balkon an der Abendkasse 0,75 Mk., im Vorverkauf 0,50 Mk. Billets sind täglich zu haben an der Kasse des Theaters.

* **Liebichs Etablissement.** Sonntag erreicht die Variete-Saison 1910/11 ihren Abschluß mit einer um 4 Uhr beginnenden Nachmittags-Vorstellung (Einlaß 3 Uhr, Konzert 3½ Uhr) und der um 7½ Uhr ihren Anfang nehmenden Abend-Vorstellung (Einlaß 6½ Uhr, Konzert 7 Uhr); die zweite Vorstellung ist als Abschieds- und Ehren-Abend für Hartstein gedacht. — In der Nachmittags-Vorstellung bringt Hartstein den burlesken Schwank „Der schöne Wilhelm" und in der Abend-Abschieds-Vorstellung „Der schöne Wilhelm" zum letzten Male. In beiden Vorstellungen geht außerdem das brillante April-Programm noch einmal in ungekürzter Form von statten.

* **Im Viktoria-Theater** wird seit dem Eintreffen Henry Benders Tag und Nacht gearbeitet. Bender hat diesmal, wie bereits mitgeteilt, eine ganz eigene Art von Dekorationen für seine Revue nach Breslau gebracht. Es hat sich nun herausgestellt, daß sowohl die Bühne als auch die maschinellen Anlagen des Viktoria-Theaters diesmal für die Revue Mängel nachweisen. Die ganze Bühne mußte daher vollständig neu eingerichtet und das Maschinenhaus vergrößert werden. Es war daher bis gestern eigentlich noch fraglich, ob die Premiere am 2. Mai stattfinden kann, aber die Direktion des Viktoria-Theaters erklärte sich zu jedem Opfer bereit und nun geht es mit Hochdruck zum Ziel. Es ist interessant, einen Einblick in den jetzigen Betrieb zu nehmen. Am Tage finden Orchester- und Theaterproben statt und des Nachts sind über 15 gewandte Elektriker und Bühnenleute unter Leitung Henry Benders und der Direktion damit beschäftigt, probeweise die Dekorationen aufzustellen.

Das vorzügliche Aprilprogramm mit den 20 englischen Backfischen, den Japanischen Wasserspielen, Hermann Meistrum, Duett Sternberg ꝛc. gelangt nur noch zwei Abende zur Vorführung. Montag bleibt das Theater geschlossen. Dienstag, den 2. Mai, findet die Premiere der großen Revue „Bei uns in Breslau" mit Henry Bender statt. Da der Vorverkauf ein sehr starker ist, müssen sämtliche telephonisch bestellten Billets bis spätestens Dienstag Mittag 2 Uhr abgeholt werden.

Neueste Nachrichten.

Streik der Dresdener Friseurgehilfen.

Dresden, 29. April. Sämtliche hiesigen Friseurgehilfen **sind gestern in den Streik eingetreten. Sie verlangen eine** Lohnerhöhung, eine Verkürzung ihrer Arbeitszeit und haben beschlossen, um ihren Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen, heute sich **darüber einig zu werden,** ob sich die Errichtung fliegender Barbiersalons empfehle, in denen dann die Kunden von den streikenden **Gehilfen kostenlos** bedient werden sollen.

Lohnkampf in der bayerischen Textil-Industrie.

Augsburg, 29. April. Die bayerischen Textil-Industriellen beschlossen einstimmig, falls der Lohnkampf in **den Webereien in Hof nicht** im Laufe der **nächsten** Tage beigelegt wird, die Aussperrung der freiorganisierten Textilarbeiter auf ganz Bayern auszudehnen. Diese Erklärung bedeutet den ersten Schritt zu einem Riesenkampfe in der bayerischen Textilindustrie.

Die Krankheitserscheinungen der vergifteten Kinder.

Krefeld, 29. April. Die Krankheitserscheinungen der vergifteten Kinder sind zweifacher Natur. Ein Teil der Kinder klagt über Schmerzen in den Armen, namentlich in den Gelenken und leidet an heftigem Erbrechen. Der größte Teil der Kinder leidet an Durchfall mit Blutabgang. Von dem Personal des Kinderheims ist nur eine Schwester erkrankt. Ihr Zustand ist nicht besorgniserregend. Ueber den Ursprung der Erkrankungen steht noch nichts Bestimmtes fest. Die polizeilichen und gerichtlichen Untersuchungen sind hierüber noch nicht abgeschlossen.

Es wird weiter gestohlen!

Petersburg, 29. April. Auf der sibirischen Bahn wurden neue ungeheure Unterschleife entdeckt. Die Höhe derselben beträgt nach den vorläufigen oberflächlichen Feststellungen bereits über drei Millionen Rubel. Die höchsten Beamten sind in diese Affäre verwickelt. Die Untersuchung verspricht geradezu ungeheuerliche Zustände aufzudecken.

Aus Tanger.

Tanger, 29. April. Das hier verbreitete Gerücht, die Mahalla Bremonds sei von den Schirardas besiegt und Bremond selbst sei in einem mörderischen Scharmützel gefangen genommen und getötet worden, ist amtlich bisher noch nirgends bestätigt, aber auch noch nicht widersprochen worden. Die nächsten Stunden sollen darüber Gewißheit bringen.

Die verbotene Maifeier in Paris.

Paris, 29. April. Im Hinblick auf das Verbot der Maifeier und auf den Beschluß aller Arbeiterverbände, zum 1. Mai trotz dieses Verbotes große Kundgebungen zu veranstalten, werden umfassende polizeiliche Maßnahmen getroffen. Militär und Polizei werden in großer Menge in Bereitschaft gehalten. Die Kundgeber beabsichtigen, sich auf dem Konkordienplatze zu versammeln, von wo sie dann truppweise nach 42 Versammlungslokalen abmarschieren werden. Deshalb wird die Munizipalgarde, alle Truppen der Garnison, sowie sämtliche Polizeibrigaden in der Nähe des Konkordienplatzes zusammengezogen. Außerdem werden 26 Regimenter, davon acht Regimenter Reiterei aus den benachbarten Garnisonen in Paris mobil gemacht.

Schwere Explosion.

Trier, 29. April. Auf der Bahnbaustrecke Heimbach-Baumholder traf ein Arbeiter im Tunnel mit seiner Spitzhacke auf einen steckengebliebenen Sprengschuß, der sofort durch das Schlagen losging und eine furchtbare Explosion verursachte. Durch die Explosion wurde ein Arbeiter buchstäblich in Stücke gerissen, drei andere wurden durch umherfliegende Trümmer schwer verletzt. An dem Aufkommen dieser drei wird gezweifelt.

Dampferzusammenstoß.

London, 29. April. Der griechische Dampfer „Elle" bohrte gestern in der Nordsee den dänischen Dampfer „Alpha" in den Grund. Vier Mann von der Besatzung des Dampfers „Alpha" ertranken. Der Kapitän des dänischen Dampfers „Alpha" schlief zu der betreffenden Zeit in seiner Kabine. Der Bug der „Elle" durchbohrte die Kabine des Kapitäns, in der dieser schlief, erfaßte den Schläfer und verletzte ihn schwer. Trotzdem hatte der Schwerverwundete noch die Geistesgegenwart und die Kraft, am Bugspriet emporzuklettern, als die „Elle" rückwärts ging. Dadurch rettete er sein Leben. Zwei der umgekommenen Matrosen der „Alpha" waren von dem Trümmerwerk in ihren Kabinen so plötzlich eingeschlossen worden, daß sie nicht heraus konnten und mit der „Alpha" so zu Grunde gehen mußten. Ehe sie sich durch die Trümmer durcharbeiten konnten, versank der Dampfer in die Tiefe. Der gerettete Teil der Besatzung wurde von der Besatzung der „Elle" nach Middles Borough gebracht.

Krefeld, 29. April. Das hiesige Schwurgericht verurteilte gestern den Notar Guenker aus Kempen, der, wie bereits berichtet, über 276,000 Mk. amtlicher Gelder veruntreut hatte, wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und Konkursvergehen in 13 Fällen zu fünf Jahren Zuchthaus. G. hat durch seine Handlungsweise viele kleinere Existenzen vernichtet.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Ob.-Ohl.	[illegible]
29. 4.	1,81	1,02	2,30	—0,08	3,80	1,76	4,70	2,70	1,65	1,43	5,14	—0,58	1,28	1,[illegible]
28. 4.	1,90	1,00	2,32	—0,15	3,78	1,75	4,70	2,74	1 68	1,46	5,18	—0,56	1,30	1,[illegible]
Mittel	1,68	0,98	2,12	—0,42	2,46	2,07	4,07	2,36	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	1,[illegible]

*) Aufstauungshöhe i. Kottwitz 3,50; für Treschen (Oder-) Ohlauflutung 3,[illegible]

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 29. April:

Buchbinder. Versammlung im Zimmer 2.
Dachdecker. Versammlung Abends 6 Uhr im Zimmer 5.

Sonntag, den 30. April:

Buchdrucker-Gehilfen-Verein. Vormittags 10 Uhr: Außerordentliche General-Versammlung im großen Saale.
Bauanschläger. Vorm. 10 Uhr: Versammlung im Zimmer [illegible]

Montag, den 1. Mai:

Mai-Versammlung. Vorm. 9½ Uhr im großen Saale.
Volks-Versammlung. Abends 8 Uhr im großen Saale.

Dienstag, den 2. Mai:

Glaser-Versammlung im Zimmer 5.

Mittwoch, den 3. Mai:

Bauschlosser-Versammlung im großen Saale.
Arbeiter-Radfahrer im Zimmer 1.
Schuhmacher-Versammlung im Zimmer 2.

Stadt-Theater.

Sonnabend 7½ Uhr:
Wagner-Zyklus. 1. Vorstellung.
Gastspiel Kammersänger Plaschke.
„Der fliegende Holländer".
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
„Der Zaubenstreich".
Abends 7½ Uhr:
„Königskinder".
Montag 7½ Uhr:
Wagner-Zyklus. 2. Vorstellung.
„Tannhäuser".

Lobe-Theater.

Sonnabend 7½ Uhr:
„Glaube und Heimat".
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
„Der fidele Bauer".
Abends 7½ Uhr:
„Glaube und Heimat".
Montag 7½ Uhr:
„Glaube und Heimat".

Thalia-Theater.

Sonnabend:
Gruppe I. 2. Vorstellung:
„Der Veilchenfresser".
Sonntag 7½ Uhr:
„Zigeunerliebe".
Billettverkauf Sonntag von 11—2 Uhr im Stadt-Theater, im Thalia-Theater und an der Abendkasse.
Montag:
Gruppe I. 3. Vorstellung:
„Goldfische".
Billettverkauf am Tage der Vorstellung von 10—2 Uhr im Stadt-Theater und an der Abendkasse im Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Sonnabend 8 Uhr:
Zum 1. Male:
„Der Verschwender".
(Im 2. Akt Konzert.)
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
Kindervorstellung. Kleine Preise.
„Die Förster-Christel".
Abends 8 Uhr:
„Der Verschwender".
Montag 8 Uhr:
Volksvorstellung. Kleine Preise.
Zum letzten Male:
„Alte Burschenherrlichkeit".

Liebich's Etablissement.

Sonntag, den 30. April
4 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung!
7½ Uhr:
Abschieds- und Ehren-Abend für
Hartstein
Außerdem: Zum letzten Male:
Das April-Programm.
Schluß der Variété-Saison 1910/11.

Sommer-Theater (Liebichs Etabl.)

Montag, den 1. Mai:
Eröffnungs-Vorstellung.
Morgen wieder lustig
Operette in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr.

Viktoria-Theater

Neues Programm!
Japan. Wasserspiele
20 Backfische
und 8 weitere Attraktionen.
Anfang 7½ Uhr.
Boys wochentags giltig.

Zeltgarten

Heute Sonntag:
Abschied
des brillanten
Budapester
Possen-Ensemble
mit den 2 Schlagern
Der Tugendpreis
und
Schiesspulvers Glück u. Ende
Außerdem:
Bunter Teil!
Anfang des Konzerts . . 6 Uhr,
„ der Vorstellung 7½ „
Vormittags:
Matinee
bei freiem Entree.
Morgen Montag:
Eröffnung der Sommersaison.

Liegnitz.

Wacht am Rhein!
Neue Taschenstrasse 27/28, Restaurant, 12. Gallerie der Strassenbahn.
Heute Sonntag: Anfang 4 Uhr:
Gr. Elite-Ballfest.

Colosseum

Nikolaistrasse 27
Der hochinteressante
: neue :
Spielplan
mit dem
Hauptschlager
Der Sündenfall
Tragödie in 2 Akten.
Ein Stück von Weiberehre und Vaterliebe.
Sonntag: 2263
Früh-Vorstellung
von 11—1 Uhr.
Auf allen Plätzen **25 Pf.**

Palmengarten

Heute Sonntag:
Abschied des
Damen-Trompeter-Korps „Lyra".
Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pf.
Morgen Montag:
Neue Kapelle.

„Reformbier" überall käuflich.

Union-Biere verdanken ihre Beliebtheit ihrer vorzüglichen Bekömmlichkeit.

Jungbier Ausschank aus der Brauerei Bürgerl. Brauhaus G.m.b.H. 3 Liter 10 Pf. und 5% Rabatt.
nur Leuthenstrasse 44
2351 J. Niedzwiedz.

Ueberzieher.

Anzüge
Anzahlung Nebensache!
Möbel
einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.
Bequemste Abzahlung.
Max Biermann,
52 Ring 52, I. Etage neben der Stockgasse.
Filiale in
Waldenburg (Schl.)
Auch nach auswärts.

Damen-Gürtel-Taschen

billigst
in der Fabrik
Blücherplatz 20, I. Etg.

Achtung! Achtung!

3. Brockauer Fest-Woche

Sonntag und morgen Montag.
Alles auf die Festwiese! Tanzsalon im Freien!
Volksbelustigung für Jung und Alt!
Entree frei! Gänse-Verlosung usw. **Entree frei!**

Pariser Garten.

Eingänge: Taschenstr., Herrengasse und Weidenstr. Inhaber: G. Piek, Breslau
Größtes und angenehmstes Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum
Anerkannt vorzügliche Küche.
Ausschank von E. Haase und echt Kulmbacher Bier.
Jeden Montag und Donnerstag: **Großes Frei-Konzert.**
1783 Hochachtungsvoll D. O.

Volks-Vorstellung
für die Mitglieder des Sozialdemokrat. Vereins.

Thalia-Theater.

Direktion: Dr. Theodor Loewe.
Breslau, Sonntag, den 30. April 1911,
(Nachmittag-Vorstellung):

Cavalleria rusticana

Oper in einem Aufzuge. Musik von Pietro Mascagni.
Regie: Herr Regisseur Martini.
Dirigent: Herr Kapellmeister Debelak.

Personen:

Santuzza, eine junge Bäuerin . Fr. v. Florentin-Weber
Turiddu, ein junger Bauer . . Herr Klarmüller
Lucia, seine Mutter . . . . . Frl. Scherescheweky
Alfio, ein Fuhrmann . . . . . Herr Beeg
Lola, seine Frau . . . . . Fr. Klebe-Wedekind
Ort: Ein sizilianisches Dorf. Am Ostermorgen.

Hierauf:

Die schöne Galathee

Komische Oper in einem Akt. Musik von Franz v. Suppé.
Regie: Herr Regisseur Martini.
Dirigent: Herr Kapellmeister Ohnesorg.

Personen:

Pygmalion, Bildhauer . . . . Hr. Corfield Mercer
Ganymed, sein Famulus . . . Frl. Dörwald
Mydas, Bankier und Kunstmäcen Hr. Wallauer
Galathee, eine Statue . . . . Frl. Linda
Die Handlung ist auf Cypern im Atelier Pygmalions.

Nach der ersten Oper Pause.

Textbücher à 60 Pf. sind an der Tageskasse und bei den Billetteuren zu haben.

Einlaß 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende gegen 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr:

Zigeunerliebe.

Operette in 3 Akten.
Musik von Franz Lehar.

Lemon Squash

schmeckt jedem!
ist bereitet aus frischen Messina-Zitronen u. Zucker.
Frei von Alkohol und künstlichen Fruchtäthern.
Bildet durch seinen Gehalt an
reinem Zitronensaft
ein der Gesundheit dienliches Getränk für Jung und Alt, für Sportsleute und Touristen. Der
Naturellen Zitronen-Limonade
ebenbürtig, billig und von unbegrenzter Haltbarkeit.
In allen Restaurants erhältlich.
Reinhold Richter, 2222
Matthiasstrasse 149. — Telephon 8717.

Anfertigung elegant. Herren-Garderobe nach Mass
vom feinsten bis zum billigsten Genre. 1901
Leger moderner und praktischer Stoffe.
V. Liepelt, Schneidermeister Blücherstrasse 21 **Breslau X**
Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben
aus nur reellen Stoffen und guter Arbeit.

M. Aschkowitz

Scheitnigerstrasse 15, part. u. I. Etg.
2358 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Herren-Stoffanzügen v. M. 10.50 an
Knaben-Stoffanzügen „ 7.00 „
Knaben-Stoffanzügen „ 2.50 „
Herren-Hosen „ 1.80 „
Herren-Stoffhosen „ 3.40 „

Abteilung für Damenbekleidung:
Engl. Beherjacken von Mk. 3.75 an
Engl. Bademäntel „ 1.50 „
Engl. Beherhosen in prima Ausführung.
Sommerröcke, Drelle, für Kinderwäsche.
Kittel f. Maler, Mützen, Strohhüte.
Gestreifte Satin-Fleischerjacken.

Hemden, Kittel und Kinderwäsche
Mosaikkittel v. blau Tuch v. M. 1.05 an
„ Ia. waschecht Köper „ 1.60 „
Mosaikkittel in Ia. Kattun „ 1.20 „
Arbeiterhemd, bunt, kräftig „ 1.05 „
Männerhemden, weiß „ 1.80 „
Normal-Arbeitshemden „ 1.10 „
Normal-Arbeitsunterhosen „ 0.95 „
Frauenhemden, bunt Zitze „ 0.95 „
„ weiß, Barchent „ 0.90 „
„ weiß, Kattun „ 0.95 „
Knab.- u. Mädchenhemd. f. weiß u. bunt.

Sämtliche Artikel bis zu den feinsten Qualitäten.

Enorme Posten neuer neuester Konfektion haben wir aus allen Abteilungen zusammengestellt und veranstalten wir eine

Vom 1. bis 8. Mai — Vom 1. bis 8. Mai

Ausnahme-Woche.

Aus der Fülle des Gebotenen erwähnen wir:

Paletots
aus gutem Bast und Bengalineleinen mit farb. moderner Kragenpartie . . . . . Mk. **6.50**
aus dauerhaften englischen Stoffen, lose und geschw. Rücken, mit eleganten Tuchaufschlägen . Mk. **9.75**
extra lang in 12 englischen Stoffarten sowie reinwollenen blauen Cheviot-Kammgarnen . . . Mk. **13.50**

Kostüme
aus gut waschbaren Leinenstoffen, z. T. mit eleganten Einsätzen sowie farbigen Besätzen . . . . Mk. **15.50**
aus englischen genoppten Stoffen mit Seidenblenden und Kurbelstickereien, moderneste Formen, Mk. **21.50**
aus dunkelblau Cheviot-Kammgarn sowie reinwoll. Tuch, Rock m. mod. Faltenpartie, Jacke auf Seide Mk. **27.50**

Seiden- u. Bastkonfektion in reicher Auswahl zu billigst. Preisen.

Kleider
aus Seidenbatist und Madeirastoff mit Spachteleinsätzen, Tüllpasse und Motiven . . . . . Mk. **13.50**
aus reinwoll. Mousseline in verschiedenen Dessins m. Faltenansatz und eleganter Tüllpasse . . Mk. **18.75**
aus Popeline, Voile u. Wollbatist mit reichlicher Stickerei und Holzperlenverzierung . . . . . Mk. **29.50**

Röcke
aus praktisch. Strapazier- u. Waschstoffen mit Faltenpartie, zum Teil elegante Einsätze . . . . Mk. **3.90**
aus reinwoll. Cheviot-Kammgarn mit Tressen und Knopfgarnierung, mit und ohne Mieder . . . Mk. **5.75**
a. tiefschwarz. Satintuch u. Kammgarn, ganz gefütt., m. Seide u. Borte reichbesetzt, „Frauengenre" . Mk. **11.50**

Extra-Abteilung: Konfektion für starke Damen.

Ganz besondere Beachtung verdienen unsere

enormen Blusen-Läger:

Bluse aus gut waschb. Tennisstreifen in 20 verschied. Mustern, Hemdform . . . Mk. **1.95**
Bluse Kimonoform, in d. entzückendst. Türkenstoffen, mit Tüllpasse und Kragen . Mk. **2.90**
Bluse aus gepunkten Mousselinestoff., hell und dunkelfarbig, ganz gefüttert . . Mk. **3.90**
Bluse aus reinwollener Mousseline, gepunkt und Streifen, halsfrei m. Poiretstreifen, Mk. **5.75**
Bluse aus eleganten Tüllstoffen mit eleganter Passe, ganz auf Seide . . . . . Mk. **7.50**
Bluse aus Prima Seide, Kimonoform, in 12 Farben, reichlich garniert . . . . Mk. **9.75**

Matinees in 20 verschied. Türkenstoffen, m. Seidenbandgarnierung . . . Mk. **2.25**
Unterröcke in Leinen Alpaka, Moiree und Seide.

Felix Rösel

Ohlauerstrasse 7, ptr., I. u. II. Etage.
Spezialhaus für Damenkonfektion.

Volksvorstellung 1910/11.

Für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.
Sonntag, den 30. April
nachmittags 3½ Uhr:
Thalia-Theater.

Cavalleria rusticana

von Mascagni
und

Die schöne Galathee

von Suppé.

I. Rang 1,00 Mk. Gallerie 0,15 Mk.

„In freien Stunden".
Durch die Gutschriften nach Schlußzeugnis an Sparkasse.

In Dosen zu **10, 20** und **25 Pfg.**, überall erhältlich.
Fabrik: **Urban & Lemm, Charlottenburg.**

Zur Aufklärung!

Es ist zwar in weiten Kreisen Deutschlands bekannt, dass die Brotsorgen sich in jenen Familien wesentlich verringert haben, wo der Weber'sche transp. **Haus-Backofen** seinen Einzug gehalten hat. Wer aber die grossen Vorteile dieser neuen Haus-Backöfen, welche als Ersatz für die unhaltbaren gemauerten Backöfen dienen und nicht teurer sind, noch nicht kennt, der lasse sich sofort per Postkarte die neueste Preisliste kommen, welche genaue Beschreibung mit Abbildungen enthält, auch über die vorzüglich bewährten transportablen **Fleischräucher** (statt Rauchkammern), Koch- und Backherde etc. von der ersten und grössten deutschen Spezialfabrik für Hausbacköfen etc.

Anton Weber, Kunersdorf bei Frankfurt a. d. Oder.

35000 Stück im Gebrauch. — Tüchtige Vertreter gesucht.

Frühjahr 1911

Zur goldenen Krone

Interessante Neuheiten

Hervorragende Sortimente

Wollstoffe — Seidenstoffe

Foulards — Musselines — Volles
Popelines — Engl. Kostümstoffe etc.

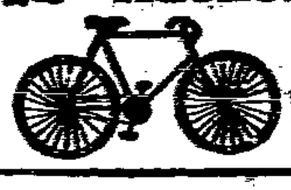
Sämtliche Neuheiten bereits eingegangen.

Hecht & David

Breslau, Ring 29, Ecke Ohlauerstrasse.

2339

Haenel-Fahrräder



sind die besten.
2 Jahre Garantie.
Vertreter: Richard Seidel
Alsenstrasse 22.

2098 Sämtliche Sorten
Roh-Tabak zur Zigarren-Fabrikation
bei billigsten Preisen empfiehlt
G. Wutke Tabakhandlung Inh.: Fritz Gellen **Breslau** Museumsplatz 4 Fernsprecher 6561.

C. Simon, Breslau, Scheitnigerstraße 11
empfiehlt seine reichhaltige Auswahl in 1757
Reizenden Kretonnes in Waschstoffen, Mousseline, fertigen Damen-Blusen, Hauskleidern, Unterröcken, Damen- und Kinder-Schürzen, fertiger Herren-, Damen-, Kinder- und Bettwäsche, federdichten Inletts, Züchen, Hand- und Taschentücher, Gardinen, Bett- und Schlafdecken, Strohsäcken, Wachsbarchend.
Spezialität: Arbeiter-Hemden von 1.10 an, blaue Blusen von 1.10 an, waschechte Monteur-Blusen von 1.60 an. Für Bäckereien: Arbeits-Kittel, Blusen, Schürzen u. Hosen.

Alle Arten **Pantoffeln** jun. Plüsch-Lastings und Hausschuhe
empfiehlt zu billigsten Preisen 2093
Firma A. Seidel, Inh.: Reinhold Steinbrecher Schuh- und Pantoffelfabrik
Liegnitz, Mittel-Straße 20, 1. Etage.
Für Wiederverkäufer beste Bezugsquelle.

Richard Sprung
Spezial-Hut- und Mützengeschäft
Ohlauerstr. 68a, Ecke Christophoriplatz
empfiehlt besonders 2040
meine Spezial-Qualitäten R à 3.50
dto. dto. dto. C à 4.50
in steif und weich in grosser Form-Auswahl.
Reparaturen billigst. Neue Eingang in neuem Laden.

Fahrräder

in denkbar grösster Auswahl zu allerbilligsten Preisen
Spezialität:
Viktoria
Arbeiter - Strapazier - Rad allerersten Ranges
mehrjährige schriftliche Garantie.
Gleichzeitig empfehle ich die in meiner **eigenen Werkstatt** gebauten
Stabil-Fahrräder 1392
auf Rennbahn und Strasse seit Jahren bestens erprobt.
Reparaturen schnellstens u. zu kleinsten Preisen.
Gebrauchte Räder von 15 Mk. an.
Fritz Killmann
Gräbschenerstr. 29
Telephon 4084.
Sämtliche Ersatzteile sowie Pneumatiks aller Fabrikate stets am Lager.
(Siehe Bezugsquellen-Verz.)

Strohhüte für Damen, Herren u. Kinder
billigst in der Strohhut Fabrik **Freund & Krebs** 1592
Neue Graupenstr. Nr. 11, Hof.

Möbel

Auf Teilzahlung
Kleine Anzahlung u. sehr bequeme wöchentliche, 14tägl., monatliche oder ¼ jährl. Ratenzahlung.
Kaufhaus mit Kreditbewilligung
Lorenz Hübner
Breslau I Reuschestr 7.
Möbel-Katalog Nr. 29 wird nach auswärts auf Verlangen franko zugesandt. 1692

Die Sonne scheint

jetzt bis in die entferntesten Winkel, so daß für besondere Sauberkeit gesorgt werden muß.
Bemühen Sie sich gefl. in unser Geschäftslokal 2298

auf der Oder

für. 5 zum Einkauf von **Bürsten, Besen, Scheuertücher, Schwämme, Kämme, Seifen, Rohrklopfer etc.** zu bekannt niedrigen Preisen.
London & Co., Oderstr. 5, 2. Viertel vom Ringe.

Doppelte grüne Rabattmarken
gewähre ich vom **1. bis 4. Mai.**
Empfehle
100 cm lange Oxfordhemden von 95 Pf. an
Blaue Blusen und Jacken.
Damen- und Kinderwäsche, Schürzen.
Grosse Auswahl in Blusen
weisse Batistblusen mit Einsatz von **95 Pf. an.**
Handschuhe, Anfertigung nach Mass.
Strümpfe etc. 2297
Züchen- und Inlettbezüge, Krawatten, Hosenträger etc.
Kaufhaus Heilborn
16 Adalbertstrasse 16.

4. Beilage zu Nr. 101 der „Volkswacht".

Sonntag, den 30. April 1911.

Vom Branntwein.

Branntwein für Genußzwecke wurde im Jahre 1909/10 in Verkehr gesetzt: 1.783.027 Hektoliter gegen 2.650.622 Hektoliter im Jahre zuvor. Damit ist der durchschnittliche tägliche Konsum in Deutschland von 4,2 Liter auf 2,8 Liter gesunken, also genau um ein Drittel! Arbeiter, meidet den Schnaps, damit der Konsum noch weiter herabsinkt! Nieder mit dem Freund der Junker und dem Zerstörer des Arbeiterdaseins!

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Unsere Korrespondenten

und Leiter der Maifeier-Veranstaltungen werden hiermit ersucht, der Redaktion einen kurzen Bericht über den Verlauf derselben recht bald einzusenden. Es genügt die Vorderseite einer Postkarte.

Redaktion der Volkswacht.

Afrikanische Kultur in Schlesien.

Aus Guhrau, 27. April, wird uns berichtet: Jetzt, zu Beginn des Wahlkampfes, wo die hochgeborenen Herren Junker anädiglich von ihrem Piedestal herabzusteigen geruhen „der Bruder Arbeiter" ihrer unwandelbaren Freundschaft und des unentwegten Eintretens für sein stetes Wohlergehen versichern, hört man in den konservativen Versammlungen so oft davon erzählen, in was für glücklicheren Verhältnissen der Landarbeiter gegenüber seinem städtischen Leidensgenossen sich befindet. Von schlechter Behandlung, wie sie wohl in Zeiten der Leibeigenschaft hier und dort vorgekommen sein mag, ist keine Rede mehr; im Gegenteil, infolge der Leutenot müßten die Besitzer sehr subtil mit den Angestellten umgehen, und was dergleichen Mätzchen noch viele sind.

Unter den polnischen Arbeitern des Dominiums Graben hiesigen Kreises, Besitzer Herr v. Lucke, entstand in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag infolge übermäßigen Alkoholgenusses Streik, der dadurch veranlaßt worden sein soll, daß die mit der Abholung des zum Deputatlohn gehörigen Fleischgeldes vom benachbarten Schwesterdominium beauftragten zwei Arbeiter angeblich zu wenig heimbrachten, das fehlende vielmehr unterwegs vertrunken haben sollten. Darob große Erbitterung unter den übrigen, die dadurch zum Ausdruck kam, daß die Abgesandten von ihren Kameraden tätlich mißhandelt wurden. Auf die Hilferufe der ersteren wurde der Inspektor nebst Verwalter des Hauptgutes Sallschütz herbeigeholt, die nun ihrerseits auf recht eigentümliche Art den Streit der Parteien schlichten wollten. Diese griffen drei unter den jungen Burschen heraus, fesselten ihnen die Hände auf den Rücken und trieben sie zusammengekoppelt in einen leer stehenden Pferdestall. Hier wurden sie an die Krippe gebunden, worauf draußenstehende ein fürchterliches Schreien hörten, das wahrscheinlich seine Ursache in Mißhandlungen hatte. Später wurde den Angebundenen ein Eimer mit Wasser hingeschoben und der Stall verschlossen. Erst am Sonntag Abend wurde der Stall wieder geöffnet. Soweit die Zuschrift.

Wenn wir auch zugeben wollen, daß unter den ausländischen Arbeitern, die bekanntlich ihrer Bedürfnislosigkeit halber mit Vorliebe aus Rußland, Ungarn, Galizien usw. importiert werden, oft recht zweifelhafte, in den Augen der Schnapsbrenner aber trotzdem nützliche Elemente vorhanden sind, so scheint uns diese Art Erziehungsmethode ein Stück vorgeschichtlicher Zeit zu illustrieren, wo die Reitpeitsche des gnädigen Herrn oder des Inspektors noch eine Rolle spielte. Leider befinden sich zum Teil auch unsere einheimischen ländlichen Arbeiter noch in einem solchen Demutsverhältnis, daß es noch langer, sehr langer Aufklärungsarbeit bedürfen wird, um diese Proletarier auf dem Gutshofe an ihre Menschenrechte zu erinnern.

Und auch diese Zeit wird kommen.

Hirschberg, 29. April. Obstruktion der Rechten im Stadtparlament. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung sollte die Ersatzwahl für das Vorsteheramt vorgenommen werden. Der Antrag befand sich schon mehrere Tage in den Händen des stellvertretenden Vorsitzenden, stand aber nicht auf der gedruckten Tagesordnung. Stadtverordneter Dr. Niblaß stellte daraufhin den Antrag, die Wahl als ersten Punkt der Tagesordnung vorzunehmen, worauf sich auf der rechten Seite des Hauses ein Sturm erhob. Man sprach von Ueberrumpelung und dergleichen und zwar deshalb, weil ein beträchtlicher Teil der Rechten fehlte, also eine Minderheit vorhanden war, die die Wahl eines fortschrittlichen Vorstehers ermöglicht hätte. Die Herren von der Rechten wollten die Wahl am Ende der Tagesordnung vorgenommen haben, weil sie bis dahin wieder die Mehrheit gehabt hätten. Der Antrag Dr. Niblaß fand aber Annahme, und nun verließen zehn Herren der Rechten den Saal, damit das Haus beschlußunfähig wurde. Die Sitzung mußte deshalb abgebrochen werden.

Hirschberg i. Schl., 29. April. In dem Konkurse der Papierfabrik Erfurt u. Altmann fand Donnerstag die erste Gläubigerversammlung statt. Die Aktivmasse beträgt nach Abzug der bevorrechtigten Forderungen und der Kosten des Verfahrens 43.864,75 Mk. Die Fabrikgebäude sind so hoch belastet, daß von ihnen kein Ueberschuß zu erwarten ist. Bis jetzt sind von 77 Gläubigern Forderungen von 384.851,59 Mk. angemeldet, so daß auf die nicht bevorrechtigten Forderungen nur eine Dividende von ca. 11½ Prozent entfallen wird. An dem Konkurs sind auch kleinere Leute, besonders Holzschleifer im Gebirge, beteiligt. Die Gläubigerversammlung beschloß, den Betrieb der Fabrik, in der 75 Arbeiter beschäftigt werden, vorläufig fortzusetzen. Der bisherige Mitinhaber der Firma, Paul Altmann, wurde als Betriebsleiter angestellt. Bekanntlich endete der andere Teilnehmer, der Stadtverordneten-Vorsteher Altmann, durch Selbstmord.

Schmiedeberg i. Rsgb., 29. April. Nur nicht alles stillschweigend hinnehmen. Im Februar veranstaltete der Wahlverein zwei Lichtbildervorträge. Den ersten Nachmittags für Kinder, den zweiten Abends über die Weltausstellung in Brüssel. Die Stadtbehörde fand es nötig, trotzdem unser Genosse darauf hinwies, daß das keine Vergnügen resp. Lustbarkeiten sind, für jeden Vortrag 1 Mk. Lustbarkeitssteuer zu erheben. Am 14. März erhob Genosse R. Einspruch beim Magistrat. Dieser hat nun, um zu einem prinzipiellen Standpunkt für die Zukunft zu gelangen, bei der vorgesetzten Behörde Auskunft eingeholt und ist nun endlich nach sechs Wochen zu dem Resultat gekommen, daß Lichtbildervorträge keine Lustbarkeiten sind. Infolgedessen müssen die zu Unrecht erhobenen 2 Mk. zurückgezahlt werden. Es ist das ein Fingerzeig für die Genossen allerorts, stets prüfen zu lassen, ob in solchen oder ähnlichen Fällen Lustbarkeitssteuer zu zahlen ist. Eigentlich müßte es ganz selbstverständlich sein, daß die Behörde erst gar nicht den Versuch einer Besteuerung solcher Veranstaltungen belehrenden Charakters unternimmt.

Schmiedeberg i. Rsg., 29. April. Den konservativen Schreihälsen ins Stammbuch. Wegen „groben Unfugs", begangen durch Herausgabe eines Flugblattes über den Boykott vom „Deutschen Kaiser" und Kammels Gasthof in Steinseiffen erhielt Genosse Richter von hier einen Strafbefehl über 10 Mk. Angeblich sollen die gesetzlichen Vorschriften auf dem Flugblatt nicht erfüllt gewesen sein. Das Schöffengericht verwarf den Strafbefehl und sprach Genossen Richter frei. Alle gesetzlichen Vorschriften sind erfüllt. Die Kosten trägt die Staatskasse.

Dem konservativen „Gebirgsboten", der wie ein hilfloses Kind nach dem Kadi geschrien, wird ob dieses Urteils das Herz in die Hosen fallen. Ob er nun noch den Mut finden wird, seine Leser von dieser Entscheidung ebenso prompt in Kenntnis zu setzen, wie es bei der Verteilung der Flugblätter geschah? Für unsere Genossen in Steinseiffen muß nun erst recht die Parole lauten: So lange die boykottierten Lokale zu meiden, bis diese uns zu Versammlungen zur Verfügung stehen.

Liegnitz, 29. April. Absterbende Riesen. Von den sechs „dicken Eichen" bei Krain im Landkreise Liegnitz, die alljährlich stark besucht werden, fiel besonders eine durch ihr ehrwürdiges Alter und ihren kolossalen Umfang, 10 Meter, auf und wurde als Naturdenkmal ersten Ranges betrachtet und geschätzt. Bisher belaubte sich dieser Patriarch unter den „dicken Eichen" alljährlich zur Frühlingszeit, wenn auch spärlich, an einigen Stellen, in diesem Jahre ist aber auch nicht ein grünes Zweiglein mehr an diesem Natur-Riesen wahrzunehmen und gespenstisch streckt er seine dürren Riesenarme gen Himmel. Unter diesen Eichen tobte nämlich am 26. August 1813 die Schlacht an der Katzbach vor annähernd einem Jahrhundert!

Liegnitz, 29. April. Zahlungsschwierigkeiten. Die Tuch-Engrosfirma Schwerienski u. Wittenberg in Liegnitz befindet sich, wie der „Konfektionär" berichtet, in Zahlungsschwierigkeiten. Die Verbindlichkeiten betragen 131.000 Mk., die Aktiven 24.000 Mk. Es werden unter Garantie 45 Prozent geboten.

Langenbielau, 29. April. Einen grauenhaften Selbstmord verübte am Mittwoch hier der 28 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Sempert. Bereits mehrere Male versuchte er, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen, wurde aber immer daran verhindert. Jetzt schnitt er sich mit einem Rasiermesser in den Hals. Mit halbdurchschnittener Kehle und blutüberströmt stürzte er auf die Straße den nahen Feldern zu, wo er alsbald zusammenbrach. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Glogau, 29. April. Die Furcht vor der Sozialdemokratie hat es hier zu einer neuen Blüte gebracht. Die Glogauer Organisationen hatten es in früheren Jahren ermöglicht, infolge des Entgegenkommens des Besitzers des Gesellschaftsgartens in Weidisch, mehrere große Versammlungen abhalten zu können. Dem Wirt wurde daraufhin die Konzession entzogen, weil „kein Bedürfnis vorliege" und der Betrieb mußte eingestellt werden. Bei einer stattgefundenen Zwangsversteigerung des Grundstücks war ein Glogauer Kaufmann, der seine Hypothek nicht verlieren wollte, gezwungen, das Etablissement zu erwerben. Seine Bemühungen, die Konzession wieder zu erhalten, scheiterten an dem ablehnenden Standpunkt der maßgebenden Instanzen. Kurz entschlossen erklärte der Kaufmann der Regierung zu Liegnitz, wenn er keine Konzession erhalte, verkaufe er das Grundstück an einen in Glogau sehr bekannten Sozialdemokraten, — das half sofort; das Bedürfnis für eine Konzession lag nun vor, und in nächster Zeit wird auch diese so verödet gewesene Gastwirtschaft wieder in vollem Flor erstehen können.

Glogau, 28. April. Tödlicher Unfall. Gestern Abend um 9 Uhr stürzte bei dem Zollhause an der Glogau-Borkauer Chaussee der aushilfsweise als Bierfahrer beschäftigte Arbeiter Karl Wende vom Wagen und brach sich das Genick. Er war erst 42 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit fünf unversorgten Kindern. Mit demselben Gespann ist auch sein Vorgänger bei Naudten tödlich verunglückt. Gerade in der letzten Zeit sind mehrere Bierkutscher verunglückt, so daß man zu der Annahme kommen muß, daß diese Bedauernswerten als Opfer der bei den Gastwirten, besonders auf dem Lande, bestehenden Unsitte, dem Bierkutscher das „Trinkgeld" in Form von Schnaps zu verabfolgen, wodurch ihre körperliche und geistige Verfassung schwer geschädigt wird, gelten können. Weiter trägt die sehr lange Arbeitszeit vom frühen Morgen bis oft um 10 Uhr Abends auch ihr ehrlich Teil zu den oft eintretenden Unfällen ganz erheblich bei.

Görlitz, 29. April. Steuerscheu. Wegen Steuerhinterziehung hatte sich am Donnerstag der Lackfabrikant v. Unwerth aus Niesky (Oberlausitz) vor dem Schöffengericht in Rothenburg zu verantworten. Nach der Anklage soll v. Unwerth in den Jahren 1905/07 sein Einkommen aus dem Fabrikbetriebe zu niedrig versteuert haben. Durch die Zeugenvernehmung wurde festgestellt, daß der Angeklagte im Jahre 1905 die von seinem kaufmännischen Geschäftsleiter aufgestellte Bilanz abänderte, den Reinertrag um 25 Prozent herabsetzte und die so abgeänderte Bilanz zur Grundlage seiner Steuerveranlagung nahm. Im Jahre 1906 hatte der kaufmännische Leiter etwa 63.000 Mk. Reingewinn ausgerechnet, versteuert wurden nur 24.000 Mk. Der Amtsanwalt beantragte, den Angeklagten wegen wiederholten Fällen von Steuerhinterziehungen zur Zahlung des sechsfachen Betrages der hinterzogenen Steuern zu verurteilen. Das Urteil lautete auf 1050 Mark wegen Steuerhinterziehung in einem Falle.

Posen, 29. April. Beendeter Streik. Nach vierwöchiger Dauer ist nunmehr der Töpferstreik in Posen beendet. Die Arbeitnehmer erhalten eine Lohnerhöhung von 7½ Prozent. Die Arbeit wird Montag wieder begonnen.

Ein anderer Arbeiterausstand ist durch Vermittelung vermieden worden. Bei den im vorigen Jahre mit den Bauhandwerkern abgeschlossenen Tarifverträgen waren Zementierer und Patentdockenleger nicht berücksichtigt worden. Zwischen ihnen und den Arbeitgebern bestanden seit einiger Zeit Lohndifferenzen, die sich neuerdings so verschärften, daß ein Streik auszubrechen drohte. Einer unter dem Vorsitz des Schulrats Radomski zusammengetretenen Schlichtungs-Kommission gelang es jedoch nach vieler Mühe, eine Einigung zu erzielen, so daß der Ausstand vermieden wurde.

Posen, 27. April. Eine Polizeiverordnung für Kinematographentheater ist vom Posener Polizeipräsidenten erlassen worden. Durch diese Verordnung wird die Zulassung von Kindern zu kinematographischen Vorstellungen beschränkt. So dürfen unter anderem die Veranstalter kinematographischer Schaustellungen Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nur zu Kindervorstellungen zulassen. Diese sind als solche ausdrücklich an dem Eingange zu dem Schaustellungsraum, sowie an der Kartenausgabe durch deutlich lesbare Aufschriften anzukündigen. Sie müssen spätestens um 7 Uhr Abends enden. Die Veranstaltung dieser Kindervorstellungen ist der Polizeibehörde spätestens 24 Stunden vorher anzuzeigen. In den Kindervorstellun-

Aus aller Welt.

Der Kunstwart und der Arbeitergesang. Im Kunstwart, der anerkannt vorzüglichen Halbmonatsschrift für Kunst und Literatur, äußert sich der Musikreferent folgendermaßen über den Arbeitergesang, wie er in der proletarischen Bewegung gepflegt wird:

„Ich bin mir vollständig klar darüber, daß genau so wie die Feuilletons der sozialdemokratischen Zeitungen geistig mit am höchsten stehen, so auch die Gesangsabteilungen der Arbeitervereine, die meistens auch die richtigen Leiter zu finden pflegen, einen Segen für unsere musikalische Volkskultur bedeuten. Ich weiß aus Erfahrung, daß unter den Arbeitern das Bedürfnis nach wahrer Kunst, das halbinstiktive Gefühl für ihren Lebenswert, sehr groß ist. Und gerade für Arbeiterkreise ist der Männergesang zunächst auch das rechte musikalische Erziehungsmittel. — — Es ist erfreulich, daß die politische Stellung dieser Arbeiter sie ja an sich von dem Ehrgeiz ausschließt, sich in die Reihen der „von oben" protegierten Männertruppen einzufügen."

Auf diese Anerkennung von so kompetenter Stelle können die Arbeitersänger sicher stolz sein. Die Anerkennung wird sie aber auch anspornen, die eingeschlagene Bahn weiter zu wandeln. Sie werden die gewiß geringe Muße, die ihnen die Arbeit und politische Tätigkeit läßt, gern in den Dienst des Arbeitergesanges stellen.

Tragödie zweier Greisinnen. Ein seltsames Drama hat sich in Schmargendorf bei Berlin abgespielt. In dem Hause Sulzerstraße 14 wohnten gemeinsam die 76 Jahre alte Witwe Cäcilie Löwinsohn und die gleichaltrige Witwe Lina Weiß seit einer Reihe von Jahren. In der letzten Zeit taten sie Nachbarinnen gegenüber Aeußerungen, die darauf hinzielten daß sie nicht mehr lange leben würden, und daß sie gern gemeinsam sterben möchten. Gestern erhielten nun die Verwandten der Greisinnen von diesen Abschiedsbriefe. Die beiden Frauen teilten mit, sie hätten beschlossen, gemeinsam zu sterben, da sie beide des Lebens überdrüssig seien. Die Schmargendorfer Polizei wurde sofort benachrichtigt, es war aber schon zu spät. Als ein Beamter in die verschlossene Wohnung eindrang, fand er die Bewohnerinnen in bewußtlosem Zustande auf. Sie hatten sich mit Leuchtgas vergiftet. Vom Gashahn hatten sie den Schlauch gelöst und die giftigen Gase eingeatmet. Ein Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, die aber nur bei Frau L. Erfolg hatten. Frau Weiß war bereits tot. In hoffnungslosem Zustand wurde Frau L. nach dem Krankenhaus gebracht.

Die Hochwasserkatastrophe in Brasilien. Obgleich der Regen aufgehört hat, nimmt die Ueberschwemmung noch immer zu, da der Rio de la Plata zu viel Wasser mit sich führt. Die meisten der an den Flüssen liegenden Farmen sind vernichtet, das dort gehaltene Vieh ertrunken. In Laegrava allein sind 4000 Rinder ertrunken, in den Gefrierhäusern befinden sich 15 000 Hammel, die infolge der Unmöglichkeit eines Transportes in Gefahr sind, umzukommen. Die Anlagen der Sansinena-Gesellschaft stehen unter Wasser, der dort angerichtete Schaden ist schon jetzt auf mehr als eine halbe Million zu schätzen. Alle Lebensmittel sind in den letzten Tagen außerordentlich teuer geworden, auch die Trinkwasserversorgung der Stadt, die in der ganzen Welt berühmt ist, hat gelitten.

Verhaftung deutscher Hochstapler in Indien. Ein Deutscher, der sich Graf Adolf v. König nannte, ist auf Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei von der Polizei in Kalkutta wegen schwerer Betrügereien, deren er sich in Deutschland schuldig gemacht haben soll, verhaftet worden. Er hatte sich zuerst nach Südafrika gewandt, wo man seine Spur fand. Von dort war er nach Kalkutta abgereist. Sein Diener, der unter dem Namen Körner auftrat, heißt eigentlich Robilliere. Er wurde gleichfalls verhaftet und beide in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Nach einer ergänzenden Berliner Meldung handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen Falschspieler großen Stils, dessen richtiger Name Stallmann ist und der wegen Betrügereien im Kartenspiel, die er an den verschiedensten Orten, darunter London und Monte Carlo, begangen hat, seit längerer Zeit steckbrieflich verfolgt wird.

Lawinensturz in der Schweiz. In Goppenstein im Kanton Wallis sind, wie ein Telegramm meldet, gewaltige Lawinen niedergegangen. Eine Lawine sperrte den Lonzafluß, der infolgedessen aus den Ufern trat und das Dorf arg bedrohte.

50 Kinder unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Im Viktoriastift in Krefeld, dem Kinderhort des Vaterländischen Frauenvereins, sind, wie ein Telegramm aus Krefeld meldet, 50 Kinder und eine Anstaltsschwester unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Zwei Kinder sind bereits gestorben. Zehn Kinder liegen schwer krank darnieder, drei von ihnen schweben in Lebensgefahr. Die Anstalt wurde geschlossen und die Reste der gestern genossenen Speisen zwecks chemischer Untersuchung nach Düsseldorf geschickt.

Durch die Mafia entführt. In Palermo wurde auf offener Straße der zehnjährige Sohn des Staatsanwalts Piedivillani von 4 maskierten Räubern überfallen und entführt. Der Staatsanwalt führt zur Zeit einen Prozeß gegen hervorragende Häupter der Mafia. Man glaubt daher, daß die Entführung durch Angehörige der Mafia geschehen ist, die einen Druck auf den Staatsanwalt auszuüben beabsichtigen.

Ein Dampfer in Flammen. Der Frachtdampfer „Maroni" der französischen „Companie Generale Transatlantique" ist auf der Reede von Pointe a Pitre in Brand geraten. Er hat an Bord 2500 Fuder Rum und 9000 Sack Zucker. Das Feuer ist infolge von Unvorsichtigkeit der Mannschaft entstanden. Man hat das Schiff verlassen müssen. Die ganze Ladung ist vernichtet.

Das eigene Kind überfahren. Als ein Kutscher mit einem Müllwagen durch die Urbanstraße in Berlin kam, hielt er vor seiner Wohnung, um seiner Frau eine Mitteilung zu machen. Sein dreijähriges Kind begleitete ihn auf die Straße und lief, als er wieder losfuhr, plötzlich von der Seite unter die Wagenräder. Es wurde überfahren, ohne daß der Vater etwas von dem Vorgang wahrnahm. Erst als er, durch das Schreien von Passanten aufmerksam gemacht, sich umsah, sah er mit Entsetzen, daß er das Kind überfahren hatte.

Eine indische Stadt niedergebrannt. Die indische Stadt Bobilly ist durch eine Feuersbrunst fast vollständig vernichtet worden. Wie ein Telegramm aus Kalkutta meldet, brach das Feuer an verschiedenen Stellen der Stadt zugleich aus. Mehr als 400 Häuser sind niedergebrannt. Tausende von Familien sind obdachlos. Eine Anzahl von Personen ist in den Flammen umgekommen sein.

gen dürfen nur solche Bilder vorgeführt werden, die von der Polizeibehörde ausdrücklich zur Vorführung für Kinder genehmigt sind.

Posen, 29. April. Die Gewerbeaufsicht im Regierungsbezirk Posen im Jahre 1910. Aus dem vom Gewerberat Haagermann erstatteten Jahresbericht geht hervor, daß die Anzahl der Arbeiter in Betrieben mit mehr als zehn Arbeitern im Berichtsjahre 31908 betrug, gegen 30710 im Vorjahre. Trotzdem sich die Gesamtzahl der Arbeiter um 1198 vermehrt hat, zeigen einzelne Industriezweige eine Abnahme. Die größte Abnahme (929 Arbeiter) machte sich bei den Ziegeleien geltend, wo sie durch die geringe Bautätigkeit im Berichtsjahre veranlaßt worden war. 55 Ziegeleien hatten ihren Betrieb ganz eingestellt. Hier zeigt sich so recht die verheerende Wirkung der Bauarbeiteraussperrung. Dagegen blühte der Weizen der Agrarier: in den 10 Rohzuckerfabriken wurden infolge der großen Rübenernte 433 Arbeiter mehr beschäftigt als im Vorjahre. — Die Zahl der Arbeiterinnen über 16 Jahre betrug 7255; sie ist gegen das Vorjahr um 172 zurückgegangen. Der Uebergang von der elfstündigen zur zehnstündigen Arbeitszeit hat sich mit Ausnahme weniger Fälle ohne Störung vollzogen. Gegen den Besitzer einer Rohweberei wurde das Strafverfahren eingeleitet, weil er drei Monate lang mit Ueberstunden gearbeitet hatte; dasselbe ist noch nicht beendet. Ebenso schwebt das Verfahren gegen einen Ziegeleibesitzer wegen fortgesetzter 9½stündiger Beschäftigung von Arbeiterinnen am Sonnabend. — Die Zahl der jugendlichen Arbeiter betrug 2090; sie hat bei den männlichen gegen das Vorjahr um 47 zugenommen, bei den weiblichen um 87 abgenommen. — Kinder wurden in den gewerblichen Betrieben nicht beschäftigt, dagegen werden als Austräger von Backwaren, Zeitungen usw. Kinder noch vielfach beschäftigt. — Im Berichtsjahre wurden 642 Unfälle gemeldet. Unter diesen befanden sich 46 schwere, von denen vier mit dem Tode endeten. Der Bericht sagt, daß es immer noch Betriebs-Unternehmer gibt, die einen Schutz an Maschinen, Treibriemen und Wellen für unnötig und lästig halten. Gegen sechs solcher Unternehmer mußte behufs Anbringung von Schutzvorrichtungen polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Der Bericht hebt die Gefährlichkeit gewisser Holzbearbeitungsmaschinen, so der Universalmaschine, hervor; auch die überaus gefährliche Vierkantwelle bei Holzbearbeitungsmaschinen habe Veranlassung gegeben, auf den Ersatz durch Rundwellen zu dringen. — Zum Schlusse konstatiert der Bericht eine Aufwärtsbewegung der Arbeitslöhne, die allerdings vielfach erst durch Arbeitseinstellungen erzwungen wurde.

Rawitsch, 29. April. Maifeier! Sonntag früh Verteilung des Flugblattes „Auf zur Maifeier". Materialausgabe heut Sonnabend Abend bei Straube. Montag früh 7 Uhr: Ausflug. Abends 8 Uhr: Versammlung bei Straube. Vortrag über „Der 8-Stundentag eine hygienische Forderung". Sonntag, den 7. Mai, Nachmittags, in Zoraes Brauerei Maifest. Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, für alle Veranstaltungen zu agitieren und besonders Montag früh vollzählig zu erscheinen.

Krotoschin, 28. April. Brand eines Schulgebäudes. Im Nachbardorfe Staniewo brannte die evangelische Schule total nieder. Das Feuer entstand auf dem Bodenraum und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Nur einiges Inventar konnte gerettet werden.

Obornik, 29. April. Schwarze Pocken. In Urbanie ist ein Fall von schwarzen Pocken durch den Kreisarzt festgestellt worden. Die Erkrankte, eine ausländische Saisonarbeiterin, befindet sich in einer Isolierbaracke des hiesigen Kreiskrankenhauses.

Nakel (Netze), 29. April. Großfeuer. Mittwoch Nachmittag entstand im Dorfe Josephinau auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer. Es sind von 7 Gehöften ca. 15 bis 16 Gebäude (Scheunen und Stallungen) dem Brande zum Opfer gefallen; die Wohngebäude blieben unversehrt; es verbrannten außerdem 4 Schweine und viel Federvieh.

Aus Oberschlesien.

Aus den Berichten der Bergbehörden.

Zum Bergrevier „Tarnowitz", dem Bergrat Wendt vorsteht, gehören Steinkohlen-, Zinkerz- und Eisenerzbergwerke. Die Belegschaft hat sich von 10924 auf 10772 verringert. Von den 3848 beschäftigten Männern sind 6736 unter Tage tätig. 681 männliche Arbeiter sind Ruthenen und russische Polen, die man eingestellt hat, weil angeblich hiesige Arbeiter nicht vorhanden waren. Im Vorjahre waren 1156 Ausländer beschäftigt.

Trotz des Rückgangs der Belegschaft ist die Zahl der Arbeiterinnen über 16 Jahren von 1427 auf 1438 gestiegen. Davon waren 27 verheiratet, 96 verwitwet und die anderen waren ledig. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter ist von 609 auf 486 zurückgegangen.

Groß ist die Zahl der Unfälle, denn es verunglückten 1083 Personen, also 10% der Belegschaft. Mit dem sofortigen Tod endigten 20 Unfälle.

Der Lohn ist, wie in allen Revieren, so auch hier gesunken. Derselbe betrug pro Schicht bei den

	1909	1910	
Steinkohlenhäuer	4,64 Mk.	4,65 Mk.	+0,01
Steinkohlenschleppern	2,96 „	2,93 „	—0,03
Zink- und Bleierzhäuern	3,46 „	3,40 „	—0,06
Zink- und Bleierzschleppern	2,97 „	2,88 „	—0,09
Eisenerzhäuern	3,10 „	3,48 „	+0,38
Eisenerzschleppern	2,82 „	3,02 „	+0,20

Die Steigerung der Löhne im Eisenbergbau hat, da es sich nur um etwa 100 Mann handelt, nichts zu bedeuten. Bei der Mehrzahl der Arbeiter ist der ohnehin niedrige Lohn noch mehr gesunken. Den Vorwürfen, daß die Arbeiter einen Teil der Unfälle selbst verschulden, steht man hier einfach verständnislos gegenüber, und niemand begreift es, daß 12 Arbeiter deshalb dem Staatsanwalt übergeben worden sind. Aussperrungen und Streiks sind im Revier nicht vorgekommen. Nur 11 Arbeiter klagten beim Gewerbegericht. Wieder ein Beweis, daß die Arbeiter zu den Gerichten kein Vertrauen haben. Einige Gruben haben erfreulicher Weise die 14tägige Lohnzulage an Sonnabenden eingeführt und dabei gute Erfahrungen gemacht. Noch besser wäre es, wenn man jeden Sonnabend den Lohn zahlte. Auch dieser Bericht sagt manches, was besser sein könnte.

Neustadt OS., 28. April. Die aufgelöste nicht vorhandene Jugendorganisation! Genosse Recker erhielt ein Schreiben der Polizeiverwaltung, in dem mitgeteilt wird, daß festgestellt worden ist, daß hier eine Jugendorganisation besteht, deren Mitglieder wöchentlich zweimal in einem Zimmer des Gewerkschaftshauses zusammenkommen. Diese halten zwar nur Turnübungen und Gesellschaftsspiele ab, doch sind diese nur der Deckmantel für den eigentlichen Zweck und dieser zielt dahin, die Mitglieder zu Anhängern der sozialdemokratischen Partei zu gewinnen und unter ihnen die sozialdemokratischen Ideen zu verbreiten und zu befestigen. Unter Hinweis auf die vereinsgesetzlichen Bestimmungen und da der größte Teil der Mitglieder der als politischer Verein anzusehenden Jugendorganisation noch nicht 18 Jahre ist, somit einen gesetzwidrigen Zweck verfolgt, wird dieselbe für aufgelöst erklärt. Gegen diese Verfügung kann Genosse Recker binnen zwei Wochen Beschwerde beim Regierungspräsidenten oder Klage beim Bezirksausschuß erheben.

Recker hat jedoch die Polizeiverwaltung benachrichtigt, daß er weder das eine noch das andere zu tun Veranlassung nehmen wird, weil er weder Organisator eines Jugendvereins ist, noch die Existenz eines solchen kennt.

Gleiwitz, 29. April. Durch Scheuwerden eines Pferdes auf dem Entladeplatze des Kohlentransportes verunglückte auf dem hiesigen Bahnhofe der Kutscher Janezka, der von dem Pferde, das in der Raserei in das Geschirrzeug geriet, mit beiden Hinterhufen vor die Brust geschlagen wurde, sodaß er zusammenbrach und besinnungslos ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Janezka, ein 18jähriger Mensch, der als sehr ruhig und besonnen geschildert wird, dürfte mit dem Leben kaum davonkommen.

Königshütte, 29. April. Protestversammlung. Im Gewerkschaftslokal tagte am Donnerstag Abend eine selten gut besuchte Volksversammlung, die sich mit den Kommissionsbeschlüssen zur Reichsversicherungsordnung beschäftigte. Der Referent, Genosse Hörsing-Beuthen, führte in seinem 1½stündigen Vortrage die wenigen Vorteile und die zahlreichen Nachteile des Entwurfs vor. Eine Resolution, die den Reichstag ersucht, die Vorlage glatt abzulehnen, wurde unter großem Beifall einstimmig angenommen. In seinem Schlußwort kennzeichnete der Vorsitzende, Genosse Kiose, recht treffend die Manieren des Zentrum, die nicht nur die Vorlage verteidigen, sondern alle Gegner der Vorlage mit Schmutz bewerfen, in den Versammlungen aber, wo freie Aussprache gewährleistet sei, sich nicht sehen lassen. Mit einem begeisterten Hoch auf die Partei wurde die Versammlung geschlossen. Viele Neuaufnahmen und Zeitungsabonnenten waren der direkte Erfolg.

Königshütte, 29. April. Gefährliche Mieter. Freitag geriet der Hausbesitzer Kaczmarag, als er die bei ihm wohnenden Eheleute Thomalla am widerrechtlichen Ausziehen verhindern wollte, mit diesen in Streit, in dessen Verlaufe er mit Bettbrettern derart vor den Leib gestoßen wurde, daß er auf der Stelle starb.

Bismarckhütte, 29. April. Tödliche Unglücksfälle. Donnerstag Mittag verunglückte auf dem Bismarckschacht zu Neu-Heiduck der Hausbesitzer Paletta durch vorzeitiges Losgehen eines Schusses. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus. — In dem Röhrenwalzwerk zu Bismarckhütte geriet der Arbeiter Wladislaus zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde sofort getötet.

Myslowitz, 29. April. Eine lustige Diebesgeschichte ereignete sich in Rosdzin. Dort wurde in den Keller des Kaufmanns Koloczek eingebrochen und eine Menge Tabak, Salami sowie Käse entwendet. In einem vorhandenen Fäßchen vermutete der Dieb Blaubeerwein, er trank davon und wurde alsbald gewahr, daß er — Tinte genossen hatte. Dann stattete der Dieb dem Nebenkeller von Gleiwitsch einen Besuch ab, wo ihm auch das Glück hold war, denn er erwischte 24 Flaschen Wein. Auf den Schreck mußte sich der Dieb aber zunächst einmal stärken. Er entkorkte eine Flasche, er setzte sie an, aber er trank nicht wie jener Sänger den „Trank voll süßer Labe", denn die Flasche enthielt — Rizinusöl. Der Trunk blieb nicht ohne Folgen, das Rizinusöl wurde zum Verräter! Angesichts unleugbarer Beweise bequemte sich der Dieb dann auch zu einem Geständnis.

Versammlungen und Vereine.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 8 (Obertor).

Sonntag, den 7. Mai: Ausflug nach Oswitz. Treffpunkt Morgens 6 Uhr im Distriktslokal. Abmarsch 6½ Uhr. Sammelpunkt in Oswitz im Lokal von Schaube (vormals Knabe). Genossen aus anderen Distrikten sind willkommen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Neumarkt.

Land Distrikt 17 (Deutsch-Lissa). Sonntag, den 30. April, Abends 8 Uhr: Große Frauenversammlung bei Senftleben in Deutsch-Lissa. Die Genossin M. Greifenberg aus Berlin wird über das Frauenrecht sprechen.

Montag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr: Große Maiversammlung bei Frau Fuhrmann in Deutsch-Lissa. Tagesordnung: Die Bedeutung des 1. Mai. Referent ist Gauleiter Klippel.

Land-Distrikt 17 (Deutsch-Lissa). Sonnabend, den 6. Mai, Abends 8 Uhr im Lokale der Frau Fuhrmann in Deutsch-Lissa: Großes Maikränzchen, veranstaltet vom Sozialdemokratischen Verein Lissa, unter Mitwirkung des Gesangvereins „Eintracht", verbunden mit einer Festrede.

Guhrau. Oeffentliche Versammlung. Sonntag, den 30. April, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof des Herrn Schmäh in Kaunzen. Tagesordnung: „Die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie." Referent: Reichstagskandidat Genosse Senk-Breslau.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 28. April. Pro 100 Kilogramm

	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer	19 50	18 60	18 60	17 60	17 50	16 60
Weizen, gelber	19 40	18 50	18 40	17 50	17 40	16 40
Roggen	15 —	14 70	14 40	13 60	13 40	12 50
Gerste	15 —	14 30	14 20	13 50	13 40	13 —
Hafer	16 50	15 30	16 20	15 70	15 60	15 10
Victoria-Erbsen	23 —	22 —	21 —	20 —	19 —	18 —
Erbsen	19 50	19 —	17 80	16 80	16 —	15 80

Heu per 100 Kgr. 6,40—6,80 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 4,20—4,60 Mk.
Preß-Stroh 100 Kgr. 3,70—4,10 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl fester per 100 Kgr. inkl. Sack brutto. Weizenmehl 00 fester 29,00—28,50 Mk., Roggenmehl 00 fester 22,25 bis 22,75 Mk. Roggen-Hausbacken fester 21,75—22,25 Mk. Roggen-Futtermehl fester 10,60—11,00 Mk., Weizenkleie fester 10,00—10,50 Mk.

Aus der Geschäftswelt.

Staunend stehe ich in der Schweidnitzerstraße! In der Tat, so etwas habe ich noch nicht gesehen: Diese Pracht und diese Harmonie in den Schaufenstern der Firma **M. Schneider** am Stadtgraben. Noch nicht dagewesen! Schier glaubte ich, die Dekorationen der „Weißen Woche" seien für den Schaufensterwettbewerb oder gar für die Festwoche bestimmt, so bannten die prächtigen Auslagen der Schaufenster mein Auge und begeistert betrat ich nunmehr die weiten Räume des modernen Kaufhauses. Märchenhaft schön ist das Arrangement (ausgeführt von den eigenen Dekorateuren des Hauses), gewählt und vornehm wirkt das Ganze.

Hier hat die bekannte Firma M. Schneider wieder einmal gezeigt, was alles für schöne Kleider, Blusen und sonstige Artikel in Weiß uns die anbrechende Saison beschert hat. Frühlings Erwachen! Laubengänge, dargestellt durch Taschentücher in weiß und fliederfarben, winden sich durch die herrlichen Geschäftsräume und geben ein Bild von der Vielseitigkeit der aufgehäuften Warenmassen. Wo das Auge auch hinschaut, überall laden die billigen und höchst preiswerten Waren zum Kaufe ein. Es kann nicht genug versichert werden, daß Bräute, Hausfrauen und solche, die es werden wollen, ihren Bedarf hier ganz besonders vorteilhaft decken können.

„Allezeit voran" ist der Wahlspruch der Firma und sie zeigt durch die „Weiße Woche" dem kaufenden Publikum wiederum ihre große Leistungsfähigkeit. Allen, welche die herrliche Ausstellung noch nicht bewundern konnten, ist entschieden anzuraten, alsbald das Versäumte nachzuholen. Ein Besuch ist sicherlich lohnend.

Erhältlich in den Cigarrengeschäften wo dieses Plakat sichtbar ist!

Weibezahn's präp. Hafermehl
Beste Kindernahrung
Der Milch zugesetzt, gedeihen die Kinder prächtig. Es wirkt blutbildend, gibt straffe Muskeln und stärkt wegen des hohen Gehaltes an Nährsalzen das Knochengerüst. Aerztlich empfohlen. — Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Am 28. ds. Mts. verschied nach kurzem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter

Hermann Sauermann

im Alter von 40 Jahren.

Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel.

Trauerhüte

in grosser Auswahl empfiehlt

M. Tichauer 2017

Reuschestrasse 47/48, parterre und I. Etage.

Nachdem ich mehrere Jahre in Berlin als Assistenzarzt am Krankenhause im Friedrichshain (dirig. Arzt Professor Dr. Krönig) tätig war, habe ich mich hier

Kaiserstr. 76, pt., zwischen Auenstr. und Fürstenbrücke, als

prakt. Arzt

niedergelassen. 2082

Breslau, April 1911.

Dr. med. Max Gerson.

„Freie Religionsgemeinde"
Gräbnerstr. 14/16.
Sonntag, den 30. April, vorm. 9½ Uhr
[illegible]
Thema: **Der 2. Schöpfungstag: Himmelsfeste; wissen d. Wassern.**

Volksheim.
Anderssenstr. 31 I.
Sonntag, den 30. April 1911:
Vortrag des Herrn cand. med. **Bruno Liegner**
über das Thema:
„Im Werden des Menschen".
Anfang 6 Uhr. Eintritt frei!

Humboldt-Verein.
Für junge aus der Schule entlassene Mädchen in gewerblicher oder häuslicher Stellung richten wir auch in diesem Sommer Sonntags-Unterhaltungen, nachmittags 5—7 Uhr auf der früheren Scheitniger Rennbahn, hinter dem Zoolog. Garten, ein. Dieselben werden **Sonntag, den 30. April c.** beginnen, während des ganzen Sommers fortgesetzt werden und sind für die Teilnehmerinnen **gänzlich kostenlos.** Die Unterhaltungen bestehen in Turn-, Reigen- und Rasenspielen unter Leitung bewährter Kräfte.

Spezial-Angebot nur für diese Woche!
Hirsch & Kretschmer
Nikolaistrasse 10/11, Neubau
Extra-Verkauf
von 2344
600 Frühjahrs-Paletots
aus englischen gemusterten Stoffen
zu Ausnahme-Preisen.

Konsum-Verein von Ohlau und Umgegend
E. G. m. b. H.

Montag, d. 8. Mai, abd. 8 Uhr, im Hotel „Zum preußischen Hofe"

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht vom ersten Halbjahr 30. September 1910 bis 1. März 1911.
2. Kassenbericht.
3. Allgemeines.

Anträge müssen bis den 5. Mai in den Händen des Genossen Wilhelm Woitas, Steindamm 8, sein. 2348

Es ist Pflicht, daß jedes Mitglied erscheint.

Wilhelm Woitas, Vorsitzender.

Rechnungsabschluß
der Kaufleute-Ortskrankenkasse zu Waldenburg i. Schl. für das Jahr 1910.

Einnahme:

1.	Kassenbestand aus dem Vorjahre	67,02 M.
2.	Zinsen	184,90 „
3.	Eintrittsgelder	76,70 „
4.	Beiträge	11 808,87 „
5.	Ersatzleistungen für gewährte Kranken-Unterstützung	356,47 „
6.	Ersatzleistungen von Berufsgenossenschaften	47,70 „
7.	Kapitalverkehr	6 169,37 „
	Summe	18 711,03 M.

Ausgabe:

1.	Arzthonorar	3 562,80 M.
2.	Arznei- und Heilmittel	2 051,22 „
3.	Krankengelder	2 349,15 „
4.	Sterbegelder	183,— „
5.	Krankenhauskosten	696,15 „
6.	Rekonvaleszenten-Fürsorge	14,15 „
7.	Ersatzleistungen für gewährte Krankenunterstützung	487,07 „
8.	Zurückgezahlte Beiträge	79,41 „
9.	Kapitalverkehr und Zuführung zum Reservefonds	7 669,37 „
10.	Verwaltungsausgaben:	
	a) dem Magistrat	1 050,27 „
	b) jährliche	279,47 „
	c) sonstige Ausgaben	223,18 „
	Summe	18 645,24 M.

Abschluß:

Summe der Einnahme	18 711,03 M.
Summe der Ausgabe	18 645,24 „
Bleibt für den Schluß des Rechnungsjahres einen Kassenbestand von	65,79 M.

Vermögensnachweis:

Bestand für den Schluß des Rechnungsjahres 1910	65,79 M.
dazu im Reservefonds	5 600,— „
Summe	5 665,79 M.
Nach dem vorjährigen Abschluß betrug der Reservefonds	4 100,— M.
hierzu Ueberschuß aus dem Jahre 1910	1 500,— „
Summe	5 600,— M.
Als Betriebsfonds verbleibt der Kasse bar	65,79 M.

Waldenburg, den 28. April 1911. 2341

Der Vorstand. G. Seeliger.

Ammann Milch-Kur Anstalt

Fernsprecher 2685 — Kleine Holzstrasse 8-10

Einziger Kuhstall, welcher **nur Kindermilch** bezw. **Kurmilch** und **Kefir** produziert.

Ständige tierärztliche Kontrolle der geimpften, auserlesenen Milchkühe Ausschliesslich Trockenfutter. - Plombierte Flaschen. - Lieferung frei Haus

Aerztlich empfohlen auch halbfett, wenn fette Milch nicht vertragen wird. 22-3

Gesellschaftswagen
zu Ausflügen, 8—20 Personen fassend, sind zu verleihen bei

C. Jackisch, Klosterstr. 140.
Telephon 841.

Eine seltene Gelegenheit

gute **Herren- u. Knaben-Garderobe** aussergewöhnlich billig einzukaufen bietet sich Ihnen, wenn Sie unseren

Total-Ausverkauf

besuchen, und liegt es nur in Ihrem eigensten Interesse, sich von der fabelhaften Billigkeit des noch reich sortierten Lagers zu überzeugen. Da wir infolge Ausmietung gezwungen sind, unser Lokal so schnell wie möglich zu räumen, verkaufen wir sämtliche noch vorhandenen Waren zu

jedem annehmbaren Preise.

Herren-Anzüge
früher Mk. 15.00 bis 48.00
jetzt Mk. **9.75** bis **29.00**

Herren-Ulster und Paletots
früher Mk. 17.00 bis 42.00
jetzt Mk. **13.00** bis **26.00**

Knaben-Anzüge
früher Mk. 3.75 bis 14.00
jetzt Mk. **1.95** bis **8.50**

Die Restbestände in

Herren-Hosen, Burschen-Hosen Leibchen-Hosen, Lod.-Pelerinen Wasch- und Lüstersachen verkauft

extra billig

Deutsches Kaufhaus

nur Ohlauerstrasse 45 b, neben dem Bezirkskommando.

Wer leiht einem Parteigenossen Mk. **600** auf 1 Jahr auf ein Grundstück im Schweidnitzer Kreise? Offerten unter **H. K. 45** postlagernd **Dittersbach** bei Waldenburg i. Schles. [2259

Pfänder-Auktion.

Verlängerung bis 2. Mai.

C. Freundt, Münzstr. 2.

Pfänder-Auktion
Unwiderruflich 5. Mai, Verlängerung b. 3. **Keller, Friedrich-Wilhelmstr. 50.**

Ich wohne jetzt 2291
Villa Jlseneck

Dr. Stern
Bad Reinerz.

Intelligente Personen
in Fabriken p p., welche sich durch Vermittlung v. Versicherung. gut. Nebenverdienst schaffen wollen, werden um Angabe ihrer Adresse unter J. L. 525 an Richard Landsberger, Annoncen-Expedition, Breslau I. gebeten. 2271

Geld auf Pfänder jeder Art
im **Leihamt Mariannenstr. 16,** E. Hoffmann (gegr. 1886). 1500

Anzüge, Sommerüberzieher
gute Stoffe, verk. bill. 2262
Leihamt Altbüsserstr. 17, I.

---

1 gebr. Sing.-Maschine für **18 Mk.**, 1 gebr. Phönix-Maschine für **26 Mk.**, sehr gut nähend, b. **Rosenfeld,** Neumarkt 1. 1595

Hören Sie
beste Qualität, billigste Preise, Anzüge elegant nur 9 Mark. Nach Maß wunderbar 17 Mark. 2178
Anzugfabrik Wallstr. 17 a, I.

Hubenstrasse Ecke Buddestr.
Zigarren, Zigaretten und Tabak-Spezial-Handlung.
Von 5 Uhr früh an geöffnet.
Hochachtend **E. Schruttke.**

Extra starke 578
Echte Hienfong-Essenz
(Destillat) à Dtzd. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6.— portofrei.
Chem. Werke E. Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

Eleg. Maß-Anzüge
in jeder Preislage, sowie **gut sortiertes Lager in deutsch. und engl. Stoffen.** Auch **Damentuche und Kostümstoffe** preiswert und reell. 948
L. Odasz, Schneidermeister, **Breslau, Freiburgerstr. 16, (Laden).**

Blusen — Röcke
Konfirmanden- und Trauer-Kleider sowie **Anfertig. ganzer Kostüme** zu **Spottpreisen nur Schmiedebrücke 42. H. Tichauer.**

Verkaufe Gruss 1570
p. Pfund **30, 40, 50, 60** bis **100** Pf. **Rippen M. 20, 25 Pf., Ripon 32 Pf.**
Paul Groß, Breslau VI, Hildebrandtstr. 21.

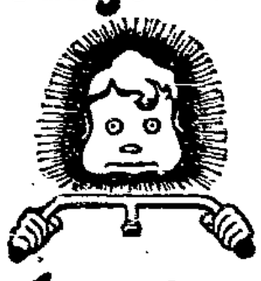
Für Brautleute! 1871
Neue dkl. Wohn.-Einrichtg. 145 Mk. best. a. Kto Schrank, Vertikow, 2teil. Tiw., 2 Kug.-Bettstellen, Sofatisch, 3 Rohrstühle, Strieg. u. Küche, verk. **Hirschstr. 58,** Tischl.

Jungbier!
nur
Brauerei Westendstraße 35, und **Hildebrandtstraße 2.**
2145 **Starke.**

Stein- und Mörtelträger
für einen Gleiwitzer Neubau sofort gesucht. Angebote unter **W. 575** Gleiwitz, postlagernd. 2287

Priessnitz-Bad.
Telephon 7244. **Neue Gasse 14.** Telephon 7244.
Kur-, Licht-, Dampf- und Wannenbäder. 2331
Verordnungen für **Krankenkassenmitglieder** werden genau nach Vorschrift ausgeführt. **Paul Vogt.**

Was soll der Junge werden?



Stets wird ihm ein leichtes, bruchsicheres Rad gute Dienste tun.
Ein solches Rad ist das **Diamant-Fahrrad**
Besichtigen Sie die neuen Modelle bei:
Fritz Becker, Paul Wegehaupt, Bruno Riedel, Hundsfeld.

Neuheiten in Kleider- und Blusenstoffen
2350

Fertige Blusen ✧ Kostümröcke ✧ Jupons

J. Mamlok
Kupferschmiedestrasse 42.

Saison-Angebot in Waschstoffen
ohne jede Konkurrenz. 2359

Mousselines, waschecht von **45** Pf. per Meter an
Zephyrs, „ „ **40** „ „ „ „
Foulardine, „ „ **1.00** Mk. „ „ „

D. Süssmann,
Reuschestrasse 8/9, Ecke Büttnerstrasse.

Rechte u. Pflichten des Mieters
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch Kommentar gegen Mietsrecht von **Rich. Lipinski.**
Preis pro Exempl. **20 Pfennige.**
Die Broschüre ist sachkundig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Mietsrecht.
Buchhandlung Volkswacht.

Moor- u. Stahlbad BUKOWINE

Reg.-Bez. Breslau, **direkte** Bahnverbindung Linie Ols-Ostrowo **Heilbewährt seit 1786** gegen **Rheumatismus, Gicht, Blutarmut, Nerven- und Frauenleiden.** — Natürliche, Moor- u. Stahlbäder, Elektrische- und Kohlensäurebäder, sowie alle anderen mediz. Zusatzbäder. — Wohlfeiler, angenehmer Badeaufenthalt. — Herrliche ausgedehnte Waldungen. — Badeärzte: **Medizinalrat Dr. Furch** und **Dr. Kummer.** — Prospekte bereitwilligst durch Rudolf Mosse und **die Badeverwaltung,** Nitta & Woltzendorff.

H. Schubert, Schmiedebrücke 42 I. Etg.
Gold-, Silber- und Double-Waren zu außergewöhnlich billigen Preisen. [1804

J. Sachs
Klosterstraße 19

Magazin für Haus- u. Küchengeräte
Eisen- und Stahl-Kurzwaren, Glas, Porzellan, Steingut und Lampen, Leder-, Holz- und Bürstenwaren.
Großes Lager von
Sport-, Puppen- und Kastenwagenrädern.
Anfertigung von **Tür- und Grabschildern** in Porzellan und Emaille.

Eröffnung meines neuen Geschäftes: **Dienstag, den 2. Mai cr.**

Beachten Sie die **billigen Preise** der in meinem **Schaufenster** ausgestellten Waren. [2345

Für den Hausbedarf
empfehle mein reichhaltiges Lager in:
Porzellan-, Steingut-, Emaille-, Glas-, Holz- und Bürstenwaren.
Braut-Ausstattungen
extra Rabatt.

Für den Sommer
sind sämtliche Spielwaren für Kinder jeden Alters eingetroffen:
Giesskannen, Eimer, Sandschaufeln und Formen, Gummibälle, extra Qual., etc. etc.
Kaufhaus Sachs
Adalbertstrasse 20.

Für Gelegenheits-Geschenke
empfehle: 2295
Leder- u. Luxuswaren in grosser Auswahl.
Grosses Lager in
95 und 50 Pfg.-Artikeln für Verlosungen.
Vereine extra Rabatt.

Königsgrund Lohe-Straße 45/47.
Heute Sonntag: **Großer Tanz.**
Mittwoch: Kränzchen
mit Präsent-Polonäse. 2307

E. Milde's Etabliss. „Drei-Kaiser-Saal"
Gräbschenerstr. 74. — Telephon 8605. [1780
Jeden Sonntag: **Grosser Fest-Tanz.** Schleifen- u. Tourentanz
Anf. 4 Uhr. Jeb. Dienstag: Gr. Tanz-Kränzchen.
Empfehle meinen Saal d. werl. Vereinen zu tul. Bed.

Gold. Zepter Klosterstr. 47. Telephon 1029.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz.**
Sonnab. zu vergeb. Gute Fremdenz.

Fr. Pfingst, Uferstrasse 48,
Von der Kaiserbrücke ist das Lokal in 2 Minuten zu erreichen.
Jeden Sonntag: **Großes öffentliches Tanz-Vergnügen.**
Abwechselnd Blas- und Streich-Musik. 2308
Es ladet ergebenst ein D. O.

Deutschers Familien-Lokal Hubenstraße Nr. 50.
Jeden Sonntag:
Großes öffentliches Tanzvergnügen
bei freiem Entree.
Neueste Tänze. Beste Verpflegung.
Jeden Montag: **Eisbeine.** 2309
Hierzu ergebenst einladet D. O.

Ballhof Schiesswerderplatz 12
Jeden Sonntag: [2310
Grosses öffentl. Tanzvergnügen Touren- und Schleifentanz.
Vorzügliche Musik. — Damen Entree frei. — Saal an Vereine noch zu vergeben.

Wilhelmsburg
Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.** Donnerstag: Mai-Kränzchen. — Präsent-Polonäse. —

Carl Bräuer's Festsäle „Zur frohen Stunde"
Gabitzstraße 20/22
Heute Sonntag: 1779
Grosses öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein D. O.

Etabl. Fürstenkrone Fürstenstr. 32.
Heute Sonntag: **Gr. Tanz,** neue Hauskapelle, volles Orchester.

Etabl. Letzter Heller
Elektrische Beleuchtung.
Heute Sonntag: **Tanz u. Eisbein-Essen.**

Knappe's Etabl. Pöpelwitz.
Jeden Sonntag: 2321
Oeffentlicher Tanz.
Jeden Mittwoch: **Kränzchen bei freiem Entree. Eisbeine.**

Ballhaus Neue Welt
Büttnerstr. 28. Inh.: K. Mikwalle.
Heute Sonntag: Tanz.
Schleifen und Einzeltouren.
Im Mai: Täglich von 4 Uhr geöffnet.
Jeden Montag: Eisbeinessen, vorzüglicher Kaffee und Kuchen. 2336

Wollin's Etablissem. Pöpelwitz.
Exclusive Bedienung. Diskretion. Billige Preise.
Jeden Sonntag: **Gr. Tanz-Vergnügen.**
Jeden Dienstag: Tanz-Kränzchen. Entree frei.

Amor-Säle, Pöpelwitz, Inh.: I. Lal.
Heute Sonntag:
Schleifen- u. Tourentanz. Dienstag: **Mai-Kränzchen.**
Eisbeinessen, Entree frei. — Alle mal Garten zu Tanzen zu vergeben.
Telephon 8490. 2337

Deutscher Kronprinz Vesterstrasse 50/52
Heute Sonntag: Gr. Tanz-Vergnügen.
Donnerstag: Tanz-Kränzchen mit mit Gesellschaftsbeleuchtung.

Etablissem. Schweitzerhof Sonn- und Montag-Kränzchen.
Heute Sonntag: **Große Tanzbelustigung** Donnerstag: Tanz- und Kaffeekränzchen.
R. Wanke.

Tel. 5818. **„Apollo" Etabliss.** Tel. 5818.
Herdainstraße 100.
Jeden Sonntag:
Grosser öffentlicher Tanz
mit Präsent-Polonäse.
2 schöne, schattige Gärten. Präsent-Verteilung an Kinder.
Große Tasse Kaffee 15 Pf. Eigene Kuchenbäckerei.
2349 Hochachtungsvoll **Emil Metschulat.**

G. Weiss Etablissement „Stadt Ofen"
Ofenerstraße 52/54. Tel. 8850. Ofenerstraße 52/54.
Direkte Haltestelle der elektrischen Strassenbahn. 2347
Heute Sonntag: Touren- u. Schleifentanz
bis 1 Uhr. — Entree frei.
Jeden Dienstag: Tanzkränzchen bis 1 Uhr. Garten-Konzert, Kinderfest, Umzug, Feuerwerk, Karnevalsfahren 2c. — Entree frei. — Siehe Zirkulare.
Wellwurst- u. Eisbeinessen. Es ladet ergeb. ein A. Weiss, Oekonom.

Bergkeller.
Inh. Otto Biedermann.
Heute Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.** Entree frei.
Jeden Donnerstag: **Familien-Kränzchen** bei freiem Entree.

Kaspers Etablissement z. Eisenbahn, Pöpelwitzstr. 1|3.
Jeden Sonntag:
Gr. Touren- u. Schleifentanz
erstklassige Blas- und Streichmusik.
Eisbeine. — Backfische. — Apfel-Bier.
Empfehle den werten Gästen meinen großen Gesellschaftsgarten mit Spielwiese.
2311 Es ladet ergebenst ein Paul Kasper.
Sonnabend, den 6. Mai: Mai-Kränzchen vom Sparverein „Archimedes".

Hentschels Etablissement Pöpelwitz
Neuer Pracht-Saal mit elektrischen Licht-Effekten.
Heute Sonntag: Tanz. Blas- u. Streichmusik.
Donnerstag: Mai-Kränzchen bei freiem Entree. 2312

Schwarzer Bär, Pöpelwitz
Heute sowie jeden Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.** Touren- und Schleifentanz.
Achtung! Garten in herrlichster Kirschblüte.
Neueste Schlager! — Im Saal neue fernhafte Beleuchtung!
2353 Hochachtungsvoll E. Bayer.

Kroker, Weidendamm.
Heute Sonntag: **Tanz.** Montag: **Kränzchen.**
Montag und Freitag im Garten: Naupold-Konzerte.

„Fürstensäle" Morgenau. 1788
Gemütliches Tanzvergnügen in beiden Sälen.
Joh. Lampner.

Morgenau Neubergers Kaffeehaus.
Heute Sonntag: 2319
Schleifen- und Touren-Tanz.
Montag: Eisbeinessen. Saal an Vereine noch zu vergeben. Garten-Etablissement.

Wappenhof — Morgenau 1789
Inhaber: Otto Wirth. — Haltestelle der elektrischen Strassenbahn.
Jeden Sonntag: Schleifentanz und Einzeltouren.
Jeden Montag und Freitag: Großes Tanz-Kränzchen.

Bürger-Säle
Morgenau. 1787
Heute Sonntag (in allen Sälen):
Großes Fest-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. 2 volle Orchester. Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pfg. — Tanzschleifen 60 Pfg.
Prater: Große Belustigung für Jung und Alt.
Hippodrom: Grosses Gala-Reit-Fest.

Morgenau Etabl. „Zur Schneehoppe"
vormals Kaber, 2317
Saal- und Garten-Etablissement.
Heute Sonntag: Große Tanzbelustigung.
2. Schwert. Mittwoch Spielabend. — Montag: Eisbein à la carte.
Tel. 2824. Es ladet ergebenst ein Ernst Renkner.

Folgner's Etabl. Ofenerstr. 134/38
Heute Sonntag: **Tanz.** Neueste Tanzstücke. 2318
Mittwoch: Freier Tanz nebst Eisbein-Essen
Im Garten: Naupold-Konzert und Kinderfest. Onkel Hanke.

Klosterplantage Ofenerstrasse 122.
2316 Heute Sonntag: **Groß. Tanz**
Mittwoch: Kränzchen. Entree u. Tanz frei

Prachtvolle Baumblüte!
Klein-Tschansch, Gerichtskretscham
Heute, sowie jeden Sonntag: 2305
Grosses Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein Reinhold Ulbricht.

Kl.-Tschansch, „Deutscher Kronprinz"
Heute Sonntag: **Touren- u. Schleifentanz.**
Eisbeinessen. Großer Gesellschaftsgarten.
Speisen und Getränke in bekannter Güte.
Es ladet freundlichst ein 2313 E. Kentsch.

Gräbschen Flöters Saal- u. Garten-Etabl.
Heute Sonntag:
Tanz (Schleifen- und Einzeltouren).
Dienstag: Großes Eisbeinessen. (2315) Mittwoch: Schlachtfest
Saal und Garten zu allen Festlichkeiten zu vergeben.

Gräbschen Etabliss. Harmonie.
Heute Sonntag:
Gr. Tanz-Vergnügen.
Dienstag: Mai-Kränzchen nebst Eisbein-Essen

Gräbschen Mischkes Saal- u. Garten-Etabl.
Telephon 7154.
Heute Sonntag: **TANZ.**
Montag: Eisbeinessen. 2315
Empfehle mein Etablissement den geehrten Vereinen geneigter Beachtung.
Ergebenst **Emil Mischke.**

Hartlieb Etablissement „Zur neuen Rennbahn".
Heute Sonntag: Touren- und Schleifen-Tanz.
Tel. 5795. Schöner schattiger Garten. [230
Neue Musik. Es ladet ergebenst ein W. Riebel.

Prachtvolle Baumblüte! Prachtvolle Baumblüte
„Zum Gerichtskretscham", Klein-Gandau.
10 Minuten von der Endstation der Strassenbahn Pöpelwitz-Depot.
Heute Sonntag, den 30. April ca. **Gr. öffentlicher Tanz**
bei vollem Orchester.
Elite Musik. — Neueste Schlager. — Riesen-Eisbeine.
Speisen und Getränke in bekannter Güte. 179
Es ladet ergebenst ein August Dürrwanger.

Neu! Neu!
Kaiser-Friedrich-Park (Kl. Gandau)
Heute Sonntag: Gr. öffentlicher Tanz.
Vorzügliche Küche. — Riesen-Eisbeine.
Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht ergebenst **Paul Gläser,** Oekonom.
Für Vereine Saal und Beleuchtung gratis. [179

Cosel Etablissement Heinrichsburg
Telephon 4689.
Jeden Sonntag: **Grosser Tanz.**
Schleifen und Touren. 236
Es ladet ergebenst ein H. Kukai.

Brix-Cosel.
Heute Sonntag: **Tanz.** Samstag, den 6. Mai: **Mai-Kränzchen**
346 veranstaltet vom Männergesangverein Cosel.

Volksgarten Oswitz.
Heute Sonntag: Großes Tanzvergnügen.
Neuer Parkett-Saal. — Touren- und Schleifentanz.
2308 Hochachtungsvoll R. Jolisch

Kaffeehaus Masselwitz.
Heute Sonntag: Regelmäßige Tanzfestveranstaltung, zurzeit Neuaufführungen Orchestrion (elektrisch). Empfehle meine Lokalitäten nebst hierzu gehörigen Garten und Wald Vereinen und Gesellschaften.
Um gütigen Zuspruch bittet [2342] Gustav Fuchs.

Sinalco
ist das anerkannt beste 2314
und gesündeste der alkoholfreien Getränke.